B. 281.

3 Kr

AGB
O. 44

Turnbuch

für die

Söhne des Vaterlandes.

Von

Joh. Chr. Fried. Guts Muths.

Mit vier Kupfertafeln.

Frankfurt am Mayn
bei den Gebrüdern Wilmans.
1817.

044
BAMBERG

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Den

Fürſten und dem Volke

des

Deutſchen Bundes

gewidmet

von dem Verfaſſer.

Vorbericht.

Der Grundgedanke dieſes Buchs geht auf Vorbereitung des Vaterlandsvertheidigers, daher hier kein Wort von allgemeiner Menſchenbildung in Hinſicht auf den Leib. Eine rein erziehliche Gymnaſtik, die ihren Zweck ganz allein in die Entwickelung leiblicher Fähigkeiten zu ſetzen hat, ſo daß dieſer durchaus nur zurückgeht auf den Körper deſſen, der ſich übt, eine ſolche wollt ich hier nicht, ſondern Turnkunſt, welche, bey jener Entwickelung, in Geſtalt und Gehalt der Aufgaben immer den beſondern Zweck des künftigen Vertheidigers feſthält und dadurch zu einer Vorſchule der rein kriegeriſchen Uebungen wird. Zu jener brach ich ſchon vor 23 Jahren die Bahn und ebnete ſie mehr vor 12. Man hat dieſe Uebungen zu meiner Freude weit und breit aufgenommen. Jetzt mahnte mich das letzte Wort meiner Gymnaſtik: (Ende Vorrede) „Nicht wurzeln, wo wir ſtehn, nein weiterſchreiten!“ und daran mocht ich mich halten.

Hier iſt mir die Turnkunſt ein luſtiges Kriegen und Kämpfen. Statt der feindlichen Schaar, die beym Großen zu überwinden, ſetzen ſich hier der Jugend körperliche Hinderniſſe entgegen zum Beſiegen; aber hier ſoll nicht, wie bey der reinen Gymnaſtik, bloß die Gliederkraft und leibliche Kunſt und neben dieſen der zum fröhlichen Wagen gereizte Muth, die Ausdauer im Ertragen, nicht bloß der Wettkampf der Kraft und Gegenkraft der Turnkunſt gnügen; ſie will und ſoll — ſo viel als möglich — geregelten Verein Vieler zu einem Stück Arbeit, Abgemeſſenheit der Kraftäußerung; ſelbſt durch die Natur ihrer Aufgaben ſtrebt ſie — wo immer es ſeyn kann, zum Wehrzweck hinüber, nicht bloß bey Uebungen, aus denen die Wehrkunſt von ſelbſt heraus blickt, wie beym Büchſenſchuß, ſondern ſelbſt bey ganz entgegengeſetzten, z. B. bey den Uebungen der Sinnenkraft. Eine treffliche Vorſchule iſt ſchon die reine Gymnaſtik, daß ſie es aber noch weit mehr werden könne durch näheres Anſchmiegen an die Kriegsübungen, ohne das heilige Jugend- und Menſchenrecht der freien Entwickelung zu verletzen, und daß ſie ſo zur rechten Vorſchule und echten Turnkunſt werden könne, iſt mir gewiß. Aus dieſem Geſichtspunkte ſprach ich im vorigen Jahre in der erſten Ankündigung dieſes Buchs das Wort: „Die rein pädagogiſchen Leibesübungen müſſen in einem Turnbuche unter ſtrenger Auswahl gehalten, als Grundlage der Turnübungen aufgeſtellt ꝛc. werden; aber gerade der Grund-

gedanke des Kriegs, der das einzeln Schwache zur ungeheuern Kraft ſteigert, muß ſich ſodann ihrer bemächtigen, und ſie in Turnübungen umwandeln.“ Dieß Wort hoff' ich hier gelöſ't zu haben. — Bis zur Vollkommenheit? — Ich ſelbſt glaube das nicht! aber angebrochen iſt die Bahn. Auch die Zeit, nicht bloß die Erde lagert ſich auf die Wurzeln des werdenden Baums und treibt Stamm und Krone zur Vollkommenheit hinan; daß er nicht gleich in ganzer Größe und Vollkommenheit aus dem zerſprengten Samenkorn hervorſpringe, liegt in der Natur aller Dinge. Ich bin dabey unbeſorgt, er wird ſich entwickeln, er wird ſelbſt den heimlichen Benagern, die großäugig und kleinherzig ſich ſo gern mit nagendem Zahn auf ſeine Rinde werfen, widerſtehn, wenn nur ſeine Pfleger ſelbſt weislich thun, und im redlichen Eifer ſein Gewurzel nicht durch zu hitzige Mittel zu treiben ſuchen.

Ueber die in den oben angeführten Worten verſprochene ſtrenge Auswahl bemerk' ich: Schon der Fünfkampf des alten Griechenlands ſagt, wie ſich die Turnkraft an wenigen Uebungen zu entwickeln vermöge. Es iſt daher gerade nicht unrecht, vor einer gar zu großen Vermannichfaltigung der Uebungen ein wenig zu warnen, wie vor dem Vielerley der Geiſtesſchule. Faſt eben ſo gränzenlos und unzählbar, wie die Uebungen des Geiſtes, ſind die des Leibes; aber Alles lernen wollen, iſt Thorheit, und alles Mögliche üben wollen, dieſelbe. In einem Turnbuche darf man ſich jedoch nicht auf gar

wenig Stücke beſchränken, damit jeder wählen könne aus dem Mannichfaltigen. Dennoch aber habe ich viel weggeſchnitten, was dem gelehrten Erzieher anheimfällt, oder was ſich für den Turnplatz weniger eignet, und Manches mit ſtrengem Ernſt vereinfacht u. ſ. w.

Findet Mancher im Buche nicht gerade alles, was er erwartet und ſucht: ſo bemerke ich dagegen dieſes. In einem ſolchen Turnbuche kann man ungemein viel Gegenſtände zur Verhandlung bringen, will man verhandeln, was da hinein paßlich und ſchicklich iſt; ja noch mancher Stoff liegt mir überarbeitet zur Hand. Nicht bloß der Raum, der meinem Verſprechen gemäß einer möglichſt deutlichen Darſtellung der Hauptſache gewidmet werden mußte, war zu berückſichtigen, auch andere Gründe machten es räthlich, manche beſtimmende Dinge, die ich wohl gern verhandelte, hier für jetzt zu beſeitigen. Manches käme zu früh am Tage, es gibt eine Zeit des Augenreibens; Manches widerſtrebt wohl der Oertlichkeit; Vieles findet der bedachtſame Verſtand in den deutſchen Gauen von ſelbſt; in Anderm mochte ich gern dem braven J a h n das Wort laſſen; und endlich, Freunde! was das Beſte iſt, vieles in der Welt macht ſich von ſelbſt und kömmt von ſelbſt. Pflanzt, pflegt, und ihr dürft hoffen; es entwickelt ſich ſchöner und beſſer von ſelbſt, als durch andringliches Aufklauben der Knoſpen vor der Zeit. Ich laſſe nicht von dem Gedanken; frey und frank entwickele ſich die edle Turnkunſt in den deutſchen Gauen, ſo und ſo, mannichfaltig, gau-

artig, wie eine Sprache in ihrer Kindheit. Hier und dort, bey Dorf und Stadt, wo etwas Wichtiges geſchehn, das dem Andenken lebendig bleiben ſoll, trete ſie beſcheiden als Turnfeſt auf, wenigſtens für die Jugend des Ortes. Der Volkslehrer, bey deſſen Orte ſchon Turnübungen im Gange ſind, kann ein ſolches ohne Schwierigkeit veranſtalten; denn nicht von Schmauſen iſt die Rede, ſondern von Anregung vaterländiſcher Geſinnung und von lebendiger Ueberlieferung des Geſchehenen. *)

Dergleichen beſondere Feſte für die Jugend ſollen jedoch anderweitigen allgemeinen Volksfeſten nicht hinderlich ſeyn, vielmehr förderlich nach obiger Art.

Wie wohl dem geiſtig reifern Menſchen das ganze Leben ein Feſt ſeyn mag vom Aufgang bis Niedergang durch — freie Thätigkeit; ſo gehören dennoch eigentliche Feſte zu den Herrlichkeiten eines Volks. Der chriſtliche Menſch hat deren ſeit uralter Zeit; geiſtige Lebenserhöhungen aus dem Irdiſchen, Vorfeiern des Lebens jenſeits. Vortrefflich! — Aber auch hier unten iſt ein Leben im Volk und Staate, deſſen ſich ein Jeder würdig zu machen, zu dem er ſich aus dem häuslichen,

*) Ich weiß beſtimmt, was ich hier will. Ich fand Menſchen, die ſelbſt nicht begriffen das Feuer auf den Bergen; Leipzig iſt weit, was dort geſchah, iſt für ſie wie im Monde geſchehn! Der urſprüngliche Nebel ihres Kopfs iſt nie gelüftet, was Großes vorgefallen, davon haben ſie keinen Begriff. Von ſolchem erbarmungswürdigen Hinbrüten iſt keine Rettung möglich, als durch die Lehrer des Volks. Iſt denn das Bürgerthum ſo ein unheiliges Ding, daß es ſich in Schul- und Kirch-Tempeln gar nicht ſehn und hören laſſen darf?? —

arbeitenden und erwerbenden Seyn zu Zeiten erhöhen ſoll durch ermunternde Mittel. Volksfeſte ſind es, die ihm das Leben erhöhen, ihn von dem Ichthum ſeiner Hütte gebührlich abziehen, ihm das Herz für den Staat erwärmen und Gemeinſinn fördern. Hierin ſtimmen alle Denkenden überein und dieſer Gedanke entwickelt ſich mehr und mehr. Ein, wenigſtens Ein allgemeines deutſches Feſt werden für immer und ewig alle Deutſche feſt halten, nämlich das Feſt aller Deutſchen vom 18. October. Auch der Jugend reiferm Alter, ſo wie der Volksſchule, ſey es heilig, frei und luſtig. Heilig durch Eröffnung der Kirchen, wo zu den Agendis käme eine würdig verfaßte Erzählung deſſen, was ſich gefügt durch Zwietracht zum großen Schaden des Vaterlandes und Volks und wie letzteres ſich befreiet. Mit der Zerſtörung Jeruſalems könnte man nun wohl nachlaſſen und aufhören. In den Schulen könnte Tags zuvor eine einfache Geſchichtserzählung zum Feſte vorſtimmen. Frei und luſtig träte der Nachmittag unter Alt und Jung. Der Jugend brächte er ein heiteres Turnfeſt, Kampfrichter entſchieden die Preiſe u. ſ. w.

Ueber das Entſtehn der Gymnaſtik in neuerer Zeit mögen mir zwey Worte erlaubt ſeyn. Ungeachtet der kräftigen Muſter, die aus der altgriechiſchen Inſelwelt herüberleuchteten, ging deutſche Erziehung nur auf Geiſtesbildung. Auch nicht eine Anſtalt kannte Leibesbildung; nur auf das Tanzen wies man gern hin. Das nur wenigen zugängliche Reiten, das

Fechten, auch wohl das Schwingen, was ſich auf unſern Hochſchulen erhielt, ausgenommen, waren alle Spuren der alten leiblichen Kunſt verſchwunden. *) Im Jahre 1785 betrat ich als Jüngling Schnepfenthal, da führte mich Salzmann auf einen hübſchen Platz mit den Worten: Hier iſt unſere Gymnaſtik. Auf dieſem Plätzchen, am Rande eines Eichwäldchens, entwickelte ſich nach und nach die deutſche Gymnaſtik; ein erzdeutſcher Mann — das war Salzmann — gewährte ihr da Schutz, und nur wenige Schritte davon ruht der irdiſche Theil des Vortrefflichen. Hier beluſtigten wir uns täglich mit fünf Uebungen in ihren erſten ungeregelten Anfängen. Dieſe ſtammten von Deſſau, wo Salzmann zuvor geweſen. Ob dort Baſedow, oder ſonſt Jemand den Gedanken gefaßt hatte, die Körpererziehung der Griechen ein wenig in Anwendung zu bringen, iſt mir unbekannt. Salzmann übertrug mir bald die Leitung dieſes erſten Anfangs der Uebungen. Ihre Bedeutung kannte ich. Was ich aus dem uralten Schutte, aus den geſchichtlichen Reſten des frühern und ſpätern Alterthums heraus grub, was das Nachſinnen und bisweilen der Zufall an die Hand gaben, wurde hier nach und nach

*) Bis auf einzelne feſtliche Dinge mancher Orte und Gegenden, z. B. ſah ich ſelbſt noch das Fiſcherſtechen bey Halle, den Wettlauf rüſtiger Jünglinge und Mädchen bey einer Schäferhochzeit zu Quedlinburg; und ſo hat ſich hier und dort noch manches im Volk erhalten.

zu Tage gefördert zum heitern Verſuche. So mehrten ſich die Hauptübungen, ſpalteten ſich bald ſo, bald ſo in neue Geſtaltungen und Aufgaben, und traten unter die oft nicht leicht auszumittelnden Regeln. So entſtand nach ſieben Jahren in der erſten Ausgabe meiner Gymnaſtik die erſte neue Bearbeitung eines ſehr vergeſſenen und nur noch in geſchichtlichen Andeutungen vorhandenen Gegenſtandes.

Ich wollte den Gedanken an eine, in weichlicher Zeit ſehr nöthige Verbeſſerung der Erziehung in gebildetere Familien bringen, ſie damit vertraut machen und zu Verſuchen veranlaſſen. Dem Wort kam ſchon damals und immer fort die That zu Hülfe; In- und Ausländer, Eltern und Erzieher, Leute jedes Standes fanden ſich faſt täglich bey den hieſigen Uebungen ein und nahmen die Anſchauung mit. Nicht bloß mein beſcheidener Wunſch wurde erfüllt von ſehr vielen Familien und einzelnen Anſtalten; in Dänemark fing man an, den Gegenſtand als Volksſache zu betrachten. Dem hochherzigen Kronprinzen und damaligen Regenten dieſes Staats (jetzigem Könige), der die Feſſeln der Leibeigenſchaft und der Sclaverey in Norden und Süden zerbrach, hatte ich mein Buch gewidmet; hingeriſſen von ſeinem herrlichem Thun glaubte ich, er werde eine kräftigere Erziehung begünſtigen. Von der Zeit an entſtanden daſelbſt mehr und mehr gymnaſtiſche Anſtalten. Nach der Kopenhagener Zeitung: Dagen Stück 171 des Jahrs 1803

war ihre Zahl ſchon auf 14 gewachſen und es hatten an denſelben in den letzten 4 bis 5 Jahren ungefähr 3000 junge Menſchen Theil genommen. Aus den Seminarien ging die Sache in die Landſchulen, und nach öffentlichen Blättern hat die Regierung den Befehl ertheilt, daß bey jeder Landſchule ein Platz von 1200 Geviertellen für die Leibesübungen eingeräumt werden ſollen. Von Dänemark aus iſt, wie ich höre, der Anfang im benachbarten Schweden gemacht.

Zwey Jahre ſpäter 1795 erſchien eine zweyte Bearbeitung des Gegenſtandes, im zweyten Theile der Encyklopädie der Leibesübungen von Vieth, geſchrieben mit trefflicher Sachkenntniß und Bücherkenntniß zugleich.

Indeß arbeitete ich in Schnepfenthal immer weiter. Jederzeit gewährten mir 40 bis 60 jugendliche Theilnehmer aus dem Inn- und Auslande ein herrliches Feld zum Beobachten. Ich wollte, ich mußte der Sache näher auf den Grund, nicht bloß um ihrer ſelbſt, ſondern auch um ihrer heimlichen Widerſacher willen. Zweyerley faßte ich von jetzt an beynah zehn Jahre lang genau ins Auge; die Wirkung der Uebungen auf jeden einzelnen Knaben und Jüngling und die weitere Ausbildung der Uebungen ſelbſt. Ueber jedes wurde beſonders Buch gehalten. So ſicherten ſich meine Erfahrungen, und ſo mehrten ſich nicht bloß die Uebungen mit ihren Stufen und Aufgaben, ſondern die Natur einer jeden wurde weit ge-

nauer erforſcht und Regel nach Regel gefunden. Auf dieſem Wege entſtand die zweyte, faſt ganz umgearbeitete Ausgabe meines Buchs 1804. *)

Um dieſe Zeit eröffnete der wackere Carl Roux, ein Mann von regem Eifer für die Sache und genauer Kenntniß derſelben zu Erlangen eine gymnaſtiſche Anſtalt. Sie war die erſte auf einer deutſchen Hochſchule und beſteht noch jetzt. Sie fand bald Widerſacher in dieſem und jenem jungen Meiſter der Gelahrtheit, es ſcheint jedoch, daß die großen Lehren, welche die neueſte Zeit gegeben, ihnen das Mundwerk beruhigt haben.

Mich ſelbſt trieb damals der ſchöne Erfolg in Dänemark mehr als je, die Sache als Volksangelegenheit zu betrachten und für ſie eine deutſche Regierung zu gewinnen. Die große Strebſamkeit der Preußiſchen in Sachen der Volkserziehung, machte die Wahl ſehr leicht. Gleich nach dem Abdruck übergab ich mein Buch dem damaligen Staatsminiſter und Chef des geiſtlichen Departements — mit den Worten: „So viel ſcheint mir gewiß, daß man bey der Bildung des Menſchen nicht bloß ſein geiſtiges Weſen, ſondern auch ſeinen phyſiſchen Theil im Auge behalten müſſe, um das Ebenmaß der geiſtigen und leiblichen Kräfte ſo viel als immer möglich auf-

*) Dieſe zweyte Auflage darf ich jedem Erzieher empfehlen, der die wichtige Sache der Leibeserziehung aus ſeinem Standpunkte betrachten will.

recht zu erhalten. — Vermöge dieſes Grundſatzes, der ſich ſchwerlich entkräften laſſen möchte, iſt beſonders der veredelte Theil des Volks der Gegenſtand meines Buchs“ (ich dachte, daß von dieſem billiger Weiſe die Veredlung herabſteigen ſolle). „Eben deßhalb ſollten alle höhern Bildungsanſtalten und ganz vorzüglich unſere Univerſitäten“ (von dieſen ſtammen ja die Geiſtlichen in Dörfern und Städten als Lehrer) „der Leibesübungen nicht entbehren. Allen übrigen Volksklaſſen aber liegt der Grund der Gymnaſtik noch weit näher, gerade darum, weil ihr Körper zum Dienſte des Staats unter mannichſaltigen Anwendungen vorzüglich erforderlich iſt. Obenan ſteht in dieſer Hinſicht der Krieger. Es iſt ohne Mühe einzuſehn, daß ſolche Truppen, die im Beſitz mannichfaltiger Körperfertigkeiten ſind, in tauſend Fällen ungleich brauchbarer ſeyn würden, als ſolche, die auf einige Handgriffe beſchränkt ſind“ u. ſ. w. — Unter Weglaſſung alles weniger hier her gehörenden war die Antwort: „Körperliche Fertigkeiten und Uebungen der Jugend ſind ein weſentliches Stück in meinem National-Erziehungsplane.“ — Allein ſchon 1805 zogen die Preußen hinaus; man weiß, was weiter hin erfolgte. Was aber damals unmöglich wurde, gelang ſpäterhin dem kräftigen Jahn. Er trug 1810 die wiedererweckte Gymnaſtik nach Berlin. Wie in der Natur vor einem Donnerwetter, ſo hatte ſich im kräftigen Volke der Preußen der Gewitter-

ſtoff durch gewaltſame Reibung geſammelt; dem Wakkern fügte ſich die glückliche Stunde; ihm gebührt das große Verdienſt der unmittelbaren Einführung der gymnaſtiſchen Uebungen, denen er den Namen Turnübungen gab, in die zweyte Stadt des deutſchen Landes und eben dadurch in viele andere Orte.

Was nun weiter werden wird, kömmt mit aufs Große an, ob Fürſten und Volk drey gute Dinge tief ins Herz nehmen; ſie ſind: Eintracht, Treue und das Verharren in Rüſtung. Nöthig ſind ſie wohl, und die Sorge fürs Letzte in aller Tüchtigkeit, kann man doch nur am beſten beſchwichtigen durch — tüchtige Erziehung.

Ibenhayn bey Schnepfenthal
im Chriſtmonat 1816.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Einleitung.

Seite
1. Die Turnübungen, betrachtet aus dem vaterländiſchen Geſichtspunkte der allgemeinen Wehrſchaft, ſind eine nothwendige Vorſchule des werdenden Vaterlandsvertheidigers XIV
2. Weſen der Turnübungen XXXV

Darſtellung der Turnübungen.

Das Gehen und Laufen 1
A. Das Gehen 1
Vorübungen 1
1. Anſtand im Gehen 1
2. Dauergang 2
3. Schnellgang 2
4. Das Gewandtgehen 3
Turnübungen 4
1. Der Kriegsſchritt 4
Uebung 1. Stellung und Haltung . . . 5
— 2. Blickwurf 8
— 3. Halbe Wendung 8
— 4. Ganze Wendung 9
— 5. Gewöhnlicher Schritt 10
— 6. Geſchwindſchritt 14
— 7. Richtung im Gliede 14
— 8. Richtung und Aufſtellung in 2 und 3 Gliedern 17

Seite

Uebung 9. Das Schließen 18
— 10. Marſch gerad'aus 19. 20
— 11. Schrägmarſch 22
— 12. Reihenmarſch 23
— 13. Deſſen Richtungsveränderung . 24
— 14. Frontſtellung aus demſelben
a. durch Wendung 25
— 15. b. durch Auflaufen der Rotten . 26
— 16. Schwenkung a. von der Stelle 28. 29
— 17. — b. im Marſchiren . 30
2. Turngang 32
3. Turnzug 33
4. Turnſchritt 35
B. Das Laufen 35
Vorübungen 36
1. Erſte Anregung 36
2. Die zehn Minuten 36
Turnübungen 36
1. Schlängellauf 36
a. Schnell 38
b. Dauernd 39
2. Schnelllauf 39
3. Langlauf 39
4. Springlauf 42
5. Trablauf 43
Das Springen 46
A. Reiner Sprung 47
I. Hochſprung 47
Vorübungen 47
1. Hüpfgang 47
2. Hüpflauf 47
3. Hüpfen 47
4. Anſchlag 48
einfach 48
doppelt 48
5. Kniehub 48
6. Hauptübung, der Hochſprung ſelbſt 49

Seite

a. ohne Anlauf 50
b. mit Anlauf 51
a) mit gebogenen Beinen . . . 52
b) mit geſtrecktem Bein 53
Turnübungen 54
1. Kreisſprung 54
2. Kreisſprung mit Waffe . . . 55
3. Ringſtechen 55
4. Turnſprung 57
a. ungebunden, ohne Waffe . . . 57
b. — — mit Waffe . . . 57
c. gebunden oder mit Tritthaltung . . 58
d. gebunden mit Waffe 58
5. Sturmſprung 59
II. Weitſprung 60
Vorübungen 60
1. Der Satz 60
2. Der Fortſatz 61
3. Hauptübung, der Weitſprung ſelbſt . 62
Turnübung 64
1. Grabenſprung 64
2. Schlängelſprung 66
III. Tiefſprung 67
1. bloß in die Tiefe 67
a. reiner Tiefſprung 67
b. gemiſchter Tiefſprung 68
2. Tief- und Weitſprung . . . 69
B. Gemiſchter Sprung 69
I. Der Sprung mit Stabe 69
A. Hochſprung mit Stabe 70
Vorübung 71
1. Hebung und Wendung . . . 71
2. Hauptübung und Turnübung, der Hochſprung ſelbſt . . 72
a. Faſſung des Stabes 73
b. Anlauf 73
c. Einſatz des Stabes 74

Seite

d. Aufſchwingung und Wendung . . 75
e. Behandlung des Stabes . . . 76
f. Niederſprung 77
g. Aufgaben und Abänderungen . . 78
h. Erfahrungen 79
i. Vorſichtsregeln 79
B. Weitſprung mit Stabe 80
Springbahn und Stäbe 80
Faſſung des Stabes und Benehmen des Springers 81
Aufgaben 81
Turnübung: 81
Grabenſprung mit Stabe . . . 82
C. Tiefſprung mit Stabe 83
E. Tiefſprung in die Weite mit Stabe 83
II. Das Schwingen 84
Der Schwingbaum und das Schwinggerüſt . 85
Vorübungen 87
1. Das Stemmen 87
2. Das Heben 88
3. Das Handgehen 88
a. Rittlings 88
b. Stemmend 88
4. Aufſprung im Sattel und Niederſchweben 89
5. Aufſchwung in den Sattel und Abſchwung 90
6. Sprung über den Sattel 90
7. Aufſprung zum Stehn im Sattel . . 91
Turnübungen: 93
Im Verein auf Befeſtigung:
1. Aufſchwung in den Sattel . . 93
2. Aufſprung im Sattel . . . 93
3. Niederſchweben 93
4. Abſchwingung 94
5. Ueberſprung 94
6. Aufſprung ſtehend 94
7. Niederſchweben 95
8. Herabſchwung 95
III. Der Geſellſchaftsſprung 95

Seite

Der Sprung im Reifen, Strick und Seil 97

I. Sprung im Reifen 98
Vorübungen 99
1. Durchſchlag vorn 99
2. Durchſchlag rückwärts 100
3. Durchſchlag im Lauf 101
4. Halber Durchſchlag ſeitwärts . . . 101
5. Ganzer Durchſchlag ſeitwärts von unten 101
6. — — — — oben 102
Turnübungen 102
Obige Uebungen 1 bis 6 im Verein nach Befehligung 102

II. Sprung im Strick 104
Vorübungen 104
1. Einfacher Durchſchlag vorwärts . . . 105
2. — — rückwärts . . 106
3. — — vorwärts im Lauf 106
4. Einfacher gerader und gekreuzter Durchſchlag vor- und rückwärts . . . 106
5. Wechſelſchlag 106
6. Doppelſchlag 107
7. Die Wendung 108
Turnübungen: 108
1.–6. im Verein, nach Befehligung 109

III. Sprung im Seil 109
Vorübungen 111
Erſte Art: Einfache Uebungen im Seil . . 111
a. im Stillſtande 111
1. Sprung im Seil 111
2. Hüpfſprung im Seil 111

Seite

3. Sprung mit Anſchlag 111
b. mit Laufen verbundene 112
4. Lauf durchs Seil 112
5. Sprung durchs Seil 112
6. Sprung ins Seil und Herauslaufen . 113
7. Augenblick im Seil 113
8. Schräger Sprung durch das Seil . . 114
9. Schräger Lauf durch das Seil . . . 114
Zweite Art: Zuſammengeſetzte Uebungen im Seil 114
10. Sprung im Seil mit Reifen und Strick 115
11. Die Geldleſe 115
12. Der Tuchwechſel 115
Turnübungen 116
1. Kreislauf durchs Seil 116
2. Einfacher Kreisſprung 117
3. Zwillings- und Drillings-Sprung . 118
4. Der Turn- oder Doppelkreis . . . 119
5. Das Ringrennen 120
6. Der Hiebſprung 120
7. Schräger Kreisſprung 122

Das Waghalten 123

A. Des eigenen Körpers 125

I. Uebungen auf dem Wagbaum nebſt andern dazu gehörigen 125

Vorübungen 125
1. Das Wagſtehn auf einem Bein 125
Aufgaben a bis o. 125
2. Das Wagſtehn auf einem Pfahl 127
3. Das Waggehn auf ruhendem Wagbaume 127
4. Das Waggehn auf der Brettkante. 128
5. Hauptübung, oder das Waghalten auf dem ſchwankenden Wagbaume 128
Rüſtzeug: der Wagbaum 128
a. Leitgang, oder Verſuch 129

Seite
b. Freigang 130
c. Erſchwerter Freigang 130
d. Rückkehr 130
e. Krebsgang 130
f. Ausweichung 131
g. Setzen und Aufſtehn 131
h. Fußkuß 132
Vorſichtsregeln 1 bis 5. 132
Turnübungen 133
1. Das Wagſtehn oben 1. nach Befehligung. 133
2. Der Wagekampf 133
3. Allgemeiner Uebergang 134
4. Der Steg 134
II. Das Stelzengehn 135
Turngeräth: die Stelzen 135
Benehmungsart 136
Aufgaben: 136
1. Gehen 136
2. Laufen 136
3. Hüpfen auf Einer Stelze im Stillſtehn 136
4. Forthüpfen auf Einer Stelze 136
Vorſichtsregeln 1. 2. 3. 137
III. Das Schlittſchuhlaufen 137
Von dem Geräth und deſſen Befeſtigung . 138
Vorübungen: 141
1. Das Wagſtehen auf den Schlittſchuhen 141
2. Das Gleiten 141
a. auf beyden Füßen 141
b. auf wechſelnden Füßen . . . 142
Haupt- und Turnübung 142
3. Gerader Eislauf 143
4. Bogenlauf 145
a) auswärtsgehender 145
b) einwärtsgehender 148

Seite
5. Vermiſchte Uebungen: 149
a) Schlangenlinie 149
b) gerade Linie ſeitwärts 149
c) krumme Linie 150
d) Schneckenlinie 150
e) das Uebertreten 150
B. Das Waghalten fremder Körper 151
Das Klimmen und Steigen 153
Turnzeug: 1. das Hang- und Schwunggerüſt oder Reck 156
2. das Kletter- und Steiggerüſt 156
A. Klimmübungen 159
Vorübungen oder die Reckübungen 161
1. Handhang 161
a. mit geſtreckten Armen 161
b. mit gekrümmten Armen 161
2. Das Heben 162
3. Hangſchwung 162
4. Liegehang 163
5. Ruhhang 163
6. Gehn am Reck 163
7. Das Handgehen 164
8. Kniehang 164
9. Aufſchwung 164
10. Das Fortgleiten auf dem Reck 165
11. Stützgang, oder das Gehn mit Handſtützung 165
12. Der Umſchwung 165
13. Die Verſchränkung 166
Haupt- und Turnübungen 167
A. Das Klimmen an ruhigen Turngeräthen . 168
I. Vermittelſt der obern und untern Glieder 168
1. An der Stange 168
an der ſenkrechten 168
an der ſchrägen 168
2. An der Leiter 169
3. Am Maſt. 171

Seite

4. An der Strickleiter 172
5. Am Seil 173
a. Querſeil 173
b. Hangſeil 173
erſte Art 173
zweite Art 174
6. Die Verſtrickung 176
7. Das Baumklettern 178
II. Das Klimmen vermittelſt der obern Glieder allein 179
1. An der Stange 179
a. ſchräg 180
b. ſenkrecht 180
2. Am Seil ſchreg und ſenkrecht . . 181
B. Das Klimmen an ſchwankendem Turngeräth oder das Wippklettern 181
B. Steigübungen 182
Das Ringen 185
Vorübungen 186
1. Das Heben 186
2. Das Ziehen 188
a. Hand= und Schulterzug 188
b. Hebzug 189
3. Das Ringen um Apfel oder Stab 190
4. Leichter Kampf oder das Fortdrängen 190
5. Halber Kampf oder das Heben 193
6. Ganzer Kampf oder das Niederlegen 194
7. Zuſammengeſetzter, oder vermiſchter Kampf 197
Turnübungen 198
1. Der Seilkampf 198
2. Der Gränzkrieg 199
Kriegsſchauplatz und deſſen Einrichtung . 200
Kriegsordnung im Allgemeinen . . . 201
Kriegsgeſetze insbeſondere 202

Seite

Das Werfen und Schießen 205
A. Das Werfen 205
I. Der Steinwurf 206
1. Werfgeräth: Steine 206
2. Werfarten 206
a. Schwungwurf 207
a) Kernwurf 208
b) Bogenwurf 208
b. Hebwurf 208
3. Wurfziele 209
4. Wurfordnung 209
5. Vorſichtsregeln 210
II. Der Wurfſpieß 210
1. Geräth: der Wurfſpieß 210
2. Werfart 211
a. ohne Vorſchwung 211
b. mit Vorſchwung 211
a) Kernwurf 212
b) Bogenwurf 212
3. Ziele 212
4. Wurfordnung 212
B. Das Schießen 213
I. Der Bogen 213
1. Geräth: Bogen und Pfeile 213
2. Schießart 216
II. Das Schießen mit Feuergewehr 218
1. Die Zielſcheiben 219
Einzielig oder die gewöhnliche Scheibe . 219
Zweyzielig, Vierzielig } die Kaſtenſcheibe . . 219
2. Die Ziele 220
a. Senkrechter Strich 221
b. Kreuz 221
c. Viereck 221
d. Rund 221
e. Bewegtes Ziel 222
3. Der Schießpfahl und das Auflegen . . 222

Seite

a. mit Anſtemmung der Büchſe 223
b. ohne — — — — 223
c. mit Anlage der Büchſe 223
d. Schuß aus freier Hand 223
e. Schuß im Liegen 224
4. Ladung 224
5. Stellung und Haltung des Gewehrs . . 226
6. Das Zielen 226
a. mit vollem Korn 227
b. mit halbem Korn 227
c. Korn und Kerb gleich 227
d. mit feinem Korn 227
7. Lehrart 228
Aufſtufungen a bis g 228
8. Vorſichtsregeln 229
Uebungen der Biegſamkeit des Körpers . . . 231
1. Der Stabſatz 231
2. Windung unter dem Arme weg 232
3. — — Stabe weg 232
4. Windung durch Arme und Stab . . . 233
5. Das Meſſerziehen 233
6. Setzen und Aufſtehn ohne Handgebrauch . 234
a. mit gekreuzten Beinen 234
b. mit nicht gekreuzten Beinen . . . 234
c. auf Einem Beine 234
7. Der Fußkuß 234
8. Sprung übers eigene Bein 234
9. Der Umſprung 235
10. Der Fußkreis 235
Das Baden 236
Zweck 236
Badeplatz 237
Baderegeln 238
1. Zeit und Wärmegrad 238
2. Beſchaffenheit des Waſſers 238
3. Ruckſichten auf den Körper 238
4. Vorbereitung zum Bade 238

Seite

5. Art des Badens 239
6. Verhalten im Bade 239
7. Dauer des Bades 239
8. Verhalten nach dem Baden 239
Das Schwimmen 242
Nutzen, Wirkungen, Zweck 242
Allgemeine Bemerkungen über das Schwimmen 242
Hauptarten des Schwimmens 246
1. Das Schwimmen auf der Bruſt 247
a. gerad'aus, mit den obern und untern Gliedern 247
a) Lage des Körpers 247
b) Schwimmbewegung 248
b. gerad'aus mit vorgeſtellter Schulter, mit vereinten Gliedern 251
c. gerad'aus mit vorgeſtellter Schulter, mit beiden Beinen, aber nur mit Einer Hand 251
d. gerad'aus mit den untern Gliedern allein 252
e. — — — obern — — 252
2. Das Waſſertreten 252
3. Das Schwimmen auf dem Rücken 253
a. Wagrechtes Liegen und Hangen im Waſſer 253
b. Rückenſchwimmen mit den Händen allein 254
c. — — — — Beinen — 255
d. — — mit vereinten Gliedern 256
4. Das Tauchen 257
b. Kopfwärts 258
a. Fußwärts 257
5. Das Schwimmen unter dem Waſſerſpiegel 258
6. Sprung ins Waſſer 259
Fußwärts 259
Kopfwärts 259
7. Lehrart 260
8. Turnübungen 266
a. Wett- oder Schnellſchwimmen . . 266
b. Wettſchwimmen auf Dauer . . . 266

Seite

c. Ueberſchwimmung eines Stroms . . 267
d. Die Botſchaft 268
e. Das Schwimmen in voller Kleidung . 269
f. Das Grundholen 270
g. Die Rettung 271
Sinnübungen 272
Die Sinne als Wächter auf dem Vorpoſten . . 272
1. Geſichtsübungen 273
a. Uebung des Augenmaßes 273
b. Das Fernſehen 275
2. Uebung des Gehörs 276
Das Horchen auf der Warte 276
3. Vermiſchte Sinnübungen . . 277
Die Verirrung 277
Schluß: Der Krieg 279

Ordnung der Turnerſchaft 286
Lehrart 294
Die Schutzgeiſter der Turngeſellſchaft . . . 299

Einleitung.

1.

Die Turnübungen, aus dem vaterländiſchen Geſichtspunkte der allgemeinen Wehrſchaft betrachtet, ſind eine nothwendige Vorſchule des werdenden Vaterlandsvertheidigers.

Im Herzen eines Erdtheils hat ſich der deutſche Stamm ſeit uralten Zeiten gebettet ein gefährliches Bett; aber ein Ehrenbett, wenn er's zu vertheidigen verſteht; hier im ſchönen Lande hat die Eiche gewurzelt, ein gefährlicher Stand, aus allen Hauptgegenden dem Sturme bloß; aber was thut's, wenn ſie nur kraftvoll und in jugendlicher Stärke da ſteht. Darum mein Volk ſey wacker und ſtark; Dich — Dich erkohr die Vorſehung gerade für dieſen Standpunkt im Vertrauen auf deine Stärke: darum faſſe Vertrauen zu dir ſelbſt. Feſt ſtehe dein Stamm, jeder Zweig ſey heilig, jedes Blatt unverletzbar, frey die Entwickelung. — — Gern beſchränke ich hier vorſätzlich den weiten Geſichtskreis; darum nur dieſes:

Die Freyheit und Selbſtſtändigkeit des Volks und Vaterlandes müſſen vertheidigt werden.

Nur eine knechtiſche Seele kann den Beweis eines ſolchen Satzes verlangen; in ſich ſelbſt ſteht er wahr da jedem echten Deutſchen.

Es gibt Ereigniſſe, zumal in der Lage des Deutſchen Stammes, gegen welche ſtehende Heere nicht mehr ausreichen. Wir erlebten ſie, darum iſt der Griff nach den Waffen allgemein geworden; jeder ſoll Vertheidiger ſeyn des Vaterlandes; ſo will es Fürſt und Volk und Vernunft. Eine ſehr alte und vortreffliche Maßregel; jeder Jüngling und Mann ſtehe vor dem Riß, dann wird das Vaterland geſichert ſeyn, ohne die ſtehenden Heere bis zur allgemeinen Bedrückung zu vermehren.

Allein nur unter gewiſſen Bedingungen iſt jene allgemeine und große Maßregel vollkommen vortrefflich. Es liegt nicht in meinem Plane, ſie ſämmtlich hier zu verhandeln, darum nur zwey der wichtigſten hierher gehörigen:

a. **Man mache es Jedem leicht und luſtig, ſich in den Wehrſtand einzuwerfen.**

b. **Man gebe dem Heere nicht bloß Größe, ſondern auch die möglichſte innere Güte.**

Die Menge der Streiter, welche man durch allgemeine Bewaffnung erhält, thut es allein nicht, ſo wenig als die Größe des ſtehenden Heeres allein; von entſcheidendem Gewicht iſt die Tüchtigkeit beyder. Wer nähme ein ſchwaches und ſtumpfes bleyernes Schwert lieber in den Kampf, als ein ſtarkes und ſcharfes von Stahl? Darum macht man von Stahl es, härtet es gut, und ſchärft es mit Fleiß. —

Die Vertheidigung der Freyheit und Selbſtſtändigkeit eines Volks beruht nächſt Gott auf der körperlichen und geiſtigen Kraft und der echt vaterländiſchen Gemüthsart. — Man ſagt: Gebt dem Deutſchen Volke eine freye Verfaſſung, belaſtet und beengt es nicht, ſeyd wahre Regenten im edelſten Sinn: dann werden ſich Fürſten- und Vaterlandsliebe und echter Volksgeiſt von ſelbſt entwickeln, und aus dieſen wird die kräftigſte Vertheidigung des Geſammtſtaates von ſelbſt hervorgehn. — Vortrefflich! erwiedere ich: allein dennoch habt ihr Eins dabey vergeſſen, nämlich: daß die Vertheidigung nicht bloß mit dem Kopfe und Herzen geführt wird, ſondern auch mit dem — Leibe. Man ſpricht wiederum: Seyen die Verfaſſung und Regierung, wie wir ſie haben; die Noth lehrt von ſelbſt die Waffen ergreifen, lehrt Muth und Tapferkeit, wie die neueſte Zeit gezeigt hat. — Die Noth — entgegne ich: alſo die Noth, wie ſie war, wollt ihr allenfalls kommen laſſen? Ach, ich bin ganz anderer Meinung! Dieſe Noth iſts ja eben, die nicht ins Land herein gelaſſen werden ſoll; abwehren ſollt ihr ſie ja.

Doch genug von den Einwendungen dieſer Art.

Es iſt die Frage: Wodurch ſind die obigen Bedingungen (a und b) zu erreichen? — Weit entfernt, die ſämmtlichen Mittel, die hier wirkſam ſeyn müſſen, nur berühren zu wollen, beſchränke ich mich hier nur auf ein Einziges, es iſt der Grundgedanke meiner Schrift, ja es iſt das erſte, es iſt das Grundmittel aller übrigen, die angewandt werden können.

Gebt der Jugend eine vaterländiſche Erziehung für den Geiſt und eine echte körperliche, zur Waffentracht vorbereitende, für den Leib.

Auch für den Leib, ſag ich, denn ſicherer und entſcheidender tritt ein körperlich ſtarkes und gewandtes Volk, begabt mit Muth und vaterländiſchem Sinne vor den Riß als ein vaterländiſch geſinntes, aber körperlich ungeübtes und ſchwaches.

Iſt im Rathe der Deutſchen Regierungen allgemeine Bewaffnung beſchloſſen, wollen ſie echte Vertheidiger für ſich: ſo mögen, ſo müſſen ſie auf dieſen großen Zweck hinlenken die Erziehung der Söhne des Vaterlandes. Begeiſtert ſie mit der Liebe fürs Vaterland und Volk und edle Fürſten; ſteigert ihnen die Kraft und Gewandtheit des Körpers: und es wird ihnen ein Leichtes ſeyn, ſich ſchnell in die Waffenübungen zu finden, und eben dadurch wird der obigen zweyten Bedingung (innere Güte des Heers) kräftig begegnet; denn ein Menſch, der durch Erziehung die echten Bedingungen der Tapferkeit und des Muths, nämlich Kraft und Gewandtheit erhalten hat, der nur kann ein tüchtiger Streiter ſeyn; Tüchtigkeit der Einzelnen bildet aber die Tüchtigkeit, die Güte des Heers.

Ich gedenke des Jahres der Leipziger Schlacht. Deutſche Begeiſterung trieb Tauſende hinaus zur Rettung. Habt ihr aber die gezählt, welche bey derſelben Begeiſterung, durch Körperſchwäche gefeſſelt, zurück bleiben mußten? Die, welche durch Mangel an Dauer und Kraft untergingen? Iſt es denn zu bezweifeln, daß eine kräftigere Erziehung dieſen zu Statten gekommen ſeyn würde? Und dann ſchauet ins Bürgerleben! Da hat jedes Gewerk, oft das leichteſte,

ſeine jahrlange Lehrzeit, ſeine feſt und tief gewurzelte Gewohnheit nöthig. Dieſen übergibt man den Knaben zur Vorbereitung. — Gut! Aber der Wehrſtand, dieſe Grundmauer der Selbſtſtändigkeit des Vaterlandes, bedürfte ihrer nicht? Seine tauſend Mühen und Laſten, die ihm ſo unerläßliche Kraft und Dauer und Gewandtheit, die ihm ſo nöthige Erwerbung des Selbſtvertrauens und Muthes bedürften nicht der vorbereitenden Erziehung und tief eingreifenden Gewöhnung, ſondern nur einer kurzen Abrichtung im Schritt, und zum Handgriff des Gewehrs? — Ich zweifle ſehr. Geſetzt aber, es wäre dem dennoch ſo: warum muß man denn in jedem Staate ſo viel junge Menſchen vom Wehrſtande frei ſprechen, als unbrauchbar geworden durch Erziehung und Leben? — —

Und dennoch irr' ich vielleicht; vielleicht liegt in den kriegeriſchen Uebungen (dem Exerciren) vollkommen alle nöthige Vorbereitung zur ganzen Tüchtigkeit des Wehrmannes. Ich bin weit davon entfernt, die bewunderungswürdige Zweckmäßigkeit dieſer Uebungen im geringſten zu bezweifeln; allein es iſt dennoch wider die Erfahrung, daß ſie allein den Körper mit allen den Eigenſchaften ausrüſten ſollten, zu denen er durch andere, mannichfaltige Uebungen gelangt. Und wäre dem auch nicht alſo, ſo iſt ja hier zugleich die Rede von Vorübungen, von beſonderer Tüchtigmachung des Vaterlandsvertheidigers zu den eigentlichen Waffenübungen; von Vorübungen, die ihm den Waffendienſt erleichtern ſollen.

Allein vielleicht irr' ich auf der andern Seite. In der Erziehung und im Leben des Landmanns und Städters

liegt vielleicht alles, was nöthig iſt, körperlich und geiſtig zum Wehrſtande vorzubereiten, an welchem künftig ein Jeder Theil nehmen ſoll. Lang genug iſt mein Stadt= und mein Landleben, um den Gegenſtand mit Fug in Erwägung zu ziehn.

Streng iſt die Kinderzucht des Landmanns. In Kälte und Hitze, bey ſpärlicher und grober Koſt wächſt ſeine Nachkommenſchaft auf. Grobe Kleidung deckt bald ganz, bald halb, bald übermäßig den Leib. An ein Abmeſſen dieſer und ähnlicher Dinge nach Körperſtärke oder Schwäche wird wenig oder gar nicht gedacht; wer nicht Dauer und Widerſtehungskraft genug hat, kehrt zurück ins ewige Vaterland, eh' er erwachſen. Nur keine Koſten, ſo will es die Noth des Lebens, oder die gewohnte Sparſamkeit. Vor allen Gelegenheiten, Schaden zu nehmen, wird das Kind gewarnt, häufig eingeſchüchtert, in ſeiner natürlichen Keckheit nieder gehalten, im natürlichen Muthe gedämpft; abergläubiſche Erzählungen vollenden die niederdrückende Lehre. Selbſt die Zucht der Schule beengt nicht wenig den aufſtrebenden Muth und leitet, wie das väterliche Haus, zur ſtillen Sittſamkeit. Ich bin weit entfernt, das Letztere zu tadeln; aber wo liegt in unſern Schulen die Gränze des Zurückdrängens und Zahmmachens? Wo iſt das Gegengewicht, berechnet auf Hebung und gehörige Richtung des männlichen Muthes? — Der Knabe erlangt einige Kraft und neben die Schule tritt Arbeit im Hauſe und Felde. Allein alle dieſe einfachen, oft ſchweren, immer wiederholten und oft lang anhaltenden Arbeiten können zwar Stärke und Dauer geben, aber Gewandtheit weder geben noch laſſen. Vielmehr gewöhnt ſich dadurch der Kör=

per an gewiſſe Bewegungen, er erſtarret darin durch lange Wiederholung, er wird darin ſteif, ſchwerfällig und zu jeder raſchen, flinken Bewegung ungeſchickt und unaufgelegt, er erhält, möcht' ich ſagen, die Langſamkeit des ſchwer belaſteten, knarrenden Wagenrades. Daher ſchon der auszeichnende Gang dieſer Menſchen, wenn ſie weiter empor gewachſen. Mit einem Wort, im zwanzigſten, ja oft ſchon mit dem achtzehnten Jahre ſind dieſe braven Menſchen in ihrer Geiſtes = und Körper = Gewöhnung mehr oder weniger ſteif und ſtarr. Sie jetzt von neuem umzuſchaffen, iſt ſchwer, am ſchwerſten für ſie ſelbſt; das wiſſen alle die, welche ſie zu den Waffenübungen abzurichten haben.

Wir wandern zur Stadt. In den höhern, fein gebildeten Klaſſen gewahrt man das Siechthum des Europäers bald mehr, bald weniger. Wie deutlich ſpringt hier das verrückte und geſtöhrte Gleichgewicht zwiſchen Leib und Geiſt hervor. Der verzärtelte Leib hat ſeine Kraft ſcheinbar abgegeben an den Geiſt; jener ſchmachtet, dieſer ſchwelgt in Gelüſten. So wie der Hunger die Abſpannung des Leibes zur unmittelbaren Folge hat und dadurch die Einbildungskraft zum Aufruhr bringt: auf ähnliche Art drängt die durch Verfeinerung eingeriſſene Körperſchwäche den Geiſt in das Luftſchiff der Phantaſie; den ehrlichen Menſchen-Verſtand ſieht er aus ſeiner Höhe kaum noch beym Wege an. Darum ſind eine Menge geiſtiger Erzeugniſſe mehr gefühlt als gedacht. Nur vom Körper aus kann hier die Heilung gehn, wo ſie noch möglich iſt, d. i. vorzüglich bey der Jugend. Dieß nur im Vorbeygehn.

Die Leibes = Erziehung des Städters jeder Klaſſe ſteht merklich unter der des Landmanns, inſofern ſie mehr als

dieſe ſehr ſchädlichen Einflüſſen ausgeſetzt iſt. Reine Luft und freier Spielraum ſind zwey wichtige Dinge. Weit mehr gewährt das Dorf ein Herumtummeln im Freyen und in reiner Luft. Weit mehr eingeſchloſſen, häufig ſogar in dumpfe Wohnungen, erwächſt die Stadt-Jugend, ſie wechſelt täglich die Schulluft mit der Luft der Werkſtatt und Kinderſtube. Zum Herumtummeln im Freyen fehlt es mehrentheils am Raume, und in die freye Natur gelangt der Knabe ſchon aus Städten von 1000 und mehr Häuſern ſo leicht nicht. Je ſorgfältiger überdem die Eltern in ſittlicher Hinſicht wachen, um der Straßenerziehung auszuweichen, um deſto weniger bleibt das Herumtummeln im Freyen möglich. Wie wenig aber iſt bey der Stubenerziehung an Kraftentwickelung des Leibes zu denken; die Bleichheit dieſer Stubenpflanzen verkündigt nur gar zu oft die Ungeſundheit des Aufenthalts und die erſchlaffende Lebensart. Nach den Schuljahren iſt der größte Theil in den Werkſtätten aller Art beſchäftigt. Da gewinnen ſelbſt bey den raſcheren und ſchwereren Gewerben nur diejenigen Glieder, die zur Arbeit gehören, an Kraft; dieſe erſtarren nach und nach in der gewohnten Bewegung; die übrigen werden wenig gebraucht, ihre Muskeln erſtarken nie durch Uebung, ſie erſchlaffen. So ſchwindet das Gleichgewicht, das bey dem vollkommnern Menſchen zwiſchen allen Gliedern und Muskeln Statt finden ſollte, dahin, und vor der der Zeit tritt eine körperliche Unbehülflichkeit ein, die den raſchen Gebrauch des Körpers unmöglich macht. Wie ganz anders könnte das ſeyn, wenn dieß beſchränkende Einerley durch mannichfaltige Uebungen in ſeiner ſchädlichen Wirkung unterbrochen würde! Nur wenige ſtädtiſche Gewerbe

gewähren eine raſchere und etwas mannichfaltigere Bewegung im Freyen, ihre Arbeiter zeichnen ſich eben darum vortheilhaft aus. Der ganze Reſt treibt nur eine, für den Körper gar nichts fördernde, leichte Hand= oder Kopfarbeit. Bey ihr gewinnt die Sitzkraft außerordentlich, aber jede übrige erſchlafft eben ſo ſehr, und vor dem zwanzigſten Jahre iſt oft ſchon die Fülle der Geſundheit und mit dieſer die Wehrfähigkeit deutlich verſiegt.

Freyer ſteht da, wie es ſcheint, der Reiche und ſogenannte Vornehme; ungebundener wäre er allerdings in der Leibeserziehung der Seinigen, gäbe es überall Anſtalten zu ihrer Bildung. Aber ſo wie die Sachen ſtehn, iſt Stubenerziehung mehrentheils nur zu Gebote; dicht unter den Fenſtern liegt die Gaſſenerziehung und jene iſt, wenn die Klippen des Reichthums — Schwelgerey, Genußgier, Weichlichkeit und die faſt angeborne Sucht der Bequemlichkeit und des ſinnlichen Wohlbehagens — nicht durch Erziehungsmeiſterſchaft vermieden werden, von noch weit ſchädlicherm Einfluſſe, nicht bloß für die leibliche, ſondern ſelbſt für die geiſtige Stärke, als bey den ärmern Ständen. Und welchen Einfluß hat die gewöhnliche Erziehung der Volksjugend auf den Geiſt? Nur Wörter zur Andeutung, nicht Worte möcht' ich vorbringen; ſchon jene ſind genug. Sorgfältige, tauſendfach wiederholte Warnungen predigen im Hauſe und in der Schule große Vorſicht, große Sorgſamkeit im Verhalten, Vermeidung der Gefahr, ſelbſt wo gar keine iſt, Bedächtlichkeit. Ueberall ein ſtarkes, ſtrenges Zurückdrängen des natürlichen Muthes von Kindheit an. Zähmung! Zähmung! das iſt die Loſung! u. ſ. w.

Sorgfältig vermied ich im Obigen jede Uebertreibung, ich deutete nur an, wo ich ſchildern konnte. Nun frage ich: Wie entſpricht eine ſolche Erziehung dem neuen großen Zwecke des bürgerlichen Vereines — dem Vertheidigungszwecke?! — —

* * *

Auf obigem Wege aber gelangte bisher der Jüngling oft plötzlich genug an die Pforte des Wehrſtandes, auf den kriegeriſchen Uebungsplatz, wo er ſich in die neue Kunſt einwerfen ſollte. Wie es mit dieſem Einwerfen gegangen, das wiſſen die Beſorger am beſten. Und wo liegen hier eigentlich die Schwierigkeiten? — Was man von einem tüchtigen Waffenmanne erwartet, iſt

Erſtens: Anſtändige Haltung und Tragung des Körpers. — Wo iſt in der Erziehung der Volksjugend hierzu Vorbereitung und Anlaß? Wo ein Hindeuten darauf in den Schulen? Jeder Knabe trägt ſich wie er will. Er entwächſt der Schule und ſeine täglichen Arbeiten machen nichts beſſer in der Sache, ſie verderben gewöhnlich noch mehr. Ganz ungebildet, gewöhnlich verbildet und verbogen, erſcheint er als angehender Wehrmann auf dem Uebungsplatze. Hier ſoll er die 17 Jahr alte Gewöhnung ablegen, in der er erwuchs? Iſt es ein Wunder, wenn ihm die unerhörte Aufgabe ſchwierig wird? — Heran mit dem biegſamen Knaben, und ihm iſt einſt ein Spiel, was, zu ſpät gefordert, ihm eine Laſt wird.

Zweytens: Regelmäßige, nach Zeit und Wink ſcharf abgemeſſene raſche Bewegung.

Hier iſt die Schwierigkeit für den Neuling (Rekruten) noch weit größer. Er, der ohne Zeitmaß, ohne Wink, ohne Takt, ſo ganz ohne alle Raſchheit leichte und ſchwere Arbeiten, nach eigener Luſt jahrelang vollbrachte und dabey in ſeinen Gliederbewegungen verlangſamte und erſtarrte; er ſoll jetzt mit einem Male lernen, ſich nach Wink und Befehl, im ſtrengen Zeitmaß pünktlich und raſch zu richten, er ſoll genau beſtimmte Bewegungen im zugemeſſenen Raume vollbringen. — Welch eine Aufgabe?! Wie gut wäre es, ſie ein wenig früher zu machen!

Drittens: Körperkraft und Dauerhaftigkeit. Vom Lande bringt ſie der geſunde Jüngling im vollen Maße. Karg und hart iſt er zur Arbeit und Dauer erzogen. Hier iſt keine Lücke zu finden, ſelbſt nicht bey vielen Jünglingen aus kleinen Landſtädten. Aber ganz anders iſts bey den meiſten übrigen Städtern, die bey Sitzarbeit nur Kopf oder Hand zu ihren Gewerben gebrauchen. Ihnen iſt noth eine durchgreifende Vorbereitung neben der Schule und der Werkſtatt, um über den bloßen Finger- und Handgebrauch hinaus zu kommen und auf dem künftigen Waffenplatze mit luſtigem Geſicht erſcheinen zu können.

Viertens: Gewandtheit des Leibes. Ihrer bedarf der Wehrmann, ſo wie der eigentliche Krieger, und die unverderbte Menſchennatur behält ſie, iſt ſie einmal von früh an gewonnen und richtig fortgeleitet, bis ins Greiſenalter, ſtark über 60 hinaus. Er bedarf ihrer in einem ſo merklichem Grade, daß es ihm leicht wird, unzählige, im Kriege überall vorkommende Schwierigkeiten,

im Vertrauen auf ſich ſelbſt mit Leichtigkeit zu überwinden. Strotzende Geſundheit und bloße Körperkraft an ſich allein ſind brave gute Knechte, die den Dienſt noch nicht verſtehn und die Merkmale der Plumpheit an ſich tragen, ſo lange ſie nicht gehörig abgerichtet ſind. So wie der Grundgelehrte, der ſich nie im Kreiſe der feinen Welt bewegte, in ihr mit ſeiner unbehülflichen Geiſteskraft leicht bloß ſteht; ſo der Krieger, der dieſem Gleichniſſe mit ſeiner unbehülflichen Leibeskraft entſpricht; mit ſeinem Schatze von Geſundheit und Kraft, die er nicht zu gebrauchen weiß, ſteht er oft bloß, nicht dem Spotte, ſondern der Lebensgefahr in hundert Gefahrniſſen, die ſich nur durch Gewandtheit, durch ſchnellen und fertigen Gliedergebrauch überwinden laſſen. Da, wo die bloße Stärke ſich überrumpelt ſieht und ſich ergeben muß, findet der Gewandte ſehr oft noch leichten und luſtigen Ausweg. Verſagt ihm der Fuß, ſo iſt ihm die Hand da; iſt kein Weg zum Gehen für jenen, ſo iſt ihm dieſe bereit; fehlt die Brücke, die Treppe, die Leiter, ſo hat er unſichtbar Erſatz bey ſich im Gliedergebrauch; der Stoß, die pfeifende Klinge finden, auf ihn gerichtet, gewöhnlich den leeren Platz; rollt ihm der Tod entgegen, er iſt oft fähig, ihn zu überſpringen. Wie ſehr mangelt es im Deutſchen Lande der wehrhaften Jugend nicht nur, ſondern ſelbſt der Mehrzahl im ſtehenden Heere an ſolcher Gewandtheit. Es iſt begreiflich; nur durch mannichfaltige Leibesübungen wird ſie erlangt; und ſo lange, als weder die ländliche, noch ſtädtiſche Erziehung Rückſicht darauf nimmt, wird jene im allgemeinen immer nur ungeſchickt ſtarke und dieſer immer eine große Zahl Verſeſſener und eng einſeitig gebildeter Menſchen liefern.

Fünftens: Sinnliche Wachheit des Geiſtes. Es iſt die berühmte Gabe der ſogenannten Wilden, vermöge welcher ſie ſich überall ſchnell und leicht zurecht finden, weite Räume mit ihren Eigenheiten ſcharf überblicken, alles ſchnell bemerken und zum Nutzen anzuwenden wiſſen; eine Sinnenmunterkeit, die alles ausſpürt und Ueberrumpelung verhütet. — Nur der Landmann entwickelt in ſeiner Lage zu einem merklichem Grade dieſe ſchöne Eigenſchaft; die große Mehrzahl der Städter verfeinert ſie zwar für alle Gegenſtände ſeiner Arbeiten, für den Faden und Stich und Riß, für den Winkel und die Linie rc., aber draußen in der großen Natur, wohin die Wehrſchaft ruft, iſt er ſinnenſtumpf. Beyden, und vorzüglich dem vielſitzenden Städter, der in ſeiner beengten Lage ſehr häufig ſo ſtumpfſinnig wird, wie der vielſitzende Gelehrte, ſollte die Erziehung nachhelfen, durch mannichfaltige Uebungen, die auf ſinnlichen Beobachtungen beruhen und ohne dieſe nicht durchgeſetzt werden können.

Sechſtens: Froher, luſtiger Muth, zu Wagſtücken aufgelegt, der, geſtützt auf Leibeskraft und Gewandtheit, gewöhnlich gewinnt. Schon oben bezeichnete ich die Witterung unſerer Erziehungsart im Hauſe und in der Schule. Das Warnen und Einſchüchtern vom Morgen bis Abend verſteht und übt ſie meiſterlich. Hier zu Lande ſteht gewöhnlich auf den Gräbern der Landleute: Hier ruhet — — der wohl-fürſichtige Nachbar N. — Man ſetze dieſes Lob auf den Grabſtein der gar zu fürſichtigen Erziehung. Mit bloßer Fürſicht iſt in dieſer ſtürmiſchen Welt bey weitem nicht alles zu machen; wir ſind im

Meer und im Waſſer, darum lerne ein Jeder ſteuern und ſegeln und ſchwimmen.

Laßt ihr aber den natürlichen jugendlichen Muth in der Ruhe und Stille und Gefahrloſigkeit des gewöhnlichen Haus-, Stadt- und Feldlebens, durch ewige Warnungen und Bedrohungen einſchläfern und bis zur völligen Zahmheit und Feigheit beſchwichtigen; laßt ihr kluge, ängſtlich kluge Vorſichtigkeit immer den Zügel des Sohnes ſeyn von der Wiege bis zur Waffe in Reihe und Gliede: ſo geht es ihm faſt wie dem gefangenen Sohne der wilden Ente, den man in heißen Waſſerdämpfen die Keckheit ſo ganz ausſchwitzen läßt, daß er zum Aufſchwunge in die Freiheit alle Schwungkraft für immer verliert und wohlgezähmt auf der ſichern Pfütze zu bleiben wünſcht. — Wen ſtellt ihr auf jenem Wege zur Wehr des Landes? — den kühnen Vertheidiger gewiß nicht. Was dieſer und jener allenfalls noch mitbringt, das iſt ein Reſt von Muth und Kühnheit, den ihr dem von Natur ſehr muntern Kopfe durch eure Erziehung zu nehmen nicht vermochtet.

Und dennoch iſt es nicht anders; ſo und nicht anders liefern Erziehung und Leben, beyde unberechnet für den neuen Zweck des bürgerlichen Wehrthums und für den Kriegerſtand ſelbſt, den Jüngling auf den Uebungsplatz; behaftet mit den genannten ſchädlichen Einflüſſen, behaftet in Kopf und Gliedern mit den geſchilderten Hinderniſſen aller Art tritt er auf den Platz: wie ſchwer muß es ihm ſeyn ſich einzuwerfen!

Allein vielleicht verbeſſern die kriegeriſchen Uebungen mit der Zeit vollkommen den Schaden der unberechneten Erziehung, und es erwächſt aus ſolchen Lehrlingen dennoch ein

Heer von möglichſter Tüchtigkeit nach allen obigen Erforderniſſen? Eine neue wichtige Frage. Ich begegne ihr mit der Gegenfrage: Iſt es denn ſo recht glaublich, daß in dem ſpäten Jünglings- und im Mannesalter alles nachzuholen und zu vertilgen ſtehe, was in früherer Zeit verſäumt und verbildet worden? — — Ich erwähne nicht, was auf den Uebungsplätzen der Landwehr und des Landſturms hierin geleiſtet werden dürfte; vielmehr ſteige ich gleich auf zu dem vollkommenſten, zu denen des eigentlichen Kriegers.

Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſelbſt der unvorbereitete Neuling hier manche der nöthigen Vollkommenheiten erwirbt; die anſtändige kriegeriſche Haltung und Tragung des Körpers, die regelmäßige, nach Zeit abgemeſſene raſche Bewegung gewiß; auch an Körperkraft und Dauer mag der verſeſſene Handwerker hier wohl etwas gewinnen; allein ob er nach langer Abſpannung durch die Waffenübungen wieder zur Vollkräftigkeit gelangen werde, das ſteht dahin; und warum muß erſt geſchwächt werden, was ſtark bleiben, und in dieſer Eigenſchaft zu den Waffen kommen ſollte? — Wie manchen kann man wegen ſeiner Schwächlichkeit gar nicht in Reih' und Gliede gebrauchen! — Eine andere höchſtnöthige Eigenſchaft, die Gewandtheit wird man durch die Waffenübungen nie dem ſchwerfällig, ſteif und plump Gewordenen in dem Sinne mittheilen können, wie ſie hier zu verſtehen iſt. Sie geben Gewandtheit, das iſt aber nimmermehr jene allgemeine des ganzen Körpers und aller Hauptbewegungen der Glieder, ſondern nur die ſehr beſchränkte im Handhaben des Gewehrs, im Wenden,

Schwenken ꝛc. *) Zwar iſt die alte Zeit dahin, wo die Kunſt des Kolbens, Schwertes und der Lanze im Turnier glänzten; ewig ſchätzbar bleibt aber dem Vaterlandsvertheidiger die ritterliche Kraft und Gewandtheit; denn auch jetzt noch iſt der Krieger nicht als eine Maſchine zu betrachten, die in Reihe und Gliede nur ladet und Feuer gibt; unzählbar ſind auch bey unſerer jetzigen Kriegsart die Fälle, wo der Mann gegen den Mann ſteht, wo Hinderniſſe der Natur und Kunſt nur durch Gewandtheit und perſönliche Kraft überwunden werden müſſen. Dieſe Gewandtheit aber iſt nur durch weit mannichfaltigere Uebungen, als die rein kriegeriſchen allein darbieten, zu erlangen.

Von außerordentlicher Wichtigkeit iſt dem Krieger die Sinnenſchärfe, und Sinnenmunterkeit. Wenn ſie die Schule ununterbrochen auf den Buchſtaben, und bey ſehr vielen die Werkſtatt auf den ſehr beſchränkten Gegenſtand einer Arbeit, aufs Nadelöhr, den Stich u. ſ. w. richtet: ſo ſchrumpft ſie, ſo ſcharf und munter ſie auch für dieſe kleinen Gegenſtände werden mag, für die große Natur mit ihren Millionen Eindrücken und für den weiten Raum zuſammen und wird zur Sinnenſtumpfheit. Dieſe ſpäterhin aus dem Schlummer heraus zu bringen durch Waffenübungen, durchs Kriegs- und Feldleben iſt doch ſehr zweifelhaft.

---

*) Gerade um den jüngern Kriegern, obgleich ſie die Waffenübungen vollkommen inne haben, in der Kraft und Gewandtheit nachzuhelfen, haben ſchon mehrere Preußiſche Regimenter Plätze zu den mannichfaltigen Leibesübungen errichtet. Der Verf. kennt den des 25ſten Regiments, deſſen Lehrer ihm zur Einübung zugeſandt wurde. Dieß ſpricht deutlich genug für ſeine obige Meynung.

Muth und Entſchloſſenheit ſind Haupteigenſchaften des einzelnen Kriegers. Wir ſahen oben, unter welchen ungünſtigen Einflüſſen der Knabe zum Jüngling erwächſt. Nun trifft ſichs gerade, daß in allen, an ſich ſo trefflichen Waffenübungen — wir nehmen die der Reiterey aus — nichts iſt, was irgend ein muthiges Wagen erforderte, alle werden mit einer ſo völligen Sicherheit vollzogen, daß kein beſonderes Anregen des keckeren und luſtigen Muthes davon zu hoffen iſt. Gern unterwerf' ich dieſe Behauptung der ſtrengſten Prüfung. Die Rede iſt hier vom perſönlichen Muthe des Einzelnen; dieſer beruhet vorzüglich auf dem Bewußtſeyn der Kraft und der Gewandtheit. Werden dieſe nicht durch Erziehung gegeben, ſchüchtert ſie ein während ihrer ganzen Dauer: ſo können Waffenübungen nicht helfen. Was bey dem Heere zur Ermuthigung des Neulings nach und nach geſchieht, fließt aus dem Umgange mit verſuchten Kriegern, und aus dem Tone der Kriegsſchaar. Wir ſind am Schluſſe einer nähern Unterſuchung des wichtigen Gegenſtandes.

* * *

Aus allem obigen geht die Nothwendigkeit hervor, die Jugend durch Erziehung auf zweckmäßige Art vorzubereiten, damit ihr die Waffentracht luſtig und leicht werde, und damit ſie einſt, als fertig geübter Vaterlandsvertheidiger, in einer Vollkommenheit auftrete, welche nicht bloß den alten Begriff von Landmiliz und Contingent weit überſteigt, ſondern ſelbſt der höhern Vollkommenheit des eigentlichen Kriegers auf deutliche Art zu Hülfe kömmt.

Wie iſt hierzu die Einrichtung zu machen? Was ſoll die Erziehung thun?

a. Sie ſoll den Menſchen nicht bloß zum Menſchen, ſie ſoll ihn auch zum Bürger bilden; ſie ſoll das Herz mehr hinwenden aufs Vaterland; ſie ſoll den Geiſt heben, den natürlichen Muth nicht ohne Schonung, im unweiſen Glauben an ewigen Frieden und ewige Ruh, im Knaben und Jünglinge niederdrücken und lähmen; ſondern ihn leiten und ſtets das Rechte zeigen. Sie belebe den Sinn für Ehre, für Freyheit, für Unabhängigkeit des deutſchen Volks und jedes rechtmäßigen Fürſten, der es rechtmäßig mit ihm meynt. — Amen! — Es iſt viel — viel zu thun in dieſer Sache, nur nicht hier in dieſem Buche.

b. Sie vergeſſe des Leibes ihrer Zöglinge nicht, ſondern nehme ſich deſſen an, ſie entwickele ſeine Kräfte und Fähigkeiten durch mannichfaltige Leibesübungen — Und wie ſoll ſie das?

Könnte dieß nicht am füglichſten durch die allbekannten kriegeriſchen Uebungen, durch Einführung der völligen Waffenübungen bey den Schulen geſchehen?

Meine entgegen gehende Meinung iſt ein deutſches Nein. Denn

Erſtens: Die Erziehung würde dadurch leicht zu militäriſch (ich gebrauche mit Fleiß dieſen Ausdruck) werden; die freye Bewegung des Körpers und Geiſtes würde dadurch der Jugend zum höchſten Schaden viel zu früh beengt, ſo daß die freie Entwickelung und die Sonderheit des Einzelnen (Individualität) Schaden nähme.

Zweytens: Wir würden dadurch die fröhliche Zeit der Jugend gleichſam verfinſtern;

Drittens: und dennoch würden wir nichts mehr gewinnen, als den Waffenmann in gewöhnlicher, wenn auch noch ſo guter Form; der ganze Vortheil beſtünde höchſtens darin, daß ſtatt der Nicht-Exercirten der Ganz-Exercirte (mit Vorſatz nehm ich den gewöhnlichen Ausdruck) zum Regiment käme; d. i. wir gewönnen in einer Reihe von Schul- und Lehrjahren doch nur, was der Neuling, wenn er zur Kriegsſchaar kömmt, in weit kürzerer Zeit von tüchtigen Kunſtverſtändigen lernt. Dafür aber

Viertens: ſetzten wir den jugendlichen Menſchen ſehr in Gefahr, durch dieſe einſeitigen Uebungen früh in Gliederſteifheit zu gerathen. Dem Knaben und Jüngling gehören mannichfaltige Uebungen, die den Körper allſeitig, nicht einſeitig in Anſpruch nehmen, bey jenen aber würde man mehr verlieren als gewinnen. Wenn wir auf eine Umwandlung der Leibeserziehung durch mannichfaltige Uebungen dringen, ſo kann die Abſicht wohl nicht gehn auf den gewöhnlichen Kriegsmann; denn den haben wir längſt. Zu einem Gegenſtande gewöhnlicher Art ergreift man immer nur die gewöhnlichen Mittel; iſt aber hier von einer Abänderung der Erziehungsart die Rede, von einer Vorſchule zum Wehrſtande, ſo kann der Zweck nicht auf das Gewöhnliche gehen; es muß durchaus ein Gedankenbild (Ideal) d. i. ein Gegenſtand, der über dem gewöhnlichen ſteht, dadurch beabſichtiget werden, hier folglich das Ideal eines Kriegers als Vertheidigers des Vaterlandes.

Soll ichs, wie es mir und gewiß vielen braven Männern vorſchwebt, in wenigen Zügen ausſprechen, ſo ſind meine Worte:

Denkt euch die ungeſchwächteſte Kraft und Ausdauer, das Können und Wollen im Ertragen der Anſtrengungen, wie ſie das Feld der Ehre zum Thun und Tragen anbietet, im Bunde mit körperlicher und geiſtiger Gewandtheit und männlichem Muthe; das iſts, nach ihm ſtrebe die Vorſchule des Vertheidigers.

Wir wollen die Kraftanlagen des jugendlichen Körpers durch Uebung anregen, entwickeln und ſteigern, wenigſtens erhalten und zu unſerm Zwecke mannichfaltiger gebrauchen lehren, wenn ſie ſchon durch Arbeit aufgeregt worden.

Wir wollen ſie dem beſchränkterem Gliedergebrauche beym Arbeiten vieler Werkſtätte gelegentlich entziehn, und ihnen Gelegenheit geben, ſich mannichfaltiger zu verwenden, um nicht in dem gewohnten Gebrauche zu erſtarren.

Wir wollen eben dadurch dem Körper mehr Gewandtheit, Schnellkraft und Schnelligkeit geben, damit ſich der künftige Wehrmann und Krieger um ſo leichter in tauſend Lagen finden und aus ſchweren Lagen heraus winden lerne. Selbſt manche, in ſeinem Stande geradehin nöthige Fertigkeit, welche die gewöhnliche Erziehung nie mittheilt, ſoll er erhalten.

Wir möchten den jugendlichen Geiſt durch dergleichen Uebungen, deren Sinn ſtets auf das Ueberwinden und

Beſiegen körperlicher Hinderniſſe geht, muthig erhalten; dem gewöhnlichen Einſchüchtern des Muthes, der zwar nicht Erziehungs-Regel, aber Erziehungs-That geworden, ein Gegengewicht geben, durch That.

Wir möchten durch dieſelben die Sinnenkraft, die bey allen Verſuchen, körperliche Hinderniſſe zu beſiegen, gleichſam zur Berechnung der Kraft gegen die Laſt, durchaus nöthig iſt, wach erhalten und ſchärfen. Aus ihr entſteht der wahre Muth; ſie begegnet der Tollkühnheit, d. i. dem Thiermuthe.

Wir möchten endlich den bewunderungswürdigen Geiſt echter Kriegsſchaaren, nämlich den des Gehorſams, der Ordnung, der Einigung und Einmüthigkeit durch dergleichen Uebungen frühzeitig mittheilen, daß er ſich der jugendlichen Schaar, ohne das heitere Jugendleben zu verfinſtern, bemächtige.

Das iſt der Sinn, der Zweck einer Vorſchule der Wehrkunſt, wie ſie mir vorſchwebt. Feſt und bündig faſſe ſie ihn in ſich auf und ſie wird leiſten, was der Freund des Vaterlandes wünſcht. Aber wie ſoll ſie es?

2.

Weſen der Turnübungen.

Einſt ſtrebte mein Blick in die Werkſtätte der Menſchenbildung. Ich gewahrte recht viel Bildung des Geiſtes; keine des Leibes. Da wagt' ichs, mich des Verzärtelten anzunehmen und eine Erziehungslehre des Leibes zu ſchreiben; denn nicht viel mehr als eine ärztliche Pflege war damals zu finden. So entſtand meine Gymnaſtik. *) Ihr Zweck ging auf Menſchenbildung im allgemeinen. Dennoch nahm ſie ein nordiſcher Staat, ſelbſt in Hinſicht auf Krieg und Wehrhaftigkeit des Landes ſehr wohl auf, ohne gerade dieſen Geſichtspunkt anzudeuten. Ich ſelbſt aber empfahl ſie im Jahr 1804 dem Preußiſchen Miniſter v. M. für Land und Stadt als Vorbereitung zur Waffentracht. Eine beyfällige Aufnahme belohnte mich, der Plan begann zu reifen; aber die Frucht fiel ab im Jahr 5 und 6. Dennoch verbreiteten ſich die Leibesübungen weiter und weiter. Ein Vaterlandsfreund trug ſie bekanntlich nach Berlin 1810. Dort entflammte die Zeit des Drucks gerade den Geiſt des Volks und mit dem immer ungerechteren

*) Erſte Ausgabe 1793; zweyte 1804.

Drucke die Kampfluſt; man fühlte die Nothwendigkeit der Körperkraft und Gewandtheit; des Denkens darüber hatte man jetzt kaum noch nöthig. Mit dem Feinde des Vaterlands in die Schranken zu treten wurde zum Wunſch; was ich einſt zu lehren wagte, wurde mehr und mehr geübt unter dem Namen der Turnübungen, mehr und mehr ging mein Wunſch in Erfüllung.

Allein ſo wie die reine Meßkunſt, ſoll ſie zur angewandten werden, einer beſondern Geſtaltung bedarf: eben ſo bedarf die rein-erziehliche Lehre der Leibesübungen (Gymnaſtik) einer beſondern Geſtaltung, wenn ſie mit dem größten Vortheile angewandt werden ſoll zur Vorbereitung des Vaterlandsvertheidigers. Und was waren die Turniere, die Heinrich der Vogelſteller anordnete, von dem erſten, das er zu Meidenborg (Magdeburg) im Jahr 934 hielt, bis zu dem ſechs und dreyßigſten und letzten, 1487 zu Worms, als ein ſtetes, lebendiges Aufregen deutſcher Manneskräfte; als Waffenübungen, als übende Spiele, kräftig vorbereitend zum Ernſt?

Darum glaub' ich, man ſolle auch jetzt in die rein-erziehlichen (pädagogiſchen) Leibesübungen ſo viel nähere, auf die jetzigen kriegeriſchen Uebungen berechnete Vorbereitung legen, als ſichs ſchicken will für die jetzige Lage der Jugendwelt.

Und wie ſoll dieß geſchehen?

Der Krieg iſt Kampf eines Heeres gegen das andere. Verein und Ordnung des Einzelnen und Ganzen ſind die Grundbedingungen des glücklichen Kampfs; denn ſie

ſteigern die einzeln ſchwache Kraft zur unermeßlichen Geſammtkraft, die den Sieg davon tragen kann in ihrem großen Zuſammenwuchſe; zerſplittert und aufgelöſ't nie. Der tauſendgliedrige Körper ſtellt ſich nach dieſem Grundgedanken unter Einen vernünftigen Geiſt, dieſer treibt durch Wort und Wink die Kraftrichtung dahin und dort hin u. ſ. w.

Dieſen Grundgedanken des großen Kampfes ſoll und muß man auf die rein erziehlichen Leibesübungen übertragen und ſie dadurch zu eigentlichen Turnübungen im engern Sinne umwandeln. Verein, Ordnung, Zeitmaß, Wink, Befehl, ſind die Seele des Turnweſens.

Es iſt gewiß, daß die rein gymnaſtiſchen Uebungen ſchon an ſich trefflich vorbereitend ſind zum vaterländiſchen Zwecke; gewiß, weil der Starke und Gewandte, der den Körper in ſeiner Gewalt hat, der ſchwimmen, ſpringen, laufen ꝛc. kann, offenbar tauglicher für ihn iſt, als der Schwache, der Ungeübte, der Schwerfällige; höher aber ſteht dennoch für ihn der, welcher vom Knabenalter an bey derſelben Kraft und Gewandtheit auch zum Verein, zur genauern Ordnung zum Thun auf Wort und Wink und Zeichen eingeübt worden. Iſt von Vorbereitung zum Wehrſtande die Rede, ſo kann die Frage gar nicht ſeyn, welcher von beyden ſich ſchneller in die eigentlichen Waffenübungen einwerfe; die Sache liegt offen vor Augen.

Darum wählet die Mittel zum Zweck, wie dieſer ſie will; übt nicht bloß die Kraft, übt auch den Geiſt in die Jugend; jene iſt viel, dieſer faſt mehr; jene mache den Anfang, dieſer die Vollendung. Die Gliederkunſt gehe voran

als Vorübung, ſie iſt und bleibt, als rein erziehliches Mittel, das Hinträumen und Brüten und Erſchlaffen des Körpers zu verjagen, von großem Werthe; dann aber fügt ſie, ſoll von Turnübungen die Rede ſeyn, dem beſtimmtern Zwecke des Vaterlandes; die Grundbedingung des Kriegs komme über ſie, Verein, Ordnung, Wink, Zeichen, Befehl, im Gewande der heiterſten Luſt und Freude.

Dieß iſt der echte Geiſt der Turnübungen! Welch einen gewaltigen Vorſprung muß die Jugend erhalten, die durch dieſelben Uebungen nicht bloß ſtark und gewandt, ſondern auch zum fröhlichem Wagen im Verein angeführt iſt, die das Durchſetzen eines Kampfes gegen körperliche Hinderniſſe als ein gemeinſchaftliches Stück Arbeit — wie beym Kriege die Feldſchlacht — betrachtet, die ſich dabey an abgemeſſene Ordnung ihrer Thätigkeit und Kraftäußerung gewöhnt, und durchaus auf Befehl und Wink zu achten gelernt hat. Ganz iſt ſie da ſchon beym friedlichen Kampfe, beym Tummeln und Dauern im Kleinen, was ſie einſt ſeyn ſoll beym Großen im Ernſt.

Dieß nur iſt der echte Geiſt der Turnübungen, wie wir ſie jetzt für Leib und Geiſt haben können und müſſen, wenn von einer Vorſchule die Rede iſt, die Vorbereitung ſeyn ſoll zum Ernſt.

Ich möchte jedem die Sache zur nähern deutlichern Anſchauung bringen. Wohlan!

Hier üben ſich 12 junge Menſchen im freien Hochſprung; einzeln verſuchen ſie ihre Kraft bey langſam ſteigender Höhe. Einen erfreulichen Anblick gewährt ihre jugendliche Anſtren-

gung. Man ſieht von ſelbſt, wie ſie nur auf Kraftvermehrung der untern Glieder geht. Hier iſt kein Vereinen zum Ganzen, jeder folgt ſeinem bloß willkührlichen Streben, kein gemeinſchaftliches geht auf die Ueberwindung eines gemeinſchaftlichen Hinderniſſes; nur Wetteifer iſt da und regt den Strebſamen auf. So die Vorübung.

Aber, jetzt laßt uns turnen. Sechs und dreißig bis funfzig tüchtig Vorgeübte, ſtellen ſich in Gliedern paarweiſe, oder ſechzig und mehr Drillingweiſe in Gliedern vor dem Hinderniß auf, das nicht berührt werden ſoll. Ein richtet euch! regelt die Stellung und kein Laut iſt mehr hörbar. Ein Vorwärts! ſetzt ſie in geregelten Trabſchritt auf der Stelle; ein Marſch! zum Ablauf. So bildet ſich ein Kreis nach feſter Ordnung; mit gehaltenen Zwiſchenräumen, ſchweben die Glieder über das Hinderniß hin, unter gleichtönender Haltung des Trittes. Kein Laut erſchallt aus irgend einem Munde, bis ein Halt! die Vollendung der geſetzten Umläufe ausſpricht, und ein luſtiges Hurrah! das allgemeine Jauchzen verkündigt. — Oder es treten 15 oder 25 und mehr in einem Gliede auf. Gut gerichtet, die Augen rechts zum Lehrer. Ein Turner! — Marſch! ſetzt ſie in Trabſchritt und im Nu iſt die vorgezogene Schnur überſprungen. Luſtiges Jauchzen folgt der ſtillen Aufmerkſamkeit.

Das ſind Turnübungen

wie ich ſie denke und überall hin wünſche. Ich zergliedere nicht den innern Gehalt. Sind aber Knaben und Jünglinge des Vaterlandes auf ſolcherley Art, durch Aufgaben in allerley Uebungen auch geiſtig gefaßt und vorgeübt: ſagt

Freunde des Vaterlandes, wie ſoll ihnen die leichte Fügung in die eigentlichen Waffenübungen noch fehlen? Darum laßt es nicht bloß bey dem alterthümlichen Namen, inſofern darunter nur rein erziehliche Gymnaſtik verſtanden wird, ſondern gebt dem guten Namen die echte Sache.

Dieß ſey durch die ganze Schrift mein Beſtreben.

Allein der Knecht eines, wenn auch noch ſo guten Gedankens zu ſeyn — wie es leider Brauch geworden bey vielen Erziehern und andern — das iſt mir verhaßt. Nicht der Gedanke ſoll Herrſchaft üben über den Stoff, ſondern der Mann, der ihn faßte. Dieß ſey gegen ſolche geſagt, die im Nachſpüren finden, daß nicht alle Hauptübungen ſich dem obigen, wie ich glaube, richtigen Gedanken fügen. Freunde, was thuts? Ein bedeutender Theil fügt ſich ihm gut und völlig, der ganze Reſt aber ſondert ſich nach innerm Gehalt in zwey Theile.

Der Eine iſt turnmäßig für ſich und an ſich; der Sinn des Kriegskampfes leuchtet aus ſeiner Natur von ſelbſt hervor. So beym Waghalten der Steg, ſo die meiſten Arten des Klimmens, das Wippklettern, das Ringen, Schießen, Schwimmen ꝛc.

Der andere Theil ſteh' da als reine Leibesübung nützlich und gut für ſich. Ich halte mich frey von der Geiſtesſteifheit (pedantiſchem Sinn) alles in Eine Form des Grundgedankens zwingen zu wollen.

Es iſt genug, wenn ſich ihm eine bedeutende Reihe von Hauptübungen willig fügte, denn ſie allein ſchon dient hin

länglich, um als Vorbereitung zum Großen zu leiſten, was man verlangt.

In dieſem Sinne nun zerfallen die Hauptübungen des Turnplatzes in Vorübungen und Turnübnngen.

Bei jenen unterſcheiden ſich von einander

a. Die Grund- oder Anfängerübungen, (Elementar-Uebungen.)

b. Von der Haupt-Vorübung.

So z. B. beym reinen Hochſprung ſind die Grundübungen: Hüpfgang, Hüpflauf, Hüpfen, Anſchlag, Kniehub; der Hochſprung ſelbſt aber iſt Haupt-Vorübung. Aus dieſer letztern ergeben ſich dann die geregeltern Turnübungen im engern Sinne.

Noch einen Gegenſtand muß ich kurz berühren. Die Krieger des ſtehenden Heeres haben hier und dort Leibesübungen begonnen, einzelne Schaaren haben ſchon ihre Turnplätze. Es fragt ſich, ſollen dieſe gleichfalls meinen oben entwickelten Hauptgedanken im Betreff der Turnübungen befolgen? — Sehr leicht iſt die Antwort. Dieſe förmlichen Krieger ſind als ſolche ſchon völlig eingeübt zum engſten Verein auf Wink und Befehl; ja dieſe Form ihrer Thätigkeit iſt ihr tägliches Geſchäft; ſie bedürfen daher dazu keiner Vorbereitung, wie die Jugend in Schulen und nach ihrer Entlaſſung aus denſelben; ja die geregelte Ordnung, und die Ausführung der Turnſtücke auf Wink und Befehl könnte ihnen leicht als Fortſetzung des Militärzwanges (ich nehme das gewöhnliche Wort) erſcheinen.

Das ſoll aus guten Gründen nicht ſo ſeyn. Nur der Freywillige beſuche den Platz und kein Zwang widriger Art finde Statt. Allein genau betrachtet ſteckt der Militärzwang nicht ſo wohl in der geregelten Ordnung der Uebungen, ſondern in der Strenge des Militärgeſetzes; fällt dieſe weg, ſo kann es ſehr wohl gedacht werden, daß ſie ſelbſt in der geregelten Ordnung keine Zwang-, ſondern nur die Luſt-Regel erblickten. In dieſem Falle möchte man die eigentlichen Turnübungen wohl nirgends ſchöner in ihrer Ausführung ſehen, als auf den Plätzen geübter Krieger.

Doch Maß und Ziel ſeyen das Rechte, darum zu den Uebungen ſelbſt.

Darſtellung

der

Turnübungen.

Pränumeranten⸗Verzeichniß.

Sr. Majeſtät der König von Dänemark. 10 Exempl.
Sr. Durchlaucht der regierende Fürſt Georg Wilhelm zu Schaumburg⸗Lippe. 12 Exempl.
Ihro Durchlaucht die Frau Gräfin Caroline zu Schaumburg Lippe . . . 1 Exempl.
Sr. Durchlaucht der Prinz Carl von Schwarzburg⸗Rudolſtadt. . . . 3 Exempl.
Sr. Durchlaucht der Fürſt und Herr zu Putbus, General⸗Gouverneur von Neu⸗Pommern und Canzler der Academie 1 Expl.

Expl.

Achen.
Hr. Bardenhewer, Dr. med. 2
⸗ Erkens, Director d. Gymnaſiums. 1
⸗ von Fürth, Königl. Preuß. Major. 1
⸗ Ed. von Fürth. 1
Das Königl. Preuß. Generalgouvernement vom Nieder⸗ u. Mittelrhein. 50
⸗ Rücker. 1
⸗ Orsbach, Profeſſor am Gymnaſium. 3
⸗ Quinx, Prof. am Gymnaſium. 3
Hr. Sömya, Büreau⸗Chef. 1

Adolzfurt.
Hr. Krauß, Rentamtmann. 1

Altena b. Iſerlohn.
Hr. Rüdiger, Buchbinder. 1

Altenburg.
Hr. C. Rothe, Cand. 1
Die Schnuphaſeſche Buchhandlung. 1
Hr. Dr. Winkler jun. 1

Expl.

Altenſalz.
Hr. Mating, Paſtor. 1

Altona.
Hr. Baur, Kaufmann. 2
Die Schleswig⸗Holſteiniſche Geſellſchaft. 10
Hr. Hammerich, Buchhändler 15

Andernach.
Hr. Richter, Rector des Collegiums. 1

Annaberg.
Hr. Ulrich, Magiſter. 1

Anſpach.
Hr. Buſch, Stadtrichter. 1
Das Gymnaſium. 1
Hr. Kaiſer, Dekan u. Diſtrictsſchulinſpector. 1
Hr. Stephani, Kreisſchulrath 1

Arolſen.
Hr. G. Kneuper, Cammer⸗Aſſeſſor u. Poſtmeiſter. 1

Aſchaffenburg.
Hr. Amrhein, Cand. d. Philoſophie. 1

Expl.

Hr. Bauer, Cand. d. Philoſ. 1
: Fell, Lehrer am Gymnaſium 1
: Hoffmann, Oberſchulrath. 1
: von König, Cand. der Philoſophie. 1
: Kopp, Prof. am Gymnaſium 1
Hr. Lieber, Cand. d. Philoſophie. 1
: Löhms, Prof. am Gymnaſium 1
: Schilling, Cand. d. Philoſophie. 1
: Scolti, Cand. d. Philoſophie. 1
: Steiglehner, Cand. der Forſtwiſſenſchaft. 1
Ungenannte. 7

Augsburg.

Herr J. G. Chr. Braun, Buchhändler. 1
: Riel, Hofmeiſter bei Hr. Grafen Hundt. 1

Backnang.

Hr. Hegler, Collaborator. 1

Bamberg.

Die Göbhardſche Buchhandlung. 6

Barmen.

Hr. J. J. Ewich, Vorſteher einer Erziehungsanſtalt. 1

Barſikow.

Hr. Koch, Schullehrer. 1

Gr. Behnitz.

Hr. Juhre, Rechnungsführer. 1

Berlin.

Hr. C. A. Amelang, Buchhändler. 26
: Buſch. 1
: Dethring, Hof-Poſtſecretair 1
: Dümler, Buchhändler. 4
: Duncker und Humblot, Buchhändler. 4

Expl.

Hr. Dziobeck, Lieut. im Füſilier-Bataillon des 4ten oſtpreuß. Infanterie-Regiments. 1
: E. Eiſelen, Turnlehrer. 1
: Dr. Faulſtich, Vorſteher einer Erziehungsanſtalt. 1
: Haude u. Spener, Buchhändler. 4
: Hornung. 1
: John Barnett Humphreys 1
: F. L. Jahn. 1
: Laugier, Buchhändler. 14
: Le Coq, Geh. Staatsrath. 1
: Lehnert, Geh. Rath. 1
: Martius. 1
: von Mauderodi, Capitain 1
: von Mauderodi, Rendant 1
Die Maurerſche Buchhandlung. 6
: Müller, Lehrer. 1
: Aug. Mylius, Buchhändl. 6
Die Nicolaiſche Buchhandl. 37
Hr. M. Pankrazius Parthey 1
: Pochhammer, Geh. Ober-Steuerrath. 2
Sr. Excellenz der Freyh. von Schuckmann, Kön. Preuß. Miniſter des Innern. 33
Die Societätsbuchhandlung 4
Hr. Strasburg, Prediger. 1
: Stuhr, Buchhändler. 2
Die Turnanſtalt. 4
Die Voßiſche Buchhandlung 2
Hr. Zeiſinger. 1

Bielefeld.

Hr. Dr. Wilmans. 1

Birſtein.

Hr. von Mieg, Hofrath. 1

Bismark.

Hr. Fahrholz, Prediger. 1

Beblingen.

Hr. Konz, Stadtſchreiber. 1

Expl.

Bonn.

Hr. Eiler, Stadt-Secretair 1
- Ließem, Profeſſor am Gymnaſium. 1
- Mockel, Profeſſor am Gymnaſium. 1
- Pranghe, Prof. am Gymnaſium. 1

Großbotwar.

Hr. Hörner, Subſtitut. 1

Braunsberg.

Hr. Lawerny, Lehrer am Gymnaſium. 1

Braunſchweig.

Hr. Lucius, Buchhändler. 4
Die Schulbuchhandlung. 4

Breslau.

Hr. W. Bengler, Gräfl. Stolbergiſcher Mandatarius. 1
- G. B. Bog, Collaborator am Magdaleneum. 2
- J. F. G. Flögel, Kaufmann 1
- Dr. Harniſch, erſter Lehrer am Königl. Proteſt. Schullehrer-Seminarium ꝛc. 10
- W. A. Holaeufer, Buchhändler. 11
- Kaſſner, Rector bei Matthias. 1
- L. Maske, Kaufmann. 1
- J. Max u. Comp. Buchhändler. 1
- J. Müllendorff, Kaufmann 1
- S. G. Reiche, Prof. und Vorſteher einer Erziehungsanſtalt. 1

Der Schullehrer-Verein. 1
Hr. Graf A. zu Stolberg-Wernigerode, Kön. Preuß. Oberſtlieutenant. 1

Buchwald.

Hr. Beyer, Getreidehändler 1

Expl.

Bückeburg.

Hr. Begemann, Prediger. 1
- Benzler, Subconrector. 1
- Borckhauſen, Gymnaſiaſt aus Baßum. 1
- Chaufepié, Gymnaſiaſt aus Hamburg. 1
- Erichs, Gymnaſiaſt aus Diepenau. 1
- Dr. Fauſt, Hofrath. 1
- Habicht, Profeſſor. 2
- Helle, Gymnaſiaſt aus Dielingen. 1
- Krieger aus Dielingen. 1
- von Landesberg, Aſſeſſor 1
- Lorberg aus Suhlingen. 1
- Meyer, Conrector. 1
- Moſt aus Hagenburg. 1
- Schütz, Prediger. 1
- von Schwarzkopf aus Frankfurt a. M. 1
- Strau. 1
- G. Waitz. 1
- von Werlhof, Aſſeſſor. 1

Bunzlau.

Die K. Pr. Wayſen- und Schulanſtalt. 1

Buſtſcheid.

Die Schulbibliothek der ref. Gemeinde. 1

Butzbach.

Hr. Weidig, Cantor. 1

Calw.

Hr. Heß, Subſtitut. 1

Campehl.

Hr. Lindenberg, Schullehrer 1

Cartelow b. Anklam.

Hr. von der Heyden, Gutsbeſitzer. 1

Caſſel.

Hr. Heinrich Burhenne. 1

Expl.

Caſtellaun b. Simmern.

Hr. J. P. Klingelhoefer, Luth. Schullehrer. 12

Chemnitz.

Die deutſche Bibliothek d. Lyceums. 1

Die Schulbibliothek. 1

Coburg.

Hr. Bagge, Educat. Rath. 1

⸗ Bergner, Hof-Advocat. 1

⸗ Braun. 1

⸗ Briegleb, Hof-Advocat. 1

⸗ von Coburg, Oberſtlieut. 2

⸗ Donauer, Poſt-Secretair 1

⸗ Eberhardt, Bau-Inſpector 1

⸗ Eberhardt, Polizey-Inſpect. 1

⸗ Göbel, Forſt-Secretair. 1

⸗ Gruner, Regierungsrath. 1

⸗ Gumlich, Cammer-Muſikus 1

⸗ von Helldritt, Major. 1

⸗ Immler, Lehrer am Baggeſchen Inſtitut. 1

⸗ Meuſel u. Sohn, Buchhändler. 2

Die Meuſelſche Leſeanſtalt. 1

Die Riemannſche Leſeanſt. 1

Hr. Schenit, Commiſſ. Rath 1

Cöln.

Hr. Dr. Caſſel, Profeſſor am Gymnaſium. 1

⸗ Dilſchneider, Lehrer am Carmeliter-Collegium. 1

⸗ Finger, Rector am Carmeliter-Collegium. 7

⸗ Fuß, Prof. am Gymnaſium. 1

⸗ Goſen, Regierungsrath. 1

⸗ Grashof, Conſiſt. u. Schulr. 2

⸗ Grashof, Gymnaſiaſt.

⸗ J. Seber, Director des Gymnaſiums. 1

⸗ Willmann, Profeſſor am Gymnaſium. 1

Expl.

Cöthen b. Freyenwalde.

Hr. Neumann, Prediger. 1

⸗ Roth, Candidat. 1

Connersdorf.

Hr. Seifert, Schul-Adjuvant 1

Crefeld.

Hr. Chr. Naback. 1

⸗ Joh. Kaibel. 1

Cubach b. Weilburg.

Hr. W. Klein, Pfarr-Vicarius 1

Klein Danndeck.

Hr. Kraft, Magiſter. 1

Dahlen.

Hr. Th. Schungel, kathol. Lehrer. 2

Darmſtadt.

Hr. Heyer u. Leske, Buchhändler 20

⸗ G. Chr. Strecker, Gymnaſiaſt. 20

Demmin.

Hr. Düwell, Feldprediger. 1

⸗ Engelbrecht d. jüngere, Kaufmann. 1

⸗ Freund, Cand. d. Theol. 1

Hr. Hackendahl, Kreis-Einnehmer. 1

⸗ Hedemann, Stadtinſpector 1

⸗ J. C. Lobeck, Kaufmann 1

⸗ Melms, Cand. juris. 1

⸗ G. Muhrbuck, Stud. med. 2

⸗ A. F. Rudolphy, Kaufm. 1

⸗ Stolzenberg, Prediger. 1

⸗ J. D. Wichmann, der Handlung Befliſſener. 1

⸗ Dr. Wieblitz, Arzt. 1

Diez.

Hr. Eibach, Magiſter an der lat. Schule. 2

Dinkelsbühl.

Die Studienſchule. 1

Expl.

D r e e ʒ.

Hr. Braune, Schullehrer. 1
= Cochius, Ober-Amtmann. 1

D r e s d e n.

Die Arnoldiſche Buch- und Kunſthandlung. 1
Hr. Geißler, Regierungsrath 1
= Theod. von Oelſen. 1

D ü r e n.

Hr. F. J. Heimbach, Rector des Collegiums. 1

D ü r r e n z i m m e r n.

Hr. Pfleuderer. 1

E i ſ e n a c h.

Hr. Fränzel, Rath u. Director 1

E l b e r f e l d.

Hr. Büſchler, Buchhändler. 12
= C. Kirchner. 1

E l b i n g.

Hr. Mützel, Prediger und Schulinſpector. 1

E l ſ e y.

Hr. Hülſemann, Prediger. 1

E l ſ t e r b u r g.

Hr. Ackermann, Advocat. 1
= Hertel, Gerichts-Director 1

E r b a c h.

Hr. Weber, Pfarrer. 1

E r f u r t.

Hr. von Ameluxen, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= von Benneſch, Capitain im 31. K. Pr. Inf. Regiment 1
= von Beſſel, Capitain im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= von Burow, Capitain im 25. K. Pr. Inf. Regiment 1
= Gerber, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Regiment 1
= Gronau, Regierungsrath 1

Expl.

Hr. Haber, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Regiment. 1
= von Hochſtein, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Reg. 3
= Keyſer, Buchhändler. 6
= von Köckeritz, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= Dr. Laubling 1
= J. J. Leitzmann, Gymnaſiaſt 1
= von Leslie, Oberſtlieutenant und Kommandeur vom 25. K. Pr. Inf. Regiment. 1
= von Linſingen, Capitain im 25. K. Pr. Inf. Regiment 1
= F. A. C. Loſſius, Gymnaſiaſt 1
= J. G. Luſche, Gymnaſiaſt 1
= J. G. Maltheß, Gymnaſiaſt 1
= von May, Lieutenant im 31. K. Pr. Inf. Regiment 1
= F. Mempel, Gymnaſiaſt 1
= J. M. G. Mönch, Gymnaſiaſt. 1
= Müller, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Regiment. 1
= F. Müller, Gymnaſiaſt. 1
= von Rabenau, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= von Rummel, Lieutenant im 31. K. Pr. Inf. Reg. 1
= Scheibner, Kaufmann. 1
= Schiebel, Lieutenant im 31. K. Pr. Inf. Regiment 1
= H. Schmidt, Gymnaſiaſt 1
= von Seidlitz, Capitain im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= von Selaſinsky, Major im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= Streich, Actuar. 1
= von Stülpnagel, Oberſt und Kommandeur vom 31. K. Pr. Inf. Regiment. 2
= von Taucher, Capitain im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1

Expl.

Hr. von Tiedemann, Major im 31. K. Pr. Inf. Reg. 1
= Dr. Unger. 1
= Voigt, Lieutenant im 25. K. Pr. Inf. Regiment. 1
= Wehmeyer, Lieutenant im 31. K. Pr. Inf. Reg. 1
= Wetzſtein, Lieutenant. 1
= Wenig, Erzieher. 1
= von Wenzel, Capitain im 25. K. Pr. Inf. Reg. 1
= Wilm, Lieutenant im 31. K. Pr. Inf. Reg. 1

Erlangen.

Hr. Chr. von Buſeck, d. Cameralwiſſenſch. Befliſſener. 1
= J. Edelmann, Studioſus der Theol. 1
= G. Hilpert. 1
= C. Hörner, Studioſus der Theologie. 1
= W. G. K. von Holtz. 1
= Martius, d. Chymie Befliſſener. 1
= F. Mehmel, Studioſ. juris 1
= Palm u. Enke, Buchhändler 6
= R. von Paſchwitz, d. Cameralwiſſenſch. Befliſſener. 1
= C. du Ponteil, Stud. juris 1
= J. W. F. Riedel, Cand. der Theol. 1
= J. A. C. Roux. 1
= C. F. Rüffershoefer, Studioſus juris. 1
= J. C. F. Sommer. 1
= Frz. Ullrich, Stud. d. Theol. 1
= v. Wendt, Präſident u. Ritter 1
= J. J. C. Winkler. 1

Eſchweiler.

Hr. Schleheck, ref. Schullehrer 1

Eslingen.

Hr. M. Denzel, Inſpector d. K. Seminarium. 1

Expl.

Hr. Reuß, Rector d. Pädagog. 1
= Sinz, Schulinſpector und Stadtpfarrer. 1
= M. Steudel, Vicar. 1
= Steudel, Kaufmann. 1

Euben.

= Schultheiß, ref. Schullehrer 1
= van Spankern, ref. Pfarrer 3
= Vincken, Rector d. Collegiums 2

Feuchtwangen.

Hr. Prinzing, Dekan u. Diſtrictsſchulinſpector 1

Fiſchbach b. Hirſchberg.

Hr. Langner, Cantor. 1
= Schwell, Cantor u. Schullehrer. 1

Frankenhauſen.

Hr. Thierbach, Superintend. 1

Frankenſtein.

Hr. Hiller, Schullehrer. 1
= Meiſter, Apotheker. 1
= Pabel, Schullehrer. 1
= Polenz, Burgermeiſter. 1

Frankfurt a. M.

Die Andreaeſche Buchhandl. 12
Frau Rendant v. Brentano 1
Hr. H. L. Brönner, Buchhändl. 6
= Dr. Dieſterweg. 1
= Doering, Buchhändler. 1
= Düfay. 1
= Ant. Enders, Erzieher d. jungen Grafen v. Schönborn. 1
= Dr. Engelmann, Vorſteher einer Erziehungsanſtalt. 1
= Feſter, Cand. d. Theol. 1
= Friedleben, Lehrer d. Kaufm. und math. Wiſſenſchaften. 1
= J. Frieß. 1
= Gebhardt und Körber, Buchhändler. 1
= Hadermann, Rath u. Vorſteher einer Erziehungsanſt. 1

Expl.

Hr. Hahn, Lehrer an d. Muſterſchule. 1

⸗ von Handel, K. K. Oeſtr. Hofrath. 1

Sr. Excell. d. Heſſ. Miniſter von Harnier. 2

Hr. Hauck. 1

Die Hermannſche Buchhandl. 11

Hr. Gottl. Karl Herrmann. 1

⸗ Hinckel. 1

Die Jägerſche Buch⸗, Papier⸗ und Landchartenhandlung. 6

Hr. Chr. Jung, Lehrer an d. Weisfrauenſchule. 3

⸗ Kraft. 1

⸗ Kugler, Pfarrer. 1

⸗ Lehn, Lehrer a. d. Muſterſchule. 1

⸗ von Leonhardi, Feldoberſt des Landſturms. 1

Freyherr F. W. v. Malapert, genannt v. Neufville, Kön. Preuß. Cammerherr. 1

Hr. Mappes, der Arzneykunde Befliſſener. 1

⸗ Prof. Mattheä, Director d. Gymnaſiums. 1

⸗ Mumm⸗Scheibeler. 1

⸗ P. W. Paſſavant. 1

⸗ Penſa. 1

⸗ Pfeiffer, Cand. d. Theol. 1

⸗ Roß, Erzieher b. Hr. Feldoberſt Leonhardi. 1

⸗ Rumpel. 1

⸗ Scholl, Pfarrer. 1

⸗ Sinn. 1

⸗ Smidt. 1

⸗ von der Velden. 1

⸗ Reinhard von der Velden 1

Das Wayſenhaus. 2

Frau Gräfin von Weſtphalen, geborne Thun. 1

Hr. Willemer, Geh. Rath. 2

Expl.

Frauſtadt.

Hr. Fechner, Profeſſor an der Kreisſchule. 1

⸗ Langer, Conrector. 1

Freyberg im Erzgeb.

Hr. D. K. Weiß, Amtsphyſik. 2

Freyenwalde.

Hr. Wehnert, Landrath. 1

Friedland in Mecklenburg.

Hr. Leuſchner, Prorector an der Gelehrtenſchule. 1

⸗ Leuſchner, Prorector. 2

Friedrichsdorf.

Hr. Willberg, Schullehrer. 1

Friſchborn.

Hr. H. Stamm, Cand. d. Theol. 1

Fürſtenwalde.

Hr. Wieſe, Conrector. 1

Fulda.

Hr. Petri, Kurheſſ. Großherz. Fuldaiſcher Kirchenrath und Inſpector. 1

⸗ L. Boedicker. 1

Gailendorf.

Hr. Sihler, Präceptor. 1

Ganzer.

Hr. Buchholz, Prediger. 1

Gatzweiler.

Hr. Sitter, ref. Schullehrer. 1

Gedern.

Hr. Erbgraf zu Stolberg⸗Wernigerode u. Gedern. 3

Geiſtenbeck.

H. J. Rommel, ref. Schullehrer 1

Genin b. Lübeck.

Hr. Brandes, Prediger. 1

Gerhardshofen.

Hr. Victor Herrmann, Pfarrer 2

Expl.

Gießen.

Hr. Follenius, Studioſus. 1
= Prätorius, Steuer-Rectificator. 1
= Welker, Profeſſor. 1

Gladbach b. Krefeld.

Hr. M. Brinck, Kaufmann u. Burgermeiſter. 3
= J. W. Knöpkes, ref. Schullehrer. 4
= Röwer, Lehrer d. Lat. Schule 1

Glauchau.

Hr. Herrmann. 1

Alt-Gliezen.

Hr. Zimmermann, Prediger 1

Göriſſeifen b. Löwenberg.

Hr. Hiller, Cantor u. Schullehrer 1

Görlitz.

Hr. Baumann, Marſtallverwalter. 1
= Baumeiſter, Amts-Secret. 1
= J. C. Franke. 1
= Froſch, Kaufmann. 1
= König, Actuar. 1
= Queitſch, Studioſus. 1
= Dr. Röſler, Director d. Gersdorfſchen weibl. Erziehungsanſtalt und Lehrer am Gymnaſium. 1
= Wagner, ordentl. Lehrer an d. Gersdorfſchen Erziehungsanſtalt. 1

Götemitz auf Rügen.

Hr. H. G. Piper, Cand. d. Theologie. 1

Göttingen.

Die Dietrichſche Buchhandl. 4
Hr. Adamus Tompa, Hungaro-Transylvanus. 1

Golgow.

Die Schulen der Parochie. 4

Expl.

Gorgaſt.

Die Schulen der Parochie. 1

Gotha.

Hr. C. Credner, Gymnaſiaſt. 1
Die Ettingerſche Buchhandl. 6
Die Turnanſtalt. 1

Greifswald.

Hr. F. W. von Schubart, Dr. und Prof. d. Theol. 1
= C. Willmann, Subrector. 1

Greiz.

Hr. Schmidt, Diakonus. 1

Griebenow b. Greifswald.

H. Baron E. von Keſſenbrink 1

Gruibingen.

Hr. M. Ergenzinger, Vicar. 1
= M. Lederer, Pfarrer. 1

Grumbach.

Hr. Wolf, Amtmann. 1

Grunau.

Hr. Palm, Schullehrer. 1

Guestow.

Hr. Bollmann. 1

Gummbinnen.

Hr. Burgsdorf, Landſtallmſtr. 1

Gusow.

Die Schulen der Parochie. 1

Halle.

Hr. P. Anton, Studioſus d. Theologie. 1
= Dr. W. Bernhardt, Inſpector d. Bürgerſchule. 1
= J. G. Blobel, Studioſus d. Theol. 1
= Dr. Buhle, Lehrer an der Realſchule des Wayſenhauſes 1
= Bullmann, Inſpector der Realſchule. 1
= K. G. Dietlein, Lehrer an d. Töchterſchule. 1

	Expl.
Hr. J. F. A. Elſte, Lehrer an d. Bürgerſchule.	1
= Engelke, Lehrer an d. Bürgerſchule.	1
= F. Erdmann, Lehrer an d. Bürgerſchule.	1
= F. A. Flöthe, Lehrer an d. Bürgerſchule.	1
= L. Frenzel, Studioſus d. Theol.	1
= K. Th. Gieſecke, Studioſ. der Theol.	1
= Heine, Schüler des Wayſenhauſes.	1
= K. E. Heinrich, Schüler des Wayſenhauſes.	1
= W. F. Heinrichshofen, Schüler des Wayſenhauſes.	1
= Hemmerde u. Schwetſchke, Buchhändler.	3
= J. D. Junge, Studioſus d. Theol.	1
= Kayſer.	1
= J. A. Kerſten, Geſanglehrer d. deutſchen Schule des Wayſenhauſes.	1
= J. G. Kögel, Studioſus der Theol.	1
= J. H. Laue, Lehrer an d. Töchterſchule d. Wayſenhauſes.	1
= Manitius, Kollege an d. Hauptſchule.	1
= J. D. K. Pflug, Studioſus der Theol.	1
= G. R. Raw, Stud. d. Theol.	1
= A. Reutſch, Studioſus d. Theol.	1
= J. M. Richter, Schüler d. Wayſenhauſes.	1
= F. A. G. Riemſchneider, Studioſus d. Theol.	1
= F. G. W. Scholinus, Schüler des Wayſenhauſes.	1
Hr. H. Schirmer, Studioſus d. Theol.	1
= J. W. Sperling, Schüler d. Wayſenhauſes.	1
= C. A. Stöve, Studioſus d. Theol.	1
= A. Trautner, Lehrer an d. Bürgerſchule.	1
= J. Vogelſang, Studioſus der Theol.	1
= F. L. Wagenknecht, Vorſteher einer Elementarſchule.	1
= G. Wagenknecht, Küſter an d. St. Moritzkirche.	1
= J. C. Wald, Oberlehrer an d. Töchterſchule.	1
Die Wayſenhausbuchhandl.	10
Hr. J. G. Zimmermann, Studioſus d. Theol.	1
Hamburg.	
Hr. W. A. Auffmordt.	3
= J. F. C. Barwaßer.	1
= O. Bennecken.	1
= P. J. H. Berger.	1
= W. Beſſer.	1
= M. T. Borchardt.	1
= Chr. Brödermann.	3
= G. F. Deede.	1
= E. F. Dewicke.	1
= J. C. Ehrenreich.	1
Die Erziehungsanſtalt im Schiffbeck.	3
= Fiedler, Hofrath.	1
= F. Gräfe.	1
= J. Hargreaves.	1
= J. M. Herrlich.	1
= H. Hubbe.	1
= P. A. Hugues.	1
= J. Hüttmann jun.	1
= M. C. Köhnke.	2
= J. P. Langbein, Paſtor.	1
= L. Lorenzen.	1
= D. E. Lüders.	1

	Expl.
Hr. Maaß.	1
꞉ W. Mauke.	1
꞉ C. Melliſch.	1
꞉ J. M. Meyer.	1
꞉ A. F. Minder.	1
꞉ F. Mönckeberg.	1
꞉ J. L. Muchau.	1
꞉ H. Münſter.	1
꞉ P. C. Oehrens.	1
꞉ A. B. Oelreich.	1
꞉ A. M. Oppenheimer.	1
꞉ F. A. Pacius.	1
꞉ Perthes u. Beſſer, Buchhändler.	29
꞉ Fr. M. Perthes	1
꞉ J. A. Philippi.	1
꞉ Plath.	1
꞉ C. A. Prale.	3
꞉ P. D. Prale.	1
꞉ F. A. Prale jun.	1
꞉ J. G. Repſold.	1
꞉ Dr. Röſing.	1
꞉ E. F. Rumohr.	1
꞉ J. J. Schmidt.	1
꞉ J. M. Sutor.	1
꞉ E. Specter.	1
꞉ Strauch, Prof.	1
꞉ Stuart.	1
Zwey Ungenannte.	2
Hr. J. F. Voigt.	1
꞉ Leonh. Wächter.	1
꞉ J. H. Wagener.	1
꞉ D. R. Warburg.	1
꞉ F. C. Wedderihn.	1
꞉ H. M. Wehnke.	1
꞉ J. L. W. Wohlfahrt.	4
꞉ N. F. Wolters.	1

Hanau.

Hr. Dr. Schiede.

Hanshagen.

Hr. Baier, Zögling.	1
꞉ Olof. Lanken.	1

	Expl.
Hr. Th. Siemſen, Dr. der Theol. u. Prediger.	1
꞉ C. R. v. Wolfradt, Zögling	1
꞉ C. F. Muhrbuck, Zögling.	1

Gr. Hartmannsdorf.

Hr. Böhm, Cantor u. Schullehrer.	1

Heidelberg.

Hr. Mohr u. Winter, Buchhändler.	4
꞉ Oswald, Buchhändler.	6

Heidenheim.

꞉ Hartmann, Commerzienrath	4

Heilbronn.

Hr. Beuerlen.	1
꞉ Bruckmann, Stadtſchreiber	1
꞉ Denzel, Hofprediger.	2
꞉ Hahn, Kaufmann.	1
꞉ von Hügel, General-Major	1
꞉ Keßler, Beſitzer d. Neuhofs	1
꞉ Chriſt. Seyffardt, Kaufm.	1
꞉ Staudenmeier, Präceptor	1
꞉ Tſcherning, Rector.	1

Heiligenſtadt.

꞉ Lingemann, Director.	1

Heinsberg.

꞉ Heymanns, ref. Schullehrer	1

Hermsdorf b. Schmiedeberg.

Hr. Pohl, Schullehrer.	1

Herzogswalde.

꞉ Böttcher, Prediger.	1

Hildburghauſen.

Hr. Nonne, Schulrath.	3
꞉ Schmid, Geh. Rath.	1

Hildesheim.

꞉ Gerſtenberg, Buchhändler	1

Hirſau.

꞉ M. Kind, Pfarrer.	3

Expl.

Hirſchberg.

Hr. Brüchner, Kaufmann. 1
= Chr. Ehrenfr. Fritſch, Kaufmann. 1
= E. E. Fritſch, Gymnaſiaſt. 1
= Henſel, priv. Gelehrter. 1
= Nagel, evangel. Diakonus. 1
Der Schullehrer-Verein im Hirſchbergiſchen Kreiſe. 1
Hr. Tſchörfner, Apotheker. 1

Hohenſtein.

= Landgraff. 1

Holtendorf b. Görlitz.

Hr. von Stölzer, Kriegsrath 1

Horrheim.

= M. Neuffer, Pfarrer. 1

Huſum.

= Amberg, Privat-Lehrer. 2
Die Gelehrte Schule. 1
Hr. Wardenburg, Juſtizrath und Zollverwalter. 19
= Wardenburg, Juſtizrath und Burgermeiſter. 2

Jena.

= Dürr, Studioſus. 1
= Ph. Schnuphaſe, Student 1

Jlsfeld.

= M. Steinbeis, Pfarrer. 1

Jngelfingen.

= Geßler, Diakonus. 1

Jtzehoe.

= Dr. Eckhoff. 4

Juchen.

= H. Bieren, ref. Schullehrer 1

Jüterbog in Sachſen.

Hr. C. Chr. L. Canzler, Paſtor 1
= M. Weber, Diakonus. 1

Kaiſerslautern.

Hr. Balbier, Director und Prof. des Gymnaſiums. 1

Expl.

Kaltenborn.

Hr. Schurigt, Cand. 1

Kempen.

= Biſter, Rector d. Collegiums 5

Kerrenheim b. Kleve.

Die Proteſtantiſche Schule. 1

Keula.

Hr. Einert, Aſſeſſor. 1

Kiel.

Hr. J. Alpen, Seminariſt. 1
Die Bibliothek des Schullehrer-Seminarium. 1
Hr. H. Bielenberg, Seminariſt 1
= F. Brandt, Seminariſt. 1
= A. Detlefſen, Seminariſt. 1
= J. Dütſch, Seminariſt. 1
= H. Fiſcher, Seminariſt. 1
= H. Gätgens, Seminariſt. 1
= Genſichen, Prof. 3
= H. F. Grabaw. 1
= J. M. Hameloth, Seminariſt 1
= D. C. Harlop, Seminariſt 1
= C. H. Jenſen, Seminariſt. 1
= H. Jeſſien, Seminariſt. 1
= J. Martens, Seminariſt. 1
= Martenſen, Lehrer d. Gymnaſtik am K. Seminarium. 1
= M. Matzen, Seminariſt. 1
= J. G. Nagel, Seminariſt. 1
= H. H. Prehn, Seminariſt. 1
= J. F. Ritter, Seminariſt. 1
= C. J. Schmidt, Seminariſt 1
= H. Thomſen, Seminariſt. 1
= H. H. Warnholz, Seminariſt 1

Kirchahorn b. Baireuth.

Hr. J. M. Hüttner, Schullehrer 1

Kirchheim.

= Reuſch, Schullehrer. 1

Königsberg.

Hr. von Baczko, Profeſſor. 1
Das Colleg. Friedericianum 1

	Expl.
Hr. Dr. Köpke.	1
= Hoffmann, Studioſus.	1
= Kayſer.	1
= Nicolovius, Regierungs-Präſident.	2

Königsberg in d. Neumark

Hr. Zimmermann, Brigade-Prediger.	1

Köthen.

Hr. F. Laue, Adjunct d. Miniſt. u. Lehrer der Töchterſchule.	1

Koſtanz.

Hr. Straſſer, geiſtl. Rath u. Dekan.	3

Koswig.

Hr. Fehſer, Lehrer an d. Töchterſchule.	1

Kreuen.

Hr. Schubert, Paſtor.	1

Kreuznach.

Hr. Engelmann, Domänen-Inſpector.	1

Kruckow in Pomm.

Hr. Dan. Bentzien, Privaterzieher.	3
= Baron von Sobeck, Kammerherr.	1

Landeshut.

Hr. Carl Weiſt, K. Pr. Lieut. von 6. Schleſ. Landwehr Inf. Regiment.	1

Langenau b. Görlitz.

Hr. M. Menzmann, Pfarrer	1

Langenſchwarz.

Hr. Krauß, Pfarrer.	1
= Chr. Schmidt, Fabrikant und Handelsmann.	1

Laubach.

Hr. Crecelius, Cand. d. Rechte u. Stadtrectificator.	1

	Expl.
Hr. Frank, Rector.	1
= Richter, Bibliothekar.	3

Lauterbach.

= Engelmann, Conrector.	1
= Pabſt, Oekonom.	1

Leddin.

Hr. Fielitz, Schullehrer.	1

Leipzig.

Hr. J. A. Barth, Buchhändler	1
= Carl Cnobloch, Buchhändl.	11
Die Dyckſche Buchhandlung.	3
Hr. Dr. Chr. F. Eberhard, Ober-Hofg. u. Conſiſt. Advocat	1
= Fiedler, Collaborator.	1
Die J. B. G. Fleiſcherſche Buchhandlung.	6
Hr. Gerh. Fleiſcher, Buchhändl.	4
= Gedicke, Director.	1
= G. J. Göſchen, Buchhändl.	1
= Gude, Collaborator.	1
= Paul Gotth. Kummer, Buchhändler.	6
= Kunoth, Magiſter.	1
= Carl Linke.	1
= Lindner, Profeſſor.	1
= J. G. Mittler, Buchhändl.	1
= Pomſel, Collaborator.	1
Zwey Ungenannte.	2

Lemgo.

Die Meyerſche Buchhandlung.	1

Leſekow.

Hr. Leppin, Schullehrer.	1

Letſchin.

Die Schulen der Parochie.	5

Liegnitz.

Hr. Dr. Becher, Studiendirector d. K. Ritteracademie.	1
Die Bibliothek d. K. Schullehrer-Seminarium.	1

Expl.

Die Bibliothek d. K. Ritter-academie. 1
Hr. Lieut. Hänel, Stallmeiſter und Lehrer d. Gymnaſtik. 1
= Lingke, Diakonus. 1
= Müller sen. Paſtor. 1
= Prof. Werdermann, Rector des Gymnaſiums. 1
= C. E. Graf von Zetlitz, genannt Trützſchler von Falkenſtein. 1

Lindſtedt.
Hr. Schreck, Prediger. 1

Lobendau.
= Bobertag, Prediger. 1

Loebſchütz.
= Jaloneck, Rector des Gymnaſiums. 1

Löcknow.
Hr. Hanſen, Prediger. 1

Lombach.
Hr. Fehleiſen, Pfarrer. 1

Lomnitz.
= Krauſe, Paſtor. 2

Lübeck.
Hr. von der Hude, Prediger. 1
= J. J. von Rohden, Buchhändler. 16

Lüdenſcheit.
= Grün, erſter Lehrer an der Bürgerſchule. 2
Hr. Kobbe, Bürgermeiſter. 1

Lüneburg.
Hr. Herold u. Wahlſtab, Buchhändler. 7

Lukkau.
Hr. C. F. Geisler, Lehrer an der Stadtſchule. 1

Expl.

Mägerkingen.
Hr. M. Günzler. 1

Magdeburg.
Die Creutz'ſche Buchhandlung. 4
Hr. W. Heinrichshofen, Buchhändler. 12

Mahlberg.
Hr. Lembke, Pfarrer. 1

Mainz.
= M. Klein, Vorſteher e. Peſtalozziſchen Schule. 1
= Krämer, Lehrer an d. Peſtalozziſchen Schule. 1
= Molitor, Friedensrichter. 1

Mallwitz.
= M. Röller, Erzieher b. Hr. Grafen von Dohna. 1

Mannheim.
Die Bibliothek des Lyceums. 1
Hr. Dr. Dieſterweg, Prof. am Lyceum. 1
Die Harmoniegeſellſchaft. 1
Hr. Loeffler, Buchhändler. 2
= Martin, Prof. am Lyceum. 1
= Mengs, Mitglied d. Theaters 2
= Nüßlin, Director d. Lyceums 1
= Schwan u. Götz, Buchhändler. 3
= Weickum, Prof. am Lyceum 1

Marburg.
= J. Chr. Krieger, Buchhändl. 6

Marienwerder.
Hr. Ungefug, Rector. 1

Marſchalkenzimmern.
Hr. M. Köhler, Pfarrer. 1

Maſſel.
= W. Trumpf, Organiſt. 1

Meiningen.
Hr. Ausfeld. 1
= Keysner, Landſchulinſpect. 1

Expl.

Hr. Kümpel, zweiter Lehrer an der Töchterſchule. 1
= Ritter, Candidat. 1
= Treiber, Kriegs-Secretair 1

Melaune b. Görlitz.

Hr. Buchwald, Pfarrer. 1

Melchin.

Hr. Franck, Poſtrath. 1

Memel.

= Meier, Kaufmann. 3
= Dr. Roſenheyn. 1
Die Schulbibliothek. 1
Hr. Sprengel, Superintend. 1

Metzelthin.

Hr. Hindenberg, Prediger. 1

Pr. Minden.

= W. Benzler, Poſt-Secretair 1
= F. Benzler, Poſt-Secretair 1
= Boclo, Rector. 1
= Dr. Hanf, Prediger. 1
= Niemann, Referendair. 1

Mittelwalde.

Hr. Straube, Prediger. 1

Montjoie.

= F. Homberg. 1
= Krenzner, luth. Schullehrer 2

Mühlhauſen in Thüring.

Hr. Danner. 1
= Hübner, Rath. 1
= Koenig, Superintend. 1
= F. Meißner, Gymnaſiaſt. 1
= W. Weymar, Gymnaſiaſt 1
= Schollmeyer, Land- und Stadtgerichts-Director. 1

Mühlhauſen b. Pr. Eilau.

Hr. Donnerſtag, Seminariſt. 1
= Milſch, Pfarrer. 1
= Dr. Motherby. 1

Mühltroff.

Hr. Bauer, Juſtizbeamte. 1

Expl.

Münchberg.

Hr. Noock, Superintend. 1

Han. Münden.

= Dr. Renner, Conrector an der höhern Bürgerſchule. 1

Münſter.

Die Coppenrathſche Kunſt- u. Buchhandlung. 1
Hr. v. Vincke, Ober-Präſident 1

Nackel.

= Nebert, Schullehrer. 1

Nagold.

= Rittel, Schullehrer. 1

Naſſeband.

= Juſt, Prediger. 1

Naumburg.

Die Bibliothek der Bürgerſchule. 1
Hr. Heidenreich, Cand. der Theol. und Hauslehrer. 1
= Hofmann, Cand. d. Theol. und Hauslehrer. 1
= M. Lindemann, Cand. der Theol. u. Hauslehrer. 1
= Rittmeiſter von Oppeln-Bronikowsky, Polizey-Direktor. 1
= Pietſch, Diakonus u. Vorſteher e. Erziehungsanſtalt. 1
= Taſchenberg, Hülfslehrer an d. Bürgerſchule. 1
= Chr. Weiß, Prof. u. Director der Bürgerſchule. 1

Neipperg.

Hr. Meier, Pfarrer. 1

Nennhauſen.

= Gutſchow, Cantor. 1

Neuenburg.

= Hailer, Präceptor. 1

Expl.

Neuendorf.

Die Schulen der Parochie. 1

Neuhauſen.

Hr. Bertram, Schulinſpector und Prediger. 1

Neuß.

Hr. Clauſen, luth. Pfarrer. 1
: Chr. Clauſen. 1
: Ph. H. Glasmacher, Rector des Collegiums. 1
: A. Jacobi aus Düſſeldorf. 1
: Chr. Keuchen aus Barmen. 1
: F. Koch, Fabrikant. 1

Neuſtadt a. d. Aiſch.

Hr. Wächter, Landrichter. 1

Neuſtadt an d. Doſſe.

Hr. Pieſter, Rector. 1

Neuſtadt im H. Holſtein.

Hr. Romundt, Juſtizrath. 1

Neuſtrelitz.

Hr. F. L. Albanus, Buchhändl. 4

Niedermoxſtädt.

Hr. Thudichum, Cand. 1

Nordhauſen.

Hr. Dr. Barth. 1
: Förſtemann, Superintend. 1
: Förſtemann, Cand. 3
: Heyſe, Rector. 1
: Kellner, Schullehrer. 1
: Röhr, Kaufmann. 1
: Straß, Director. 1

Nürnberg.

Hr. Bärr, Schullehrer. 2
: G. W. Günther, Gymnaſiaſt 1
: J. M. Huß, Seminariſt. 1
: C. Köhler, Seminariſt. 1
: Port, Schullehrer. 1
: Riegel u. Wießner, Buchhändler. 12
: Rüder, Seminariſt. 1

Expl.

Hr. Schultheiß, Schullehrer. 1
: von Siebein, Mauthinſpect. 1
: Dr. Wolf, Profeſſor. 1
: J. S. Wolf, Seminariſt. 1
: L. Ch. Zumpf, Seminariſt 1

Odenkirchen.

Hr. J. J. Schneider, ref. Schullehrer. 1

Oehringen.

Hr. Ehenau, Rendamtmann. 1
: Nottinger, Hofrath. 1

Oels.

: Fülle, Prorector. 1
: Gerſtmann, Conrector. 1
: Günther, Director d. Gymnaſiums. 1
: C. G. Haumann, Lehrer am Gymnaſium. 1
: von Kelſch, Gymnaſiaſt. 1

Oelsnitz.

Hr. Groh, Burgermeiſter. 1
: Settlow, Superintend. 2

Offenbach.

Hr. Kaiſer, Lehrer. 1
: A. Pfaltz. 1
: Spieß, Prediger u. Vorſteher einer Erziehungsanſtalt 1

Petersdorf.

Hr. Liebig, Paſtor. 1

Pfalzdorf b. Kleve.

Hr. Neuhauß, luth. Pfarrer. 1

Pietſchen.

: Reiter, Rector. 1

Plänitz.

: Schumann, Prediger. 1

Plattenberg.

: Kellner, Cand. d. Theol. 1

Plauen.

: A. Baumgärtel, Kaufm. 1
Frau Gräfin von Brühl. 1

	Expl.
Hr. M. Engel, Diakonus.	1
= Dr. Fiſcher, Superintend.	1
= A. Hartenſtein, Kaufm.	1
= König, Zinngießer.	1
= Mulert, Cand.	1
= Nöller, Finanz=Secretair.	1
= M. Struve, Archi=Diakonus	1
= Römer, Strumpfwirker.	1
= Wiedemann, Cand.	1
= Zuckſchwerdt, Organiſt.	1

Potsdam.

Hr. Bernhardt, Schulinſpect.	5
= Fr. Brüß, Lehrer.	1
Das Kön. Preuß. Cadetten=Inſtitut.	3
Hr. F. Keil, Lehrer.	1
= E. Kießling, Schüler der Bürgerſchule.	1
= E. Kölpin, Schüler d. Bürgerſchule.	1
= A. Maaſſen, Schüler der Bürgerſchule.	1
= C. Maaſſen, Schüler der Bürgerſchule.	1
= W. Matie, Schüler der Bürgerſchule.	1
= Natorp, Ober=Conſiſtorialr.	1
Die Königl. Kurmärkiſche Regierung.	50
Hr. G. Runge, Cand. d. Predigtamts.	1
= C. Sadowsky, Lehrer.	1
= C. Schröder, Schüler der Bürgerſchule.	1
= C. Uhlich, Lehrer.	1
= C. Verlau, Schulamts=Cand.	1
= A. Zarnack, Schuldirector im Wayſenhaus.	2

Putzar in Pom.

Hr. Graf von Schwerin.	1

Quedlinburg.

Hr. Gottfr. Baſſe, Buchhändl.	2

	Expl.
Hr. J. J. Ernſt, Buchhändler	2

Randerath.

Hr. Schlickum, ref. Pfarrer.	1
= A. Thyſſen, Schullehrer.	1

Rathenau.

Hr. Ewald, Superintend. u. Inſpector.	2

Rathenow.

Hr. Ewald, Inſpector u. Superintend.	1

Ratzeburg.

Hr. Lohmeyer, Landbaumeiſter.	1

Reitwein.

Die Schulen der Parochie.	1

Reckan.

Hr. Frühauf, Cantor.	1

Reutlingen.

= Fleiſchmann, Amtsſchreiber	1

Rheda.

= Budde, Feldprediger.	2

Rheydt.

Hr. Jacobs, Cand. d. Theol.	1
= Wülfing, ref. Pfarrer.	1
= Wülfing, ref. Schullehrer	2

Groß Riemersdorf bei Lübben.

Hr. Krauſe, Kreisdeputirter.	1

Rinteln.

= Kahler, Profeſſor.	2
= Kilian, Konrector.	1
= Meyer, Aſſeſſor.	1
= Schrader, Regierungsrath	1
= Süß, Auditeur.	1
= Weibezahn, Rector.	1
= Wiederholdt, Regierungs=Rath.	1
= Wilke, Kaufmann.	1

Ritterich.

Hr. Hüsgen, kathol. Pfarrer.	3

Expl.

Rohrlack.

Hr. Pieper, Schullehrer. 1

Ronsdorff.

= Heuſer, Paſtor. 1

Roslau.

= Frz. Sintenis, Cand. der Theol. 1

Klein Rosleben.

Die Schulbibliothek. 1
Hr. W. Rector. 1

Roſtock.

= K. C. Stiller, Buchhändl. 11

Rothenburg.

Die Studienſchule. 1

Rothſtock.

Die Schulen der Parochie. 1

Rüdelsdorf b. Görlitz.

Hr. Zürn, Cand. 1

Rudolſtadt.

Die Hofbuchhandlung. 2
Hr. Kirchner, Gymnaſiaſt. 1

Neu=Ruppin.

Hr. Brinck, Rector. 1
= Dr. Thormeyer, Rector d. Gymnaſiums. 1
= von Zieten, Landrath. 4

Sachſendorf.

Die Schulen der Parochie. 1

Saſſerath.

Hr. G. Schiffers, ref. Schullehrer. 1

Schemberg.

Hr. Schänzler, Subſtitut. 1

Schilda.

= Rieckmann, Cand. d. Theol. 1

Schildau.

= Münſter, Schullehrer. 1

Schleswig.

= Adler, General=Superint. 1

Expl.

Hr. Calliſen, Probſt. 4
= Henſen, Mitvorſteher des Taubſtummen=Inſtitut. 4
= R. Koch, Buchhändler. 12

Schlitz.

Hr. Krauß, Pfarrer. 1
= Schlez, Kirchenrath. 1

Schnepfenthal.

Hr. H. Bauer aus Altona. 1
= G. Bauer aus Altona. 1
= F. Beinhauer a. Melſungen 1
Die Buchhandlung der Erziehungs=Anſtalt. 10
Hr. G. Gebhardt aus Eſchwege 1
= R. Geisler aus Gotha. 1
= G. H. Girtanner, Lehrer. 1
= Graf C. von Maltzahn aus Liſſa. 1
= W. Meyer aus Memel. 1
= C. Möller, aus Bielefeld. 1
= Otto von Münchhauſen aus Weimar. 1
= Freyh. Alfred von Oyen 1
= Prale aus Hamburg. 1
= Primaveſi aus Münſter. 1
= Salzmann, Director. 1
= Scheibler aus Antwerpen 1
= W. von Sobeck aus Berlin 1
= W. Steinberg aus Burtſcheid. 1
= Th. Tetzner, Lehrer. 1
= A. Thilo aus Langenſalza. 1
= G. Troiſtorff aus Montjoie 1
= Maxim. Troiſtorff aus Montjoie. 1
= G. C. F. Weiſſenborn, Mitarbeiter an d. Erziehungsanſtalt. 1

Schooßdorf.

Hr. Hindemith, Cantor und Schullehrer. 1

Schorſtädt.

Hr. Röhl, Prediger. 1

Expl.

Ober=Schreibendorf.
Hr. Becker, Paſtor. 1
= Venatier, Cand. 1

Schulpforte.
Hr. Chr. Roller, Tanzmeiſter 1

Seehauſen.
Hr. Dr. Guthsmuths, Kreisphyſikus. 1
= Oſten, Conrector. 1

Segelitz.
Hr. Heidepriem, Schullehrer 1
= Wagener, Prediger. 1

Serno.
= Fingelberg, Paſtor. 1

Sieversdorf.
Hr. Hermanni, Prediger. 1
= Thiedecke, Schullehrer. 1

Silberberg.
Hr. Pohl, Cantor. 1

Siptenfelde.
Hr. Bullmann, Paſtor. 1

Skeuditz.
= Burmann, Candidat. 1

Soeſt.
Hr. Bretling, Conrektor. 1
= Coeſter. 1
= von Dolfs. 1
= Graf von Einſiedel. 4
= von Heidewolf. 2
= von Köckeritz, Capitain. 1
= von Michels. 1
= Müller, Paſtor. 1
= Otterbein, Paſtor. 1
= Rechenberg, Prem. Lieut. 1
= Röder, Studioſus. 1
= Roſe, Subrector. 1
= Schmälder, Paſtor. 1
Das Schullehrer=Seminarium. 1
= Seidenſtücker, Director. 1

Sondershauſen.
Hr. von Ziegler, Canzler. 1

Expl.

Stendal.
Hr. Bartels, Gymnaſiaſt. 1
= von Bismark, Gymnaſiaſt 1
= von Bornſtedt, Gymnaſiaſt 1
= Freidank, Gymnaſiaſt. 1
= Garlipp, Gymnaſiaſt. 1
= Dr. Große, Conrector des Gymnaſiums. 1
= Große, Gymnaſiaſt. 1
= Haacke, Rector d. Gymnaſium 1
= Hildebrand, Gymnaſiaſt. 1
= Klee, Gymnaſiaſt. 1
= Merz, der Handl. Befliſſener 1
= Quehl, Gymnaſiaſt. 1
= Reinecke, Gymnaſiaſt. 1
= Steinthal, Gymnaſiaſt. 1
= Templin, der Baukunſt Befliſſener. 1

Stettin.
Hr. Fiſcher, Cand. d. Theol. 1
= Kügeler, Kaufmann. 1

Steudnitz in Schleſien.
Hr. Alberti, Paſtor. 1

Stollberg b. Achen.
Hr. Benrath, ref. Schullehrer 1
= Fasbender, ref. Schullehrer 1
= Seger, ref. Schullehrer. 1

Stralſund.
Hr. E. Geſellius, Subrector. 1
= Panck, Pachter. 1
= J. H. Pietſch, Kaufmann. 2
= J. H. S. Piper, Lehrer an der Induſtrieſchule. 4

Strausfurt.
Hr. von Münchhauſen, Landrath. 1

Stünzhayn.
Hr. Hempel, Paſtor. 1

Stuttgart.
Hr. Batzing, Rechnungsrath. 1
= Braun, Handlungscommis 1
= Federer, Handlungscommis 1
= Gaup, Apotheker. 1

Expl.

Hr. Gneiting, Schullehrer. 1
= Goppelt, Handlungscommis 1
= Grieſinger, Ober-Amtmann 1
= Holberger, Handl. Commis 1
Die Metzlerſche Buchhandlung 5
Hr. Neuffer, Secretair. 1
= von Neurath, Präſident d. Ober-Regierung. 1
= Nördlinger, Ober-Finanz-Rath. 2
= Oſtertag, Handlungscommis 1
= Rapp, Handlungscommis. 1
= Reichardt, Inſpector im Königl. Cadetten-Inſtitut. 1
= Reichenecker, Lehrer an d. weibl. Bildungsanſtalt. 1
= Reichenecker, Hofmeiſter d. Herzog Wilhelm v. Würtenberg. 1
= Sauter, Waysenlehrer. 1
= Schedeler, geiſtl. Raths-Aſſeſſor. 1
= Stapf, Waysenlehrer. 1
= J. Fr. Steinkopf. 1
= Stump, Reviſions-Aſſiſtent 1
= Tafinger, Vorſteher einer weibl. Bildungsanſtalt. 3
= Tafinger, Probator. 1
= Wächter, Studioſus. 1
Das Königl. Waysenhaus 3
= Werner, Caffetier. 1
= Wolfram, Rechnungsrath. 1
= Wörz, Handlungscommis. 1
= Zoller, Schulinſpector. 1
= Zollers Witwe, Kaufm. 1

Syrau.

Hr. Alberti, Paſtor. 1

Swinemünde.

Hr. Kaſtner, Burgermeiſter. 1

Theodorshalle b. Kreutznach

Hr. Hout, Regier. Commiſſ. 1

Thorn.

= Graf, Lehrer am Gymnaſium 1

Expl.

Trais-Horlofs.

Hr. Crecelius, Pfarrer. 1

Trunz.

= Schirmacher, Prediger. 1

Tucheband.

Die Schulen der Parochie. 1

Tübingen.

Hr. Gaſtpar, Kaufmann. 1
= Heller, Apotheker. 1
= Hetſch, Stadtmuſikus. 1
= C. F. Oſiander, Buchhändl. 3
= Schütz, Amtspfleger. 1

Uedem b. Kleve.

Hr. C. Conradi, Privatlehrer 1
= Mäuß, ref. Pfarrer. 3

Uſingen.

Hr. Reichardt, Schullehrer. 1

Ulm.

Die Stettinſche Buchhandlung 3

Unna.

Hr. C. A. Joſepheoy. 2

Unterkochen.

= Ammermüller, Kammerverwalter. 1

Vanſelow b. Demmin.

Hr. von Maltzahn. 1

Velden.

= Hofmann, Cantor. 1

Vierten b. Gladbach.

Hr. Reuter, ref. Schullehrer. 2

Wansdorff.

Hr. Puls, Superintend. 2

Weddern.

Hr. Kirchner, Verwalter. 1

Weeze.

= F. Ingenöhl. 1
= Krafft, ref. Pfarrer. 1
= S. Peuchen. 1

Weimar.

Das Gymnaſium. 9
Die Hoffmanniſche Buchhandl. 3
Hr. Schmidt, Seminariſt. 1

Expl.

Weiſenfels.
Hr. C. W. Braun, Seminariſt 1
= Hanſi, Seminarinſpector. 1
= A. E. Herrmann, Seminariſt 1
= C. Hilpert, Seminariſt. 1
= J. E. Hofmann, Seminariſt 1
= J. M. Leopold, Seminariſt 1
= J. E. Polmächer, Seminariſt 1
= J. A. Präßler, Seminariſt 1
= H. E. Schrimpf, Seminariſt 1
= H. Singer, Seminariſt 1
= F. A. Voigt, Seminariſt. 1

Werbig.
Hr. M. Mändl, Paſtor. 1

Werden a. d. Ruhr.
Hr. Schiems, Vorſteher einer Erziehungsanſtalt. 1

Wickrath.
Hr. P. Prieſter, ref. Schullehrer 1

Wied = Selters.
Hr. Schepp, Herzogl. Naſſauiſcher Amtsverwalter. 1

Wien.
Hr. Glatz, Conſiſtorial-Rath. 6
= Vincent Kritſch, Subdirector d. K. K. Convicts u. Profeſſor ꝛc. 1
= Schaumburg u. Comp. Buchhändler. 10
Ein Ungenannter. 28

Nieder-Wieſa.
Hr. Neumann, Cantor.

Wiesbaden.
= Cramer, Stadtſchultheiß im Naſſauiſchen. 1
Hr. Kayſer, Regierungsrath. 1
= J. de Laspée, Vorſteher d. Peſtalloziſchen Schule. 1

Wilmersdorf b. Berlin.
Hr. Ritter, Prediger. 2

Winnenden.
Hr. Dr. Chriſtmann. 1

Expl.

Winterthur.
Die Steinerſche Buchhandlung. 1

Worms.
Hr. Roller, Prof. am Gymnaſium 1

Wrietzen.
= Ulrich, Conrector. 1

Würtingen.
Hr M. Greiner, Pfarrer. 1

Würzburg.
Die Gymnaſtiſche Anſtalt. 2

Wüſterhauſen a. d. Doſſe.
Hr. Schmarſow, Rector. 1
= Segnitz, Schulinſp. u. Pred. 1
= Wernicke, Burgermeiſter. 1

Zeitz.
Hr. Ackermann, Seminariſt. 1
= M. Dähne, 3ter Lehrer an der Stiftsſchule. 1
= Erhard, 1. Katechet. an der Stiftsſchule. 1
= Hahn, Hauslehrer. 1
= Landmann, 5ter Lehrer an d. Stiftsſchule. 1
= Landmann, Seminariſt. 1
= M. Rebs, 4ter Lehrer an d. Stiftsſchule. 1
= Seidel, Lehrer an e. Inſtitut 1
= Theil, Seminariſt. 1
= Weiſe, Seminariſt. 1

Zerbſt.
Hr. Frz Stenzel, Lehrer und Inſpector an d. Hauptſchule. 2

Zernitz.
Hr. Georgi, Prediger. 1

Zittau.
Hr. Peſcheck, Ober-Lehrer an d. Freiſchule. 1

Züllichau.
Hr. Darnmann, Buchhändl. 10

Zürich.
Hr. Orell, Füßli und Comp. Buchhändler. 10

Das Gehen und Laufen.

Mit den natürlichſten aller Leibesübungen laßt uns beginnen. Die Kraft, die Ausdauer und Gewandtheit der untern Glieder ſind jedem ſo wünſchenswerth. Wie könnte der Sohn des Vaterlandes dieſer Eigenſchaften entbehren, wenn er hinaus geht? Ueberdem aber iſt auf der Stärke der untern Glieder die Kraft des Rückens, des Arms, der Fauſt ſo ſehr begründet, und kann nicht ohne dieſe gedacht werden.

A. Das Gehen.

Immer ſind bey dieſer Uebung vier Rückſichten ins Auge zu faſſen. Anſtand, Dauer, Schnelligkeit und Gewandtheit.

Vorübungen:

1) Anſtand. — Möge der Turnlehrer in Rückſicht auf Anſtand jeden Anfänger, gleich wenn er eintritt, ins Auge faſſen und ihn durch ſtilles Erinnern auf das Fehlerhafte im Ganzen aufmerkſam machen. Oft nehme er alle die, deren Gang ſehr fehlerhaft iſt, beſonders vor, laſſe ſie bald gerade vor ſich hinaus, bald quer

vorüber, bald langſam, bald geſchwinde gehn und bemerke jedem das Nöthige. Die meiſten wiſſen kaum, daß ſie ſchlecht gehen, und bey vielen iſt es faſt allein hinreichend, ſie damit bekannt zu machen. Wachſen aber die Fehler des Ganges, die man auf dem Lande ſo häufig findet, mit dem Körper auf: wie ſchwer iſt es, ſie einſt in Reihe und Glied abzulegen.

Manches, was weiterhin bey der erſten Turnübung vorkömmt, namentlich Stellung, Wendung und die erſten Verſuche des Kriegsſchrittes (Marſchirens) kann hier ſchon bey den Anfängern als Vorübung zum Vergnügen hergezogen werden. Um des Zuſammenhangs willen findet man dort, was ſchon früher anwendbar iſt.

2) Dauer. Schon ein geübtes Kind von 5 Jahren geht drittehalb Stunden Wegs. Gewöhnlich gibt es aber auf dem Lande, wie in der Stadt, ſehr träge, kraftloſe Gänger aus Mangel an Uebung. Und doch iſt Dauer im Gehen jedem nöthig. — Die Anfänger übe der Turnlehrer auf kurzen nach und nach anwachſenden Luſtwanderungen. Er vermeide die Gebirge nicht, wenn die Gegend ſie hat, doch erſcheine dieſe Uebung nur als Luſtgang.

3) Schnellgang. — Die Uebung im Schnellgehn darf durchaus keinem Turner fehlen. Wir wiſſen, was dem Waffenmanne darauf ankömmt, dem Feinde im Vorwärtskommen etwas abzugewinnen. — Bey den ſo eben unter 2 erwähnten kleinen Wanderungen kann der Anfänger nach und nach zugleich ſehr gut im Schnellgehn vorgeübt werden. Der Turnlehrer legt es, wenn ſchon einige Dauer erlangt iſt, durch allmählige Beſchleinigung ſeiner Schritte darauf an. Er bringt die junge Geſellſchaft häufig bis ans Laufen, ohne dieſes zuzuge-

ben. Er ſetzt damit ab zur Erholung, und beginnt ſo- dann von neuem.

Iſt ein ächter Turngeiſt in ſolcher Jugend, ſo wird der Uhrzeiger ein reizender Nebenbuhler, man hat Begierde, ihn zu beſiegen. Gemächlich wandere der Turnlehrer zum erſten Mal zu einem gewiſſen, nur 15 bis 20 Minuten entfernten Orte mit der Geſellſchaft. Die Uhr zeige, wie viel Zeit man gebraucht habe. Bey jedem nachfolgenden Verſuche deſſelben Weges, werden der Zeit einige Minuten abgewonnen durch Beſchleuni- gung der Schritte.

4) Die Gewandtheit im Gehen ſucht man vergeblich in den Flachlanden, nur in Gebirgsgegenden findet ſie ſich. Aber der künftige Waffenmann muß den Kriegs- weg nehmen, wie er iſt. Stelle man in Gedanken eine Schaar Tiroler neben eine des Flachlandes, wenn's in den Gebirgen gilt, und wähle. Es iſt nöthig, hier ſo- viel als möglich nachzuhelfen. Der Turnlehrer bringe daher, wenn die Gegend es möglich macht, die Anfän- ger auf ihren kleinen Luſtwanderungen immer lieber ins Gebirge, als ins Flachland, damit ſie ſich einſtweilen zu den derbern Uebungen vorbereiten. *)

Dieß iſt in der Kürze alles, was der Turnlehrer mit den erſten Anfängern in Hinſicht aufs Gehen, ſo oft als es ſeyn kann, vorzunehmen hat. Bedenkt man, wie vortheil- haft dieſe kleinen Uebungen für ſo viele Kinder, wie nothwen-

*) Ein mir übergebener Knabe, etwas über 6 Jahre alt, konnte einen Berg von geringer Höhe weder hinauf noch hinab, es war ihm ganz unmöglich. Indeß ein Paar ſeiner Geſpielen, kaum 4 Jahre alt, luſtig daran auf und ab ſcherzten, weinte er ängſtlich. Er hatte noch nie einen Berg erſtiegen. Allein in einem einzigen Sommer gab ſich dieſe Unbeholfenheit.

dig ſie ihnen, den oft verweichlichten oder in dumpfen Wohnungen aufgezogenen, ſind, und wie belehrend zugleich die Wanderungen gemacht werden können: ſo wird man die darauf gewandte Zeit wohl ſchwerlich für verloren halten können.

Turnübungen.

1. Der Kriegsſchritt. Der Turnplatz ſoll die Jugend zum Wehrſtande nur vorbereiten, folglich die eigentlichen Kriegsübungen ſelbſt nicht ſchon aufnehmen. Richtig! allein, wenn unter dieſen Uebungen ſolche vorkommen, von denen die Jugend allgemein angezogen wird und die ſie überall zum Vergnügen ſchon von ſelbſt nachahmt; wenn ſie ihren Kräften angemeſſen und in jeder andern Hinſicht bildend für den Körper ſind: ſo dürfen ſie keinem Turnplatze fehlen. — In der Vorausſetzung, daß dieſe kriegeriſchen Uebungen jetzt allgemein bekannt ſind, würde ich hier die ſchriftliche Anleitung zu denſelben übergehen; allein die Vollſtändigkeit des Ganzen erlaubt eine ſolche Uebergehung nicht, und ungeachtet des allgemeinen Bekanntſeyns der Sache bedürfen doch wohl ſehr viele einer ſchriftlichen Anordnung derſelben, zumal wenn der erſte der beſte gediente Krieger, der in der Nähe wäre, ſich zur Unterweiſung nicht eignet.

Es kann mir nicht einfallen, hier mehr geben zu wollen, als ein Abece der kriegeriſchen Bewegung; die Leſelehre gibt in der Folge der kriegeriſche Uebungsplatz. Wird aber dieſes kunſtloſe Abece, ſo kurz es auch iſt, auf den deutſchen Turnplätzen angenommen, wird dadurch der jugendliche Turner ſo weit vorgeübt, daß er auf dem kriegeriſchen Uebungsplatze, die ſonſt ſo ſchwierigen Anfänge einſt leicht findet: ſo iſt mein Zweck erreicht. Ich entſage dabey aller und jeder Lehrkünſtley, wodurch ſo oft der leichteſte Stoff ſo gewaltig aus-

einander gearbeitet wird, daß der Verſtand davor zurück ſchaudert oder ſtill ſteht.

Die kriegeriſche Stellung, die Wendung, der Kriegsſchritt und die Schwenkung, das iſt es, was ich kurz und einfach dem lernluſtigen Turnlehrer beſchreiben möchte. Treff' ich, wie ich ſtrebe, das rechte Maß und Ziel in Worten und Angaben, ſo, daß jeder danach eine ſolche Abecelehre ſelbſt thätlich durchführen kann: ſo iſt mein Wunſch erfüllt.

Der Turnlehrer fordere die Freywilligen auf; immer ſind dieſe die beſten zum Anfang. Nur die gar zu jungen halte er zurück; ſie ſind noch zu faſelhaft, es gebricht ihnen die nöthige Stetigkeit. Oder er nehme ſie in kleiner Zahl beſonders und übe ſie nie ganz ſo lange, als ſie es wünſchen.

Uebung. 1. Die Stellung oder Haltung des Körpers.

Alle gelehrten Kriegsmänner ſtimmen darin überein, daß die Stellung des Kriegers von großer Wichtigkeit, daß ſie die Grundlage von allen geregelten Kriegsübungen ſey. Es iſt ſehr zu loben, daß dieſe Stellung nichts Unnatürliches enthält; findet ſich der Anfänger dabey gezwängt, ſo iſt dieß ein Zeichen, daß er bisher in ſeiner Haltung unter dem guten männlichen Anſtande geblieben. Ich ordne die nöthigen Beſtimmungen nach den Theilen des Körpers.

Füße: — Die Abſätze ſtehn auf derſelben geraden Linie; d. i. der eine ſteht nicht hinter dem andern mehr oder weniger zurückgezogen. Sie werden an einander geſchloſſen, wenn der Kniewuchs nicht zuwider iſt. Die Fußſpitzen wenden ſich auswärts, ſo daß die Füße faſt einen rechten Winkel bilden. Die Laſt des Körpers ruhet weniger auf den Ferſen, als auf den

Fußballen. Hierdurch wird der Stand feſter, weniger wankend.

Knie: — Krumm gehaltene, d. i. gebogene Knie ſind ein arger Fehler; ſie werden zurückgezogen, jedoch nicht ſteif gehalten.

Rumpf: — Von vorn oder hinten angeſehn völlig gerade und ſenkrecht auf den Hüften; aber von der Seite betrachtet erſcheint der Oberleib etwas vorgebracht, d. i. nach vorn hin übergeneigt, ſo daß eine ſenkrechte Linie vom Hinterkopfe durch den Nacken auf die Fußſpitzen fallen würde. Durch dieſe Haltung rückt die Laſt vor und ruht mehr auf den Fußballen, als auf den Ferſen oder Abſätzen.

Bauch: — Mäßig eingezogen. Ein Hervorſtellen deſſelben mit einwärts gezogenem Rücken darf gar nicht Statt finden; eben ſo wenig ein gezwängtes Einziehen, wodurch das Athmen geſtört würde.

Bruſt: — Frey heraus.

Schultern: — Zurückgezogen und in gleicher Höhe; keine werde mehr oder weniger vorgeſtellt.

Arme: — Natürlich am Leibe herabhangend; Oberarm und Ellenbogen an den Leib gerückt; die Handballen etwas nach außen gedreht.

Kopf: — Gerade, ungezwungen; das Kinn mäßig gegen den Hals gezogen. Der Blick hafte nicht gerade nieder am Boden, ſondern gehe frey hinaus.

Lehrart. — Auf kriegeriſchen Uebungsplätzen nimmt man gewöhnlich nur Einen, höchſtens zwey bis drey Mann vor. Hat man ſchon anderweitig vorgeübte Turner, ſo kann man ſehr wohl 6, 8 und mehr zugleich vornehmen; denn eine gar zu kleine Zahl würden den Lehrer zu wenig beſchäftigen.

Sie ſtellen ſich in Reihe, einen Schritt von einander. Der Turnlehrer könnte, wenn ſie da ſtehn, jeden nach allen ſeinen Theilen in die obigen Lagen und Haltungen rücken, ohne Worte zu machen; allein dieß iſt nicht der rechte Weg. Wörtlich gebe er kurz an, was zu thun ſey, und laſſe ſie ſelbſt ihre Stellung anordnen, ſie würden ſonſt nicht begreifen, was ſie thäten und nicht zum genauern Bewußtſeyn ihrer Stellung kommen.

Er muſtere jeden der Reihe nach einzeln durch, verweile nicht immer auf der Stirnſeite, ſondern durchſchaue auch die Rückſeite der Reihe.

Willkürliche Bewegungen und Plaudern werden nie geſtattet; da aber dieſelbe Haltung des Körpers bald ermüdet, ſo wird von Zeit zu Zeit befehliget (commandirt):

Rührt euch!

Von dieſem Augenblick an darf ſich jeder frey bewegen, jedoch ſo, daß der linke Abſatz immer die Linie feſtbält, auf der die Reihe ſtand, indeß der andere Fuß nach Belieben geſetzt werden kann. Bey der Jugend des Turnplatzes iſt hierauf nicht ſtreng zu halten; es ſey genug, die Reihe nicht zu verlaſſen und aus einander zu laufen.

Soll jeder wieder die geregelte Stellung annehmen, ſo wird befehliget:

Still geſtanden!

Es iſt gut, auf dieſe Art oft zu wechſeln; denn da jeder beym Rühren die geregelte Stellung verläßt, ſo iſt es jederzeit eine übende Aufgabe für ihn, ſelbſt ſie wieder zu finden. Auch ſieht der Turnlehrer bey dieſer Gelegenheit, wie weit der Anfänger die richtige Stellung begriffen und eingeübt hat.

Uebung 2. Blickwurf oder Kopfbewegung.

Um bey ſehr leichter Aufgabe den Anfänger an Befehligung zu gewöhnen, iſt es allerdings nützlich, mehrmals den Blickwurf der mit geringer Kopfbewegung verbunden iſt zu üben. Die Aufgabe iſt, den Kopf im Nu rechts oder links zu drehen, ohne den übrigen Körper zu bewegen. Die Befehlsworte ſind:

Köpfe — rechts! (oder links!) oder
Augen — rechts! (oder links!) *)

Auf das Ausführungswort rechts! drehen die Turner Kopf und Blick rechts; ſchnell, jedoch nicht reißend. Die Wendung des Kopfs iſt nur gering und geht der Regel gemäß nicht weiter, als daß der innere Winkel des linken (bey links des rechten) Auges gerade über die Halsgrube kömmt.

Uebung 3. Halbe Wendung.

Die Aufgabe iſt, ſich auf dem linken Fuße rechts oder links ſo weit zu wenden, daß man mit dem Geſichte dahin gerichtet iſt, wohin vorher die rechte oder linke Schulter gerichtet war.

Auflöſung: Alle Wendungen (halbe und ganze, links oder rechts) geſchehen auf dem linken Abſatze. Die Befehlsworte zur halben Wendung ſind:

Rechts — (oder links) — um!

---

*) Jede Befehligung beſteht aus zwey Theilen; der erſte (oben: Köpfe —) kündigt bloß an, was geſchehen ſoll, iſt Ankündigung und wird langſam oder etwas gedehnt geſprochen. Der letzte Theil, oder das Ausführungswort (oben: rechts!) muß kurz abgeſtoßen ausgeſprochen werden; es bezeichnet aufs ſtrengſte den Augenblick, in welchem die Bewegung vollführt werden ſoll.

Bey der Ankündigung wird die Laſt auf den linken Abſatz gelegt, die Fußſpitzen heben ſich etwas, der rechte Fuß verläßt auf um! den Boden unmerklich, die Wendung geſchieht und der rechte Fuß wird ohne Stampfen an den linken angeſetzt, wie er nach der Regel der Stellung ſtehn muß.

Um die Wendung rückgängig zu machen, wird befehliget:

Compagnie — Front!

Uebung 4. Die ganze Wendung.

Die Aufgabe iſt, ſich ſo weit umzuwenden, daß man mit dem Geſicht dahin gerichtet iſt, wohin vorher der Rücken gerichtet war. (Dieſe Wendung geſchieht bey dem Preußiſchen Heere jederzeit nur links). Die Befehligung iſt:

Ganze Compagnie! — Kehrt! *)

Bey den Ankündigungsworten greift die Rechte auf die Stelle der Taſche; auf das Kehrt! wird die Wendung vollzogen; kaum iſt dieſe geendigt, ſo verläßt die rechte Hand die Taſche und der rechte Fuß wird beygeſetzt.

Soll wieder hergeſtellt, d. i. in die vorige Stirnrichtung zurückgekehrt werden, ſo geſchieht es ganz auf dieſelbe Art, nur die Befehlsworte ſind abgeändert in:

Ganze Compagnie — Front!

Lehrart. Es iſt durchaus erforderlich, jeden Turner dieſe Wendungen ſo lange einzeln vornehmen zu laſſen, bis

---

*) In den Ankündigungsworten: Ganze Compagnie liegt die Ankündigung der ganzen Wendung eigentlich nur in dem Worte ganze; es darf nicht ausgelaſſen werden.

er Fertigkeit erlangt hat. Wollte man ſie gleich anfangs von einer Zahl zugleich machen laſſen, ſo würde man die Fehler, die jeder macht, nicht bemerken können, weil alle zugleich in derſelben Secunde vorfielen. Dennoch aber laſſe man die Turner in einer Reibe vereint ſtehen und zwar zuerſt in Schrittweite von einander, bald aber in geregelter Nähe, ſo daß Arm den Arm leiſe berührt. Durch die erſte Stellung wird das Anlehnen verhütet und der Verluſt des Gleichgewichts iſt dem Lehrer bemerkbarer; durch die zweyte wird Anſtoßen des Schwanken und Wanken dem Anfänger ſelbſt deutlich, indem er links und rechts durch Anſtoßen ſinnlich genug erinnert wird; auch iſt es nöthig ihn an den beengteren Raum bald zu gewöhnen.

Die Grundregel bey der Wendung iſt, in der ganzen Haltung des Körpers nichts zu verändern; Fehler ſind die Verrückung der Abſätze, das Schleudern mit den Armen, die Verbiegung des Körpers nach irgend einer Richtung, das Hinausſtellen des Kreuzes, das heftige Herumreißen des ganzen Körpers. Die Wendung, zumal die halbe ſey raſch, aber nicht gewaltſam, ſie ſcheine ohne alle Mühe und Anſtrengung zu erfolgen.

Der Schritt.

Arten. Der Kriegsſchritt iſt von dreyerley Arten, welche ſich nach der Geſchwindigkeit abſtufen. Jede hat ihr Eigenthümliches. Sie ſind:

a. Der gewöhnliche Schritt (Ordinär-Schritt).

b. Der Geſchwindſchritt, oder Quickſchritt.

c. Der Trabſchritt.

Alle drey geſchehn nach abgemeſſenem Zeitmaß (Tackt) und mit Tritthaltung. *)

Maß.

a. Der gewöhnliche Schritt macht 75 in jeder Minute.

b. Der Geſchwindſchritt 108.

c. Der Trabſchritt kann nach meiner Meinung auf 220 geſetzt werden.

Soll der Geſchwindſchritt oder der Trabſchritt beſchleunigt werden, ſo gibt die Trommel den geſchwinderen Tackt an.

Ordnung.

1. Bey jeder Art des Schrittes wird auf das Befehlswort: Marſch! nie mit dem rechten, ſondern durchaus mit dem linken Fuße zuerſt angetreten, d. i. der erſte Schritt gemacht.

2. Beym Haltmachen wird auf das Wort Halt! der ſchwebende Fuß nieder geſetzt und der rückſtändige neben ihn auf die Linie gezogen, aber kein neuer Schritt mit dieſem gemacht.

3. Bey jeder Art muß Schritt gehalten werden, d. i. keiner muß größere Schritte machen als der andere, er darf nicht vorprellen, noch zurückbleiben. Bey den bey-

*) Tritt halten heißt in einem ganzen Gliede die gleichſeitigen Füße gleichzeitig fortſetzen, ſo daß jetzt alle linken, jetzt alle rechten Füße vorſchreiten. Schritte ein Mann mit dem rechten Fuße vor, indem die übrigen den linken fortſetzten, ſo wäre er außer dem Tritte, hielte nicht Tritt, ſondern hätte falſchen Tritt.

Beym Trabſchritte wird zwar bey unſern Kriegsheeren kein Tritthalten erfordert; Verſuche lehren mich aber, daß es ſehr wohl dahin zu bringen ſey: wenigſtens ſollte es auf dem Turnplatze geübt werden.

den erſten Arten wird hierauf genau geſehn; beym Trab- ſchritte weniger genau, doch darf das Glied nicht ge- trennt oder gar aufgelöſ't werden. — Wir gehn nach dieſen allgemeinen Angaben zum Einzelnen über.

Uebung 5. Der gewöhnliche Schritt.

Die Haltung ſey frey, gerade, ungezwungen, wie oben bey der Stellung angegeben worden. Die Befehligung mag hier, wo nur noch von Vorübung des einzelnen die Rede iſt, lauten:

Vorwärts — Marſch!

Bey dem Ankündigungsworte legt der Turner die Laſt auf den rechten Fuß, und auf Marſch! ſchreitet der linke aus.

Bewegung. Kraft und Raſchheit muß aus der gan- zen Bewegung ſprechen. Lebhaft ſtreicht z. B. der linke Fuß vorn hinaus nah über den Boden hin. Ein hohes Aufheben, wie wohl ehemals gewöhnlich war, findet gar nicht Statt, man will ja nur vor-, nicht aufwärts. Das Knie iſt ge- ſpannt, nicht gekrümmt; die Fußſpitze iſt geſenkt, d. i. ſtreckt ſich vorwärts, ſo daß Sohle und Boden gleichlaufend ſtehn, und wird etwas auswärts gewandt.

Der ganze obere Körper, ruhend auf dem rechten Fuße, ſchickt ſich merklich dem ſchreitenden nach. Natürlich ſinkt ſeine Laſt zu dieſem hinüber, indem ſich der Fuß völlig flach, d. i. mit der ganzen Sohle zugleich ohne Heftigkeit auf den Boden ſetzt, ohne daß die Abſätze im geringſten früher den Boden berühren. — Hat der linke den Boden gewonnen, ſo hebt ſich der Abſatz des rechten von ihm auf; der rechte Fuß ſtreicht lebhaft neben dem linken weg und wird, unter der- ſelben Haltung wie dieſer, nieder geſetzt.

Ein mattes, ſchlaffes Schreiten iſt nicht Kriegsſchritt; kein Wanken und Schwanken mit dem obern Körper findet Statt. Die Füße fliegen gerade nach vorn hinaus, nicht ſchief, oder gar mit Ueberkreuzung. Hüften und Schultern bleiben ganz in der Linie, keine dreht ſich vor. Die Größe jedes Schrittes von Abſatz zu Abſatz iſt 2 Fuß rhnl. bis 2 F. 4 Z. Auf dem Turnplatze iſt von dieſer Regel natürlicher Weiſe kein Gebrauch zu machen, weil man es nicht mit Erwachſenen zu thun hat. Dagegen iſt ſtreng darauf zu ſehn, daß der Schreitende nicht mit den Abſätzen niederhackt und dadurch den Schritt verkürzt, ſondern redlich ausſchreitet mit richtiger Vorſchiebung des ganzen Rumpfes.

Lehrweiſe. Die Turner ſtehn in Reihe aufgeſtellt, jeder hat dabey nebenan Gelegenheit, ſich ausdauernd in der regelmäßigen Stellung zu üben. Da hier noch nicht vom eigentlichen Marſchiren die Rede iſt, ſondern nur von der Vorübung deſſelben, ſo wird die Uebung nicht von der ganzen Reihe zugleich vorgenommen, ſondern zuerſt nur von jedem einzeln; dann Paarweis, dann zu Dreyen, zu Vieren. Daher die Befehlsworte: Erſter Mann — Marſch! Erſtes Paar — Marſch! Erſtes Drey — Marſch! u. ſ. w. Schreitet jeder einzeln, ſo wird es dem Turnlehrer leichter, jeden Fehler zu verbeſſern und ſo die Grundlage zum Marſchiren richtig zu legen. Machen dann 2, 3, 4, 5 nach und nach den Schritt zugleich, ſo gewöhnt ſich dabey der Lehrer ſelbſt, mehrere zugleich zu überſehn und die Turner erhalten zugleich die erſte Vorübung, die Linie zu halten und Schritt und Tritt abzumeſſen.

Iſt der erſte Mann, das erſte Paar ꝛc. 10 bis 15 Schritt vorgerückt, ſo wird befehligt: Halt! Man geht zu dem folgenden Mann ꝛc. über. Nach und nach wachſe ſo das ſchrei-

tende Glied. Vom Anfange an halte man auf Tackt des Schrittes und gebe das Zeitmaß durch Zählen, oder will man zugleich den falſchen Tritt verhüten, durch die tacktmäßig geſprochenen Worte: links! rechts! an.

Uebung. 6. Der Geſchwindſchritt.

Haltung und Bewegung: der obere Körper mehr vorgeneigt als gewöhnlich; das ſtarke Anziehn der Knie fällt weg, ſie ſind merklich gebogen. Beides iſt nothwendige Folge des ſchnelleren Fortſchreitens. Alles übrige ganz wie bey dem gewöhnlichen Schritte. Die Befehligung iſt:

Geſchwindſchritt — Marſch!

Will man ihn mehr beſchleunigen, ſo gibt die Trommel das geſchwindere Zeitmaß an; ſoll aber der gewöhnliche Schritt wieder eintreten, ſo wird befehligt: Ordinär!

Die Lehrart kann mit der vorigen ganz übereinſtimmen.

Der Trabſchritt. Iſt hier nur im Vorbeygehen zu nennen, inſofern der Geſchwindſchritt nächſte unmittelbare Vorübung zu ihm iſt.

Haben die Turner ſchon Uebung im Lauf auf die Dauer gehabt, und ſind ſie in den obigen beyden Schrittarten fertig geworden: ſo hat dieſe Uebung, die, wie es mir ſcheint, von nicht geringer Wichtigkeit im Kriege iſt, keine beſondere Schwierigkeit. Wir werden beym Laufen, wohin dieſe Uebung gehört, darauf zurückkommen.

Uebung 7. Richtung im Gliede.

Richten heißt, ſich in regelmäßiger Stellung, ohne Gedräng und Lücke in eine Reihe (Glied) aufſtellen, ſo daß

dieſe eine gerade Linie bildet, ſo wohl in den Abſätzen als Schultern. Dieſes Richten zu einer geraden Linie ſoll nicht von dem Turnlehrer durch Hand und Richtſcheid hervorgebracht werden; ſondern die Turner ſollen ſich ſelbſt richten lernen, der Lehrer ſoll nur dazu anweiſen und verbeſſern.

Fehler ſind:

a. Gedrängtheit. Die Regel dagegen: Jeder ſoll ſeinen Nebenmann am Ellenbogen nur leiſe fühlen, nicht drücken. Hierdurch iſt zugleich einem entgegengeſetzten Fehler, dem Laſſen einer Lücke, vorgebeugt. Die Fühlung wird natürlich nur nach Einer Seite hingenommen, damit ſich jeder nur nach einem Punkte hin zum Nebenmann halte. Gewöhnlich geht die Fühlung nur zur Seite des rechten Flügelmanns hin.

b. Abweichung von der geraden Linie. Die Entdeckung dieſes Fehlers ſoll jeder ſelbſt machen, der nicht gerichtet iſt. Der Blick unter gehöriger Richtung des Auges entſcheidet. Der Kopf wird nach Uebung 2. rechts geworfen. Trete der Turner ſo ins Glied, daß er, bey richtiger Stellung und Kopfhaltung rechts blickend, mit dem rechten Auge nur die Bruſt des zweyten Nebenmannes zur Rechten, mit dem linken, etwas vorſtehenden Auge den Schein der ganzen Linie ſehn: und er wird gerichtet ſeyn.

Findet ſich irgend einer nach dieſer Regel nicht in Richtung, ſo darf er, wenn anders die Haltung des obern Körpers richtig iſt, nicht durch Vor- oder Rückwärtslehnung des Körpers in die Richtung zu kommen ſuchen, ſondern er muß durchaus vor oder zurück treten.

Lehrart:

1. Der Turnlehrer laſſe die Theilnehmer, geordnet nach Größe, nur obenhin in Reihe treten, ſämmtlich dem Flügelmann zur Linken. Jetzt trete letzterer einige Schritt aus der Linie hervor, und einer folge nach dem andern, um ſich nach obigen Regeln an den Vormann zu reihen. Mehrere Verſuche werden der Vollkommenheit näher bringen. Man verbeſſere die Fehler, laſſe ſodann den Flügelmann von neuem vortreten und wiederhole das richtende Anreihen mehrmals hinter einander.

2. Um mehr Ordnung und zugleich einige Veränderung in die Sache zu bringen, ſtellt der Turnlehrer wirkliche Punkte (Points) auf, zwiſchen denen die Richtung vollzogen werden ſoll. Auf die Worte:

   Punkte vor!

   tritt ſowohl der rechte als linke Flügelmann auf 6 Schritt geradaus aus dem Gliede vor. Man befehliget:

   Richt euch! — Marſch!

   und das ganze Glied rückt zwiſchen die beyden Punkte vor und richtet ſich. Sodann unterſuche der Lehrer und verbeſſere die Fehler.

3. Zu gleichem Zweck wird ein ander Mal befehligt:

   Rückwärts richt euch — Marſch!

   und das ganze Glied wird rückgängig. Der linke Fuß tritt auch hier zuerſt an, gerade rückwärts. Man ſchreitet, ohne die Füße zu kreuzen, einige Schritt rückwärts hinaus, bis befehliget wird:

   Halt!

   Auf dieſes Wort treten, wie oben, die beyden Flügelmänner als Richtungspunkte vor und es wird befehliget:

   Richt euch!

   worauf das Glied einrückt, wie vorhin.

Uebung 8. Richtung und Aufſtellung in zwey und drey Gliedern.

Sind die Turner in voriger Uebung zur Fertigkeit gelangt, ſo kann dieſe neue Aufgabe keine große Schwierigkeit haben. Man kann anfangs nur in zwey Gliedern, d. i. Reihen auftreten laſſen, um ſich die Ueberſicht zu erleichtern. Bey den Heeren aber ſteht das Fußvolk jederzeit in 3 Gliedern.

Im erſten d. i. vorderſten ſtehn die größeſten. Jedes Glied ſteht von dem andern 2 Fuß rheinl. entfernt, d. i. der Rücken des Vormanns iſt von der Bruſt des hinter ihm ſtehenden 2 F. entfernt. Die 3 hinter einander ſtehenden Mann machen eine Rotte. Sind 30 Turner aufgeſtellt, ſo machen ſie folglich 10 Rotten in 3 Gliedern. Wären aber nur 29 Turner da, ſo würde im mittelſten Gliede auf dem linken Flügel der vorletzte Platz leer blieben; fehlte noch einer, ſo würde noch ein zweyter Platz im mittelſten Gliede leer bleiben. Im erſten darf nie ein Mann fehlen.

Die Rotten müſſen genau gehalten werden, d. i. die drey Mann derſelben müſſen in gerader Linie ſtehn, der hinterſte muß die vordern decken.

Die ganze Aufgabe liegt folglich, außer der gehörigen Richtung, nur in richtiger Entfernung der Glieder von einander, in gleichlaufender Aufſtellung derſelben und genauer Haltung der Rotten. Es iſt daher nichts dienlicher, hierin Uebung zu geben, als die ganze Stellung in Gliedern oft aufzulöſen und ſie von den Turnern ſelbſt wieder finden zu laſſen.

Uebung 9. Das Schließen.

Aufgabe: — Das Schließen iſt Fortbewegung eines Gliedes auf der Fortſetzung derjenigen Linie, auf welcher daſſelbe ſteht. Es kann daher bald rechts, bald links geſchehen, und wird jederzeit mit kurzen Seitenſchritten und mit der Schnelligkeit des Geſchwindſchrittes ausgeführt. Weil das Seitwärtsſchreiten auf große Strecken zu viel Zeit rauben würde, ſo wird es nur auf ganz geringe Entfernungen angewandt. Die Befehligung iſt:

Rechts ſchließt euch — Marſch!

Ausführung: — In kleinen Schritten ohne Beugung des Knies, ohne Stellung und Richtung zu verlieren und ohne zu ſtampfen, ſchreitet der rechte Fuß auf das Wort Marſch! voran; der linke zieht ſich ſtets an dieſen heran. Es muß genau Tritt gehalten werden und es iſt im Anfange nöthig, den Tackt des Geſchwindſchrittes durch Zählen 1 — 2 — 3 — 4 anzugeben.

Soll links geſchloſſen werden, ſo wirft der Turner bey der Befehligung:

Links ſchließt euch!

die Augen links. Die Hemmung der Bewegung geſchieht durch

Halt!

und iſt links geſchloſſen worden, ſo werfen die Turner den Blick bey dieſem Worte ſogleich wieder rechts. Fühlung und Richtung geht immer nach dem Flügel wohin man ſchließt.

Dieſe Uebung iſt bey der Erlernung des Richtens oft vorzunehmen; ſie dient ſehr wohl dazu, die Anfänger in Feſthalten der regelmäßigen Stellung und Richtung feſter zu machen.

Iſt das Halt! ausgeſprochen, ſo bleibe jeder Turner ſtehn, wo er iſt; es wird ſich offenbaren, wer Fehler begangen, wer die Richtung verloren oder eine Lücke veranlaßt hat. An letzterer iſt jedesmal, wenn rechts geſchloſſen wurde, derjenige Schuld, auf deſſen rechter Seite die Lücke iſt; denn er iſt, unter Aufgebung der Fühlung rechts, ſeinem Nebenmanne nicht gehörig gefolgt. Und ſo umgekehrt, wenn die Schließung links ging.

Das Marſchiren.

Der Marſch ſchließt ſich unmittelbar an die Kunſt des Richtens und Schreitens. Was beym Schritt bloß als Uebung für den Einzelnen berechnet, und dort bloß Vorübung war, wird beym Marſch angewandt auf ganze Glieder und allmählig auf Aufſtellungen von zwey und drey Gliedern. War der Schritt bloß abgeſtuft nach Zeitmaß und Tritthalten, ſo erſcheint er beym Marſchiren zugleich nach ſeiner Richtung

gerad'aus als Frontmarſch oder

ſchreg als Schregmarſch (Marſch auf der Diagonale.)

Setzt man die richtige Stellung und Haltung jedes Einzelnen im Gliede und die Tritthaltung voraus, ſo ſind die übrigen Grundbedingungen des Marſches

1. Haltung der Linie des Gliedes,
2. Haltung der gegebenen Richtung des Marſches.

Ohne die erſte Bedingung würde der regelmäßige Verein in der Aufſtellung verloren gehn, die Glieder würden gebogen, gebrochen und getrennt; ohne die zweyte würde man es nicht in ſeiner Gewalt haben, zu dem beſtimmten Zielpunkte vereint zu gelangen.

Uebung 10. Der Marſch gerad'aus (Frontmarſch).

Die Aufgabe iſt, daß ſich das aufgeſtellte Glied (oder die 3 Glieder) gerade aus vorwärts bewege, ſo daß die Linie, welcher der Flügelmann folgt, ſenkrecht gerichtet ſey gegen die Aufſtellungslinie des Gliedes.

Die Auflöſung beruht auf folgendem.

1. Dem Flügelmann (er ſey rechts oder links) wird ein entfernter Punkt beſtimmt, der ſo liegt, daß die Linie von ihm bis zum Flügelmann, ſenkrecht gegen die Standlinie des Gliedes gerichtet iſt. Ihr muß er ohne Abweichung folgen. Um dieß zu können, muß er ſchnell mit den Augen Zwiſchenpunkte ſuchen, die in der Linie liegen, ſey es ein Stein, ein Maulwurfshügel, ein Erdklumpen, eine Pflanze ꝛc. *) Aber auch ohne jene Angabe des Punktes muß er geübt werden, auf einer ſenkrecht gerichteten Linie obiger Art hinauszuſchreiten.

2. Jeder Turner im Gliede muß mit jener Linie des Flügelmanns einſtimmig marſchiren. Nach dem Flügelmann geht die Richtung (in der Regel rechts, im entgegengeſetzten Falle wird vorher befehliget: Augen — links!) Jeder muß ſeinen Nebenmann derjenigen Seite,

*) Selbſt den Landleuten iſt dieſes Nehmen eines Zwiſchenpunktes bekannt; um beym Grashauen die Wieſengränze zu halten, wird ſie im Graſe als gerade Linie von einem Grenzſteine zum andern abgeſchritten. Hierbey faßt das Auge in den Blumen oder Stengeln Zwiſchenpunkte auf, und über dieſe wird der Schritt gerichtet.

nach welcher die Richtung geht, am Arm leicht — drückend durchaus nicht — fühlen und darf ihn nicht verlaſſen. Drängen und drücken darf nicht Statt finden; denn es würde ſich in dem Gliede fortpflanzen und den Flügelmann aus der genommenen Richtung des Marſches ſtoßen. Eben darum muß dem Drucke, der von der Seite des Flügelmanns herkömmt, nachgegeben werden, und dem entgegengeſetzten muß jeder widerſtehn.

3. Jeder muß die richtige Stellung beybehalten, weder eine Schulter vorſtellen, noch die Arme vom Leibe entfernen.

4. Jeder, der von ſeinem Nebenmanne, welcher nach dem Richtungspunkte hin ſteht, abkömmt, muß ſich ſo unmerklich als möglich wieder anſchließen.

5. Jeder, der zu weit vorgekommen oder zurückgeblieben, ſuche nur nach und nach durch Verkürzung oder Verlängerung des Schrittes in die Richtung zu kommen.

Lehrart. Wenn die Uebung des Schrittes (ſiehe oben) gehörig eingeübt worden, ſo wird es nicht ſchwer werden, dieſen Marſch bis zu einiger Vollkommenheit zu bringen. Der Turnlehrer mache das marſchierende Glied nur allmählig länger; er ſtelle auf jeden Flügel einen der geübteſten Turner als Führer; läßt man Anfänger den Marſch gleich anfangs lange fortſetzen, ſo werden ſie, vermöge ihrer jugendlichen Hitze, in einen Eifer gebracht, der ſie ſehr bald aus der Richtung des Gliedes hinaustreibt, ja wohl gar bis ans Laufen bringt. Eben darum laſſe man anfangs immer nur 10, 15, 20 Schritt fort marſchiren und dann Halt machen.

Uebung 11. Schreger Marſch. (Marſch auf der Diagonale.)

Die Aufgabe iſt, während des Frontmarſches ſtatt der Richtung geradaus, entweder ſchreg rechts oder ſchreg links zu marſchiren, und zwar ſo, daß die Richtungslinie der ſchregen Fortbewegung mit der Grundlinie des Gliedes einen Winkel von 45 Grad macht.

Die Ausführung geſchieht auf die Befehligung:

Compagnie halb rechts (halb links) — Marſch!

Die erſten Worte kündigen an, was geſchehen ſoll; beym Marſch! macht jeder mitten im Fortſchreiten eine Achtels-Wendung nach der angekündigten Seite, und geht in dieſer neuen Richtung des Geſichts und der Bruſt geradeaus. Die Stellung, welche die Turner durch die Achtels-Wendung erlangt haben, iſt als richtig zu betrachten, wenn beym Rechtsziehen die rechte Schulter eines jeden hinter der Linken des Nebenmannes zur Rechten ſteht. Der umgekehrte Fall findet Statt beym Links-Ziehen.

Lehrart. 1. Man ſtelle die Turner bey den erſten Verſuchen in Linie und laſſe ſie zuvor die Achtels-Wendung fertig einüben, was im Ruhſtande leichter fällt, als im Fortſchritt. Man kann hierzu befehligen:

Halb rechts (links) — um!

Man wiederhole dieß bald nach dieſer, bald nach jener Seite, und unterſuche nach geſchehener Wendung die Richtung eines jeden.

2. Iſt hierin Fertigkeit erlangt, ſo laſſe man das halb rechts (oder links) gewandte Glied aus dem Ruhſtande

abmarſchiren, damit die Turner Uebung erhalten, ſich in dieſer ſchregen Stellung zu behaupten während des Fortſchreitens.

3. Endlich iſt nichts mehr übrig, als während des Frontmarſches ſelbſt, die Wendung vornehmen zu laſſen. Ich bemerke nur noch, daß es der Natur dieſer Wendung während des Marſches, wie es mir ſcheint, am angemeſſenſten ſey, das Wort Marſch! nur auf die Hebung desjenigen Fußes fallen zu laſſen, auf deſſen Seite der Schregmarſch genommen werden ſoll. Ob auf kriegeriſchen Uebungsplätzen hierauf Rückſicht genommen wird, iſt mir nicht bekannt. Soll der Schregmarſch aufhören, ſo bedarf es hierzu nur der Worte:

Gerad — aus!

worauf die Achtelswendung zurückgemacht wird und jeder in die alte Richtung kömmt.

Uebung 12. Reihenmarſch (Flankenmarſch).

Aufgabe: Drey hinter einander ſtehende Glieder ſollen, anſtatt ſtirnwärts (frontwärts) hinaus zu ſchreiten, ſeitwärts (aus der Flanke) hinaus marſchiren.

Auflöſung. Jeder Mann in den drey Gliedern muß die halbe Wendung machen auf den Befehl:

Rechts — (oder links) — um!

hierdurch werden die drey hinter einander ſtehenden Mann jeder Rotte neben einander gebracht (jede Rotte macht gleichſam ein Glied). Auf das Wort:

Marſch!

marſchiren ſie aus der rechten (oder linken) Seite ihrer bisherigen Stellung hinaus, und zwar in 3 langen Reihen.

Daher die Benennung: Reihenmarſch. (Iſt ein Führer angeſtellt, ſo tritt dieſer bey rechts um neben den rechten und bey links um neben den linken Flügelmann des erſten Gliedes, ſo daß er jenen zur rechten, dieſen zur linken hat.

Lehrart. 1. Die Wendung, wodurch hier die Richtung des Marſches verändert wird, kann gar keine Schwierigkeit haben, ſie iſt längſt eingeübt. Jedoch iſt es gut, dieſe Wendung anfangs mehrmals wiederholen zu laſſen, ſo daß man durch den Befehl: Front! — die drey Glieder wieder herſtellen, und darauf die Wendung von neuem machen läßt.

2. Mehr Schwierigkeit liegt im Marſchiren ſelbſt, weil die zu Gliedern geordneten Rotten ſich näher ſtehn, als der Regel nach aufgeſtellte Glieder. Der Turnlehrer muß daher beſonders darauf ſehen, daß auf den Befehl: Marſch! alle pünktlich zugleich antreten, daß der Flügelmann das Zeitmaß genau halte, daß jeder gehörig mit geſtreckten Knien ausſchreite, ſie wenigſtens nicht zu merklich krümme. Da hier genau erwogen, alles am Tritt- und Schritthalten liegt, ſo wird der Turnlehrer, um ſich die Ueberſicht zu erleichtern, wohlthun, anfangs jedes Glied allein wenden und abmarſchiren zu laſſen. Das Zeitmaß werde dabey durch Zählen angegeben, bis Fertigkeit eintritt.

Uebung 13. Veränderung der Richtung des Reihenmarſches (durch Vornehmen einer Schulter, oder vielmehr durch Schwenkung der Rotten.)

Aufgabe: Ein Trupp, der nach obiger Art im Reihenmarſche iſt, nähert ſich der Ecke eines Gebäudes oder an

dern Gegenſtandes. Er ſoll um dieſe Ecke herum und an der folgenden Seite des Gebäudes fort marſchiren. Es iſt nothwendig, daß an der Ecke die Rotten (d. i. die 3 jetzt neben einander marſchirenden Mann) ſich ſchwenken. Es wird daher, ſo wie die erſte Rotte an die Ecke (den Schwenkungspunkt) gelangt, befehliget:

Rechts (links) ſchwenkt! — Marſch!

Bey dem Worte Marſch ſchwenkt ſich die erſte Rotte. Ihr Mann, welcher der Ecke am nächſten iſt, verkürzt ſeine Schritte und geht in einem kleinen Bogen um die Ecke; die beyden weiter abſtehenden machen größere Schritte durch größere Bogen. Jede der folgenden Rotten ſchwenkt ſich auf derſelben Stelle. Sobald aber die erſte Rotte die neue Richtung angenommen hat, wird befehliget: Gerad' aus!

Veränderung des Reihenmarſches in Frontſtellung.

Es iſt nothwendig, den Reihenmarſch wieder in Frontſtellung üerändern zu können, und zwar nach jeder Seite hin. Es kann auf zweyerley Art geſchehen: entweder ſehr einfach durch bloße Wendung oder etwas ſchwieriger, durch Auflaufen der Rotten.

Uebung 14. a. Veränderung des Reihenmarſches durch die Wendung.

Man denke ſich die drey Glieder, wie ſie auf derſelben Grundlinie, auf der ſie anfangs aufgeſtellt waren, im Flankenmarſche fortmarſchiren. Um ſie augenblicklich wieder in Frontſtellung zu bringen, iſt nichts nöthig als zu befehligen:

Halt! — Front!

Auf das **erſte** Wort rückt jeder ſo nah an ſeinen Vormann heran, als nöthig iſt, um nach geſchehener Wendung mit ihm Arm an Arm zu haben; auf das **zweyte** macht jeder die halbe Wendung, wodurch die ſämmtlichen Stirnen wiederum dahin gerichtet werden, wohin ſie vor dem Reihenmarſche ſtanden. Jetzt kann folglich der Frontmarſch wieder Statt finden.

Uebung. 15. b. Durch Auflaufen der Rotten.

Die **Aufgabe** iſt, ſich aus dem Reihenmarſche und zwar unter ſtetem Fortſchreiten in Front zu ſetzen, **ſenkrecht** auf die Richtungslinie des bisherigen Marſches; d. h. wenn man bisher im Reihenmarſche von Süden nach Norden fortgeſchritten war, ſo ſoll man auf einer Linie von Oſten nach Weſten in Front fortſchreiten.

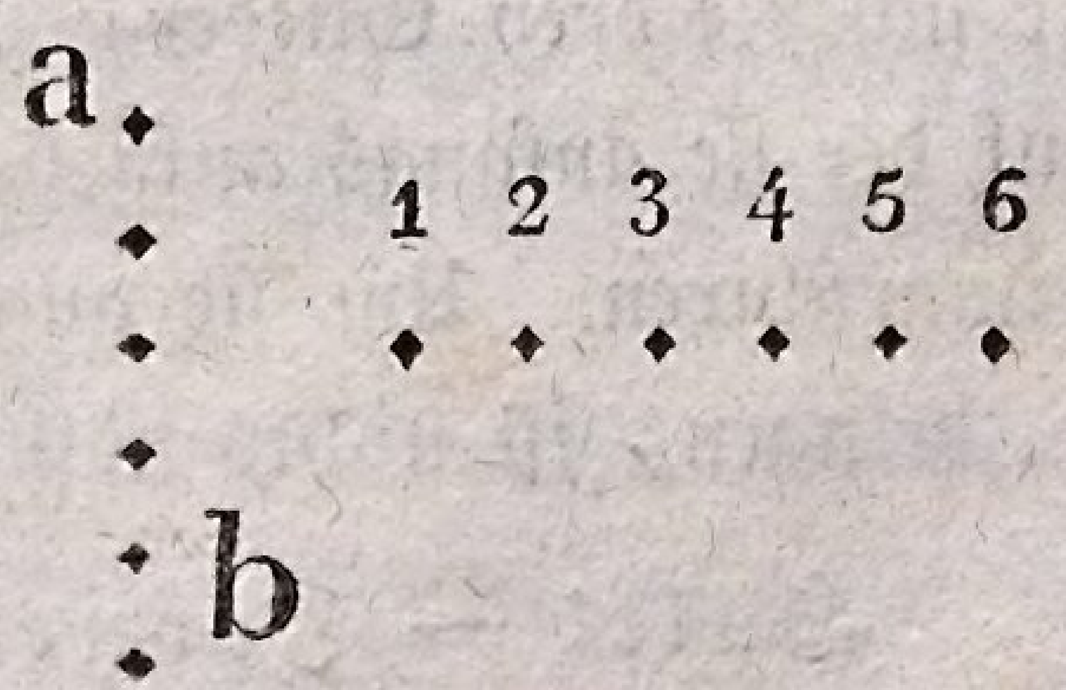
Auflöſung und Lehrart: Um die Turner hierzu einzuüben, ſtelle ſie der Lehrer anfangs nur in Einem Gliede auf. Er laſſe dieſes **rechts um** machen und ein Marſch! verſetze das Glied in den Reihenmarſch, wie dieſe Reihe von Punkten von a nach b anzeigt.

b . . . . a

Er befehlige mitten im Marſche:

Compagnie, rechts marſchirt auf! — Marſch!

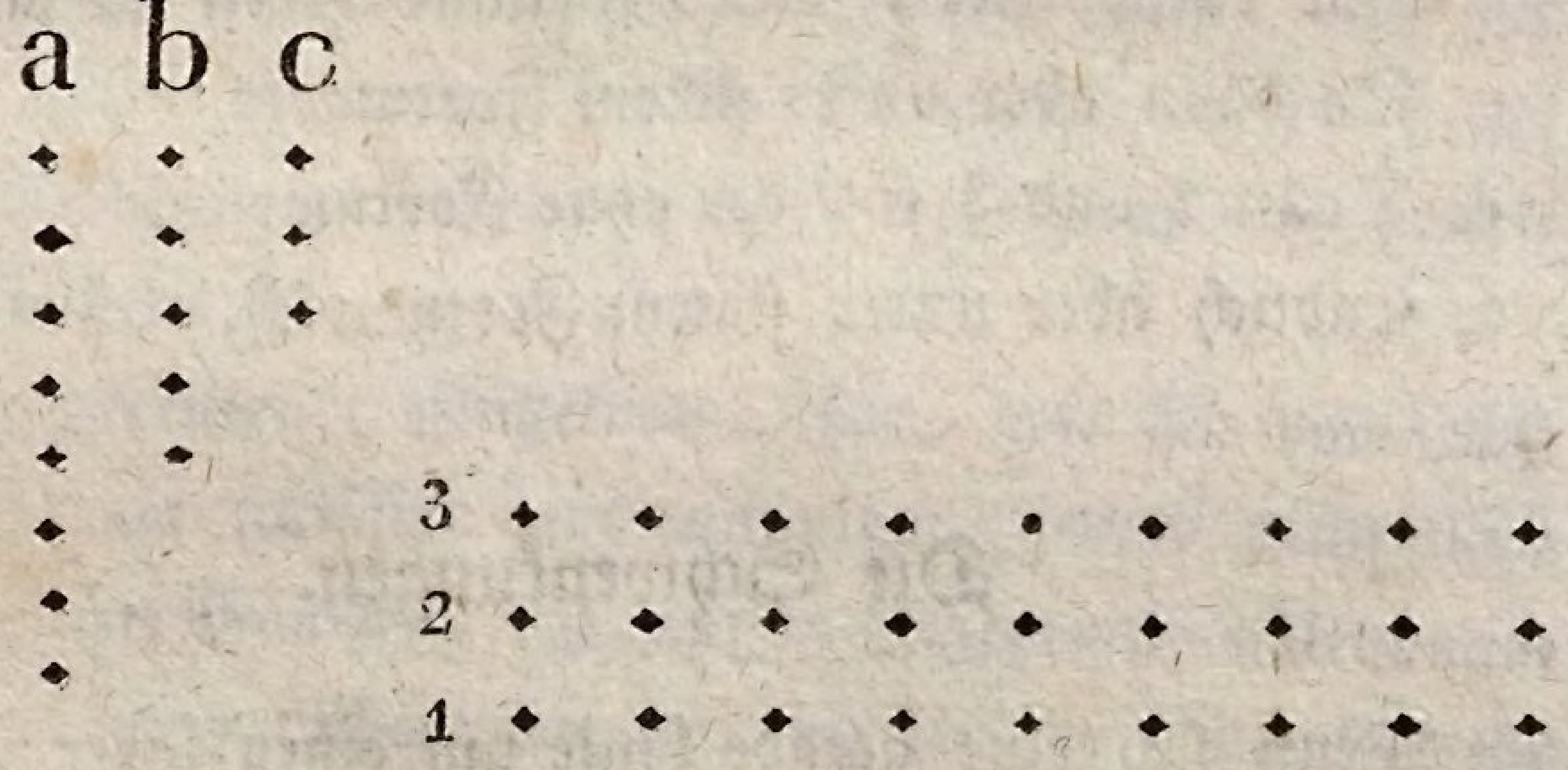
und das Glied bilde ſich im ſtetem Fortſchreiten ſo



Der Flügelmann 1 geht im Geſchwindſchritt nach a. Hier nimmt er den gewöhnlichen Schritt wieder an. Mit Geſchwindſchritt eilen die folgenden von 2 bis 6 einer nach dem andern an die linke Seite des Flügelmanns, richten ſich in Linie, und treten, ſo wie ſie nach und nach in der neuen Linie a b angekommen, den gewöhnlichen Schritt gleichfalls an. Auf dieſe Art gelangen ſie mitten im Marſche auf eine Grundlinie, welche ſenkrecht auf der bisherigen Richtungslinie des Marſches ſteht. Der Turnlehrer tritt dabey an die rechte Seite des Flügelmanns, um der Richtung der Ankommenden nachzuhelfen.

Erſt dann, wenn dieſer Aufmarſch aus einem einzigen Gliede von allen Turnern bis zur Fertigkeit geübt worden iſt, gehe man zur Ausführung mit zwey und drey Gliedern über.

Die Befehlsworte bleiben dieſelben; auch die Art der Ausführung bleibt im Ganzen ſo wie bey Einem Gliede. Folgende Darſtellung in Punkten gibt, hoff' ich, hinlängliches Licht.



Die drey Glieder, jedes von 9 Mann ſollen ſich ſenkrecht auf ihre Marſchlinie verſetzen. Auf das Befehlswort: Marſch! rührt ſich das 2te und 3te Glied bloß auf der Stelle, d. i. hebt die Füße taktmäßig ohne von der Stelle zu gehn; das erſte aber marſchirt ohne Aufenthalt fort. Sein Flügelmann ſtellt ſich bey a auf, an ihn reihet ſich ſofort

Mann an Mann. Sobald als von dieſem erſten Gliede 3 Mann' in der neuen Frontrichtung angekommen, ſetzt ſich auch das 2te Glied in Geſchwindſchritt und geht in die Reihe b. Sobald hier 3 Mann angekommen, ſo geht auch das 3te Glied vorwärts und reihet ſich in der Linie von c auf.

Da die neu entſtehenden Glieder a b c, von dem Augenblicke an, wo der Flügelmann bey a ankömmt, nicht ſtill ſtehn, ſondern ſich ſogleich fortbewegen, ſo ſind diejenigen, welche ſich nach und nach aus der vorigen Stellung herausziehn, genöthigt, im Geſchwindſchritt zu marſchiren, und hierbey wird nicht ſtreng auf Tritt gehalten; ſo wie ſie aber in der neuen Stellung ankommen, nehmen ſie ſogleich den Tritt ihrer daſelbſt ſchon marſchirenden Vorgänger an.

Der Turnlehrer verfahre ſtufenweiſe ſo:

a. Er übe erſt jedes Glied einzeln, wie ſchon oben bemerkt worden.

b. Und zwar anfangs ohne das, auf der neuen Richtungslinie entſtehende, Glied fortmarſchiren zu laſſen.

c. So dann aber unter ſtetem Fortmarſch.

d. Dann 2 und 3 Glieder ohne Fortmarſch.

e. Endlich aber unter ſtetem Fortmarſch.

Die Schwenkungen.

Wenn ſich eine gerade Linie um einen ihrer Endpunkte bewegt, ſo ſagt man, ſie ſchwenke ſich. Ein aufgeſtelltes Glied bildet eine gerade Linie, ſeine Endpunkte ſind der rechte und der linke Flügelmann; die Forderung iſt daher, daß ſich das ganze Glied um einen ſeiner Flügelmänner bewege, entweder rechts um den rechten, oder links um den linken. Die Schwenkungen ſind Viertelſchwenkungen, wenn

ſie einen Viertelkreis; halbe, wenn ſie einen Halbkreis beſchreiben. Ganze Schwenkungen werden nur zur Uebung vorgenommen. Bey allen Schwenkungen wird der Geſchwindſchritt gebraucht; man tritt etwas ſchärfer auf, um nicht ſo leicht aus dem Tritt zu kommen.

Die Schwenkungen geſchehen entweder von der Stelle, d. i. aus dem ruhigen Stande, oder während des Marſches.

Uebung 16. a) Schwenkung von der Stelle.

Die Befehligung iſt:

Rechts (links) ſchwenkt — Marſch!

Auf das letzte Wort ſetzt ſich das Glied in Geſchwindſchritt, ohne mit den Füßen zu ſtampfen oder die Linie ſtark zu krümmen. Folgende Bedingungen machen die Hauptſache:

1) Da der eine Flügelmann den Drehpunkt bildet, ſo darf er nicht von der Stelle gehn, ſondern er muß ſich, ſo ſo wie die Linie im Schwenken weiter rückt, bloß auf ſeiner Stelle drehen, um die Schultern mit ihr in gerader Richtung zu behalten; er darf folglich nicht ſchreiten, ſondern ſich nur wenden.

2) Der ſchwenkende Flügelmann hat, wie ſich von ſelbſt ergibt, am ſtärkſten auszuſchreiten (jedoch nicht über das geſetzte Maß 2 F. 4 Z. auf den kriegeriſchen Uebungsplätzen) jeder andere dagegen ſeinen Schritt um ſo mehr zu verkürzen, je näher er dem Drehpunkte ſteht.

3) Es iſt nothwendig, die Schließung zu behaupten, das Glied nicht zu öffnen, d. i. eine Lücke in demſelben entſtehn zu laſſen. Darum bleibt man geſchloſſen nach dem Drehpunkte, das iſt, die Fühlung geht auf dieſe Seite. Hierdurch wird das Entſtehn einer Lücke unmöglich.

4) Die gerade Linie muß behauptet werden. Um dieß zu können, werden die Augen nach dem Schwenkpunkte geworfen, um das Fortſchreiten des dortigen Flügelmannes genau zu beachten und das eigene Fortſchreiten danach einzurichten. Da nun bey den Schwenkungen rechts, die Augen nach dem linken Flügelmann gerichtet ſeyn müſſen, wohin ſie gewöhnlich nicht gerichtet ſind, ſo werden die Köpfe auf das Wort ſchwenkt, links geworfen.

5) Um den Flügelmann, der auf dem Drehpunkte ſteht, nicht aus ſeiner Stelle hinaus zu drängen, muß jeder im Gliede dem Drucke widerſtehn, der von der Seite des Schwenkpunktes herkommen könnte; jeder dagegen dem Drucke nachgeben, welcher vom Drehpunkte herkömmt.

Uebung 17. b) Schwenkung während des Marſchirens.

Aufgabe. Das im Frontmarſch begriffene Glied bewegt ſich gerad' aus; es ſoll aber in eine andere Richtung übergehn, rechts oder links, ohne erſt ſtill zu ſtehn.

Auflöſung. So wie das Glied dem Drehpunkte bis auf 2 Schritt nah iſt, wird befehliget:

Rechts (links) ſchwenkt!

in dem Augenblick aber, wo es den Dreh- oder Schwenkpunkt erreicht, fällt das Wort:

Marſch!

Der Flügelmann, welcher in dem Schwenkpunkte iſt, kann nicht ſtehen bleiben, weil die Schwenkung im Fortſchritt geſchieht; ſondern er macht kleine, kaum einen halben Fuß

lange Schritte in einem kurzen Bogen um den Drehpunkt herum, ſo daß dieſer frey liegen bleibt. Er richtet ſich in ſeiner Bewegung nach dem ſchwenkenden Flügel und trennt ſeinen Arm nicht von dem Nebenmanne. Uebrigens iſt die Richtung und Fühlung gerade wie beym Schwenken auf der Stelle. Iſt die Schwenkung vollbracht, ſo wird befehliget:

Gerad' aus!

Lehrart. Hier wie überall iſt es nothwendig, ſtufenweiſe zu gehn. Ich rathe daher zu folgendem Verfahren.

a. Anfangs wird nur ein Glied von 3 Mann, nach und nach von 6, 8, 12 Mann zum Schwenken angeleitet. Der Turnlehrer ſtelle den verſtändigſten auf den ſchwenkenden Flügel.

b. Sind die Turner darin fertig, ſo ſtelle man jetzt 2 Glieder, jedes anfangs von 3, 6 Mann auf, und laſſe nach und nach mehrere Turner dazu, ſo daß die Glieder wachſen.

c. Endlich gehe man zu 3 Gliedern über und verfahre damit eben ſo nach wachſender Zahl.

d. Da die Schwenkungen viel Uebung erfordern und bey der Jugend durch Abwechslung der Ueberdruß am beſten zu verhüten iſt: ſo iſt es zweckmäßig, dieſe und jene willkührliche Anwendung von dem Schwenken zu machen. Laßt uns z. B. die Turner jetzt befehligen, in einem ganzen Kreiſe herum zu ſchwenken.

Der Turnlehrer trete, mit dem Geſicht nach dem Drehpunkte gerichtet an die Seite des ſchwenkenden Flügelmannes; hier bleibe er und laſſe ſchwenkend marſchiren, bis der Kreis halb vollendet iſt. Ein Halt! richte hier die Linie der Tur-

ner, wenn er findet, daß ſie merklich aus der Richtung ge-kommen. Ein zweytes Marſch! führe den Kreis durch, bis der ſchwenkende Flügelmann wieder am Anfangspunkte anlangt. Oder

Wir bilden ein einziges Glied aus 12, nach und nach aus immer mehr, aus 24 Turnern, immer von gleicher Zahl. Wir theilen es in zwey gleiche Hälften, oder Sectionen.

a . . . . * . . . . b

Der Drehpunkt ſoll da ſeyn, wo der Stern ſteht. Auf der Seite a ſteht die erſte Section, auf b die zweyte. Die erſte wird befehligt: Ganze oder erſte Section — kehrt! So kommt ſie in Stirnrichtung rückwärts. Es bedarf nur noch des Befehls:

Sectionen, rechts ſchwenkt — Marſch!

und die ganze Linie ſchwenkt ſich um ihren Mittelpunkt. Aehnliche Abänderungen wird jeder leicht erſinnen.

2. Der Turngang iſt, im Gegenſatze der anfänglichen Luſtwanderungen des Anfängers, ein derber, anhaltend fortgeſetzter Weg hinaus in beliebige Nachbarſchaft. Es gibt der matten Gänger in der Regel viel; der echte Turner gehört nicht zu ihnen. Wer ſagt denn dem Wehrmanne voraus, wie kurz oder lang einſt ſein Weg hinaus geht? Darum mache der Turnlehrer, wenn ſichs fügen will, mit den Seinigen einen Turngang. Er wird unterſcheiden, was ſie ertragen oder nicht. Er wird mit der wachſenden Kraft immer ſtärkere Entfernungen überwinden; und ſo muß es ſeyn. Ich bemerke nur aus Erfahrung, das 12 bis 14jährige Knaben dauerhaft gehen, wenn ſie ſelbſt im Sommer und durch Gebirge 10 Stunden machen.

Die Möglichkeit, Zeit zu ſinden zu einem ſolchen Turn-gange, bietet ſich wohl überall ſelbſt dar, indem jede Schule ihre Freyzeit hat. Ich verſchweige nicht eine Hauptbedingung: der Tag des Gangs wird lange vorher feſtgeſetzt. Der Himmel beſchere ihn dann nach ſeinem Willen, mit oder ohne Regen: wir gehn; ſchon in Gedanken gilt es fürs Vaterland. — Die Koſten eines ſolchen Turngangs beſtehen darin, daß man unterwegs ißt, was man zu Hauſe gegeſſen hätte, ja oft nur Butterbrod ſtatt des häuslichen Fleiſchgerichtes. Jeder trägt was er hat, ja das Tragen einer mäßigen Bürde gehört mit zur Uebung. Jederzeit aber werde dieſe Bürde in Ranzen oder Tragtaſchen getragen, die mit zwey Riemen verſehn an beyden Schultern zugleich haften. Schenken und Wirthshäuſer gehören offenbar nicht mit zur Uebung. Noch muß ich bemerken, daß der Kriegsſchritt auf ſolchen Wanderungen ſtreckenweis angewandt werden kann.

3. Der Turnzug. Wie der Zugvogel nach einer Gegend hinausſtrebt, ſo dieſer Zug des Turners; hierin liegt der Unterſchied vom Turngange. Indeß dieſer nur den gebahnten Wegen folgt, ſo geht der Turnzug in gerader Linie vorwärts, ohne darauf zu achten, ob Weg da iſt oder nicht. Der Grundgedanke dieſer Uebung ſoll bey der folgenden angedeutet werden. Daß dieſe anſtrengende Uebung nur in Gebirgsgegenden vollkommen Statt finden könne, liegt in der Natur der Sache. Sie gehört aber zu den beſten und reizendſten zugleich, wie mich eigene Erfahrung lehrt. Früh 4 Uhr brachen wir, an ſchicklichen Tagen, wohl dann und wann auf, das bloß gewöhnliche Frühſtück in der Taſche. In gerader Richtung durchſchnitten wir, über Berg und Thal, eine Gegend des Thüringer Gebirgs bis über die höchſten Rücken hin; oft durchs Heidekraut bis über die Kniee, durch

Dickichte der Waldung und durch wildfremde Strecken dazu. Vom Endpunkte des Zugs, den die Uhr uns beſtimmte, ſuchten wir dann einen nächſten Weg zur Rückkehr und gelangten oft erſt 2 Uhr zu Hauſe an. Ein ſo geübter Turner war denn freylich auch im Stande, mit mir in einem Tage vom Fuße der Schneekuppe bis zur Spitze zu ſteigen, und von dieſer über den Rücken und die Gipfel des Gebirges bis zur Schleſiſchen Baude zu gelangen, d. i. wenigſtens 14 bis 15 Zeitſtunden zu ſteigen, zu klimmen, zu ſpringen durch eine wegloſe Bergwüſte; ein ſolcher vermochte es, am nächſten Morgen aus der Baude wiederum den Gebirgskamm zu überſteigen, über die Elbquellen hinab zu wandern, ſodann den fürchterlichen Abgrund neben dem Sturze der jungen Elbe vielleicht 800′ tief hinabzuklimmen, unten das wüſte Elbthal, welches durchaus nicht durch bloßes Gehen, ſondern durch Kriechen, Klettern, Springen, zugleich zu überwinden iſt, bis nach Friedrichsthal zu durchbrechen, von da von neuem bis zum Schnee wiederum aufzuſteigen und Marſchendorf nach einer Wanderung von 14 Zeitſtunden zu gewinnen *). — Was eine ſolche Uebung für Einfluß habe auf die Gewandtheit des Körpers **), darf ich hier übergehn, eben ſo die zu haltende Ordnung bey einer zahlreichen Geſellſchaft, um keinen zu verlieren. Ein Halt! Stellt euch! gibt von Zeit zu Zeit Gelegenheit nicht nur zur Ueberzählung, ſondern auch zur Unterſuchung der Munterkeit und Stimmung jedes Einzelnen.

---

*) Man ſehe meine Schrift: Meine Reiſe im deutſchen Vaterlande aus Thüringen ꝛc. Breslau, Korn 1799.

**) Gymnaſtik für die Jugend. S. 190.

4. Der Turnſchritt, iſt der Geſchwindſchritt in der Laufbahn nach Zeit beſtimmt. So wie dem Turnzuge der Gedanke zum Grunde liegt, als ſolle eine Abtheilung von Waffenmännern, ungeachtet mannichfaltiger Hinderniſſe des Bodens, durch geradlinige Bewegung ſchneller an einem Orte eintreffen als der Feind, ſo iſt hier der Grundgedanke der, als ſolle ſie in beſtimmter kurzer Zeit am beſtimmten Orte eintreffen und die Zeitkürze durch Fußſchnelligkeit überwinden. — Die Länge der Laufbahn kennt man. Der Lehrer ſtellt die Turner in Abtheilungen nach Größe, Gleich zu Gleichem. Wie oft die Bahn durchgangen werden ſoll, beſtimmt er. Auf ſein: Vorwärts! Marſch! gehn alle mit eiligen Schritten ab. Nicht die Abtheilungen ſind gegen einander im Wetteifer, ſondern die Turner jeder Abtheilung unter ſich. Die Minute des Abgangs iſt bemerkt. Jeder, der die geſetzten Umgänge vollbracht hat, ſtellt ſich augenblicklich, und die Minute der Ankunft wird nachgeſehn. So erfährt jeder, wie viel Minuten er zu einer Viertel oder halben Meile gebraucht hat.

B. Das Laufen.

Das Laufen iſt nicht bloß eine der natürlichſten, ſondern auch der heilſamſten Uebungen für die Geſundheit und Stärkung des Körpers, beſonders der Bruſt, wenn es nicht auf eine ungeſchickte Art übertrieben wird. Ueberdem dient es zur Rettung in tauſend, Gefahr drohenden, Vorfällen des täglichen Lebens.

Vorübungen.

1. Erſte Anregung. — Für kleinere Anfänger iſt die oben beym Gehen unter Vorübung 3 angegebene Uebung im Schnellgehn auch hier aufs Laufen völlig anwendbar. Der Turnlehrer wandere mit den Anfängern, er beſchleunige ſeine Schritte ſo, daß die Kleinen gezwungen ſind zu traben. Er laſſe dieß auf 2, 3, 4—6 Minuten fortdauern, gehe dann zur Erholung wieder langſamer, fange von neuem an und wechſele ſo fort.

2. Die zehn Minuten. Der Turnlehrer geht im raſchen Schritte mit den Anfängern einen Weg ab von 10 Minuten, es ſey wo es wolle; auch die Laufbahn des Turnplatzes kann dazu gebraucht werden. Von Zeit zu Zeit wird der abgezeichnete Weg im leichten Trabe durchlaufen und der Zeit bey fortgeſetzten Verſuchen nach und nach immer eine Minute mehr abgewonnen. Mit kleinern Schnepfenthäler Turnern übte ich vor vielen Jahren die Sache, wir brachten die 10 Minuten bald auf 3½. Die Bedingung dabey bleibt, am Ziele nicht außer Athem zu ſeyn.

Turnübungen.

1. Der Schlängellauf bietet eine recht hübſche Uebung für den Winter dar, und iſt darum deſto ſchätzbarer. Der Turnplatz iſt mit tiefem Schnee bedeckt, herrlich zu einer Schlängelbahn. Wir legen ſie an, ſie koſtet nicht einen Pfennig. Wir machen zwey, drey dergleichen. Der Turnlehrer läuft z. B. eine rieſenmäßige 8 in den Schnee, mit ſehr kurz gehaltenen Trabſchritten, die Turner folgen ihm auf der Spur nach. Jetzt läuft er ans obere Ende eine zweyte,

an dieſe hernach eine dritte, immer folget die Jugend nach und in wenigen Minuten iſt dadurch eine doppelte Schlangenlinie gebildet. Oder man läuft ein verſchobenes Viereck mit zwey Kreiſen, wie Blatt IV., Zeichn. 1, oder einen Stern, wie Blatt IV. Zeichn. 2. und dergl. was die Einbildung nur immer eingibt, in den Schnee.

Laufend verfolgt man die gemachte Spur bald nach dieſer, bald jener Anordnung. Geſunde Bewegung, Gewöhnung der Jugend an Kälte und Gewandtheit im Laufen ſind deutliche Vortheile dieſer Uebung. Denn der Weg iſt ſchmal und hohl, dabey voll Wendungen, die man ohne Stillſtehn zu verfolgen hat, unaufhörlich muß der Körper bald hierhin, bald dorthin gerichtet und herum geworfen werden u. ſ. w.

Erlaubt es aber der Boden des Turnplatzes, eine ſolche Bahn ordentlich auszugraben, ſo berückſichtige man dreyerley, nämlich den leichten Abzug des Regenwaſſers; die Befeſtigung der ſpitzen Ecken durch handbreite Bretſtücken, die man mit ihrem untern zugeſpitzten Enden neben einander in den Boden treibt, ſo daß ſie der Linie und Höhe des Ufers gleich bleiben, ferner die Form und Länge der Bahn. Mir gefällt die Form unſerer Zeichn. 1. auf Blatt IV, weil ſie in den beyden Spitzen ihres Vierecks ein ſchnelles Herumwerfen des Körpers nothwendig macht, was bey bloßen Kreiſen nur nach und nach ohne alle Schwierigkeit geſchieht, wird hier im plötzlichen Abſatze ſchwieriger und übender. Nimmt man die beyden Kreiſe der Bahn zu 20 Fuß rheinl. im Durchmeſſer und macht jede Seite des Vierecks gleichfalls 20 Fuß, ſo hat die Bahn ungefähr 200 F. rhl., d. i. ſie beträgt $\frac{1}{100}$ einer deutſchen Meile. Gebraucht man dieſe Bahn zum Langlauf, ſo iſt es nöthig, ihre Länge zu wiſſen. Man ſtecke die gegebene Form nach obigem Maße ab und ſteche ſodann den Raſen auf beyden Seiten der dadurch erhaltenen

Linie 7 bis $7\frac{1}{2}$ Zoll rheinl. aus, ſo wird der Pfad 15 Zoll, was vollkommen hinreichend iſt. Die Richtung des Laufs kann in dieſer Bahn auf zwiefache Art genommen werden, leichter und ſchwieriger; nämlich

a) Schlängelnd von a über b und ſofort nach c, d, e, f, wiederum nach a u. ſ. fort.

b) Im Zickzack von a nach c, b, d, f, e, u. ſ. fort.

Die ſternförmige Bahn Blatt IV. Zeichn. 2 iſt, weil ſie der ſpitzen Ecken viel hat, in ihrer Anlage umſtändlich und daher vorzüglich als Schneebahn zu gebrauchen. Wollte man ſie aber wirklich auf dem Turnplatze ausgraben, ſo würde ich anrathen, jede Seite 20 F. rheinl. zu machen, woraus wiederum $\frac{1}{100}$ einer deutſchen Meile erwächſt. Die Laufordnung iſt dieſe.

Etwa 6 Turner, gleich bald an Größe, bald an Alter, bald an Fertigkeit, bilden die Reihe. Sie ſtellen ſich in der Bahn auf 3 Schritt von einander und auf Befehligung: Turner! — Marſch! laufen ſie ab. Man läuft entweder

a. Schnell, auf zweyerley Aet. Erſte Art: die Turner, welche ſchlängelnd laufen wollen, ſtellen ſich in der Bahn 1. von a nach b hin auf. Sobald nach dem Ablaufen im Kreiſe fort über c hin die Turner im Viereck ankommen, um nach d u. ſ. w. zu laufen, ſo hat jeder das Recht, wenn er kann, ſeinen Vormann einzuholen, und ihm einen Handſchlag zu geben. Der auf dieſe Art berührte tritt ab; ſo auch jeder, welcher aus der Bahn tritt. Der zuletzt Uebrige iſt Sieger. —

Zweyte Art. Nicht mehr als zwey können zugleich laufen. Sie treten bey a in die Bahn neben einander. Vor der Spitze des Vierecks bey d iſt ein Ta-

ſchentuch, Hut oder ſo dergl. auf einem Stabe aufgehängt. Auf Marſch! laufen beyde ab, der Eine über b c; der andre über f e nach d. Sieger iſt der Erlanger des Tuchs. Wer aus der Bahn trat, kann nicht Sieger ſeyn, ſondern ſteht als Gefangener in der Mitte des Vierecks, bis die verſchiedenen Paare abgelaufen haben.

b. Auf die Dauer. Die Reihe kann ſehr wohl in 10 beſtehn; aber ſie halten Entfernung von einander und Tritt. Die Umläufe werden gezählt.

2. Der Schnelllauf. Den Platz kann die Laufbahn, wenn ſie breit genug iſt, aber auch jeder freye Platz geben. Die zu durchlaufende Weglänge beſtimmt der Aufſeher, er kennt Kraft und Fertigkeit der Läufer. Iſt die Bahn 312 Fuß rheinl. lang, ſo wird ſie nicht leicht zu ſtark angreifen, doch kann man das Ziel auch kürzer ſtecken.

Mit wenigen Worten läßt ſich die Anordnung angeben. Der Aufſeher ſtelle z. B. heute die Läufer von gleicher Fertigkeit im Laufen zuſammen auf den Anfangspunkt der Bahn, und laſſe ſie auf ein gegebenes Zeichen, daß er am Ende der Bahn ſelbſt gibt, ablaufen: Sieger iſt, wer ihm zuerſt die Hand reicht. So übt ſich gleich an gleich. Oder morgen will er die guten Läufer hervorziehen. Da ſtellt er die gleich großen aus der Geſellſchaft zuſammen, und läßt ſie eben ſo den Wettlauf beginnen, wie geſtern. — So wohl zu große langſame, als zu kurze geſchwinde Schritte ſind dem Fortkommen nachtheilig. Beyderley Fehler ſind häufig, und es iſt nöthig, ſie den Uebenden zu bemerken.

3. Der Langlauf. Sehr nützlich iſt dieſe Uebung überhaupt an ſich, als Gewöhnung und Stärkung der untern

Glieder und der Bruſt. Für den Vaterlandsvertheidiger kann die Fertigkeit der Dauer im Laufen in vielen Fällen durchaus nöthig ſeyn. Der durch alle bisherigen Uebungen ſchon geſtärkte Turnſchüler wird ſich ſehr leicht dazu einwerfen.

Jeder Turnplatz muß eine gemeſſene Laufbahn haben. Keine Länge halte ich aus mehr als einer Rückſicht für zweckmäßiger, als die von 312 Fuß rheinl. Sowohl am Anfangs- als Endpunkte ſteht ein Pfahl. Wer dieſe Pfähle umläuſt, hat wenigſtens 625 F. rhl., d. i. $\frac{1}{32}$ einer deutſchen Meile gemacht. Dieſe zu 200000 Fuß rhl. gerechnet.

Man ſtelle die Turnſchüler, es können ſehr viel Theil nehmen, in ein Glied auf den Anfang der Bahn. Sie ziehen ab auf den Befehl: Vorwärts — Marſch! — Heute iſt es genug, die Gränzpunkte ein bis zwey Mal im langſamen Trabe zu umlaufen; genug, wenn man in einer Secunde etwa 7 Fuß zurücklegt. Man ſteigert in der Folge auf 3 bis 4 Umläufe. Es iſt allgemein bemerkt, daß beym 4ten Umlaufe die untern Glieder anfangen, Schwierigkeiten zu machen. Man laſſe die Uebung ein Paarmal auf 4 Umläufe beſchränkt ſeyn; eben ſo das nächſte Mal auf 5, dann auf 6. Im 7ten Umlaufe verſchwindet die Ermattung der untern Glieder von ſelbſt, und das weitere Fortſetzen des Laufs hat keine Schwierigkeit mehr; die Muskelbewegung wird zur Fertigkeit. Jetzt kann der Läufer, wenn er ſich weder erhitzt, noch in ſtarkes Athmen verſetzt findet, ſelbſt den Lauf ein wenig beſchleunigen.

Bey dieſer Uebung kömmt viel auf das Benehmen des Läufers an. Die Bruſt muß frey heraus liegen und durch nichts gedrückt werden. Die Oberarme ſind an die Seiten beynahe angeſchloſſen; die Ellenbogen ſind gekrümmt, ſo daß beyde Theile des Armes hier einen ſpitzigen Winkel machen; denn die Arme dürfen nur wenig hin und her geſchwenkt wer-

den, damit die der Bruſt benachbarten Muskeln ſo viel als möglich in Ruhe bleiben. Der Oberleib iſt ſo weit vorwärts gelegt, daß die Füße im Fortſchreiten immer als Stützen nöthig ſind. Die Kniee werden bey jedem Schritte geſtreckt, die Füße treten zwar nicht allein auf den Spitzen auf, weil dieß die Waden zu ſtark angreifen würde, jedoch auch nicht ſo ganz mit den platten Sohlen. Vor allen Dingen hat ſich der Läufer vor ſchnellem Athmen zu hüten. Viele athmen ſchon ſchnell, wenn ſie kaum anfangen zu laufen, gleich als wenn dieß zum Laufen gehörte; es iſt üble Gewohnheit. Uebrigens richte ſich der Turnlehrer nach der Witterung. Kühle Tage mit Oſtluft im Lenz und Herbſt ſind vorzuziehn. Sodann muß er die Uebenden beobachten und jeden entlaſſen, der erhitzt wurde.

Die übrige Anordnung iſt auf zwiefache Art möglich, nämlich ſo, daß die gemachten Umläufe $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, u. ſ. w. bis $\frac{1}{4}$ Meile machen, ohne die gebrauchte Zeit zu berückſichtigen; oder mit Rückſicht auf Zeit. In dieſem Falle wird für einen Umlauf $1\frac{1}{4}$ Minute, für 2 Umläufe $2\frac{1}{2}$, für 4 Umläufe 5, für 8 Umläufe oder $\frac{1}{4}$ Meile 10 Minuten zugeſtanden. Was von den beſten Schnepfenthäler Turnern geleiſtet worden, war etwas mehr als $1\frac{1}{4}$ Meile in 52 Minuten nach der genaueſten Berechnung.

Vorſichtsregeln für den Schnell- und beſonders für den Langlauf. 1) Man gehe ſtufenweiſe, wie bey allen Uebungen. 2) Man nehme kühle Tage. 3) Man laſſe die Oberkleider vor dem Beginn der Uebung ablegen, und nach ihrer Beendigung wieder anziehen. Daß man mit offener Bruſt und ohne Kopfbedeckung laufe, verſteht ſich von ſelbſt. 4) Man beobachte die Läufer und laſſe jeden aufhören, ſobald ſich ſtärkere Erhitzung zeigen will, und der Odem kurz

wird. Nimmt man dieſe Regel zur Grenze, ſo iſt durchaus nichts von dem längſten Laufen zu befürchten. 5) Nach der Uebung gehn die Läufer 10 bis 15 Minuten erſt ſtärker, dann langſamer umher.

4. Der Springlauf iſt Nachahmung der mancherley Hinderniſſe, die ein unebner Boden darbietet. Dieſe müſſen im Laufen überwunden werden durch Springen. Es iſt bekannt, daß zu jedem Sprunge der Punkt des Abſprungs nach geübtem Augenmaße gefunden werden muß, um mit Vortheil und Gewandtheit zu ſpringen. Dieſen Punkt im Forteilen ohne Schwierigkeit zu finden, iſt bloß Sache der Uebung. Schon auf mehrere Schritt hinaus muß er mit den Augen gefaßt und ſein Abſtand im Laufen ſo unter die Schritte vertheilt werden, daß gerade der Fuß zum Abſprung kömmt, der gewöhnlich dazu angewandt wird; oder, wenn man ſich ſchon mit beyden Füßen zum Abſprung gewöhnt hat, daß man ſelbſt im ſchnellen Laufe den Punkt des Abſprungs nicht verfehle. Wer hierin Fehler macht, wird den Sprung verfehlen, er wird im Laufen ſtocken. Auf jeden Fall iſt dieſe Uebung trefflich, um den Laufenden mehr Gewandtheit zu geben.

Es iſt leicht, ſie zu veranſtalten, nur muß man einige Mühe nicht ſcheuen. Man werfe in der Bahn des Langlaufs hier und da einen Graben auf. Leicht iſt dieß geſchehen, wenn der Boden locker iſt. So entſtehn Grube und Hügel immer neben einander. Ihre beyderſeitige Breite zuſammen ſey 5 bis 6 Fuß, für Geübte 8 Fuß und drüber. Denn ſo weit ſpringt man ohne ſonderliche Anſtrengung. Wo der Boden für Gräben zu feſt iſt, muß man ſich durch quer über den Weg gezogene Schnuren helfen, die an locker eingeſteckten Stäben nicht höher als 24 bis 30 Zoll hoch übergeſpannt

werden. Die Turner treten vor den Anfang der Bahn in Linie, einer hinter den andern. Da es nicht erlaubt werden kann, in zu großer Nähe oder gar beynahe gedrängt hinter einander zu laufen, ſo läuft jeder Nachfolger immer einige Secunden ſpäter als ſein Vorgänger ab. Jeder ſoll ſich im Laufe 10 bis 12 Schritt wenigſtens hinter ſeinem Vormanne halten. Arme und Hände werden frey bewegt; die Rechte trägt in der Folge, ſo bald man ſchon einige Fertigkeit im Springlauf erlangt hat, ein Gewehr von Holz in ſchreger Richtung, nämlich vorn hoch, den Kolben niedrig. Wer im Ueberſprunge fällt oder eine Schnur abſtößt, ſteht Schildwach neben der Stelle mit geſchultertem Gewehr und hat die Schnur ſogleich wieder in Ordnung zu bringen. — Ueber den Sinn dieſer Uebung mich zu erklären, iſt wohl unnöthig.

5. Der Trablauf kann nur dann vorgenommen und eingeübt werden, wann der obige Kriegsſchritt ſchon zur Fertigkeit gebracht worden. Er ſtellt einen überraſchend ſchnellen Angriff eines feindlichen Haufens vor, dem man ſich langſam faſt auf Schußweite genähert, hier ſein Abfeuern unter zögernden Schritten abgewartet, und den man nun beym Laden plötzlich im Laufſchritt anfällt. Zur Waffe iſt das Gewehr gedacht. Es wird mit der Rechten in ſchreger Richtung gefaßt, Kolbe tiefer als vorn hinaus die Mündung. Iſt der Turnplatz nicht bedeutend groß, ſo wähle man zu dieſer Uebung einen offenen Anger oder Wieſenplatz.

Beginne ſie im Kleinen und ohne Waffe. 6 bis 9 Turner ſind genug. Sie ſtellen ſich anfangs bald Paarweiſe in Gliedern hinter einander bald in Linie. Ich habe es gut gefunden, die erſten Uebungen mit Anfaſſung der Hände machen zu laſſen. Zuvor muß der Takt mit der Trommel auf einige

Secunden angegeben werden; zur Noth kann man das Hand⸗klatſchen dazu anwenden. Sodann wird befehligt:

Compagnie! — Marſch!

Das Auftreten kömmt dem Gehör im Takthalten zu Hülfe, durch Uebung gelangt man zur Beybehaltung der gehörigen Richtung. Es iſt anfangs durchaus nöthig, immer nur einen kurzen Raum von 10 bis 20 Schritt laufen zu laſſen, bis die Anfänger ihre jugendliche Hitze mäßigen und auf die Trommel hören lernen. Es verſteht ſich, daß bey dieſer Uebung nicht Mann an Mann ſtehn, ſondern auch dann, wann ohne Anfaſſung der Hände geübt wird, den Armen etwas mehr Spielraum zugeſtanden wird, als gewöhnlich. Sind die erſten 6 oder 9 eingeübt, ſo nimmt man eben ſo⸗viel neue und übt ſie wieder allein für ſich und ſo fort.

Jetzt wird es Zeit, die Uebung in 2 Gliedern vorzuneh⸗men. Die Entfernung derſelben von einander muß wenig⸗ſtens 3 F. rhnl. ſeyn. Auch hierbey wird anfangs die nach⸗barliche Hand des Nebenmannes gefaßt, um ſich daran zu gewöhnen, die Linie nicht zu brechen. Späterhin fällt die Anfaſſung weg und endlich nimmt man das Gewehr in die Rechte. Sind die Turner zuvor im regelmäßigen Kriegs⸗ſchritte geübt, was in der That keine große Schwierigkeit hat, ſind ſie im Schwenken dabey erfahren und geſchickt, ſo läßt ſich im Trabſchritte Manches ausführen, was im langſamen Schritte und Geſchwindſchritte gewöhnlich gethan wird, z. B. der Frontmarſch, der Schregmarſch, das Schwenken. Iſt die Sache nach und nach auf kleinerem Raume zur Fertigkeit gebracht, ſo müſſen für die einzelnen Aufgaben, die im Trabe vorgenommen werden ſollen, für: Halt! für die Wendungen; für den Frontmarſch und Schregmarſch, für das Schwen⸗

ken u. ſ. w. Zeichen (Signale) feſtgeſetzt werden. Dieſes taktmäßige Laufen in mäßigen Trabe muß nach meiner Anſicht der Turnübungen ganz vorzüglich eingeübt werden. Es liegt den meiſten eigentlichen Turnübungen zum Grunde, gewöhnt an raſche regelmäßige Bewegung, an vereintes Handeln und an ſtrenge Aufmerkſamkeit.

Das Springen.

Das Springen iſt eine der beſten körperlichen Uebungen, welche vorzüglich die untern Glieder ſtärker und ſchnellkräftiger macht; aber auch ſehr viel dazu beyträgt, ſeines Körpers Herr zu werden, ihn ſchnell und mit großer Gewandtheit zu lenken, wohin er ſoll; ihn abzurichten, den Verluſt des Gleichgewichts zu vermeiden, oder ſchnell wiederum herzuſtellen u. ſ. w. Starr und unbeholfen erſcheint ein Ungeübter. Ein rollender Körper kömmt auf ihn ein, er wartet ihn wohl ab wie angewachſen, er weiß ihn weder zu überſpringen, noch ihm auszuweichen, und vermag er es auch mit ſeinen ſtarken Schenkeln, ſo iſt ſein Geiſt viel zu unentſchloſſen. Iſt die Bahn des künftigen Vaterlandesvertheidigers denn überall ſo geebnet, überall ſo ohne Hinderniſſe? Springen heißt, ſeinen Körper durch angeſtrengte Muskelkraft mit Heftigkeit durch die Luft fortſchnellen. Geſchieht der Sprung bloß durch die Schnellkraft der untern Glieder: ſo iſt es ein reiner; kommen dagegen Arme und Hände dabey zu Hülfe, ſo iſts ein gemiſchter Sprung. Beyde Arten des Sprungs kommen in ihren Zwecken überein; ſie gehen nämlich vorzüglich entweder in die Höhe oder Weite oder Tiefe.

A. Von dem reinen Sprunge.

Füße und Beine ſind die Grundſtützen des Ganzen. Eben darum iſt es rathſam, gerade dieſe Glieder voran und vorzüglich zu üben und zu ſtärken; weil alle andern Bewegungen von ihnen unterſtützt werden.

I. Der Hochſprung.

Vorübungen:

1. Der Hüpfgang. Ohne Kunſt ſey der erſte Anfang, zumal kleiner Anfänger. Es iſt anfangs genug, die Schnellkraft der Muskeln der untern Glieder mäßig anzuregen und dieß nach und nach zu ſteigern. Das hüpfende Gehen iſt Fortſchreiten bloß auf den Fußſpitzen, wobey der Körper von jedem Fuße merklich gehoben werden muß. —

2. Der Hüpflauf iſt weit übender. Er wird ebenfalls ganz allein mit den Fußſpitzen ausgeführt. Er iſt ein ſtetes Forthüpfen, wobey der auftretende Fuß bey jedem Schritte ein Paar Zoll von dem Boden aufſpringt. Indeß nämlich der linke Fuß ein wenig aufhüpft, greift der rechte um einen Schritt vor, faßt nur auf einen Augenblick den Boden, denn nun hüpft er ſogleich auf, indeß der linke Fuß um einen Schritt vorgreift. Durch dieſes fortgeſetzte Benehmen entſteht ein ununterbrochenes Forttanzen, durch welches die untern Glieder ungemein angeregt werden.

3. Das Hüpfen. Die Bruſt heraus, die Arme in die Seite geſtützt, die Knien ganz ſteif, die Beine geſchloſſen.

So ſchnellt man ſich einzig und allein auf die Fußſpitzen tretend, in ganz kleinen, aber ſchnell hinter einander folgenden, Fortſprüngen vorwärts.

4. Der Anſchlag. Die gerade Stellung des Körpers iſt wie bey dem Hüpfen. Das Anſchlagen iſt entweder einfach oder doppelt. Bey jenem kömmt es darauf an, die abwechſelnden Füße mit ziemlicher Schnelligkeit zu heben und damit an das Geſäß zu ſchlagen. Es ſind die Muskeln der Schenkel, die dabey in Anſpruch kommen, und die Kniegelenke, die beweglicher gemacht werden ſollen. Die dadurch erlangte Fertigkeit geht bald ſo weit, daß die Ferſe ohne allen Schwung ganz willkührlich an das Geſäß gelegt werden kann. Bey dieſem wird mit beyden Füßen zugleich angeſchlagen. Die Wirkung iſt ganz dieſelbe; aber dieſe Uebung iſt weit heftiger. Man kann bey beyden Fällen die Anſchläge zur Wette auf eine Zahl ſetzen; 60 einfache, und 24 doppelte Anſchläge ſetzen ſchon ziemlich in Athem. Bey beyden Uebungen muß der Niederſprung der Füße an den Boden kaum hörbar ſeyn.

5. Der Kniehub. Im Stillſtehn wird ein Aufſprung gemacht, aber gerade im entgegengeſetzten Sinne der vorigen Uebung; denn die Knie werden dabey ſo viel als möglich gegen die Bruſt heraufgezogen. Die Haltung des Oberleibes ſey dabey gerade, wenn auch etwas vorwärts geneigt. Aber ein ſo ſtarkes Niederſenken der Bruſt und des Kopfs, daß allenfalls das Kinn vom Knie berührt werden könnte, iſt durchaus als Fehler zu betrachten. Man nehme obige 5 Vorübungen mit den Anfängern oft vor, immer unter Wechſel derſelben.

Hauptübung.

6. Der Hochſprung ſelbſt. Springt man mit einem Anlaufe von 10 bis 15 Schritten, ſo darf der ganze Weg nicht glitſchig ſeyn, am wenigſten auf der Stelle, wo man zu laufen aufhört und den Aufſprung ſelbſt macht. Hier muß der Boden mit Sand etwas überſtreut werden, der den Füßen einen ſichern Tritt gewährt. Will man noch mehr thun, ſo richte man die Bahn des Anlaufes ſo ein, daß ſie ſich von ihrem Anfange an nicht bloß etwas ſenkt; ſondern daß ſie ſich nahe vor der Stelle des Aufſprunges wiederum etwas erhebt; wie die Durchſchnittslinie Blatt IV. Zeichn. 3 zeigt, wo a der Anfang der Bahn, und b das Ende oder die Stelle des Aufſprungs iſt. Auf der Stelle des Niederſprungs c, das iſt da, wo man den Sprung endigt, muß tiefer, lockerer Sand liegen für gewöhnlich; allein dann und wann wechſele man einmal den Springplatz, laſſe ohne Sand und ſelbſt mit anſteigendem Anlaufe ſpringen. Eben darum dürfen die gleich näher zu erwähnenden Springpfeiler durchaus nicht zum Feſtſtehn eingegraben ſeyn.

Das zu überſpringende Hinderniß muß unſchädlich ſeyn. Wir brauchen dazu ein leichtes Geſtell, Blatt IV. Zeichn. 4. Die beyden hier vorgeſtellten mit Fußgeſtellen verſehenen Springpfeiler ſind von dem Boden an bis zur Spitze in 9 Fuß rhnl. getheilt. Vom zweyten Fuße an aufwärts zerfällt jeder Fuß in 6 Theile zu 2 Zoll, und jede zweyzöllige Abtheilung wird durch ein Loch bezeichnet, das durch den Stab gebohrt iſt.

Die beyden eiſernen Stifte x und x können in dem einen und andern Pfeiler beliebig hoch in die Löcher ge-

ſteckt werden. Auf ihnen ruhet die Schnur, welche durch die beyden mit Sande locker gefüllten Beutel c und d ſtraff gezogen wird. Jeder Beutel iſt etwa anderthalb Pfund ſchwer. Dieſe Schnur iſt der Gegenſtand der überſprungen werden ſoll; ſie fällt bey der Berührung mit den Füßen leicht herunter, oder gibt nach. Die Pfeiler ſtehn 10 bis 14 Fuß von einander, in der Gegend c der Bahn, Blatt IV. Zeichn. 3. Damit die Pfeiler nicht umfallen, wird jedes Fußgeſtell mit einem Steine beſchwert.

a) Der Hochſprung ohne Anlauf.

Wenn man bey einem Anlaufe von 10 bis 15 Schritt ſpringen will, ſo muß dieſer Raum in die gehörigen Schritte abgetheilt werden, hierzu gehört Augenmaß, das der Anfänger noch nicht hat; aber viel leichter gewinnt, wenn ihm die Springkraft gewachſen und eben dadurch die Aengſtlichkeit vermindert iſt. Er darf ſich daher anfangs bloß auf den Sprung ohne Anlauf einlaſſen, und muß damit auch in der Folge fleißig fortfahren.

Dieſe Art des Sprungs zerfällt in den Vorſprung, den Aufſprung und Niederſprung: Der Springende ſtellt ſich zwey Schritte vor die Schnur, dieſen Punkt nennen wir a; die Mitte zwiſchen ihm und der Schnur heiße b. Er ſpringt mit beyden, an einander geſchloſſenen, Füßen von a nach b, und zwar durchaus nur auf die Fußſpitzen. Dieſer Vorſprung dient bloß dazu, um die Schnellkraft der Füße rege zu machen. Von b aus geſchieht in demſelben Augenblicke der Aufſprung über die Schnur weg. Man hüte ſich, im Punkte des Aufſprungs, wenn auch noch ſo kurze Zeit, liegen zu bleiben; denn dadurch verliert man die beſte

Kraft zum Aufſprunge. — Der obere Körper iſt bey dieſer Art des Sprungs, wie bey der folgenden, zwar etwas vorwärts geneigt, aber dabey gerade, Rücken und Nacken keineswegs gekrümmt. Schenkel und Füße werden dicht zuſammengeſchloſſen. Es iſt ſehr natürlich, daß die Arme beym Aufſprunge nach vorn und oben ſchnell heraufgeriſſen werden. Blatt I. Zeichn. A. ſtellt genau einen Springer dar, wie er bey dieſer Art des Sprungs über der Schnur ſchwebt. — Der Niederſprung geſchiehet auf die Fußſpitzen, und die Knie werden dabey ſtark gebogen. — Der gute Springer weiß ſeine Bewegungen ſo leicht einzurichten, daß man, ſelbſt auf feſtem Boden, kaum etwas davon hört.

Die Reihe der Turner bey dieſem Sprunge kann bis 16 ſteigen, da kein Anlauf Statt findet.

Aufgaben ſind:

1) Der Anfängerſprung; er reicht dem Springer noch nicht bis an die Knie. 2) Knieſprung. 3) Schenkelſprung, reicht bis in die Mitte der Schenkel. 4) Hüftenſprung. 5) Sprung bis an die falſchen Rippen. Die höchſten Sprünge dieſer Art von den geübteſten Turnern Schnepfenthals giengen bis 43 Zoll rheinl.; Einer ſprangfertig 53½ Z.

b. Der Hochſprung mit Anlaufe.

Die ganze Uebung beſteht aus dem Anlaufe, Aufſprunge und Niederſprunge. —

Der Anlauf iſt ein leichtes, langſames Laufen, ein Fortſchweben auf den Fußſpitzen bis zu dem Punkte des Aufſprunges. Die Schnellkraft der Füße ſoll dadurch angeregt, am Ende der Bahn in dem abſpringenden Fuße gleich-

ſam ſchnell zuſammengedrückt werden, um von dieſer Stelle den ganzen Körper in die Höhe zu ſchnellen. Dieß iſt ſein Hauptzweck. Nebenbey gibt er dem Springer die Neigung nach vorn hinaus, damit er nicht bloß auf, ſondern in einem Bogen über das Hinderniß (die Schnur) wegſpringe. Der Anlauf darf nicht länger als 10 Schritt, und kann mehrentheils noch kürzer ſeyn. Dabey iſt das Auge mehr auf den Punkt des Aufſprunges als auf die Schnur gerichtet, weil dieſe nie einläuft, aber jener leicht verfehlt werden kann. Jeder Menſch gebraucht einen Fuß vorzugsweiſe, ſo wie eine Hand. Es liegt darin ein Vortheil und ein Nachtheil. Gebraucht man immer denſelben zum Aufſprunge, ſo erhält er vorzügliche Kraft und man lernt höher ſpringen; verfehlt man es dann aber im Anlaufe und bringt den ſchwächern Fuß in die Stelle des Aufſprungs, ſo verunglückt der Sprung. Man lerne entweder beyde Füße zum Aufſprunge gebrauchen, oder man übe das Augenmaß nur, ſo wird man nicht leicht fehlen, den gewohnten Fuß richtig in die Stelle des Aufſprungs zu bringen. Auf der richtigen Auffindung dieſer Stelle kömmt übrigens viel an. Man nehme als Regel an: Der Punkt des Aufſprunges ſey von der Schnur wenigſtens halb ſo weit, als dieſe von dem Boden iſt. Uebung wird auch dieſe Regel bald unnöthig machen.

Die Stellungen der Beine und Füße ſind unmittelbar nach dem Aufſpringen im Schweben über der Schnur ſehr mannichfaltig, aber nur zwey ſind richtig.

1. Die Gebogene; hier zieht der Springende mit dem aufſpringenden Fuße auch augenblicklich den andern gleich und ſchließt ihn daran; die Knie ſind möglich ſtark gegen das Kinn hinaufgezogen, beyde Fußſohlen ſtehen gleich hoch. So ſchwebt er über der Schnur, wie Blatt I. Zeichn. A. angegeben iſt.

2. Die Geſtreckte. Der Springer wirft, vom Augenblicke des Aufſprunges an, den nicht abſpringenden Fuß voraus und ſtreckt ihn, ſo wie Bein und Schenkel, über der Schnur ſchwebend, gerade aus, ſo daß zwiſchen dem Schenkel und Oberleibe nur ein ſtumpfer Winkel ſtatt findet. Der andere unthätige Fuß bleibt hierbey anfangs hinter jenem, indem das Knie gebogen iſt. Man ſieht ſie in Blatt I. Zeichn. B.

Der Niederſprung geſchieht ganz wie bey dem vorigen Sprunge. Der Leib darf durchaus dabey nicht rückwärts gebogen werden; er muß vielmehr vorwärts geneigt ſeyn. Die Knie werden dabey ſo ſtark gebogen, daß die Waden faſt die Schenkel berühren. Die Beine und Schenkel ſind dabey geſchloſſen.

Die ganze Haltung des Körpers ſieht man in jenen Zeichnungen.

Fehler des Springenden ſind, wenn er den Anlauf ungeſtüm macht; vom Aufſprunge an die Beine aus einander, oder über der Schnur ſeitwärts reißt, den Rücken und Nacken niederkrümmt, nicht gleichzeitig mit beyden Füßen niederſpringt u. ſ. w. Der Uebungslehrer muß dieß zu verhindern ſuchen, dadurch, daß er die Angehenden ſo lange auch ohne Anlauf ſpringen läßt, bis ihnen die richtige Stellung zur Gewohnheit geworden iſt; daß ſie nicht Höhen überſpringen dürfen, die über ihre Kräfte gehn, daß er ſie fleißig ſeitwärts und vorwärts beobachtet. Ueberhaupt zeigt der rechte Springer bey dieſer Uebung mehr Gelenkigkeit und ungeſuchte Kraft der Schenkel und Beine, als gewaltſame Anſtrengung des ganzen Körpers. Das Zeugniß großer Geübtheit iſt nur in der Leichtigkeit und im guten Anſtande zu ſuchen.

Die Reihe der Theilnehmer iſt 12.

Aufgaben ſind: 1) Schenkelſprung, d. iſt, über die Höhe bis zur Mitte der Schenkel 2) Hüftenſprung. 3) Sprung bis zur Höhe der falſchen Rippen. 4) Herzgrubenſprung. 5) Halsgrubenſprung. 6) Kinnſprung. 7) Augenſprung. 8) Scheitelſprung.

Nach meiner Erfahrung lernen die meiſten Turner ſpringen bis zur Höhe ihrer Herzgrube, manche bis zur Halsgrube und zum Kinn. Einige ſahe ich denn doch, die ihre eigene Höhe überſpringen lernten. Abgeſehen von Größe brachte ein ſehr geübter auf dem hieſigen Platze es bis zu 6 Leipz. Fuß oder 5 F. 4 Z. rhnl.

Turnübungen.

Die Turner ſind vorgeübt. Sie überſpringen fertig den Hüftſprung. Jetzt iſt es Zeit, ſie zu einigen und allmählich in ſtrenger Ordnung zu beginnen, was ſie zuvor einzeln und ungebunden erlernten. Nothwendig iſt es, bey keiner Art dieſes Sprungs, den zu überſpringenden Gegenſtand zu hoch zu ſtellen, ſondern immer nur mäßig hoch, damit durch deſſen Herabſtoßung die Uebung nicht zu oft unterbrochen werde. Nur ſehr langſam läßt man die Höhe wachſen von Schenkel bis Hüfthöhe. Wo möglich ſeyen die Turner bey dieſer Uebung gleich groß. Selten wird dieß der Fall ſeyn und dann gibt der kleinſte das Maaß zur Sprunghöhe mit ſeinem Körper.

1) Der Kreisſprung.

Bisher ſprangen die Turner einzeln, ſtets unterbrochen durch die Zurechtweiſungen des Lehrers. Mit dem Kreisſprunge tritt der erſte Grad ſtrengerer Ordnung ein. Er wird über die Schnur gemacht; Mann hinter Mann, ſo daß alle einen laufenden Kreis bilden, der vom Stan-

de des Anlaufs über die Schnur geht, von dort aber ſeitwärts herum bis wieder zur Stelle des Anlaufs. Jeder hält ſich von ſeinem Vormanne anfänglich 10 Schritte entfernt, ſo bald es aber ſicher wird, daß Niemand den Sprung verfehlen werde, kann man näher, etwa bis auf 5 Schritte zuſammen rücken. — Die Reihe iſt 18 ſtark.

2) Der Kreisſprung mit Waffe iſt eine zweyte Stufe dieſer Uebung. Die Waffe kann hier nichts anders ſeyn, als ein Gewehr von Holz, ſelbſt gemacht von jedem Turner und ihm reicheud bis ans Ohr. Die Rechte faßt es zum Sprunge geſenkt, oder ſchreg, ſo daß der Kolben tiefer liegt als der voranſtehende Lauf. Im Sprunge darf das Gewehr die Schnur nicht berühren, auch liegt es ſchon in der Natur der Sache es mitten im Sprunge aufwärts vorn hinaus zu wuchten.

3) Der Kreisſprung mit Ringſtechen oder der Ringſprung bildet die dritte Stufe. Es iſt nothwendig, die Vorrichtung beſtimmt anzugeben. Blatt I. Zeichn. B. ſind die beyden Springpfeiler mit der überſpannten Schnur. Hinter der Schnur ſteht der Ringpfeiler a, der an ſeinem Arme den Ring trägt. Seine Stelle iſt mindeſtens 2, höchſtens 4 Fuß hinter der Schnur. Da die Springpfeiler verrückt werden können, ſo kann man die Entfernung mindern, wenn die Springer klein ſind ꝛc., in welchem Falle es denn auch nöthig iſt, den Arm des Ringpfeilers niedriger zu ſtecken. — Sind indeß die Turner nur gute Springer, ſo iſt die Größe derſelben gar nicht ſo genau in Anſchlag zu bringen. Sie holen den Ring und wenn er auch 2 bis 2½ Fuß höher hängt, als ſie ſelbſt ſind. Der Ring-

pfeiler iſt auf der Stelle feſt eingegraben. Sein Arm kann tiefer geſtellt werden, wozu weit gebohrte Löcher angebracht ſind. Einige feſt in Bohrlöcher eingeſchlagene Sproſſen auf der hintern Seite führen auf den Tritt. Hier hinauf ſtellt ſich der Ringler. Seine Hand iſt immer bereit, einen Ring anzuſtecken, wenn der vorige abgehoben iſt, und zwar augenblicklich. Die Einrichtung eines ſolchen Ringes iſt Blatt IV. Zeichn. 5. dargeſtellt. Man ſieht, wie er in einer eiſernen Hefte hängt, die mit ihrem Haken bey a über den eiſernen Stift am Arme des Ringpfeilers ſchnell aufgehängt werden kann. (Man hat beym Dreh-Karuſſel die Einrichtung, daß ein neuer Ring von ſelbſt hervorſpringt. Ich kenne dieſe Einrichtung nicht genau. Erwünſcht wäre ſie, wenn ſie nicht zu koſtſpielig iſt.) Jetzt zur Uebung ſelbſt.

Sie geſchieht im Kreisſprunge; die Reihe der Springer iſt 12 bis 16. Der Stich nach dem Ringe muß faſt genau im Augenblicke des Schwebens über der Schnur geſchehen. Blatt I. Zeichn. B. Die Turner ſind 10 Schritt von einander, damit dem Nachmanne ein neuer Ring aufgeſteckt werden kann, wenn ihn der Vormann abgehoben. Herabſtoßen iſt ungültig, forttragen auf dem Degen nur gültig. Der Degen iſt ein ſpitziger Stab, lang wie Arm mit Hand des Turners. 10 Ringe, die abgeſtochen, machen eine Runde. Damit ſchließt der Gang des Stechens. Iſt jeder Ring von Thaler-Größe: ſo werden 10 von etwas Geübten bald abgeſtochen. Will man, ſo kann die Trommel den Abſtich jedes Ringes durch ein Zeichen angeben und dieß kann zugleich dazu dienen, in die Schritte der Turner ein wenig unmerklicher Zauderung zu bringen,

wodurch dem Ringler geholfen wird. Der Turner, welcher die meiſten Ringe abſticht, iſt Sieger; jedem aber, der im Sprunge die Schnur abſtößt, wird ein Ring abgezogen. Der Turnmeiſter führt Rechnung.

4. Der Turnſprung reihet ſich als nächſte Stufe an den Kreisſprung, er wird nicht von Einzelnen, ſondern Gliederweiſe gemacht, von 2, 3, bis 4 Mann im Gliede. Darum ſtehen die Springpfeiler auch viel weiter von einander, damit jeder im Gliede Platz habe. Der Turnſprung iſt entweder ungebunden, d. i. ohne Tritthaltung, oder gebunden, ohne oder mit Waffe. Hierdurch ſtufen ſich folgende Uebungen auf. Die Reihe beſteht in 10 bis 16 Gliedern.

a. Ungebunden ohne Waffe.

Die Turner treten Gliederweiſe auf den Ablaufſtand, d. i. 8 Schritt vor die Schnur. Die Glieder ſind geſchloſſen, aber die Nebenmänner laſſen zur Bewegung einigen Raum zwiſchen ſich. Der Lehrer befehligt: Richt euch! und eröffnet dann die Uebung mit: Turner — Marſch! Im Fortgange aber befehligt jeder Flügelmann ſein Glied mit Vorwärts! Marſch! doch nicht eher, als in dem Augenblicke, wo das vorangelaufene Glied über der Schnur ſchwebt. — Jenſeits der Schnur läuft jedes Glied vereint ſeitwärts zurück und gliedert ſich dem Zuge wieder an. Flink und mit gutem Anſtande gemacht, nimmt ſich ſchon dieſer Grad der Uebung trefflich aus.

b. Ungebunden mit Waffe.

Ganz wie a, nur daß jeder Turner ſein Gewehr mit nimmt, wozu ſchon oben Anleitung gegeben iſt.

c. Gebunden oder mit Trittaltung.

Eine treffliche, ſchön ins Auge fallende Uebung. Das Aufſtellen der Turner geſchieht gerade wie bey a. — Richtet euch! — Die Trommel gibt das Zeitmaß des Trabſchrittes an. Der Turnlehrer befehligt: Turner — Marſch! und eröffnet dadurch die Uebung. Die folgenden Glieder befehligt jeder Flügelmann, wie oben bey a. — Nach dem Sprunge geht die Trittaltung fort bis zum Angliedern an den Zug. Iſt die Zahl der Turner nicht klein, ſo kann man dieſe Uebung lange fortſetzen; denn im Gliede ſtehend findet jeder ſo viel Zeit, ſich auszuruhen.

d. Gebunden mit Waffe.

Die Aufſtellung der Turner geſchiehet wie vorhin, 2, 3, 4 Mann im Gliede. Eben ſo gibt die Trommel das Zeitmaß. Die Befehlsworte bleiben dieſelben. Auf das Wort: Turner! greift die rechte Hand des Turners, die den Lauf des Gewehrs gleich unter der Stelle des Bajonets umfaßt, herunter zur Mitte, ſo daß nun das Gewehr ſchwebend und ſchreg gehalten wird. So wird mit demſelben der Sprung gemacht. Nothwendig iſt es aber, daß jeder ſein Gewehr gerade aus in der Richtung des Anlaufs erhalte. Ueber den Zweck und Werth dieſer Uebung ſage ich nichts, ſie mögen von ſelbſt einleuchten. Dagegen noch folgendes: Bey allen dieſen Uebungen, die in Kreisbewegung geſchehen, gliedern ſich die Turner nach dem Sprunge dem Zuge an. Hierdurch würde der Standpunkt des Zugs immer mehr rückwärts gehn und der Anlauf immer länger werden. Darum die Regel: der Nachmann oder das Nachglied rückt ſtets in die Stelle des Abgelaufenen, Vormannes oder Vorgliedes, und die hintern treten nach.

5. Der Sturmſprung. Eine der trefflichſten Uebungen des Turnplatzes; jugendliche Lebendigkeit im Vereine mit Abgemeſſenheit und Ordnung, wie es dem künftigen Wehrmanne geziemt. Sie kann auf jedem ebenen ungepflaſterten Platze ausgeführt werden und man bedarf dazu nichts, als eines langen Seils von der Dicke eines gewöhnlichen Stricks. Schwerlich wird man es länger gebrauchen, als 50 Fuß rheinl. lang. Quer vor die Anlaufsbahn wird das Seil von zwey Perſonen ausgeſpannt, ziemlich ſtraff, ſo daß es ſich in der Mitte nicht zu ſtark ſenkt, aber nicht unter Feſthaltung mit voller Fauſt, ſondern nur zwiſchen den Daumen und den erſten beyden Fingern. Beobachtet man dieß, ſo wird kein Springender darin hängen bleiben und fallen, ſondern vielmehr den Fingern das Seil entziehn. Die Höhe, in der das Seil zu ſpannen, richtet ſich nach der erworbenen Springkraft der Turner, ſie bleibt lieber etwas unter dieſer. Die Anordnung der Turner in ihrer Stellung etwa 10 bis 15 Schritt vor dem Seile, richtet ſich nach ihrer Zahl und Fertigkeit. Sie werden hinter einander in Glieder geſtellt. Dieſe laſſe man anfangs aus 6 Mann beſtehen, aber ſie wachſen nach und nach auf 8 — 10 — 12 — 14 Mann und immer weiter. Erlaubt es die Zahl der Turner und iſt ihre Fertigkeit feſt, ſo können, wenn das ganze Seil ausgeſpannt iſt, 25 Mann in einem Gliede zugleich hinüber ſpringen, ohne ſich zu beengen, denn nach Erfahrung ſpringt man ſchon ohne Gedränge, wenn der Mann 2′ Seil hat. Nach dieſen Beſtimmungen ſind die Turner in Glieder zu vertheilen. Da aber in jedem Gliede die Kleinern den linken Flügel einnehmen, ſo wird es eben darum nöthig, dieſem Flügel

das Seil allemal etwas niedriger zu halten als dem rechten.

Ein Heran! — Richt euch! bringt die Turner in Reihen. Zwiſchen Mann und Mann bleibt der nöthige Raum. Der Turnlehrer befehligt: Erſtes Glied — Marſch! und das erſte Glied läuft regelmäßig ab und ſetzt gleichzeitig über. Jenſeits befehligt der dazu beorderte Flügelmann: Richt euch! — dem Gliede, das ſchon in gehöriger Entfernung gegen das Seil Stirnbietung (Front) gemacht. Ihm folgt das 2te Glied eben ſo, u. ſ. fort.

Iſt Fertigkeit erlangt, ſo wird die Sache mit Tritthaltung gemacht. Die Trommel gibt das Zeitmaß. Alle Schritte ertönen als Einer, der Sprung wird taktfeſt. — Nichts iſt nun noch übrig, als die Zuziehung des Gewehrs, wie beym Turnſprunge d.

II. Der Weitſprung.

Der Körper ſoll entweder bloß durch die Schnellkraft der untern Glieder, oder vermittelſt dieſer und eines heftigen Anlaufes zugleich, über einen Raum in die Weite fortgeſchnellt werden. Dieſe Art des Sprungs geſchiehet daher wiederum entweder ohne oder mit Anlauf. Der erſte iſt ungemein übend, vorzüglich für die Muskeln der Füße, Beine und Schenkel, und der letztere nicht bloß hierdurch, ſondern weil er zugleich viel Augenmaß und unter Umſtänden auch Muth erfordert. Kein Wehrmann kann ſeiner entbehren.

Vorübungen.

1. Der Satz. Man grabe etwa einen halben oder dreyviertel Fuß tief ein Sechseck auf dem Turnplatze aus,

wie Blatt IV. Zeichn. 6, ſo erhält man Gelegenheit zu kürzern und längern Sprüngen. Es iſt vollkommen genug, wenn die Seiten a b 8 Fuß von einander entfernt ſind, denn ein Sprung von $1\frac{1}{2}$ Leibeslänge iſt hier ſchon beträchtlich. Der Sprung geſchieht ohne Anlauf. Der Nebende ſtellt ſich mir geſchloſſenen Füßen auf das eine Ufer; ſeine ganze Laſt ruhet auf den Fußſpitzen, der ganze obere Körper iſt vorwärts geneigt, beyde Arme werden gleichzeitig einmal vor- und einmal rückwärts geſchwenkt, dann von hinten her nach vorn hinaus heftig fortgeriſſen, ſo daß dabey der obere Körper weit nach vorn hinaus ſtrebt und niederfallen würde, wenn nicht in dieſem Augenblicke unter kräftiger Abſchnellung der Füße die untern Glieder einen ſo ſtarken Abſtoß bekämen, daß die Beine wiederum dem obern Körper zuvoreilten. Blatt I. Zeichn. C. Gleichgroße ſpringen hierbey um die Wette.

2. Der Fortſatz. — Wir wählen eine Bahn, deren Länge nach Fußen genau beſtimmt iſt, 80, bis 100 Fuß lang. Nicht auf ſteinigem harten Boden, vielmehr auf trocknem wolligen Raſen, auf dem die Füße nicht leicht gleiten. Der Springer ſtellt ſich auf den beſtimmten Anfangspunkt der Bahn und ſpringt von dieſem, gerade unter demſelben vorhin bemerkten Benehmen, ſo weit fort, als er kann. Auf ſeinem neuen Standpunkte wiederholt er daſſelbe und ſo immer fort bis ans Ende der Bahn. Dieſe Uebung iſt angreifend, beſonders für mehrere Muskeln der Schenkel. — Die Reihe der Theilnehmer kann 10 ſeyn, nur müſſen ſie in gehöriger Entfernung von einander bleiben. Die Aufgabe lautet:

Wer vollendet, bey gleicher Leibeslänge, die Bahn mit den wenigſten Sprüngen? — Eine Bahn von 86 Schuh

durchſprangen nicht ſonderlich geübte Turner in 18 bis 14 Sprüngen. Einer in 13, und dieſer war nur 4 Fuß Leipz. groß.

Hauptübung.

3. Der eigentliche Weitſprung. — Dieſer Sprung iſt einer der heftigſten, und im gemeinen Leben, zumal in manchen Gegenden, einer der anwendbarſten. Die Bahn des Sprunges wird auf folgende Art zubereitet. Blatt IV. Zeichn. 7. zeigt die Bahn im Durchſchnitt. Der Abſprung in a ſey feſter Boden; b ein kleiner Graben, damit jeder Springende gezwungen iſt, gerade in a abzuſpringen. Von a bis d ſey 18 bis 20 Fuß. Die Strecke von c bis d iſt 14 Fuß lang und 3 bis 4 breit ausgegraben, dann mit tiefem, lockern Sande ausgefüllt. Dieſe Vorrichtung iſt durchaus nöthig. Durch kleine kaum fingerlange Stäbchen oder Riſſe in den Boden bezeichnet man am Rande hin von Fuß zu Fuß die Weite. — Der Sprung hat drey Hauptpunkte: den Anlauf, Abſprung und Niederſprung.

Der Anlauf wird gemacht von x her nach a. Er geſchieht auf feſtem, nicht ſchlüpfrigem Boden, oft 10, oft 15, oft 20 Schritt weit, aber mit kleinen Schritten und mit wachſender Schnelligkeit, die auf dem Punkte des Abſprungs den höchſten Grad erreicht. Der Körper iſt ſtark vorwärts gebogen, große Schritte müſſen durchaus vermieden werden; denn ſie vermindern die Kraft des Abſprungs merklich.

Der Abſprung geſchiehet mit einem Fuße auf der Stelle a. Es iſt ſehr gut, ſich ein ſicheres Augenmaß zu erwerben, damit man durch den Anlauf gerade den Fuß auf die Stelle bringe, mit welchem man abzuſpringen gewohnt iſt; aber auch den Grundſätzen der Körperübnng gemäß,

daß man auch den andern Fuß zum Abſpringen gebrauchen lerne. Anfänger ſuchen bey dieſem Sprunge gewöhnlich nur die Weite, viel zu wenig die Höhe. Sie bedenken nicht, daß ſie früher zu Boden kommen und mithin den Sprung verkürzen, wenn ſie ſich nicht zur gehörigen Höhe aufſchwingen. Will der Fehler nicht weichen, ſo wende man die obigen Springpfeiler mit der Schnur an, und ſpanne die Schnur gut ſo hoch, als das Knie des Springers, und zwar ſo weit hinter dem Abſprungsort a, als dieſe Höhe beträgt, indem man ihr noch einen guten Fuß zugibt.

Der Niederſprung hat bey der oben gegebenen Einrichtung auf dem Sande gar keine Schwierigkeit. Die Füße ſind geſchloſſen, die Knie gebogen, der ganze obere Körper iſt vorwärts geneigt. Die Ferſen berühren den Boden zuerſt, und treten mithin am tiefſten ein. Nach dieſem nur einen Augenblick dauernden Niederſprunge folgt ein leichter Aufſprung, begleitet von einigen kurzen Schritten, um das Fortſchießen des Körpers nicht durch einen einzigen Stoß zu tödten, ſondern gemach abſterben zu laſſen.

Fehler ſind: Das zu ſtarke Vorwerfen der Füße, ſo daß der Springende ſich nach dem Niederſprunge ſetzt; das Vereinzeln der Füße beym Niederſprunge, anſtatt daß beyde völlig zugleich den Boden berühren ſollten. Die Haltung des Körpers wird deutlich durch einen Blick auf die Zeichnung D. Blatt I.

Die Reihe der Theilnehmer kann 12 ſeyn.

Aufgaben: — 1) Der Sprung von 2 Leibeslängen. 2) Von drittehalb Leibeslängen. 3) Von drey Leibeslängen. 4) Um die Wette, bey gleicher Größe der Perſonen.

Die Aufgaben 1 und 2 werden leicht erlernt; ja ſelbſt die Ausführung des Sprunges von drey Leibeslängen iſt mir ziemlich oft vorgekommen, und zwar bis zu einer Länge von 14, 15, 16 und 17 Leipz. Schuh. — Schon in der Vorübung wird man ſehr wohl thun, nicht bloß an einer beſtimmten Oertlichkeit zu kleben, ſondern oft, wenn die Gelegenheit es zugibt, über Bäche oder ſeichte Gräben ſpringen zu laſſen, nicht nur, damit jugendlicher Muth ein wenig auf die Probe geſtellt werde, ſondern vorzüglich auch darum, damit man die mannichfaltigen Verſchiedenheiten des Oertlichen mehr und mehr beurtheilen lerne.

Turnübung.

Die erſten Anregungen und Uebungen der untern Glieder wurden in den Vorübungen gegeben, ja der Weitſprung ſelbſt bis zu beträchtlichem Grade eingeübt und das Augenmaß dabey geſchärft. Aber alles geſchah entweder im Kleinen, wie beym Satz und Fortſatz, oder auf viel durchlaufener, wohlbekannter Bahn. Die Oertlichkeit hat aber noch eigene Schwierigkeiten, und der geſchickte Springer, der ſich mit ihr nicht verſucht hat, möchte nicht ſelten von ihr zurückgeſcheucht werden. Daher folgende Uebungen, die überdem noch auf den Grund der Turnübung gebaut ſind.

1) Der Grabenſprung.

Jeder Turnplatz muß einen langen Graben haben, der einen Schuh tief iſt. Seine Länge richtet ſich nach der Zahl der Turner; iſt dieſe groß, ſo muß der Graben auch länger ſeyn, man müßte denn die Glieder vervielfältigen und dadurch kürzer machen. Zu 12 Mann im Gliede gebraucht man 25 bis 30 Fuß Graben, zu 24 Mann 60 Fuß. Die langen Seitenufer und geradlinig. Hieraus ergibt ſich die

ganze Geſtalt von ſelbſt. — Woher ſoll ein ſolcher Graben kommen? — Die Antwort iſt leicht. Alle Anlagen dieſer Art machen die Turner ſich ſelbſt. Das iſt für ſie ein Feſt mit heiterm Turngeſang verknüpft. Sollten ſie nicht ſchanzen lernen? Die Schwüle in der Hand mit heiterem unternehmenden Geiſte im Kopfe, ſind Grundlagen zum Manne des Vaterlandes. — — Ein großer Theil der herausgeſchanzten Erde kann auf die Ufer vertheilt und dadurch dem Graben ſchneller zur Fußtiefe verholfen werden. Will man das Uebrige zu einem hübſchen Hügel aufthürmen, ſo wird er zu gebrauchen ſeyn.

Wie gewöhnlich verſammelt ein Heran! die Turner. Sie werden, je nachdem die Zahl nun iſt, in Glieder vertheilt, welche dem Graben Stirn (Front) bieten. Die Aufſtufung der Uebung kennt man ſchon aus vorigen Uebungen.

1) Man ſpringt zuerſt ungebunden (ohne Titthaltung) über den Graben auf: Vorwärts! Marſch! Es iſt genug, hierbey einige Richtung zu halten und das Glied nicht ganz aufzulöſen, und dieß iſt ſehr bald gelernt.

2) Sodann aber erſcheint die Mannſchaft mit dem Gewehr, entweder gleich in geſenkter Haltung oder durch Befehl (Commando) zur Senkung gebracht. — Iſt auch dieſes eingeübt, iſt beſonders ſtreng darauf geſehen, daß jeder ſein Gewehr in gerader Richtung des Anlaufs hält, damit nicht hin und her ſchwindelt, ſo kann man

3) ſodann anfangen den Sprung im Trablauf zu verſuchen. Es liegt in der Natur eines ſolchen Anlaufs, daß die Schritte ſich nach und nach beſchleunigen. Dieſe Schwierigkeit iſt ſo groß nicht, als ſie ſcheint. Dieſe Beſchleunigung macht ſich faſt von ſelbſt durch das jugendliche

Feuer, und die Hörbarkeit des Tritts erhält überdem das Zeitmaß. Uebrigens iſt oben beym Trablauf ſchon darauf Rückſicht genommen.

Die Aufſtellung der Turner in Glieder iſt ganz wie gewöhnlich nach Größe. Daß die Größern den breitern Theil des Grabens, die Kleinern den ſchmalen vor ſich haben, verſteht ſich von ſelbſt. Alles Uebrige, was hier noch zu bemerken wäre, ſtimmt mit dem überein, was oben beym Sturmſprung geſagt worden. Iſt der Sprung ſchon gut eingeübt, ſo kann er dann mit Tritthaltung und Gewehr zugleich gemacht werden.

Wollen die Turner ſich in dieſer Art des Sprungs weiter verſuchen, ſo kann dieß nirgends beſſer als an einem ſeichten Graben oder Bache geſchehen, wenn anders die Gegend dieſe beſitzt *). Iſt der Graben gerade und von einer zweckmäßigen Breite, was für die Beurtheilung des Turnlehrers gehört, ſo kann der Sprung völlig nach obiger Angabe gemacht werden; ſchlängelt und biegt er ſich aber unaufhörlich und iſt ſeine Breite ſtets wechſelnd, dann möchte dieß ſchwerlich Statt finden können. Aber gerade in dieſem Falle tritt folgende luſtige und muthige Uebung an die Stelle.

2. Der Schlängelſprung. —

Der Turnlehrer bringe die Geſellſchaft in Abtheilungen, in welchen die Turner von möglichſt gleicher Größe ſind. Die Turnerzahl jeder Abtheilung kann ſo groß ſeyn als ſie will. In jeder Abtheilung führt der beſte Springer den Zug;

---

*) Nie ſey die Turnerſchaft an einen einzigen Platz gebannt, gleichſam als wenn hier allein nur geturnt werden könnte. Was der beſtimmte Platz unmöglich in ſich ſchließen kann, ſuche man draußen.

dieſer ſtellt ſich vorn an, alle Uebrigen einzeln hinter ihm, Mann hinter Mann. Unter Anführung des erſten, deſſen Schritten die andern folgen, zieht der Zug entſchloſſen vorwärts, jedoch ſo, daß die einzelnen hinlänglich Raum zwiſchen ſich laſſen. So werden alle Windungen des Bachs überſprungen, ſo weit als man Luſt hat. Wer unentſchloſſen anläuft und den Sprung nicht wagt, erregt Gelächter wie der, welcher ausweicht.

Nie wird man tüchtige Springer bilden, wenn man immer nur an der gewohnten Oertlichkeit klebt. Obiger Schlängelſprung gibt in jedem Augenblicke eine neue Oertlichkeit, dieſe muß ſchnell überblickt, die Weite mit den Augen ermeſſen, der immer neue Abſprungspunkt gefunden und immer in ungewiſſer Erwartung muthig vorgedrungen werden.

III. Der Tiefſprung.

Der Nutzen dieſer Uebung iſt von ſelbſt einleuchtend; er iſt ganz dazu geeignet, Muth und Entſchloſſenheit anzuregen, und ſehr anwendbar im Leben dazu. Er kann geſchehen bloß in die Tiefe, oder in die Tiefe und Weite zugleich.

1. Der Tiefſprung iſt von zweyerley Art, rein oder gemiſcht. Beyde Arten geſchehen ohne Anlauf; bey beyden kömmt es darauf an, den Sprung mit der kleinſten Gewaltäußerung auf den Körper zu thun. Man wählt dazu einen weichen Boden, aufgelockerte Erde oder Sand; der Geübte vermeide in der Folge bey mäßigen Höhen den harten Boden nicht [illegible]z.

   Um die Höhe zu veranſtalten, werfe man die aus dem Springgraben genommene Erde zu einem Hügel auf.

Hat ſich die anfangs zu lockere Erde deſſelben feſtgeſetzt, ſo ſteche man die eine Seite ſteil ab u. ſ. w. Dieſe gewährt von zwey Seiten her ſteigende Höhen zum Herabſpringen. Auf dieſe Art wird man leicht Standpunkte haben, die 6 bis 9 Fuß hoch ſind; genug, um die Haltung des Körpers dabey zu erlernen.

a. Reiner Tiefſprung. Er geſchieht ohne Handgebrauch und alles kömmt dabey auf die Haltung des Körpers beym Niederſprung an. Er wird im Sprung zuſammen gebogen, damit der Stoß des Bodens ſich nicht in gerader Richtung durch das Rückgrad fortpflanze. Eben darum muß man nicht auf die Ferſen, ſondern auf die Zehen und Fußballen ſpringen. Hierdurch kann man die fehlende Weichheit des Bodens faſt ganz erſetzen. Aber hüte ſich auch der Springer, ſich nicht zu ſtark und gleichſam erſchlafft zuſammen zu biegen, damit die Knie das Kinn nicht beſchädigen.

b. Gemiſchter Tiefſprung. Obgleich dieſe Aufgabe ſtreng genommen, nicht hierher gehört, ſo nehmen wir ſie doch mit, um kürzer ſeyn zu können. Sie iſt mit Handgebrauch verbunden. Stellt man ſich auf eine Höhe z. B. einen Tiſch, und ſtemmt zum Hinabſprung beyde Hände vor die Füße nieder, ſo wird die Laſt, beym Abſprunge mit den Füßen, zuerſt ganz auf den Händen ruhen und nur allmählich im Sprunge auf die Füße übergehn. Ungemein wird der Stoß dadurch gemindert. Man wende dieß auf größere Höhen an. Geſchieht der Sprung von einem Baumzweige, ſo iſt die Erleichterung noch auffallender, denn hier können die Hände die Stelle des Abſprungs umfaſſen, der Körper läßt ſich ganz und gar

in die Tiefe hinab und man gewinnt der Höhe 4 bis 5 F. ab. — Die Haltung des Körpers beym Niederkommen iſt ganz wie beym vorigen Sprunge.

2. Der Tiefſprung in die Weite iſt der gewaltſamſte von allen. Er geſchieht mit Anlauf und kann nur, ſobald er 4 bis 6 F. hoch geht, auf eine tief aufgelockerte Aufſprungſtelle vorgenommen werden. Am zweckmäßigſten wird er an einem Bache oder Graben geübt, der an ſeinem Ufer höhere Stellen mit entgegengeſetzten Tiefen hat.

Vorſichtsregeln. Bey allen Arten des Tiefſprungs ſteige man nur ſehr langſam zu höhern Standpunkten auf. Man ſoll nie gleich nach der Mahlzeit turnen, am aller wenigſten aber dieſen Sprung vornehmen.

B. Von dem gemiſchten Sprunge.

Jede Art dieſer beſondern Gattung des Springens hat das Eigenthümliche, daß in dem Augenblicke des Auf- oder Abſprunges die Hände auf einen unterſtützenden Körper geſtemmt werden. Da hierdurch die Laſt des Körpers ſehr merklich erleichtert wird, indem hier nicht bloß die Muskelkräfte der untern, ſondern auch der obern Glieder gebraucht werden, um den Körper zu heben; ſo wird eben dadurch der Sprung faſt nach jeder Richtung hin, ohne alle Gefahr, beträchtlicher. Die hierher gehörigen Arten ſind folgende.

I. Der Sprung mit dem Stabe.

Zu den gemiſchten Sprüngen gehört dieſe Uebung, weil Hände und Arme dabey mitwirken. Sie iſt eine Art des Schwingens, wobey der Springende den feſtſtehenden Ge-

genſtand zur Aufſtützung nicht vorfindet, ſondern mitbringt, und ihn zur Unterſtützung des Sprunges anwendet, gerade an der Stelle, wo er will. Da dieſe Unterſtützung durch einen Stab gewährt wird, deſſen Grundfläche gleichſam nur ein Punkt iſt, ſo liegt hier nicht bloß die Kraft der obern und untern Glieder zum Grunde, ſondern vorzüglich die Kunſt des Wagehaltens; deſſen ungeachtet iſt die Sache nicht ſo ſchwierig als ſie ſcheint. Dieſe Art des Sprungs geſchieht vorzüglich in die Höhe und Weite.

A. Der Hochſprung mit dem Stabe.

Dieſelbe Bahn und dieſelben Springpfeiler, die zum Hochſprunge ohne Stab gebraucht werden, dienen auch zu dieſem Sprunge und werden auf dieſelbe Stelle Blatt IV. Zeichn. 3. c. geſtellt, jedoch muß die Entfernung der Springpfeiler von dem Abſprungsorte b etwas größer gemacht werden, als bey dem Sprunge ohne Stab; und dieſe Entfernung nimmt zu, je höher der Sprung wird. Da der Stab immer bey d eingeſetzt wird, ſo entſteht hier bald eine kleine Grube durch den damit verknüpften Stoß; noch beſſer iſt es, gleich vorſetzlich eine in den Boden zu arbeiten; denn ſie hindert für immer das Ausgleiten des Stabes.

Der Stab darf nicht aus einem Brette geſchnitten werden, ſondern muß ſo gewachſen ſeyn, wie er iſt; 7 bis 10 Schuh lang, und am untern dickſten Ende etwa 2 Zoll ſtark. Doch läßt ſich dieß im Allgemeinen nicht wohl beſtimmen, da es ſich nach der Größe des Springenden richtet. Am beſten iſt ein gerade gewachſenes, bloß geſchältes, oder nur wenig behobeltes Fichtenſtämmchen, ſo ausgewählt, daß man es mit Leichtigkeit führen kann. Ein ſolcher Stab läuft von ſelbſt nach oben hin verjüngt aus. Bequemer wird er

noch, wenn man das untere Ende gleichfalls etwas verjüngt bearbeitet. Siehe Blatt IV. Zeichn. 8, wo von a bis b der natürliche Wuchs, von a bis c das verjüngt gehobelte untere Ende bemerkbar iſt.

Vorübungen.

1. Die Hebung und Wendung. Die erſten Vorübungen liegen theils in dem obigen reinen Hochſprunge ohne Anlauf. Dieſe Art des Sprungs muß ſchon vorher bis zu einiger Fertigkeit, wenn auch nur in niedrigen Höhen geübt ſeyn. Noch vorbereitender ſind die weiter unten vorkommenden Schwingübungen.

Unmittelbare Vorbereitung liegt aber in der Hebung und Wendung. Man ſtelle den Anfänger, Blatt I. Zeichn. E., vor einen kleinen Graben, laſſe ihn den Stab hineinſetzen und ſo faſſen, daß die Rechte oben, etwa der Höhe des Kopfes gleich, angelegt wird, die Linke den Stab unten ergreift, etwa in der Höhe der Hüften. Der linke Fuß ſteht auf dem Ufer, der rechte hinter ihm um einen Schritt von ihm entfernt. Er verſuche es nun, indem er mit dem linken Fuße abſpringt, ſein ganzes Gewicht auf den Stab zu legen und ſich unter dieſer Aufſtützung auf das jenſeitige Ufer hinüber zu ſchwingen. Sein Körper geht hierbey ſo neben dem Stabe weg, daß dieſer links bleibt und er macht hierbey eine Wendung, die ſein Geſicht im Niederſprunge dahin richtet, woher er kam.

Die Schwierigkeit findet der Anfänger gewöhnlich immer nur darin, ſeine ganze Laſt dem Stabe anzuvertrauen; anſtatt ihn im Sprunge dicht an ſich anzuſchließen, ſtreckt er die Hände nach ihm aus und bleibt von ihm entfernt, und dadurch wird alles Aufſtützen unmöglich. Hat er jene angeſchloſſene Haltung und vermittelſt derſelben das

Gleichgewicht erſt gefunden, ſo wird er bald dreiſter. Er mag nun verſuchen, bey den folgenden Sprüngen die Beine immer mehr aufwärts zu ſchwingen. Kann er dieſes mit Dreiſtigkeit, ſo werden die Hände nach und nach höher an den Stab angelegt, damit die Aufſchwingung ſtärker werde. Alles dieß geſchieht noch ohne Anlauf.

Da dieſer aber einer der ſchwierigſten Punkte bey dieſer Uebung iſt, ſo muß auch hierzu der Anfang gegeben werden. Der Sprung wird nie recht mit Kraft und Leichtigkeit ausgeführt, wenn nicht der abſpringende Fuß auf die Stelle des Abſprungs niedergeſetzt wird, in demſelben Augenblicke, wo man den Stab auf den Boden niederſtützt. Um dieß zu lernen, ſtelle ſich der Anfänger einen mäßigen Schritt vor jenem Graben auf den rechten Fuß; er hebe den linken mit dem Stabe gleichzeitig, ſetze beyde gleichzeitig nieder, dieſen in den Graben, jenen auf die Stelle des Abſprungs, und ſchwinge ſich ſo um den Stab an jenes Ufer. In der Folge mache er nach und nach einen Anlauf von zwey, drey und mehr Schritten, wobey es immer Hauptſache bleibt, daß Fuß und Stab gleichzeitig auf ihre Zielpunkte kommen. Iſt das alles gelernt, und das iſt bald geſchehen, dann erſt kann der Anfänger zum Ueberſpringen der Schnur übergehen.

Haupt- und Turnübung.

3. Der Hochſprung mit dem Stabe ſelbſt. Der Springende faßt den Stab in beyde Hände, er macht damit einen ziemlich heftigen Anlauf von a nach b hin, Blatt IV. Zeichn. 3., er ſpringt in b, oder ſchon etwas zuvor, heftig auf, ſchnellt vermittelſt dieſes Aufſprunges und durch eine kräftige Stützung auf den Stab den ganzen Körper ſo auf, daß er ſich über die Schnur wegſchwingt und jenſeits derſelben auf die Füße niederſpringt, wobey der Kör-

per des Springenden ſich natürlich ſo wendet, daß ſein Geſicht im Niederſprunge dahin gerichtet iſt, woher er kam. Dieſe allgemeine Beſchreibung bildet hier die Aufgabe, welche dadurch zu löſen iſt, daß wir die darin enthaltenen Hauptpunkte zergliedernd aus einander ſetzen. Dieſe Hauptpunkte ſind folgende:

a) Die Faſſung des Stabes. Sie iſt im Allgemeinen bekannt. Siehe Blatt I. Zeichn. E. Es iſt ſehr gleichgültig, ob die untere Hand den Stab ſo angreiſt, daß der Daumen, oder der kleine Finger nach oben ſteht. Man überlaſſe es der Gewohnheit eines jeden. Die obere kann nie anders angelegt werden, als ſo, daß der Daumen oben iſt. Es kommt ferner gar nicht darauf an, ob die Rechte oder die Linke unten anfaſſet; dem Einen iſt dieſes, dem Andern jenes natürlicher, dabey muß man ihn laſſen. Aber alles liegt daran, daß die unten liegende Hand den Stab nicht zu weit nach dem untern Ende hin feſthält. Dieſe Stelle muß immer im Verhältniſſe mit der Höhe des Sprunges ſtehn. Iſt z. B. die Höhe des Sprunges 6 Fuß, ſo muß dieſe Hand wenigſtens 5 beſſer 5½ bis an 6 Fuß von dem untern Ende des Stabes entfernt bleiben. Jeder gelangt ſehr bald zu ſo viel Augenmaße, bey dem flüchtigen Anblick der Höhe, die Hand verhältnißmäßig anzulegen. Die obere Hand richtet ſich ſtets nach der untern und rückt folglich weiter am Stabe hinauf, wenn dieſe es thut.

b) Der Anlauf von 12 bis 15 Schritten wird in ſeinem Fortgange beſchleunigter; anfangs iſt er ein leichtes Hinſchweben auf den Fußſpitzen, er wächſt an Schnelligkeit und iſt am heftigſten kurz vor dem Aufſprunge.

Von ihm hängt das Gelingen und die Leichtigkeit des Sprunges vorzüglich ab. Da der Ab- und Aufſprung immer nur mit einem Fuße geſchehen kann, wie dieſelbe Zeichnung E angibt, und gerade dieſer in die richtige Stelle des Aufſprungs gebracht werden muß: ſo iſt es auch nothwendig, die Schritte des Anlaufs ſo zu ordnen, daß der abſpringende Fuß auf die richtige Stelle komme. Muß man im Anlaufe einen Rechnungsfehler der Schritte verbeſſern, d. i. ein Paar Schritte größer oder kleiner machen, als ſie von ſelbſt geworden wären: ſo wird der Sprung gewöhnlich ſchwerfällig und matt.

c) Die Einſetzung des Stabs und der Aufſprung müſſen völlig gleichzeitig geſchehen; denn eben dadurch wird es möglich, die Aufſchwingung mit der größten Leichtigkeit bis zur größten Höhe zu bringen, weil nur unter dieſer Bedingung die Kraft der untern und obern Glieder gleichzeitig wirken kann. — Die Einſetzung des Stabes geſchieht nicht immer auf ein und eben derſelben Stelle vor der Schnur. Bey ganz niedrigen Sprüngen von 4 F. iſt 1 F. vor der Schnur ſchon hinreichend; bey höhern $1\frac{1}{2}'$ bis $2'$. Da nun aber die Stelle des Einſatzes durch die oben berührte Grube feſtſtehend iſt, ſo müſſen die beyden Springpfeiler bey höhern Sprüngen etwas mehr nach der Stelle des Niederſprungs hingerückt werden; oder, was ich für noch beſſer halte, die Pfeiler bleiben ſtets $1\frac{1}{2}'$ Leipz. von dem Einſatze des Stabes entfernt und jeder gewöhnt ſich, alle Sprünge dabey zu machen, was gar keine Schwierigkeit hat.

Weit wichtiger iſt die gehörige Erlernung des Abſprunges. Etwas iſt davon ſchon oben bey der Vorübung berührt. Man ſpringt nur mit einem Fuße

ab, und zwar 2, 3, 4, ja 5 Schuh vor dem Einſatze des Stabes, und dieſer Fuß wird beſtimmt durch die Anfaſſung deſſelben. Setzt nämlich der Springer die linke Hand unten an, ſo muß durchaus mit dem linken Fuße abgeſprungen werden, Zeichn. E, und umgekehrt mit dem rechten, wenn er die Rechte unten an den Stab anlegt. Die Aufſchwingung des Körpers wird hiernach auch völlig entgegengeſetzt; mit dem linken Fuße ſchwingt man ſich nämlich ſo um den Stab herum, daß man ihn zur linken behält, und ſo umgekehrt. Iſt man hierauf gleich im Anfange nicht aufmerkſam, und gewöhnt ſich der Uebende, den falſchen Fuß zu gebrauchen, ſo lernt er nie mit gehöriger Gewandtheit ſpringen, weil die gehörige Wendung des Körpers im Aufſchwunge dadurch gehindert wird.

d) Die Aufſchwingung und Wendung. Die Aufſchwingung des Körpers wird bewirkt durch die Kraft des abſpringenden Beines, durch die Unterſtützung der untern und den Zug der obern Hand, ſo wie endlich und vorzüglich durch den Trieb des heftigen Anlaufs, der, durch den Einſatz des Stabes plötzlich gehemmt, ſeine wagrechte Richtung in eine ſchreg aufſteigende verändert, und dadurch den Körper des Springenden über die Schnur wegtreibt. Schon bey einer mäßigen, nicht ganz ungeſchickten, Anwendung jener Kräfte wird die Aufſchwingung keine Schwierigkeit haben, wenn nur die Regel befolgt wird: daß der Aufſprung des Fußes und der Einſatz des Stabes durchaus in der Richtungslinie des Anlaufs geſchehen müſſe. D. h. mit andern Worten: der Springende muß den Stab gerade vor den abſpringenden Fuß einſetzen, keineswegs links oder rechts von demſelben abwärts.

Die Wendung des Körpers während der Aufſchwingung iſt aus mehrern Gründen nothwendig. Sie beſteht darin, daß der Springende während des Sprunges ſich ſo herumdrehet, daß ſein Geſicht beym Niederſprunge gerade in die durchlaufene Bahn des Anlaufs hinſieht, kürzer, daß er hinſieht, woher er kam. Ohne dieſe Wendung würde der Sprung ſehr unbeholfen ausfallen. Indem der Springende abſpringen will, hat er das Geſicht noch gerade gegen den Gegenſtand des Sprungs gerichtet, wie Zeichnung E., indem er aber die Füße ſeitwärts hinaufſchwingt, und dieſe dem Kopfe voraneilen, ſo muß ſich der Körper nothwendig um den Stab drehen; wann ſodann die Füße ſchon über die Schnur weg ſind, ſo wird der Kopf noch weit dieſſeits ſeyn. Jetzt erſcheint der Springende wie Blatt I. Zeichn. F. Augenblicklich hinterher erſcheint er mit der Mitte des Körpers ſchon über die Schnur weg und der Niederſprung beginnt, wie die folgende Zeichnung G angibt. Wie könnte er in dieſer Lage anders als rückwärts niederkommen.

e. Die Behandlung des Stabes. Das obere Ende deſſelben wird, indem der Körper über die Schnur hinſchwebt, mit fortgezogen, und der Springende würde damit die Schnur herabreißen, wenn er den Stab nicht behandeln lernte. Die leichteſte Art iſt: ihm, im Loslaſſen mit einer Hand einen kleinen Stoß zu geben, in dem Augenblicke, wo die größte Höhe erreicht iſt, wodurch er denn in die Anlaufsbahn oder ſeitwärts zurück fällt. Schwieriger iſt es, ihn über die Schnur mit fortzunehmen. In dieſem Falle wird er, im erſten Beginn des Niederſprungs, um ein Unmerkliches vom Boden gelüftet, ſodann hebt ihn die untere Hand, in-

deß die obere an ihrer Stelle ihn niederdrückt. Die Folge hiervon muß natürlicherweiſe die ſeyn, daß der untere Theil des Stabes nach oben und der obere nach unten hingeht. Eben darum hat ihn der Springer, wenn der Niederſprung vollendet iſt, gewöhnlich verkehrt im Arme, wie der Krieger das Gewehr, wenn die rechte Hand im Sprunge oben am Stabe war. Dieſes Mitnehmen des Stabes iſt anfangs ziemlich ſchwierig, man muß es, eben ſo wie das obige zurückſtoßen, erſt bey niedrigen Sprüngen verſuchen.

f) Der Niederſprung hängt völlig von der Beſchaffenheit des Sprunges ſelbſt ab, wenn dieſer vollkommen war, ſo wird es jener von ſelbſt. Der gewöhnlichſte Fehler des Niederſprungs iſt der, daß man gleich hinter der Schnur ſenkrecht zu Boden kömmt. Siehe Blatt IV. Zeichnung 9, wo a die Stelle des Aufſprunges, c den Durchſchnitt der Schnur, b den darüber ſchwebenden Springer, d deſſen regelmäßigen, e hingegen deſſen fehlerhaften Niederſprung anzeigt. Falſch iſt dieſer letztere, weil er den Springenden aus dem Gleichgewichte bringt. Um nicht rücklings nieder zu fallen, iſt er eben daher genöthiget, ſchnell rücklings nach d hin zu laufen. Bey dem Niederſprunge in d, kommt die Perſon im Gegentheile im völligen Gleichgewichte zu Boden, ſie weicht keinen Zoll nach irgend einer Seite hin von der Stelle, wo die Fußſpitzen den Boden berührten. Man kann dieſe völlige Ruhe, als das Merkmal des vollkommenen Sprunges annehmen. Daß der Niederſprung mit geſchloſſenen Beinen auf die Zehen und mit gehöriger Knieſenkung geſchehen müſſe, iſt ſchon bekannt.

Die Haltung des Körpers iſt durch die 3 Zeichnungen Blatt I, Zeichn. E. F. G hinreichend beſtimmt.

Viele lernen den Aufſchwung der Beine ſo gut, daß dieſe in der höchſten Stelle des Sprungs weit höher liegen, als der Kopf.

Die Reihe für dieſen Sprung iſt 9 bis 10.

g) Aufgaben und Abänderungen. Nur langſam gehe der Turnlehrer bey folgenden Aufgaben von einer zur andern. Zwiſchen ihnen liegen immer noch viele Zolle, auf welche die Schnur nach und nach ſteigen kann. Die Hauptſtufen in Hinſicht auf Höhe ſind dieſe:

1. Der Hüftſprung. Er geht etwa den Hüften gleich. 2. Herzgrubenſprung. 3. Kinnſprung. 4. Scheitelſprung. 5. Sprung über die Fingerſpitzen, d. i. ſo weit als dieſe hinauf reichen können. Alle mit fallendem Stabe.

Dieſelben Höhengrade bilden die folgenden Aufgaben 6, 7, 8, 9 und 10, wenn die Bedingung hinzu kommt, den Stab mitzunehmen, ohne die Schnur zu berühren. —

Wiederum dieſelben machen die Aufgaben 11, 12, 13, 14 und 15, wenn ſie mit völligem Umdrehen verbunden werden. Man weiß aus dem Obigen, daß der Springer ſich während des Aufſchwunges wendet, dieſe Wendung wird hier ſo verſtärkt, daß er ſich zwiſchen dem Auf- und Niederſprunge einmal völlig um ſich ſelbſt drehet, wodurch mithin das Geſicht in die Gegend hinaus gerichtet wird, wohin der Sprung geht. Erleichtert wird dieſe ganze Wendung, wenn man ein wenig höher ſpringt, als es eigentlich, der Höhe der Schnur nach, nöthig wäre. —

16, 17, 18 und 19 ſind die obigen Höhen bey 1, 2, 3 und 4 unter der Bedingung, daß links oder beſſer umgekehrt geſprungen werde. Dieſe Aufga-

ben gründen ſich auf das Geſetz, daß die Glieder bey⸗der Seiten gleichmäßig geübt werden müſſen. Die Be⸗dingung dieſer Aufgaben liegt darin, daß jeder, wer gewohnt iſt, mit dem linken Fuße abzuſpringen und dabey die Linke unten, die Rechte oben am Stabe zu haben, jetzt gerade entgegengeſetzt verfahren, d. i. mit dem rechten Fuße abſpringen, den Stab mit der Rech⸗ten unten, der Linken oben faſſen, und ſich ſo um den⸗ſelben aufſchwingen muß, daß ihm der Stab dabey zur Rechten bleibt. Wer gewöhnlich mit dem rechten Fuße abſpringt, muß daher nach dieſer Aufgabe gleichfalls entgegengeſetzt verfahren.

h) Erfahrungen: Ich könnte eine Menge von hieſi⸗gen Erfahrungen anführen, die es beweiſen, bis zu wel⸗cher Geläufigkeit dieſer Sprung leicht zu bringen iſt. Der Raum erlaubt nur wenig. Ein kleiner Turner von 55 Leipz. Zoll Größe ſprang 80 bis 90 Zoll; ein an⸗derer, 67 Zoll groß, ſprang mit völliger Sicherheit 100 Z. und mit völligem Umdrehen. Ein dritter, 63 Z. groß, ſprang 82 Z. mit völlig ſchönem Anſtande und großer Leichtigkeit. Er machte den Aufſprung gewöhn⸗lich 5½ Fuß Leipz. vor dem Stabe, ſetzte dieſen 1½ Fuß vor die Schnur, und kam zum Niederſprunge 9 Schuh hinter der Schnur. Er überſprang daher, bey 82 Z. Höhe, gewöhnlich 16 Leipz. Fuß mit ſo unabänderlichem Gleichgewicht, daß er im Niederſprunge gleichſam wie angenagelt ſtand, ohne zu wanken.

i) Vorſichtsregeln. Die vorzüglichſten Vorſichtsre⸗geln ſind zwar ſchon in dem Obigen enthalten, oder ſie ſie ſind ſo allgemein, daß ſie auf jede Uebung paſſen. Man ſehe weit mehr auf völlig guten Anſtand, als auf

die Höhe des Sprungs und gehe nur langſam zu höhern Sprüngen über. Man ſehe darauf, daß die Springſtäbe nicht zu ſchwach ſind, und verabſchiede diejenigen ſogleich, die beym Sprunge kniſtern.

B. Der Weitſprung mit dem Stabe.

Ungeachtet der Hochſprung mit dem Stabe eine treffliche Uebung für den Körper iſt, ſo hat er doch bey weitem nicht die Anwendbarkeit im Leben, wie dieſer, der ſeine Anwendung überall leicht findet, beſonders in waſſerreichen, von Gräben häufig durchſchnittenen Gegenden.

Springbahn. Man kann eine Stelle des Turnplatzes beſonders dazu einrichten, nämlich einen ſeichten, jedoch in ſeiner Mitte 2 bis 3′ tiefen Graben machen, der, bey einer beliebigen Länge, in ſeiner Breite von 8 bis zu 21 Fuß rheinl. zunimmt. Man kann an der einen Seite, von Entfernung zu Entfernung, durch gewiſſe bleibende Zeichen, die jedoch dem Springenden nicht hinderlich ſeyn müſſen, die jedesmalige Breite des Grabens in den Stellen angeben, damit man des häufigen Meſſens überhoben iſt. Ein ſolcher Graben iſt für die Anfänger am ſchicklichſten, überhaupt bequem, weil man ihn immer bey der Hand hat, und unentbehrlich, wenn kein Bach oder Waſſergraben von obigen Breiten in der Gegend zu finden iſt. Das Ufer zum Niederſprunge wird locker erhalten.

Die Springſtäbe können hier etwas ſtärker und müſſen länger ſeyn, als bey der vorigen Uebung. Es kommt darauf an, wie weit man ſpringen will, und wie hoch oder niedrig die Ufer ſind, von welchen man abſpringt. Zehn bis 13 Fuß rheinl. ſind gewöhnlich genug.

Die Faſſung des Stabes iſt ganz wie bey dem Hochſprunge; der Anlauf iſt heftiger, je weiter der Sprung geht. Der Abſprung iſt ganz nach denſelben Regeln, wie bey der vorigen Uebung. Eben ſo die Aufſchwingung, nur gleich vom Anfange an bildet ſich der Bogen des Sprunges geſtreckter. Die Wendung des Körpers iſt, wenn man will, wiederum eben ſo; bequemer iſt jedoch, ſtatt der völligen halben, die Viertels-Wendung. Im Niederſprunge drücken die Hände heftiger gegen den Stab, die Füße ſtreben möglichſt weit hinaus, um die weitere Entfernung des Ufers zu erreichen. Dieſes Benehmen bedarf hier keiner Abbildung. — Aber man iſt im Stande, durch den Druck der Hände gegen den Stab, von denen eine auf dem obern Ende des Stabes ruhet, oder doch beynahe bis zu dieſer Höhe hinaufgreift, den Körper ſo hoch hinaufzutreiben, daß man über der Spitze des Stabes ſchwebt. Um deſto ſchöner nimmt ſich dann der Sprung aus. Ich habe aber nur einen Jüngling gekannt, der ſo ſprang, wie Blatt I. Zeichn. H zeigt. Nur wenige lernen ſich ſo hinaufziehen.

Die Aufgaben bey dieſem Weitſprunge ſind folgende: Man ſpringt entweder, wenn die Geſellſchaft von gleicher Größe iſt, in die Wette, oder nimmt bey ungleicher Größe folgende Abſtufungen an, nämlich den Sprung von 2 Leibeslängen; von 3 Leibeslängen und von 4 Leibeslängen. — 18, 20, 22 bis 23½ Leipz. Fuß habe ich von geübten Turnern ſehr oft überſpringen geſehn.

Turnübung.

Der Hochſprung mit Stabe kann nie ſo recht in dem Sinne, wie ich die geregelte Turnübung denke, Turnübung werden; nur dann, wenn man eine in dieſem Sprunge ſo

völlig eingeübte Reihe von Turnern hätte, daß man von jedem ſagen könnte, er verfehlt ſeinen Sprung ſelten oder nie, ließe ſich der Hochſprung mit dem Stabe allenfalls auf ähnliche Art machen wie oben . . der Sturmſprung. Ich kann dazu nicht rathen.

Der Grabenſprung mit Stabe. —

Mehr eignet ſich der Weitſprung zur Turnübung. Man gebrauche dazu den vorhin angegebenen Graben des Turnplatzes. Für dieſe Uebung iſt es aber zweckmäßig, daß er längshin in ſeiner Mitte vertiefter ausgegraben ſey. Noch beſſer kann er, wenn man Gelegenheit dazu hat, an einem Bache in Ausübung gebracht werden. Hier iſt Raum zum ſtellen einer langen Linie, von welcher aus die Turner den Anlauf auf förmlich angeordnete Befehligung (Commando) nehmen. Z. B. der Springſtab wird auf der rechten Schulter getragen wie die Pike, jedoch verkehrt, die Rechte umfaßt den Stab mit voller Fauſt, etwa in der Mitte des jetzt unten ſtehenden Drittels deſſelben. Es wird befehligt: Richt euch! Die Turner, 6 Schritt von einander, richten ſich und ziehn die rechte Hand an die Hüfte heran, ſo daß der Stab faſt ſenkrecht hinaufſteht. Auf die Worte: halb rechts — um! — wird die Achtelswendung gemacht. Jetzt folgt der Befehl: Fällts — Gewehr! — und durch einen Druck mit der Rechten wirft jeder den Stab in die Linke, welche gleichzeitig raſch vorgreift und den Stab umfaßt, indeß die Rechte, deren Daumen jetzt unten liegt, los läßt, augenblicklich in einem kurzen Bogen um den Stab herum fährt und ihn von hinten faßt, ſo daß jetzt der Daumen nach Oben hinaus weiſet. — Auf ein Turner — Marſch! wird bey dieſer Haltung der Anlauf gemacht und der Sprung gleichzeitig gewagt.

C. Der Tiefſprung mit dem Stabe.

Weder Anlauf noch eigentlicher Abſprung findet Statt; nichts iſt in der Uebung was Anſtrengung der untern Glieder erforderte; die Hände und Arme kommen dabey ſtark in Anſpruch und ein wenig die Kunſt des Waghaltens. Der Springende ſetzt den Stab in die Tiefe, beliebig entfernt von ſeinem Standpunkte. Er faßt ihn mit beyden Händen nach gewöhnlicher Art, und indem er mit dieſen immer tiefer und tiefer an dem Stabe hinabgleitet, ſo ruhet endlich faſt die ganze Laſt des Körpers vermittelſt der Hände auf dem Stabe. So kann er, wenn die Tiefe beträchtlich, etwa zwey Leibeslängen iſt, ſo tief hinabgleiten, daß der Körper in ſehr ſteil-ſchreger Richtung umgekehrt erſcheint. In dieſer Lage gibt er ſich mit dem vorſtehenden Fuße einen ſanften Abſtoß, oder verläßt mit beyden Füßen nur ſchlechthin ſeinen Standpunkt und ſchwingt ſie neben dem Stabe weg zu Boden. Auch hier geſchieht der Niederſprung mit Kniebeugung auf die Fußſpitzen.

Der Hauptvortheil bey dieſer Uebung liegt in der Fertigkeit ſeine ganze Leibesſchwere auf einen Stab zu ſtützen, ohne zu wanken. Hierzu iſt es durchaus nöthig, die Füße weit auseinander zu ſetzen und eben dadurch eine Art von Dreyfuß zu bilden, ſonſt möchte man nur gar zu leicht das Gleichgewicht verlieren.

E. Der Tiefſprung in die Weite mit Stabe

findet in ſeinem vollen Sinne genommen, keine Anwendbarkeit auf dem Turnplatze. Es iſt genug, ihn an dem abſchüſſigen Ufer eines Baches oder Grabens zu üben, um das jenſeitige niedrigere Ufer zu erreichen.

II. Das Schwingen.

Ich weiß es, daß das Schwingen (Voltigiren) eine der vortreſſlichſten Körperübungen iſt, daß es mehr als irgend eine andere die Muskelkraft und Gelenkigkeit der obern und untern Glieder, des Rückens u. ſ. w. vermehrt, daß es Augenmaß und Muth ganz vorzüglich in Anſpruch nimmt. Gern möchte ichs daher auf jedem Turnplatze eingeführt ſehn; jedoch nur auf vollkommenen, gut gepolſterten Schwingpferden, weil bey dieſen nicht leicht durch Anſtoßen, Ausgleiten u. d. gl. Verletzungen vorfallen können. Ungleich weniger iſt dieß der Fall bey bloßen Holzböcken, die man ſtatt jener gebrauchen kann; ſie reizen trefflich zu jeder Art ſelbſt des kühnern Sprungs, aber ſie ſchützen dabey wohl zu wenig gegen Verletzung. Da für jetzt nur auf ſehr wenigen Turnplätzen an Schwingpferde, wie ſie ſeyn müſſen, zu denken ſeyn dürfte: ſo ſey es dießmal genug, einen Mittelweg zu treffen, um an ganz wohlfeiler Vorrichtung die nützlichſten Sprünge zu üben; kurz, nur das, was anwendbar iſt auf jeden Turnplatz.

Es iſt nicht vorauszuſetzen, daß jeder Turnlehrer die Schwingkunſt in ihrer Ausführung auf einem Schwingpferde geſehen und dadurch eine deutliche Vorſtellung erhalten habe; aber nöthig, eine vorläufige, wo möglich klare Anſicht von dieſer Gattung des Springens zu gewinnen, um das Folgende beſſer zu verſtehen.

Schwingen heißt, ſeinen Körper, vermittelſt eines Vorſprungs, von dem Boden aufſchnellen, und ihn, in eben dem Augenblicke, durch Aufſtützung der Hände auf einen feſtſtehenden Gegenſtand, einen ſolchen Schwung geben, daß dadurch das Ziel des Sprungs mit Leichtigkeit erreicht wird. Dieſes Aufſetzen der Hände, theils zur Erleichterung, theils

zur beſtimmten Richtung des Sprungs, gibt dem Schwingen ſeinen Hauptwerth; denn eben dadurch, daß die Richtung des ſchwebenden Körpers nicht bloß, wie bey den vorigen Sprungarten, von den Füßen herſtammt; ſondern vorzüglich in den Händen und Armen liegt, erhält dieſe Uebung für den Körper mehr Bildendes, als irgend eine andere.

Zum vorläufigen Verſtehn folgendes: Man ſtelle ſich 2 gute Schritt von einem feſtſtehenden, langen, aber ſchmalen Tiſch, auf eine Stelle, die wir a nennen. Die Mitte zwiſchen a und dem Tiſche ſey b. Man mache gleichzeitig mit beyden Füßen einen leichten Vorſprung von a nach b; ſpringe hier auf den Fußſpitzen augenblicklich wieder auf und ſetze beyde Hände ſtützend auf den Tiſch: ſo werden die Füße mit großer Leichtigkeit zwiſchen die Hände auf den Tiſch zu ſetzen ſeyn u. ſ. w. Oder man ſetze nach einem ſolchen Vorſprunge die Hände mehr in die Mitte auf, und werfe die geſtreckten Beine ſeitwärts über den Tiſch weg jenſeits zu Boden. Eben ſo nimmt der Geübtere einen Vorſprung, ſtemmt die Hände auf einen Schlagbaum und wirft die Füße ſeitwärts über, ſo daß er jenſeits zu ſtehen kömmt u. ſ. w.

Da alle Sprünge dieſer Art eigentlich nur berechnet ſind zur rüſtigen Aufſchwingung auf ein Pferd, zum Abſpringen von demſelben oder zu deſſen Ueberſpringung, ſo werden alle dieſe Uebungen auch nur auf einem hölzernen Schwingpferde vorgenommen, das mit Leder und Haar überpolſtert, in einem geräumigen Saale errichtet iſt. Allein einige der nützlichſten Sprünge laſſen ſich ohne Schwingpferd und ſelbſt als Turnübung gemeinſchaftlich ausführen, nämlich der Sprung auf und über das Pferd auf verſchiedene Arten. Dieſe halte der Turnlehrer feſt.

Der Schwingbaum und das Schwinggerüſt. Zu den Schwingübungen könnte der Turnplatz zwar einen

beſondern Schwingbaum haben, der etwa 1 Schuh ſtark im Durchmeſſer und ſo lang als möglich (60 bis 80′) wäre, ohne ſich nach der Spitze hin zu ſehr zu verjüngen. Er müßte ferner ſo eingerichtet ſeyn, daß er ſich auf ſeinem Lager hö- her und niedriger ſtellen ließe, ſo daß man ihn nach und nach bis faſt zur Schulterhöhe der Schwingenden erhöhen könnte. Allein die Koſten des Platzes ſind ſehr zu berückſichtigen. Zum Glück kann der Wagbaum, der weiter unten beym Waghalten beſchrieben wird und auf dem Blatte II. Zeichn. B abgebildet iſt, die Stelle eines beſondern Schwingbaumes vertreten; wenn man nur die Einrichtung trifft, die ſchwan- kende Spitze bey b nach Belieben bald feſtſtellen, bald los laſſen zu können, ſo daß der Baum in jeder Minute bald zum Schwing- bald zum Wagebaum gemacht werden kann.

Um dieß vollkommen zu erreichen, errichte man gerade unter der Spitze des Wagebaums einen eingegrabenen Stän- der, gerade wie Blatt IV. Zeichn. 10, ſo daß die Spitze, wenn ſie auf beyden Seiten gehörig abgeglättet worden, in den Schlitz dieſes Ständers hineintreten und gleichfalls durch einen eiſernen Bolzen darin feſt gelegt werden kann. Dieſer Ständer wird etwa anderthalb Fuß vom Boden bey a a durch- ſägt, hier mit Gelenkbändern verſehn, ſo daß er vermittelſt derſelben nach Belieben zu Boden gelegt oder errichtet werden kann. Auf der dieſen Bändern entgegengeſetzten Seite iſt noch ein Anwurf angebracht, vermittelſt deſſelben er in ſei- ner aufrechten Stellung feſt gehalten wird. Will man auch die Koſten eines ſolchen Ständers vermeiden, ſo errichte man unter der Spitze des Baums ein hölzernes Kreuz, ſo daß es ſtark gedrängt untertritt. Hierzu bedarf es nur zweyer kur- zer Stangen, die ein Strick zu einem Kreuz verbindet und welche mit ihren untern Enden in ein Paar Löcher treten, die man in den Boden gemacht hat.

Will man außer dieſer Einrichtung des Wagebaums für die Schwingübungen noch etwas haben, ſo ſey es ein leichtes Gerüſt Blatt IV. Zeichn. 11, eine drittehalb bis 3 Zoll ſtarke glatte Stange von 16 Schuh Länge ruhe in den Köpfen von 3 eingegrabenen Pfeilern. Hat man nach dem Unterſchiede der Größe der Turner 3 ſolcher Schwinggerüſte, von 3 F., von 3½ F. und von 4 F. rheinl. Höhe, ſo ſind ſie zu den folgenden Schwingübungen 1, 2, 3 und 6 ſehr gut zu gebrauchen. *)

Vorübungen.

Die erſten Vorübungen müſſen ſich ganz allein auf Hände und Arme beziehen, denn kein Schwingſprung iſt ohne ſie zu machen. Dieſe müſſen daher erſt abgerichtet werden, den ganzen Körper als Stützen zu heben, zu tragen, im Gleichgewicht zu erhalten. Iſt dieß geſchehen und ſchon der Sprung ohne Anlauf geübt, dann kann man zu eigentlichen Schwingſprüngen übergehn. Hier folgende Stufen:

1. Das Stemmen. Ausführbar ſowohl am Wagebaume als am Schwinggerüſte. Die Turner, ſo viel ihrer Platz haben, treten davor, faſſen mit beyden Händen darauf und auf das Wort auf! ſpringen ſie mit beyden Füßen aufwärts und ſtützen ſich ſo auf die Hände, daß der Körper dadurch gehoben und ſchwebend gehalten wird. Jeder hält ſich in dieſer Lage, ſo lange er es vermag. Man macht die Uebung auf Dauer in die Wette und von drey Turnern iſt allemal der zuletzt abſpringende Sieger, d. h. kämpfen 9 zuſammen, ſo ſind

*) Da der Wagebaum Blatt II. zu den Darſtellungen des Waghaltens dienen mußte, ſo iſt auf Blatt I. Zeichn. K nur eine willkührliche Unterlage gezeichnet.

die 3 letzten, kämpfen 18 zuſammen, ſo ſind die 6 letzten, welche abſpringen, Sieger. Dieſe ſo einfache Haltung bedarf keiner bildlichen Darſtellung, da ſie jedoch in anderer Beziehung bey den Hang- und Rückübungen als Stützgang vorkömmt, ſo kann hier auf jene Zeichnung Blatt II. Zeichn. J. 5 hingewieſen werden.

2. Das Heben. Hierbey ſitzen die Turner reitend auf dem Schwingbaume, ſie ſtützen die Hände dicht vor ſich nieder und auf das Wort auf! hebt ſich jeder auf den ſtützenden Händen empor, ſo daß der Körper ſchwebt, je höher, deſto beſſer. Knie- und Fußgelenke ſind dabey geſtreckt, wie auf Blatt I, Zeichn. K. 1. Auch dieſe Uebung geſchieht in die Wette auf eben die Weiſe, wie die vorige. Geduld und Dauer gehören ins Leben. — Bey dieſer Hebung wird dann oft die Nebenbedingung gemacht, den ſchwebenden Körper vermittelſt der Handgelenke links und rechts zu drehen, oder die Füße vor- und rückwärts zu ſchwingen. Nach öfteren Verſuchen an mehreren Tagen, ſieht die Geſellſchaft die Arm- und Handkraft wachſen. Jetzt kommt

3. Das Handgehen. In der ſchwebenden Stellung Blatt I. Zeichn. K. 1, doch nicht gerade mit geſtreckten Beinen, ſchreitet einer nach dem andern auf der Unterlage mit den Händen vorwärts, ſo weit er kann, nach und nach immer weiter, nur durch öftere, nie überſpannte Uebung, wird auch dieſe ſchwierige Aufgabe leichter Doppelter Art:

a) Rittlings.

b) Stemmend. In der Haltung, wie oben bey Vorübung 1. geht der Turner am Schwinggerüſt ſeitwärts

weiter. Sieger iſt bey beyden Arten, wer am weiteſten geht.

Von jetzt an iſt Handfeſtigkeit genug da, um die eigentlichen Schwingſprünge zu beginnen, wie ſie hier folgen.

4. Aufſprung im Sattel *) und das Niederſetzen. — Genau an das Heben reihet ſich dieſe Uebung. Sie iſt am beſten auf dem Wagebaum zu machen. Der Reitende ſtemmt die Hände vor ſich nieder und hebt dadurch die untern Glieder und daß Kreuz ſo, daß die Füße dicht hinter den ſtützenden Händen auf den Sitz auftreten. Blatt I. Zeichn. K. 2. Die Perſon nimmt ſodann aufrechte Stellung an. Knaben machen dieſe Aufgabe ſehr bald ſo fertig, daß ſie ohne Anwendung des Schwungs der Beine die Füße in die genannte Stelle heraufſetzen; weit ſchwieriger iſt ſie den Erwachſenern. Allein wenn man, bey hoch über den Kopf aufwärts geſtreckten Armen, den Körper ein wenig zurücke legt, indem man die Füße gleichzeitig vorn hinaus ſchwenkt und ſodann ſogleich die Schwingung der Füße rückgängig macht, indem man zugleich die Hände dicht vor ſich nieder ſtemmt, ſo iſt man ſehr wohl im Stande den Aufſprung zu machen. Uebung führt dann bald weiter. — Das dem Aufſprunge folgende Niederſetzen in den Sattel iſt ohne alle Schwierigkeit. Man ſtützt die Hände dicht vor den Füßen auf den Baum, legt ſo die ganze Laſt des Körpers auf die Arme und ſchwebt ſanft zum Sitzen nieder. Aufſtoßen auf den Baum

*) Ein Sattel wo keiner iſt. Man verzeihe dieſen Ausdruck, ich behalte ihn bey, um der Kürze willen. Er bezeichnet die Stelle, vor und über welcher die Uebung gemacht wird.

wird nicht geduldet. Anfänger muß man anhalten, aus dem Stande niederzuſchweben und einige Augenblicke auf den Händen ſchwebend zu bleiben, ehe ſie ſich ſetzen.

5. Der Aufſchwung in den Sattel und das Abſchwingen. — Der Uebende ſtellt ſich vor den Baum. Er macht mit vereinten Füßen einen Vorſprung, ſetzt in demſelben Augenblicke beyde Hände auf den Baum, hebt ſich und ſchwingt das rechte Bein hinüber. Der Körper ſchwebt dabey auf den ſtützenden Händen und ſenkt ſich ſanft in den Sattel nieder. — Das Herabſchwingen aus dem Sattel wird gleich in dieſer Vorübung mitgenommen. Der Turner ſetzt, gerade wie unter 3 genau angegeben worden, die Füße nach vorn, Körper und Hände ein wenig rückwärts in Vorſchwung, hierdurch wird es ihm möglich, mit dem Aufſtützen der Hände zugleich die beyden Füße rückwärts aufzuſchwenken und mit beyden vereint zu Boden zu ſpringen.

6. Der Sprung über den Sattel weg gehört von allen Schwungſprüngen zu den anwendbarſten, nicht ſowohl in ſeiner Anwendung auf ein Pferd, ſondern auf unzählige Hinderniſſe, die man zu überſpringen hat; er ſollte daher auf dem Turnplatze vorzüglich geübt werden. Dieſer Sprung iſt in ſeiner Ausführung doppelt, links und rechts; träte der Springende z. B. einem Pferde zur linken Seite, ſetzte die Hände auf den Sattel und ſchwänge beyde Beine über das Kreuz des Thiers jenſeits hinab, ſo wäre der Sprung rechts; thäte er es von der rechten Seite des Pferdes, ſo wäre er links. Man könnte ſich mit der Einübung des einen oder andern begnügen, allein wenn auch hier die Rede nicht iſt von ängſtlich geſchärften Erziehungsgrundgeſetzen, ſo

darf man doch deßhalb die Regel allſeitiger (hier beyder-ſeitiger) Ausbildung nicht überall verwerfen. Darum lerne man dieſen Sprung rechts und links. — Hier die Regel: Schon mit dem bloßen Vorſprunge, wie bey 4, überſpringt der Geübte ein mäßig großes Pferd und leicht die Höhe ſeiner Herzgrube. Dem Anfänger kann man ein Paar Schritt Anlauf erlauben. Er endet ihn mit Vorſprung, wie bey 4, ſetzt beyde Hände mit dem Vorſprunge auf den Baum, hebt hierbey den Körper und wirft die vereinten und geſtreckten Beine rechts über den Baum hoch weg. Jenſeit gewinnet er mit vereinten Füßen den Boden, indem die rechte Hand indeß vom Baume abläßt und nur die linke haften bleibt. Vergeblich iſt es, das Leben in ſeiner Bewegung in unlebendigen Gebilden darzuſtellen, dennoch könnte Blatt I. Zeichn. K. 3 einige Anſchaulichkeit bewirken. Es bleibt bey dieſem Sprunge noch zu bemerken, daß die Hände beym Aufſtützen auf den Baum ziemlich nahe an einander geſetzt werden müſſen; den Grund wird man leicht finden; ja es iſt zweckmäßiger, ſie nicht auf der Länge des Baums neben einander zu ſetzen, ſondern ſo, als wenn man den Baum in ſchreger Richtung umſpannen wollte. Doch iſt dieß gerade nicht nothwendig. Will man doppelſeitig üben, ſo kann von jener Seite des Baums der Sprung links herüber gemacht werden. Doch pflegt der eine oder der andere Sprung anfangs ſehr zu widerſtehen. Darum übe man zuerſt, was jedem natürlicher und leichter iſt.

7. Der Hinaufſprung ſtehend in den Sattel. Es darf kein ſtarker Anlauf erlaubt werden; anfänglich nur ein Paar Schritte höchſtens, in der Folge bloß Vorſprung. Mit ihm werden beyde Hände und zwar ſo

weit von einander, als die Füße zwiſchen ihnen Platz erfordern, auf den Baum geſtemmt, der ganze Körper wird heftig gehoben, die Knie werden gegen die Bruſt herausgezogen, ſo daß beyde Füße zwiſchen den Händen auf den Sattel treten. In demſelben Augenblicke ſtellt man ſich aufrecht. Nur auf dem Wagebaume iſt dieſer Sprung auszuführen, weil man auf dem dünnern Baum des Schwinggerüſtes viel leichter die Wage verliert. Dieß iſt aber wider die Regel, man muß ohne Schwanken auf ihm feſt ſtehen lernen, und dieß iſt gar nicht ſonderlich ſchwierig. — Setzt man die Füße bey dieſer Aufgabe nicht auf den Sattel oder Baum, ſondern läßt ſie darüber hinaus gehen, indem man ſich auf den Baum niederſetzt, ſo entſteht dadurch der Sprung quer in den Sattel; ſetzt man ſich aber nicht, ſondern ſpringt jenſeit des Baumes zu Boden, ſo entſteht dadurch der Sprung über den Sattel durch die Arme. Beyde laſſen ſich wohl üben mit einzelnen Turnern, indem der Turnlehrer dabey die nöthige Hülfe zu geben bereit ſteht, aber nicht gemeinſchaftlich. Ich berühre ſie daher nur im Vorbeygehn.

Zuſatz. Bey zweyen der eben angegebenen Uebungen iſt es nöthig, daß der Turnlehrer dem Anfänger ſo lange Hülfe gebe, bis er den Sprung fertig macht; nämlich bey 6 und 7. Er ſtellt ſich bey beyden Sprüngen auf die entgegengeſetzte Seite des Baumes, wohin der Springende gedenkt. In dem Augenblicke, wo dieſer die Hände aufſtemmt, faßt der Turnlehrer den Unterarm über der Handwurzel und zwar den linken, wenn der Sprung rechts geht, im entgegengeſetzten Falle den rechten. Bey dem Sprunge 7 iſt die Hülfe ganz dieſelbe, man faßt den einen oder den andern Arm über der Handwurzel. Alles Uebrige findet ſich ſelbſt.

Turnübungen.

Obige Schwingſprünge ſind ſämmtlich geeignet, geſellſchaftlich auf Befehligung (Commando) ausgeführt zu werden, und ſie gehören zu den angenehmſten Uebungen eines Turnplatzes, ſo wie zu den wirkſamſten. Unerläßlich iſt es aber, ſo wie bey allen, ſo auch vorzüglich bey dieſen Turnübungen, daß die Vorübungen gut eingeübt werden. Ich laſſe ſie hier in einer naturgemäßen Reihe hinter einander folgen. Alle kommen in Folgenden ohne Ausnahme überein. Die Turner bilden dabey nur 1 Glied, vier Schritte vom Schwinggerüſte. Sind ſie erſt gut eingeübt, ſo kann man näher treten laſſen. Jeder ſteht vom Nachbar 4, höchſtens $4\frac{1}{2}$ Schuh entfernt. Man ſieht auf Richtung und Haltung. Jede dieſer Uebungen geſchieht in zwey Bewegungen auf gegebene Zeichen; bey jeder beſteht die erſte Bewegung nur in raſchem Aufſchwung beyder Hände, die zweyte aber in Vollziehung des Befehls.

1. Aufſchwung in den Sattel; (oben 5) Befehl: Setz auf! — Erſtes Zeichen: der Lehrer hebt raſch die Hand und jeder ſchwingt raſch beyde Hände empor. — Zweytes Zeichen: der Lehrer ſenkt die Hand, und jeder ſchwingt ſich in den Sattel, reitend.

2. Aufſprung im Sattel. (oben 4) Befehl: Steht auf. — Erſtes Zeichen: (wie oben.) Jeder ſchwingt die Hände auf. Zweytes Zeichen: (wie oben) jeder ſetzt die Füße hinter die Hände, ſtark auswärts die Fußſpitzen, und richtet ſich auf.

3. Niederſchweben in den Sattel. (Oben 4) Befehl: Setzt euch! — Erſtes Zeichen (wie oben) jeder ſchwingt die Hände auf. — Zweytes Zeichen,

jeder ſtemmt die Hände vor den Füßen nieder und ſchwebt unter Herabgleitung der Füße auf ſeinen Sitz hinab.

4. Herabſchwingung vom Sattel. (Oben 5) Befehl: Setzt ab! — Erſtes Zeichen: Handaufſchwung; zweytes Zeichen: Abſchwung aus dem Sattel zu Boden. — Jetzt treten die Turner durch ein Paar rückwärts gethane Schritte auf die erſte Linie. — Richt euch!

6. Ueberſprung rechts! (Oben 6) Befehl: Rechts über! — Erſtes Zeichen. Handaufſchwung; Zweytes Zeichen: Anlauf, Vor- und Ueberſprung, wie oben angegeben worden. — Jenſeit angelangt, wiſſen die Turner ſchon von ſelbſt, daß der Sprung rückgängig werden muß. Sie treten ein Paar Schritte zurück, wie oben, und ein Richt euch! — bringt ſie in Ordnung. Man kann nun denſelben Sprung mit dem Befehl: Rechts über! oder mit der Abänderung: Links über! machen laſſen. — Wiederum treten die Turner in Linie.

6. Aufſprung ſtehend in den Sattel. (Oben 7) Befehl: Im Sattel ſteht! — Erſtes Zeichen: Handaufſchwung. Zweytes Zeichen: Anlauf, Vorſprung und Aufſprung. — Jetzt ſtehen die Turner neben einander in Linie, mit den Füßen quer auf dem Baume. Sie wiſſen von ſelbſt ſchon, was zunächſt geſchehen muß, um ſich zu ſetzen, nämlich: Stellung hinter einander. Man befehligt: Links — um! — jeder macht nach bekannter Art die halbe Wendung, was gar keine Schwierigkeit hat, wenn ſchon im Wagehalten vorgeübt iſt; nur müſſen beym Aufſprunge die Füße nicht dicht zuſammen, ſondern handbreit von einander

geſtellt werden. Ferner iſt zu bemerken, daß der rechte Fuß hier merklich weniger gedreht wird, als der linke.

7. Niederſchweben in den Sattel. (Ganz wie Turnübung 3).

8. Herabſchwingung. (Ganz wie Turnübung 4).

Es laſſen ſich auf ganz gleiche Art mehrere Aufgaben der Schwingkunſt anwenden, wie ich häufig gethan. Die Obigen ſind vollkommen die anwendbarſten.

III. Der Geſellſchaftsſprung

iſt eine Art des Schwingens, nämlich der Sprung über das ganze Pferd, angewandt zur Ueberſpringung einer feſtſtehenden Perſon. Dieſe, durch die Fortdauer ziemlich angreifende Uebung macht viel Vergnügen, befördert die Gewandtheit des Körpers, und erfordert ſelbſt einigen Muth, wenn ſie Sprünge erfordert, die über eine Höhe von 5 Fuß gehen.

Die Turner, welche ziemlich gleich groß ſeyn müſſen, ordnen ſich in eine Reihe hinter einander. Ein jeder ſtützt die Hände auf die Knie und nimmt folglich eine gekrümmte Stellung an. Blatt I. Zeichn. L. Die Ellenbogen werden angeſchloſſen und der Kopf wird ſtark auf die Bruſt geſenkt. Iſt die Geſellſchaft ſchon gut geübt, ſo bleibt der Kopf eines jeden von der folgenden Perſon nur einen, im entgegengeſetzten Falle, um zwey Schritte entfernt. Die Uebung beſteht darin, daß jeder, wenn die Reihe an ihn kömmt, mit geſpreizten Beinen, über alle Perſonen nach und nach wegſetzt. Der hinterſte macht den Anfang. Er ſtützt ſich, indem er einen kleinen Vorſprung macht, mit beyden Händen ſanft auf den Rücken ſeines Vormannes, und ſetzt mit geſpreizten Beinen über ihn weg. So überſpringt er nach

und nach die ganze Reihe, und ſtellt ſich jetzt ans Ende derſelben, um die Nachfolgenden über ſich weg zu laſſen u. ſ. w. Der Niederſprung geſchiehet durchweg mit geſchloſſenen Füßen. —

Iſt die Geſellſchaft gut geübt und ſteht jeder nur einen ſtarken Schritt von dem andern: ſo iſt der Vorſprung nicht nöthig, ſondern der Niederſprung dient ſogleich zum Vorſprunge. Dann geht die Uebung ſchneller und mit weit mehr Gewandtheit von Statten.

Um ſie zu einem höhern Grade zu treiben, fällt die gekrümmte Stellung nach und nach weg, und man ſpringt über die völlig aufrecht ſtehende Perſon, Blatt I. Zeichn. M, doch iſt dieß ohne einen Anlauf und Vorſprung nicht wohl thunlich, und die ſtehende Perſon muß den Kopf auf die Bruſt neigen. —

Man erlaube nicht, daß Große ſich mit Kleinen üben, für jene iſt's ohne Nutzen, und dieſe ſind zum Widerhalt zu ſchwach. Sind die Perſonen noch nicht geübt: ſo ſtellt ſich der Uebungslehrer an die Seite deſſen, der überſprungen werden ſoll, und gibt dem Springer am Arme die nöthige Hülfe.

Der Sprung im Reifen, im Stricke und im Seile.

Künſte wollen wir nicht machen, und ſtünden tauſend Zuſchauer vor den Schranken. Ueben laßt uns, was dem Lebensbaue (Organismus) des Körpers unſchädlich, ſeine Gewandtheit und Schnelligkeit fördert, die Sinnenkraft ſpannt, die Beſonnenheit übt. Sollte ſich etwas Künſtliches eindrängen, ſo ſuchen wir es nicht, ſetzen nichts darauf, doch ſtoßen wir es nicht zurück, wenn unſer Zweck es ſelbſt nothwendig herbeyführt und es nichts Naturwidriges enthält. Wollt ihr genau abgemeſſene Ordnung der Bewegung nach Zeit und Ort ein Kunſtmachen nennen, ſo macht ſie jedes Heer; ich ſehe es dagegen nur in manchem andern, z. B. in den zu Haken gebogenen Fußſpitzen, an denen der Seilſchwinger kopfunten hängt; durchſchneiden möchte ich das Seil ihm; denn er empört ſich gegen den Lebensbau.

Obige Uebungen ſind verwandt, weil bey allen ein, nach Zeitmaß geſchwenkter und wiederkehrender, Körper unter den Füßen des Springers mit Schnelligkeit durchgeht. In ihrer einfachſten Geſtalt waren ſie längſt ziemlich bekannt; aber wenig oder gar nicht in ihren mannigfaltigen Abänderungen, die ſie zulaſſen. Nach meiner Meynung gehören ſie zu den vorzüglichſten Uebungen. Es iſt nicht bloß die naturgemäße

Bewegung des ganzen Körpers, ſo wie beſonders die Anſtrengung der untern und obern Glieder, wodurch ſie wirkſam werden; ſondern ihr Haupt-Werth beruhet vorzüglich darin, daß ſie nicht bloß Schnelligkeit, ſondern ſcharf abgemeſſene Schnelligkeit und Gewandtheit erfordern; daß ſie auf ſtrenge Haltung des Zeitmaßes dringen, oder augenblicklich den dagegen begangenen Fehler ſtrafen; daß ſie den Blick ſchärfen, die Dreiſtigkeit erhöhen und eben dadurch für nicht ſeltene Fälle des Lebens abrichten; daß ſie endlich die Aufmerkſamkeit und das ſinnliche Beobachtungsvermögen mit Strenge feſſeln, und bey allen dieſen Vortheilen weder gewaltſam, noch im mindeſten gefährlich ſind.

Die Geſellſchaft des Turnplatzes iſt im Alter verſchieden; nicht überall können die Kleinern ſchon unternehmen, was die Größeren beginnen. Es iſt daher nöthig, auch für ſie luſtige Uebungen zu haben, die ſich ihrem Alter anpaſſen und welche ſie, ſelbſt ohne beſondere Aufſicht, unternehmen können. Dahin gehören vorzüglich die einzelnen Bewegungen mit dem Reifen und dem Stricke, und ſelbſt die einfachern im Seil.

Bitten muß ich den Turnlehrer, folgende Anweiſung ſich nicht durch wiederholtes Leſen aneignen zu wollen; es geht nicht; ſondern ſchnell neben der Anweiſung gleich jede Aufgabe in der Wirklichkeit zu verſuchen und es wird gehn.

I. Der Sprung im Reifen.

Dieſe Uebung iſt die leichteſte von allen, theils weil der Umſchwung des Reifen weniger Schwierigkeit hat, theils weil mit ihm nur wenig Abänderungen gemacht werden können. Der Reifen darf nicht zu groß ſeyn. Stellt man ihn neben ſich, ſo darf er kaum bis an das Gelenk des Schenkels reichen; er muß zwiſchen den Beinen durchgerollt werden kön-

nen, ohne ſich ſtark zu klemmen. Seine beyden Enden Blatt IV. Zeichn. 12. ſind ſchreg weggearbeitet, einen guten Fuß lang, oder noch mehr übereinander geſchränkt und in zwey oder drey Stellen a, c, b mit Draht verbunden, der feſt zuſammengedreht wird. Dieſer Schluß muß ſo vollkommen feſt ſeyn, als wenn beyde Enden zuſammengewachſen wären. Die Enden des Drahtes müſſen umgelegt und zwiſchen beyde verbundenen Theile hineingetrieben werden, damit ſie den Händen nicht ſchaden. Da dieſe letztern beym Gebrauche gewöhnlich den Schluß umfaſſen, ſo muß der Draht dieſe Griffſtellen frey laſſen. Alle ſcharfen Kanten werden dem Reifen genommen.

Im Allgemeinen beſteht die Uebung darin, den Reifen, beym gleichzeitigen Aufſpringen beyder Füße von dem Boden, unter ſich wegzuſchlagen. Dieß iſt zu bekannt, als daß es nöthig wäre, mehr darüber zu ſagen. Daraus laſſen ſich aber folgende Abänderungen oder Aufgaben bilden.

Vorübungen.

Die erſten Vorübungen ſind oben S. 47. im Hüpfen und Anſchlagen gegeben. Alle andern fallen mit den Aufgaben der Uebung ſelbſt zuſammen, indem ſich dieſe von dem Leichtern zum Schwerern aufſtufen. Sie ſind:

1. Durchſchlag des Reifen von vorn. Die Hände umfaſſen den Schluß des Reifen nur 3 bis 4 Zoll von einander. Der Schluß liegt unten, die Perſon ſieht durch den Reifen. Stellung gerade; Bruſt heraus! Ohne von der Stelle zu gehn hüpft der Uebende mit beyden Füßen zugleich, unter ſteter Wiederholung, von dem Boden auf und ſchlägt bey jedem Aufſprunge den Reifen unter den Füßen durch über den Kopf weg u. ſ. w. Blatt I. Zeichn. N.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Die kleine Schwierigkeit, die hierbey obwaltet, liegt vorzüglich in der richtigen Handhabung des Reifen. Die Hände dürfen ihn nicht feſt faſſen, und man muß ihn nicht mit den Händen drehen wollen; ſondern dieſe faſſen nur ganz loſe, ſo daß der Reifen freyen Spielraum behält; denn ſeine ganze Bewegung entſteht bloß durch Schwingung. Dieſe wird einzig bewirkt durch die Bewegung der Hände und Arme. Man reißt die Hände in einem ovalen Kreiſe dicht vor dem Leibe von unten herauf, vor den Augen ſchreg aufwärts hinaus, indeß der Reifen hinter dem Rücken und über den Kopf weg geht; dann ſinken die Hände von jener Stelle in einem Bogen zurück vor den Unterleib, wobey ſich der Reifen vor der Perſon gegen den Boden herab unter den Füßen wegſchwingt. So erhält er nicht nur einen vollen Schwung, ſondern Kopf und Füße bleiben völlig geſichert, und wenn der Reifen auch ſehr eng wäre. Das Aufhüpfen geſchiehet bloß vermittelſt der Fußſpitzen; dieſe Bewegung muß kaum hörbar ſeyn.

2. Durchſchlag des Reifen von hinten oder rückwärts. Stellung und Bewegung der untern Glieder, ganz wie bey Nr. 1. Der Reifen geht vor dem Körper hinauf, über den Kopf hinter dem Rücken nieder, unter den Füßen weg und dann wieder vorn hinauf. Die Bewegung der Hände, um den Reifen im Schwunge zu erhalten, iſt bey Nr. 1. angegeben, aber geſchieht hier in entgegengeſetzter Richtung. Die Hände halten den Reifen anfänglich hinabwärts gegen den Boden und ſind vor dem Unterleibe; ſie fahren von da unter ziemlicher Ausſtreckung der Arme hinauf bis über die Augen, jetzt biegen ſich die Arme zurück, die Hände reißen ſich vor dem Geſichte und dicht vor dem Leibe hinab, indeß der Reifen hinter dem Rücken herab und unter

den Füßen weg geht. Dieſe Bewegung der Hände in einer ey=runden Linie, wobey die Arme einen freyen, dreiſten Schwung nehmen, iſt bey allen, auch folgenden Abänderungen dieſer Uebung nöthig.

3. Durchſchlag des Reiſen im Laufen. Man halte, um dieſe kleine Fertigkeit zu erlernen, den Reiſen nieder vor die Füße, man ſetze einen Fuß hindurch auf den Boden, hebe den andern ſogleich auch; laſſe den Reiſen darunter weg gehen, ſchwinge ihn hinter dem Rücken hinauf, über ſich weg wieder herab vor die Füße u. ſ. w. dieß iſt die ganze kleine Kunſt. Da im Traben in dem Augenblicke, wo der eine Fuß vorgreift, der andere auch gehoben werden kann, ſo iſt der Durchſchlag des Reiſen in dieſem Augenblicke möglich. Uebung wird das Uebrige lehren. Eine geringe Abänderung iſt es, ſtatt des Trabens, galloppirend zu laufen. Sehr leicht wird bey dieſer Aufgabe, die ſelbſt von ganz kleinen Knaben gelernt wird, der Anſtand vernachläſſigt.

4. Halber Durchſchlag des Reiſen, ſeitwärts. Der Knabe hält den Reiſen, mit ſeitwärts ausgeſtrecktem Arme, in der Rechten feſt, und ſchlägt ihn beym Aufſprunge unter den Füßen weg bis zur Höhe der Hüften hinauf, ſo daß er jetzt mitten im Reiſen ſteht. Er hüpft von neuem auf, und ſchlägt ihn wieder zurück an den erſten Ort. Man wiederholt dieſes mehrmals ſchnell hinter einander mit gutem Anſtande. Dieſe Uebung iſt für beyde Hände. Arm und Hand müſſen ſtets mit vieler Feſtigkeit arbeiten.

5. Ganzer Durchſchlag, ſeitwärts von unten. Dieſe Aufgabe iſt die ſchönſte von allen, die ſich mit dem Reiſen machen laſſen. Der Turner hält den Reiſen anfangs mit ausgeſtrecktem Arme hoch hinauf, wie Blatt I.

Zeichn. O darſtellt, indeß der andere Arm dicht angeſchloſſen wird. Die Hand ſchlägt ihn unter den Füßen weg, geht unter Beugung des Armes an der Seite des Körpers herauf, und wieder hoch hinaus, bis zur vollen Ausſtreckung des Armes. Wenn man dieſe Führung der Hand nicht beachtet, ſo wird man ſchwerlich mit dieſer Aufgabe zu Stande kommen; denn der Reifen wird zu wenig Schwung erhalten, und dann ſogleich in mancherley ſchiefen Richtungen wanken und anſchlagen. Dieſe Uebung iſt für die rechte und linke Hand.

6. Ganzer Durchſchlag, ſeitwärts von oben. Dieſe Aufgabe iſt ſchwieriger als alle vorhergehenden. Die Bewegung des Reifen iſt der vorigen gerade entgegengeſetzt, folglich auch die der Hand. Nur Uebung! —

Turnübung.

Iſt eine oder die andere der obigen Aufgaben fertig eingeübt, ſo ordne der Turnlehrer die luſtige Reihe von 12 bis 20, auf freyem Platze. Die Turner treten neben einander, zwey Schritt Raum zwiſchen Mann und Mann, in Linie. Den Reifen hält jeder in geſenkten Händen vor den Beinen. Die Befehligung kann dieſe ſeyn.

1. Zum Durchſchlag von vorn wird befehliget:

Reifen — auf!

Bey dem Wort auf! heben alle den Reifen in die Lage, wie das Bild Blatt I. Zeichn. N angibt. Sodann folgen die Worte:

Vorwärts — durch!

und die Bewegung erfolgt. Nach 10 bis 15 Durchſchlägen wird befehligt: halt! Alle halten den Reifen beym Fuß.

2. Zum Durchſchlag nach hinten. Da die Reifen ſchon bey Fuß ſind, ſo iſt nichts weiter nöthig, als die Befehligung:

Rückwärts — durch!

Um die Bewegung zu hemmen, erfolgt nach 10 bis 15 Durchſchlägen: Halt!

3. Zum Durchſchlag im Laufen. Iſt Raum genug da, daß die ganze Linie vorwärts laufen kann, ſo wird befehligt;

Reifen — auf!
Vorwärts — Marſch! —

Iſt aber zum Laufen in Linie kein Raum da; ſo wird nach dem Reifen — auf! weiter befehligt:

Rechts — um! —
Vorwärts — Marſch! —

Luſtig ſpringen ſie fort, Mann hinter Mann. Der zu durchlaufende Kreis iſt ſchon bekannt und führt auf den erſten Standpunkt zurück.

4. Zum Durchſchlag ſeitwärts von unten. Ungleich ſchwieriger als zu den vorigen, wird man zu dieſer Uebung eine Zahl Fertiger zuſammen bringen. Hat man ſie aber, ſo treten ſie nach der Vollendung der vorigen Aufgabe 3 wieder in Linie, jedoch 3 Schritt von einander; oder wenn man lieber will, bleiben ſie, ſo wie ſie angekommen, Mann hinter Mann. Es wird befehligt:

Rechts!
Reifen — auf!

Auf das Wort auf läßt die linke Hand den Reifen los und die Rechte ſchwenkt ihn raſch ſeitwärts in die Höhe,

wie in Zeichn. D. Es iſt ſodann nichts mehr übrig, als die Befehligung:

S e i t w ä r t s — d u r c h.

Da die letzte oder 6te Uebung gewöhnlich noch ſchwieriger einzuüben iſt, als vorige, ſo beſeitige man ſie als Turnübung ganz, obige thun ſchon genug.

II. Der Sprung im Strick.

Dieſe Uebung ſchließt eine größere Mannichfaltigkeit von Bewegungen in ſich, als man von einem ſo einfachen Dinge, wie ein Strick iſt, erwarten ſollte. Wir halten uns an eine Auswahl des zweckmäßigſten, an das was den Körper übt, ohne zur Einübung zu viele Zeit zu erfordern *). Das nöthige Werkzeug, der S t r i c k, hat die Länge von einer Achſel unter den Füßen durch bis zur andern; er iſt durchaus von gleicher Dicke, höchſtens wie ein ſchwacher kleiner Finger. Stärker darf er auf keinem Turnplatze geduldet werden, weil er bey Fehl-Schwingungen ſonſt gewiß blaue Schwülen verurſachen würde. Durch Klopfen wird er möglichſt weich und biegſam gemacht; denn ſo ſteif, als man ihn beym Einkaufen erhält, iſt er unbrauchbar.

V o r ü b u n g e n.

Die U e b u n g beſteht im Allgemeinen wiederum nur darin, den an ſeinen beyden Enden mit den Händen gefaßten Strick, bey jedem Aufſprunge unter den Füßen und über den Kopf wegzuſchlagen; aber dieſes ſehr einfache und bekannte

---

*) In meiner Gymnaſtik ſind noch einmal ſo viel Abänderungen angegeben; wer ſie wünſcht, kann ſie dort finden.

Benehmen iſt, wie geſagt, vieler Abwechſelung fähig. Daher folgende Aufgaben.

1. Einfacher Durchſchlag vorwärts. Die Stellung des Körpers gerade, wie bey der Uebung im Reifen. Man kann nicht genug darauf dringen, daß bey allen dieſen und andern Uebungen, die Bruſt frey hervor getragen und die Füße gut gehalten werden; es würde unnöthig ſeyn, dieß immer wieder von neuem zu erinnern. Der einfache Durchſchlag iſt von allen der Leichteſte. Der Turner faßt mit beyden Händen den Strick an ſeinen Enden, ſo daß der mittlere Theil, der in Geſtalt eines Bogens herabhängt, weder zu kurz noch zu lang iſt. Tritt man auf den Strick, läßt ihn auf beyden Seiten bis an die Hüfte hinauf gehen und faßt ihn da mit den Händen; ſo hat man gewöhnlich das bequemſte Maß. Die ganze kleine Kunſt beſteht bekanntlich darin, den Strick ſo zu ſchwingen, daß er unter den Füßen weg, hinter dem Rücken hinauf, über den Kopf wieder herab, von neuem unter den Füßen weg geht, und dieß immer fort ohne Anſtoß, ſo lange man Luſt hat. Zum Anfange liegt der Strick hinter den Füßen, und indem man ihn über den Kopf herab ſchwingt, erhält er hinlänglichen Schwung, um die Arbeit zu beginnen. Die bequemſte Haltung und Bewegung der Arme und Hände iſt dieſe. Die Arme ſind gebogen nah an den Seiten und haben nur wenig Bewegung, die Hände ſind an beiden Seiten in der Höhe der Hüften, etwas nach vorn hinaus. Jede bewegt ſich hier in einem kleinen Kreiſe von oben nach unten, um dem Stricke den gehörigen Umſchwung zu geben. Ein Verſuch gibt hierüber die beſte Erklärung. Eine Darſtellung iſt in Blatt I. Zeichn. P. gegeben.

2. Einfacher Durchſchlag rückwärts. Der Strick nimmt gerade die entgegengeſetzte Bewegung. Er geht von den Füßen vorn herauf, über den Kopf hinter dem Rücken hinab, unter den Füßen weg u. ſ. w. immer fort. Folglich iſt auch die Bewegung der Hände entgegengeſetzt in einem Kreiſe von unten nach oben.

3. Einfacher Durchſchlag vorwärts im Laufen. Es iſt die Uebung oben 1. völlig; nur daß die Perſon dabey läuft, wie oben bey der Uebung mit dem Reifen 3. Dieſes Laufen kann gerade wie beym Reifen, trabend oder galloppirend geſchehn.

4. Einfacher, gerader und gekreuzter Durchſchlag, vorwärts und rückwärts. Dieſe Uebung hat noch wenig Schwierigkeit. Der Strick wird beym erſten Aufſprunge unter den Füßen weggeſchwungen, wie oben bey 1; aber beym zweiten Aufſprunge kreuzen ſich die Arme; nämlich die linke Hand ſtreckt ſich nach der rechten, und die rechte Hand nach der linken Hüfte herüber, der Strick muß ſich folglich in der Luft wenden, ehe er unter den Füßen durchgeht. Jene Art des Durchſchlags heißt die gerade, dieſe die gekreuzte; beyde wechſeln ſtets bey dieſer Aufgabe. Hat man dieß erſt vorwärts gelernt, ſo wird es auch rückwärts geübt. Beydes iſt ſehr leicht.

5. Wechſelſchlag oder Abwechſelung mit einfachen geraden, mit gekreuzten und doppelten Durchſchlägen. — Um dieſe Aufgabe, die eine der angenehmſten iſt, ohne doch eben ſonderlich ſchwierig zu ſeyn, löſen zu können, muß der Turner es erſt gelernt haben, mit unter den Strick bey einem

Aufſprunge zweymal unter den Füßen wegzuſchwingen. Kann er, nach den obigen Aufgaben, auch dieſes; ſo wird ihm nichts mehr nöthig ſeyn, als den Takt einzuüben, oder eine gewiſſe Ordnung in die Folge der abwechſelnden Durchſchläge zu bringen, z. B. immer ſo zu verfahren, daß erſt ein einfacher gerader Durchſchlag gemacht werde, dann ein doppelter, und auf dieſen ein gekreuzter folge; worauf die Reihe von neuem mit dem einfachen angeht. Dieſe, oder eine andere beliebige Reihenfolge der Durchſchläge muß dann ununterbrochen und taktmäßig fort gehen.

6. Doppelſchlag. Bey dieſer Aufgabe geht der Strick, bey jedem Aufſprunge von dem Boden, zweymal unter den Füßen weg. Die Schwierigkeit liegt vorzüglich darin, dem Stricke einen ſo ſchnellen Umſchwung zu geben, daß er vor jedem Niederſprunge zweymal durchgeht. Nur Uebung kann hier helfen.

7. Die Wendung, oder das Umdrehen. Dieſe Aufgabe, die an ſich eben keine Schwierigkeit hat, beſteht in der ſchnellen Umwandlung des einfachen Durchſchlags von vorn in den von hinten, und ſo umgekehrt, ohne die Bewegung aufhören zu laſſen. Wer ſie nicht geübt hat, wird durchaus den Durchſchlag von vorn erſt hemmen müſſen, wenn er den von hinten machen will, und ſo umgekehrt. Die Handgriffe ſind hier folgende. a) Bey der Veränderung des Durchſchlags von vorn in den von hinten wird der Strick, welcher ſo eben über den Kopf nach vorn herabgehen will, nicht unter den Füßen weggeſchlagen, ſondern an der rechten Seite der Perſon weg, nach hinten hinaufgeſchwungen. In dieſem Augenblicke drehet ſich die Per-

ſon um, und ſchwingt den Strick, wann er durch den Seitenſchwung die größte Höhe erreicht hat, rückwärts über den Kopf hinab, und unter den Füßen weg, wodurch ſie denn natürlich in den Durchſchlag von hinten gebracht iſt. b) Soll der Durchſchlag von hinten in den entgegengeſetzten verwandelt werden, ſo drehet ſich die Perſon, indem der Strick von hinten her, unter den Füßen hervorkommt, und vorn aufſteigt, mit Schnelligkeit um, und ſchwingt den Strick aus jener Höhe vor ſich nieder, unter den Füßen weg. Beydes muß erſt langſam gelernet werden, iſt dieß aber geſchehen, ſo muß man es auch mit ſolcher Schnelligkeit mehrmals nach einander machen lernen, daß die Füße dabey nicht aus dem Takte des Aufſprungs kommen

Alle dieſe Uebungen ſind ſchätzbar, weil ſie den Körper nach Belieben ſtärker und ſchwächer bewegen, ſeine Gewandtheit und Schnelligkeit vermehren, dabey luſtig und gefahrlos ſind, und überall vorgenommen werden können. Schon kleine, ſechsjährige Knaben lernen die leichtern Aufgaben, und gehn dann mit der Zeit von ſelbſt zu den ſchwerern über, man darf ſie ihnen nur angeben. Sehr viel gewinnen ſie im Gewande der Turnübungen, im luſtigen Vereine einer Reihe von Turnern durch Befehligung mehr geregelt. Wir gehen zu dieſen über.

Turnübungen.

Schon dann, wenn die 3 erſten Aufgaben von einer Anzahl Turnern bis zur Fertigkeit geübt worden, kann der Turnlehrer mit dieſen Uebungen beginnen, und nach und nach, ſo wie ſie geläufig werden, die folgenden Aufgaben hinzufügen. Auch hier, ſo wie bey den Uebungen mit dem Reifen,

ſtellen ſich die Turner in Linie. Da ihnen die Folge der Uebungen ſchon bekannt iſt, ſo halten ſie den Strick bey allen Aufgaben, die den Durchſchlag von vorn erfordern, hinter ſich herabhangend, und bey denen die ihn rückwärts erfordern, vor ſich. Um kurz zu ſeyn, führe ich nur noch die Befehlsworte an.

Zu 1. Vorwärts! — durch!
— 2. Rückwärts! — durch!
— 3. Lauft! — — Vorwärts! — Marſch!
— 4. Gerade und gekreuzt! — —
— — — Vorwärts! — durch!
— — — Rückwärts! — durch!
— 5. Wechſelſchlag! — — Vorwärts! — durch!
— 6. Doppelſchlag! — — Vorwärts! — durch!

III. Der Sprung im Seil.

Bey den bisherigen Uebungen war es die ſich übende Perſon ſelbſt, welche den Reifen und den Strick unter ihren Füßen durchſchlug; bey den folgenden geſchehen die Durchſchläge des Gegenſtandes von einem Andern; wenn dort der Takt der Bewegung bloß von dem Uebenden abhing, ſo muß er ſich jetzt nach dem Zeitmaße richten, welches dem andern beliebt; dort war es bloß der Sinn des allgemeinen Gefühls, welcher das Zeitmaß der Bewegung anordnete, hier iſt es zugleich das Auge und das Ohr, welches die Schwingungen bemerken muß, damit die Bewegung darnach abgemeſſen werde; dort war es immer nur ein einziger Gegenſtand, der beym Aufhüpfen überſprungen werden mußte, hier ſind es oft zweyerley; dort hatte der Uebende nur ſeine eigene Bewegung zu beobachten, hier nicht nur dieſe, ſondern auch die eines Andern. Unleugbar ſind folgende Uebun=

gen daher weit bildender und überdem trefflich abrichtend für den künftigen Wehrmann: iſt der Fall, daß ein mit Schnelligkeit auf ihn gerichteter Gegenſtand überſprungen werden muß, ſo ſelten? — —

Das nöthige Seil ſey höchſtens ſo ſtark als ein Mittelfinger und 24 Fuß lang. Man wählt einen ebenen, wo möglich ſchattigen Platz für dieſe Uebung. Hier befeſtiget man das eine Ende des Seils $3\frac{1}{2}$ Fuß rheinl. vom Boden, an einem Baumſtamme oder feſtſtehenden Pfahle. Der Turnlehrer tritt etwa 14 F. davon abwärts und faßt das Seil ſo, daß es zwiſchen ſeiner Hand und dem Stamme einen Bogen bildet, der den Boden ziemlich nahe kommt, ohne ihn zu berühren. Mit leichter Mühe läßt ſich dieſer Bogen fortdauernd, nach Belieben geſchwinder oder langſamer, durch die Luft herumſchwenken, ſo daß die Sehne des Bogens zugleich zur Achſe wird, um die er ſich drehet. Bey einigen wenigen Uebungen kann das Seil kürzer gefaßt werden. Der Umſchwung des Seils kann geſchehen r e ch t s oder l i n k s. R e ch t s iſt er, wenn der Schwenkende ſeine Hand dabey rechts herum bewegt; l i n k s, im Gegentheil. Iſt Blatt IV. Zeichn. 13, 1 der Platz des Turnlehrers, 2 der Pfahl, ſo bewegt ſich das Seil r e ch t s, wenn es ſich von a nach b, von da oben weiter durch die Luft nach c und d herab ſchwingt und ſo wieder nahe an den Boden zwiſchen d und a gelangt; l i n k s aber, wenn es von a nach c u. ſ. w. ſchwingt. Der ganze Platz wird durch das Seil in zwey Abtheilungen getheilt. Rechts iſt die, welche dem Schwenker zur Rechten, links, die ihm u. ſ. w. In das Seil t r e t e n oder ſ p r i n g e n, heißt, ſich gehend oder ſpringend auf die Stelle begeben, wo das herabhangende Seil dem Boden am nächſten iſt, nämlich auf die Stelle a oder d. V o r d a s S e i l treten heißt ſich auf die Stelle c oder b begeben, vor welcher das ge-

ſchwenkte Seil durchgeht. In b ſteht man links, in c rechts vor dem Seile. Sehr trockene Beſtimmungen; aber es iſt nicht möglich, ohne ſie das Folgende zu verſtehen.

Durch jenen ſo einfachen Umſchwung des Seils werden eine Menge von Uebungen veranlaßt. Um ſie bequemer zu überſehen, iſt es nöthig, ſie zu ordnen.

Vorübungen. Die Reihe der Theilnehmer kann bey den folgenden Aufgaben 8 bis 10 ſeyn.

Erſte Art. Einfache Uebungen im Seil.

a) Ruhige, oder im Stillſtehn ausführbare.

1. Sprung im Seil. Die Perſon tritt auf d rechts ins Seil. Sie hat den Turnlehrer im Geſicht. Gerader, guter Anſtand, wie ſchon oft erinnert. Die Hände ſind in die Seite geſtützt. So oft das rechts geſchwenkte Seil ſich ihren Füßen von c her nähert, hüpft ſie leicht, von den Fußſpitzen aufgeſchnellt, vom Boden auf, um das Seil durchzulaſſen, und wiederholt dieß nach Belieben, ſo oft ſie will. Kaum hörbar muß der jedesmalige Niederſprung ſeyn.

2. Hüpfſprung im Seil. Alles wie vorhin; aber die Perſon hält ſich völlig gerade, ſelbſt die Arme und Hände ſind lang herab an die Seiten gedrückt. Die Knie werden wenig oder gar nicht gebogen, und dabey die Aufſprünge, bloß durch die Schnellkraft der Fußſpitzen, ſo hoch als möglich gemacht.

3. Sprung im Seil mit Anſchlagen der Füße. Alles wie bey 1. Nur daß im Aufhüpfen die Füße bey jedem Aufſprunge an das Geſäß geſchlagen werden.

b) Mit Laufen und Springen verbundene.

4. Lauf durch das Seil. Der Umſchwung geſchieht rechts. Der Turner ſteht rechts vor dem Seile in c, ſo daß ihm das bewegte Seil nahe am Körper wegſtreicht. Er ſoll durch das bewegte Seil weglaufen. Hierzu gehört ein wenig Augenmaß, Dreiſtigkeit, ſchnelle Entſchloſſenheit und ſinnliche Aufmerkſamkeit. Man wird nicht fehlen, wenn man dem Seile, das eben am Boden von c nach d wegſtreichen will, ſchnell nachläuft. Jede Zögerung eines Augenblicks macht zum Gefangenen.

5. Der Sprung durch das Seil. Schwingung rechts. Die Turner ſtehn links bey b; er ſoll über das Seil wegſetzen, um wieder auf die rechte Seite zu kommen. Hierzu gehört noch ein wenig mehr Dreiſtigkeit. Er wartet genau den Augenblick ab, wo ihm das entgegenbewegte, und von dem Boden heraufſteigende Seil den Augen gleich hoch und am nächſten iſt, dann wird ein raſcher Sprung über das entgegenkommende Seil in dem Augenblicke gemacht, wo es dem Boden wiederum am nächſten iſt. Nach und nach läßt man bey dieſen Uebungen 4 und 5 der Anfänger vor das Seil Mann hinter Mann treten und hält ſie an, daß bey jedem Umſchwunge Einer durchlauft oder ſpringt.

Dieſe beyden Uebungen werden dadurch beträchtlich ſchwieriger, wenn die Perſonen ihren Standpunkt nicht dicht vor dem Seile, ſondern 10 bis 15 Schritt davon entfernt nehmen. Das Seil iſt in beſtändigem Umſchwunge; jede muß ſchon in der Entfernung die Schwingungen beobachten, gewiſſermaßen berechnen, und die Schnelligkeit ihres Laufs, die Größe der Schritte darnach abmeſſen; denn kommt ſie einen Augenblick zu früh

oder zu ſpät, ſo iſt es unmöglich, durch das Seil weg zu kommen. Dabey iſt es nicht erlaubt, den Lauf zu hemmen und etwa vor dem Seile den rechten Zeitpunkt abzuwarten, ſondern man muß in einem Tone laufen. Auch hierin muß Uebung erlangt werden.

6. Der Sprung in das Seil und das Herauslaufen. — Umſchwung rechts. Die Perſon — eine nach der andern kann nur Theil haben — ſteht links vor dem Seile in b. In eben dem Augenblicke, wie bey 5, ſpringt ſie über das Seil, wie oben bey 1. — Nach wenigen Aufſprüngen lauft ſie auf eben der Seite, von welcher ſie kam, wiederum hinaus. Um dieß zu bewerkſtelligen, zieht ſie ſich bey ihren Aufſprüngen, vorläufig ein wenig nach dieſer Seite oder nach b hin, und in demſelben Augenblicke, wo das Seil unter den Füßen durchgeht, läuft ſie völlig auf derſelben Seite hinaus. Ganz ähnlich aber ſchwieriger iſt

7. der Augenblick im Seil. Indem das Seil ſich rechts bewegt, nähert ſich die Perſon von der linken Seite her demſelben und ſteht in b ſo, daß ſie von ihm faſt berührt wird. In dieſem Standpunkte nimmt ſie des Augenblicks gewahr, in welchem das Seil, an dem Boden weg, ihr entgegen kommt; ſie ſpringt darüber und zieht ſich in demſelben Augenblicke auf das ſchnellſte ſeitwärts auf ihren vorigen Platz. Dem Anfänger muß bey dieſer Aufgabe das Seil ganz langſam umgeſchwenkt werden.

Alle bisherigen Uebungen im Seil geſchahen ſo, daß der Turner aus jedem Standpunkte, den er nahm, die Bewegung des Seils gerade vor ſich ſah. Stellt man ihn auf einen andern Standpunkt, namentlich

nach e links neben den Schwenker, ſo erhält er eine neue Erſcheinung, für die ſein voriges Augenmaß nicht mehr ausreicht; folgende Uebungen fand ich daher immer zur Steigerung der Gewandtheit nützlich und ſehr anziehend für die Jugend.

8. Schreger Sprung durchs Seil. Der Lehrling ſteht in e nah beym Turnlehrer. Die Umſchwingung iſt rechts. Die Aufgabe iſt: Man ſoll von e auf der punktirten Linie bis gegen a laufen — hier das Seil, welches von c her kömmt, mit einem ſchregen Sprunge im Nu überſpringen, ſo daß man dadurch in d iſt und in demſelben Augenblicken von d nach f aus dem Seilſchwunge herauskomme. Die Sache erfordert nichts, als ſcharfes Wahrnehmen und ſchnelle Entſchloſſenheit; ſie wird bald, ſelbſt von Kleineren, gelernt.

9. Schreger Lauf durchs Seil. Umſchwenkung rechts. Die Perſon tritt auf g neben den Turnlehrer. Im Augenblicke, wo das Seil von c nach d geht, läuft ſie ihm nach, in der Richtung der ſchregen Linie nach d, überſpringt das, indeß wiederum angekommene Seil bey h und läuft augenblicklich nach i hinaus. — Dieſe Aufgabe iſt nicht ſchwieriger als die vorige. Nach und nach ſtellt man die Fertigen hinter einander vor g oder e und übt ſie nach einander hindurch zu ſpringen, ſo daß langes Zaudern wegfällt und jeder Umſchwung des Seils ſeinen Mann durchläßt.

Zweyte Art: Uebungen im Seil, mit Nebenübungen verbunden.

Die Aufmerkſamkeit der Jugend auf einen Gegenſtand zu richten, iſt eine bekannte Aufgabe der Unterrichtungskunſt.

Das Leben will oft mehr; mehrere Gegenſtände ſollen und müſſen ſcharf beachtet, und der Kopf ſoll darüber nicht verloren werden. Folgende Aufgaben zielen auf ſo etwas hin. Steigerung der Gewandtheit iſt ihr Zweck.

1. Sprung im Seil mit Reifen oder Strick. Kurz berühre ich nur, daß ſich die obigen Uebungen mit dem Reifen 1, 2 und 5, und mit dem Strick 1 (etwas ſchwieriger 2) 4, 5, 6 und ſelbſt 7 mit dem Tanz im Seil verbinden laſſen, wenn ſie an ſich zur völligen Fertigkeit gebracht worden. — Der Uebende ſtellt ſich ins Seil rechts oder auf d und wendet das Geſicht gleichfalls rechts; das Seil ſchwenkt ſich eben ſo; nur bey 2 des Stricks ſteht der Uebende mit dem Geſichte nach links gewandt. Auf dieſe Art geht die Bewegung des Reifen oder des Strickes ſtets mit dem Seile Einen Gang. Anfangs richtet ſich der Turnlehrer mit dem Umſchwenken des Seils nachgiebig in das Zeitmaß, welches der Anfänger den Schwenkungen ſeines Werkzeuges gibt, nur nach und nach verlangt er, daß man ſich nach ihm richte.

2. Die Geldleſe. — Der Turner, welcher den einfachen Tanz im Seile macht, iſt verbunden, einige Geldſtücke, die vor den Füßen am Boden liegen, aufzuheben, ohne ſich von dem Seile faſſen zu laſſen. Umſchwung rechts. Der Turner ſpringt von b her ins Seil, bey a liegen die Geldſtücke. —

3. Der Tuchwechſel. — Will man eine Aufgabe, welche viel Schnelligkeit, viel Gewandtheit und Beſonnenheit erfordert, ſo iſt es folgende: Man nimmt zwey Taſchentücher, wickelt jedes für ſich ganz locker zuſam-

men, und legt das eine auf dieſe, das andere auf jene Seite des Seils an den Boden, ungefähr in die Gegend von b und c. Der Unternehmer ſteht links bey b, und der Turnlehrer ſchwenkt das Seil links. Dieſer letztere zählt jeden Umſchwung. Bey dem erſten nimmt jener das Tuch bey b auf, beym zweyten läuft er damit ſchnell durch das Seil und kommt folglich nach c. Hier legt er beym dritten Umſchwunge das Tuch an den Boden, und nimmt dafür das andere auf; beym vierten ſpringt er über das Seil zurück. Nun geht das Zählen von vorn an und der Uebende beginnt von neuem, nämlich er legt bey der Zahl 1 das Tuch in b nieder, läuft bey 2 durch, nimmt jenſeits das Tuch auf bey 3, ſpringt bey 4 damit über u. ſ. w. Anfängern wird dieſe Uebung ſchwer, ſie ſind entweder zu langſam, oder verlieren den Kopf. Aber eben darum iſt es eine treffliche Aufgabe. Geübte brauchen nur 3 Umſchwingungen ſtatt jenen 4; ſie ſpringen nämlich bey dem dritten ſchon wieder zurück.

Turnübungen.

Von den obigen Uebungen im Seil ſind mehrere, wenn ſie zuvor ſehr fertig eingeübt worden, vollkommen turnfähig und eine derſelben läßt ſich trefflich mit Ringſtechen und mit Hieben verbinden, ſo daß hier 7 Turnübungen ſtatt finden. Wollt ihr die fröhlichſte Regſamkeit der Jugend, ein heiteres Aufſtreben und Wagen, Schnelligkeit und Gewandtheit in unbedenklichen Aeußerungen ſehn, ſo beobachtet die folgenden Uebungen. Sie gehören zu den beſten des Platzes. Sie ſtufen ſich ſo auf:

1. Kreislauf durchs Seil. Es iſt die obige Uebung 4. Sie iſt ſelbſt ausführbar für achtjährige. Wenig-

ſtens 10, beſſer 15, 20 und mehr nehmen Theil. Alle treten links vor das Seil, Mann hinter Mann, der erſte ſteht in b, die Uebrigen hinter dieſem. Der Seilſchwung geht links. Bey jedem Umſchwung läuft ein Turner durch das Seil. So kömmt jeder nach c und läuft von hier in gemäßigten Trabe in einem Kreiſe um den Pfahl oder Baum 2. So kömmt jeder wieder in b an, um von neuem durch das Seil zu laufen. Auf dieſe Art entſteht ein Kreis von Laufenden, in welchem jeder von ſeinem Vormanne 2 Schritt entfernt bleibt. Im Beginn der Uebung hat der erſte Durchläufer darauf zu ſehen, daß er wieder bey b anlange, wenn ſo eben der letzte Turner durchgeht. Hiernach muß er die Größe der Bahn einrichten. Stillſtehn in b vor dem Seile iſt wider die Ordnung. Nirgend darf Stockung entſtehn. Man ſetzt die Uebung fort nach Belieben und der Kraft der Laufenden. Sobald als dieſe Aufgabe ohne Stockung gemacht wird, kann man ſie mit Tritthalten verbinden.

2. Einfacher Kreisſprung durchs Seil. — Es iſt die obige Uebung 5. Völlig unter derſelbigen Einrichtung, wie bey voriger, treten hier die Turner auf die linke Seite, Mann hinter Mann, der vorderſte auf b. — Seilſchwung rechts. Er bewegt ſich folglich den Füßen entgegen. Jeder Turner überſpringt das Seil im Augenblicke, wann es dem Boden am nächſten iſt. Alles Uebrige iſt wie bey der vorigen Uebung. Im Sprunge, der kraftvoll, dabey aber mit Leichtigkeit, vollführt wird, erſcheint der Oberleib ſenkrecht mit hervorſtehender Bruſt. Es iſt, als ſchwebe die ganze Reihe ohne alle Anſtrengung durch die Luft über das Seil; der Niederſprung iſt kaum hörbar. Auf den Zuruf: Hochgeſprungen! läßt der Schwenker das Seil höher gehen bis faſt 2 F. vom Boden.

3. Der Zwillings- und Drillingsſprung durchs Seil. Die Bewegung des Seils und die Sprungart iſt ganz wie bey der vorigen Uebung. Sobald als dieſe von einer beträchtlichen Anzahl völlig eingeübt iſt, läßt der Turnlehrer die Fertigen vor dem Seile erſt Paarweiſe aufſtellen und den Durchſprung verſuchen. Es gelingt ſehr bald. Jetzt treten je drey und drey Turner Hand in Hand zuſammen, ja man kann, wenn das Seil lang genug gefaßt und im geſtreckteren Bogen geſchwenkt wird, bis zu vier gehn. In dieſer geſellſchaftlichen Form wird die Uebung ungemein anziehend und beluſtigend. Wie gut iſt's überdem die Jugend zum Verein, zum gemeinſchaftlichen Handeln in pünktlicher Uebereinſtimmung zu gewöhnen. So will es der Schutzgeiſt des Vaterlandes. Mit welchen Schmerzen ſah ich's einſt ſo ganz entgegengeſetzt!!

Bemerken muß ich hier noch, daß es dem Turnlehrer nie glücken kann, dieſen geſellſchaftlichen Durchſprung in Gang zu ſetzen, wenn er nicht, indem er das Seil in vorläufigen Umſchwung verſetzt, durch Befehligung zu Hülfe kömmt und durch ein Abzählen: Eins! Zwey! Drey! oder Vorwärts — Marſch! das mit dem Augenblicke des Durchſprungs richtig zuſammenfällt, dem erſten Gliede den Augenblick ankündigt, wo es vereint durchzuſpringen habe. Die folgenden Glieder ſind aber von ſelbſt durch den Schwung des Seils gebunden, denn bey jedem Umſchwunge muß ein Glied durch. Nur verſucht, und alles geht. —

Ferner: Weniger als 12 Glieder können dieſe Uebung nicht machen; denn ſie müßten zu viel laufen, um in den Standpunkt des Durchſprungs zurück zu kommen; trefflich ausführbar iſt ſie mit 16 und mehrern Gliedern.

Endlich: Es hält nicht ſchwer, alle zum Tritthalten zu bringen; und wenigſtens muß der Niederſprung aller 6 bis 8 Füße jedes Gliedes vereint bleiben.

4. Der Turnkreis oder Doppelkreis im Seil bringt die beyden vorigen Uebungen zugleich in Ausführung, indem durch ein und daſſelbe Seil ſich 2 Turnerkreiſe bewegen, deren einer das Seil überſpringt, der andere durchläuft und zwar ſo: In Zeichn. Blatt IV. 14. iſt, wie ſchon bekannt, zwiſchen 1 und 2 das Seil in ſeiner weiteſten Schwingung links und rechts oder nach b und c hinaus vorgeſtellt. Die Bewegung deſſelben geſchiehet rechts. Von b nach x hinaus ſtehen die geübteſten Turner. Iſt das Seil in Bewegung geſetzt, ſo überſpringt einer nach dem andern das Seil in a und alle bewegen ſich im Kreiſe a, d, e, f wiederum nach b. Hier muß der Vormann ankommen im Augenblicke, wenn der letzte über das Seil ſpringt. Zugleich ſteht von c nach y eine zweyte Turnerreihe, man nimmt dazu die weniger im Ueberſpringen Geübten. Dieſe laufen den vorigen in entgegengeſetzter Richtung durch das Seil, und bilden den Kreis a, g, h, i, der ſie wieder in die Gegend von c führt. Ich habe es immer am bequemſten gefunden, die Springenden b x anfangen und ihren Kreis regelmäßig bilden zu laſſen. Iſt dieſer im Gange, dann ſetzt ein Marſch! die Läufer c y in Bewegung.

Ein luſtigeres Geſchwirr, als dieſe Uebung veranlaßt, iſt ſchwerlich auf dem Turnplatze zu finden. Unaufhörlich ſcheint es, als müßten die Perſonen vom Seile gefangen oder dieſes gehemmt werden, und dennoch hat, wenn die Geſellſchaft gehörig eingeübt iſt, alles ſeinen leichten ungehinderten Fortgang. Ja man kann die Uebung, ohne ſonderliche Schwierigkeit zu finden, ſelbſt mit Tritthaltung ausführen.

5. Das Ringrennen. Eine Auswahl von 12, 18 und mehrern Turnern, die zum Kreisſprunge über das Seil völlig eingeübt ſind, ſo daß keiner von ihnen ſcheu wird vor dem bewegten Seile, unternimmt ein Ringrennen. Man ſieht augenblicklich von ſelbſt, in wie fern dieſe Uebung abweicht von dem oben beym Hochſprunge angeführten Ringſtechen. Dort überſprang man nur die ruhige Schnur, hier das immerfort ſchwebende Seil, welches den Augenblick des Ueberſprungs und Stichs nach dem Ringe haarſcharf beſtimmt. Die hier zum Grunde liegende Uebung iſt ſo eben Vorübung 5 und Turnübung 2 genau angegeben; es bleibt daher hier nichts übrig, als zu bemerken, daß der ſchon oben beſchriebene Ringpfeiler hier wiederum benutzt wird, und daß in dieſem Falle der Turnlehrer, welcher das Seil bewegt, ſich mit ſeiner Stellung nach dem Pfeiler zu richten hat. Die Stelle des Pfeilers iſt zum Stechen bequem in z (Blatt IV. Zeichn. 14.) d. i. nicht ganz in der Mitte zwiſchen 1 und 2, ſondern mehr an 1, und 3 bis 4 Schuhe vom Seile, wenn dieß ruhig hängt, entfernt. Schwerlich möchte der Ringler einen neuen Ring immer ſo ſchnell, als für den nächſtkommenden Turner nöthig wäre, aufzuhängen im Stande ſeyn. Indeß was thuts? beſſer, daß einem der Ring fehle, als die Uebung zu hemmen.

6. Der Hiebſprung oder Kreisſprung mit Säbelhiebe. Vor den Ringpfeiler ſetzt man die, aus einem anderthalb Zoll ſtarken Brett geſchnittene Geſtalt, den Hiebträger, Blatt IV. Zeichn. 15. Sie iſt 7 Fuß rhnl. hoch, und hat auf jeder Seite 3 Einſchnitte, Hiebe, wodurch 3 Terz- und 3 Quarthiebe bezeichnet werden. Dieſe Ausſchnitte der Hiebe können 2 Zoll breit und 3 Zoll tief ſeyn. Neben jedem Hiebe und dicht am Rande der Geſtalt ſind

kleine Klammern von ſtarkem Draht eingeſchlagen. An dem Nagel a iſt eine Schnur befeſtigt, welche ſowohl auf der einen als andern Seite durch alle dieſe Klammern und folglich auch über alle 6 Hiebe geht. Unten vereinigt ſie ſich bey b. Um ſie mäßig ſtraff zu ſpannen, wird hier ein Gewicht von etwa einem Pfunde angebracht und etwas tiefer bey c eine runde Schelle. Man ſtelle den Hiebträger vor dem Ringpfeiler unerſchütterlich feſt. Dieß kann geſchehen, indem man den Fuß in den Boden etwas eingräbt und durch die Bruſt über d oder durch die Mitte des Kopfes eine ſtarke Holzſchraube in den Arm des Ringpfeilers treten läßt. Ich bemerke noch, daß die hier gezeichnete Seite die hintere iſt, die dem Ringpfeiler zugewandt wird und ſich gerade an das Ende des Armes lehnt, wo ſie an deſſen Ende feſt angeſchraubt wird.

Blatt I, Zeichn. Q, gibt eine anſchauliche Darſtellung. Man ſieht den Schwenker, den Springenden mit dem Säbel über dem Seile ſchwebend und begriffen im Hiebe. Trifft er richtig in den zum Hiebe für jetzt beſtimmten Einſchnitt, ſo wird der Säbel die Schnur treffen und die Schelle das Zeichen geben. Der Ringpfeiler iſt durch den Hiebträger verdeckt.

Jeder Turner hat für ſeinen Säbel von feſtem zähen Holze zu ſorgen. Kein anderer Hieb darf gehauen werden, als der für jetzt feſtgeſetzte. Sie ſind: Ober- Mittel- und Unter-Vier auf der linken; und Ober- Mittel- und Unter-Drey auf der rechten Seite des Hiebträgers. Kein Hieb iſt gültig, als der noch im vollen Schweben des Turners gethane. Die Anordnung der Uebung iſt völlig wie beym einfachen Kreisſprunge. (ſ. Turnübung. 2.)

7. Schreger Kreisſprung durchs Seil. Dieß iſt die obige Vorübung 3. Jeder Turner, — es können gleichfalls eine Menge gleichzeitig daran Theil nehmen — der nach vollendetem Sprunge in f oder i (Blatt IV. Zeichn. 13) aus dem Seilſchwunge heraus iſt, läuft im Kreiſe zu ſeinem erſten Standpunkte e oder g zurück. Auch dieſe Aufgabe übt Schnelligkeit, Gewandtheit und ſinnliche Aufmerkſamkeit auf eine ſehr luſtige Art.

Ich bemerke noch, daß dieſer ſchrege Kreislauf auch im Doppelkreiſe durchgeführt werden kann. In dieſem Falle ſtehen 12 und mehrere Turner in jeder Reihe. Die eine Reihe hat ihren Vormann in e, die andern in g. Aus dieſen Standpunkten läuft immer ein Paar zugleich ab. In der Mitte bey a und d kommen ſie nah an einander, und jeder entfernt ſich auf ſeiner Seite nach f und nach i hin aus dem Seile.

Das Waghalten *).

Das Waghalten ſpielt in der Geiſter- und Körperwelt eine höchſt wichtige Rolle. Wollte ich mit Worten ſpielen, ſo würde ich hinauf weiſen in den Weltraum, wo Welten die Wage ſich halten, oder tief hinab auf den Mann, der das Wagegehn ſchlecht verſtand. Doch nein! Gewiß iſt es aber, daß allen unſern körperlichen Bewegungen ein Waghalten zum Grunde liegt. Ohne daſſelbe iſt kein Menſch gewandt, ohne

*) Die Wage (Waage) die Woge, der Wagen und das Wagen auf gut Glück, alle dieſe Wörter ſind eines Stammes. Ihr Grundbegriff iſt ein ungewiſſes Schwanken, ein Wanken hier hin und dort hin. Ich glaube bey obigem Worte nichts zu wagen, balanciren wollen wir als Deutſche nicht, jenes Wort erſetzt völlig dieſes fremde. Waghalten heißt überhaupt im Gleichgewicht halten, ſo wohl ſich ſelbſt als einen fremden Körper; wagegehn auf ſchmaler Fläche unter Haltung des Gleichgewichtes fortſchreiten und wagſtehn daſſelbe thun im Stillſtehn. Man leite letzte beyden Wörter, wie man will, zunächſt ab von der Wage zum Wägen oder von dem Wagen auf gut Glück. Beydes iſt treffend, bey letzterer Ableitung tritt noch ein ſehr entſprechender Nebenbegriff hinzu.

daſſelbe können wir weder gehn, noch ſtehn, ſelbſt nicht auf dem breiten Erdboden. Wie durch Uebung die Fertigkeit des Waghaltens bis zum Unglaublichen gebracht werden könne, lehren uns Künſtler, die daraus den Zweck ihres Lebens machen. Wir danken für einen ſolchen Zweck. Aber die Noth des Lebens, vorzüglich die Noth des kriegeriſchen Hinausziehens, dringt uns nicht ſelten auf ſchmale, ſchroffe Pfade und auf Stege, die der Ungewandte zu gehn nicht wagt und nicht wagen darf, weil er, ſich ſeiner Schwäche bewußt, ſo leicht in Schwindel verfällt. Darum laßt uns unſere vernünftige Kunſt darauf anlegen, in ſolchen Lagen das Zittern der Muskeln und Glieder, wie es der Furchtſame zeigt, zu verlernen oder vielmehr gar nicht Platz nehmen zu laſſen; laßt die Jugend eine feſte, beſtimmte Haltung des Körpers gewinnen, Muth und Beſonnenheit üben, Gewandtheit und Biegſamkeit des Körpers vergrößern.

Alles Waghalten bezieht ſich entweder auf unſern eigenen Körper, oder auf fremde Körper, die wir im Gleichgewicht halten, um ihr Fallen zu verhüten. So entſtehen zwey Hauptarten der Uebung. Zwar iſt die erſte weit wichtiger als die zweyte, wegen ihrer häufigen Anwendbarkeit im Leben, aber auch die zweyte zeichnet ſich als reine Körperübung dadurch aus, daß ſie faſt mehr als jene zur Gewandtheit, Schnelligkeit und Biegſamkeit des Körpers beyträgt. Ganz vorzüglich iſt ſie der ländlichen Jugend zu empfehlen, welche durch frühes Arbeiten leicht unbeholfen und plump wird.

Die erſte Art des Waghaltens geſchieht entweder im Stillſtehn oder im Fortgehn, jenes nennen wir Wagſtehn, dieſes Wagegehn.

A. Das Waghalten des eigenen Körpers.

I. Uebungen auf dem Wagebaume.

Vorübungen.

1. Das Wagſtehn iſt die erſte Vorübung, die mit mit vielem Nutzen ſchon mit 6jährigen Kleinen vorgenommen werden kann. Man übt ſie erſt ohne alle Befehligung in den folgenden Aufgaben a bis o und macht ihnen vor, was ſie thun ſollen. Sobald ſie Fertigkeit erhalten, gibt man jenen Aufgaben die Turnform, in der ſie hier ſogleich aufgeſtellt worden, um Wiederholung zu vermeiden. Sie treten in eine Reihe, einen Schritt entfernt von einander. Auf Befehligung von Seiten des Turnlehrers werden folgende Uebungen auf Einem Beine ſtehend vorgenommen:

a. Rechtes Bein — auf! Durch Beugung des Knies hebt ſich das Bein, ſo daß es neben dem linken Knie wagrecht erſcheint.

b. Geſtreckt — vorn! — der Fuß wird weit vorn hinaus geſtreckt, als wenn ein Schritt gethan werden ſollte.

c. Geſtreckt — hinten! Raſch wird der Fuß zurückgezogen und nach hinten hinaus geſtreckt.

d. Geſtreckt — rechts! Es wird ſeitwärts ausgeſtreckt rechts.

e. Geſtreckt — links! Der Fuß wird raſch vor dem linken Bein weggeſchwenkt und links hin geſtreckt.

f. Vorn aufs Knie!

g. Ins Knie — Gelenk! Im erſten Falle wird das Bein ſo geſchwenkt, das es dicht über dem Knie des linken Beines quer liegt; im zweyten liegt es hinten im Kniegelenke des linken Beines.

h. Faßt die Ferſe rechts, — vorn!

i. — — — — hinten! Im erſten Falle wird der Abſatz mit der rechten Hand von vorn ergriffen; im zweyten von hinten.

k. Faßt die Ferſe links — hinten!

l. — — — — vorn! Im erſten Fall wird der Abſatz mit der linken Hand von hinten, im zweyten von vorn ergriffen.

m. Ans Kinn — den Fuß! Der Fuß wird mit beyden Händen oder, wenn ſchon Fertigkeit erlangt iſt, bloß mit der rechten Hand ergriffen und unter Neigung des Kopfes ans Kinn gebracht.

n. Setzt euch! Das rechte Bein wird ſoviel als möglich wagrecht vorn hinaus geſtreckt, auch beyde Arme und Hände ſtrecken ſich nach vorn hinaus, der Körper wird ſtark vorgebogen, indem ſich das linke Knie gemächlich beugt, bis man am Boden zu ſitzen kömmt. Man ſehe Blatt II. Zeichn. A.

o. Steht — auf! Die ganze Haltung des Körpers und der Glieder genau wie bey voriger Aufgabe; das Gewicht des ganzen Körpers wird auf den linken Fuß gelegt und man ſteht auf demſelben auf, gerade wie man ſich geſetzt. Bey beyden Uebungen dürfen die Hände den Boden gar nicht, und der rechte Fuß darf ihn nur dann erſt berühren, wenn man ſchon ſitzt, und beym Aufſtehn ſogleich nicht mehr, wenn man den Sitz verläßt.

Die erſten Verſuche werden zur Erleichterung der Ausführung auf einer etwas abhängigen Stelle des Bodens gemacht, in der Folge iſt dieß nicht mehr nöthig. Beyde Uebungen dürfen nicht mit Uebereilung gemacht werden, man darf nicht niederfallen oder aufſtoßen.

Obige Uebungen ſind nicht zum bloßen Leſen; in der That eine erbärmliche Leſerey! Man führe ſie aus, in eigener Perſon aus und dann wird man ſchnell begreifen, wozu ſie gut ſind. — Sie werden bald mit dem rechten Beine gemacht, wie oben, bald mit dem linken. Hiernach leidet die Befehligung eine kleine Abänderung, die ſich von ſelbſt verſteht. Jeder Turnlehrer wird dieſe Aufgaben leicht mit neuen vermehren, es war genug, hier nur den Hauptheil anzugeben. Man hat darauf zu ſehen, daß die Bewegungen raſch und ſchnellkräftig geſchehen. —

Nach meiner Meinung gehören dieſe Uebungen, wo von Waghalten und von Gelenkigkeit die Rede iſt, für die frühere Jugend zu den zweckmäßigſten; gerade die frühere von 6 — 7 — 14 Jahre bedarf ſchon darum mancher beſondern, für ſie berechneten Uebungen, weil ſo manche andere für ſie noch nicht anwendbar iſt.

2. Das Wagſtehn auf einem Pfahl. Pfähle ſind in den Boden geſchlagen, ſie ragen nur einen Schuh hoch hervor und keiner ſoll mehr als 3 Zoll im Durchmeſſer am obern Endes haben. Auf einem Fuße ſtehend wird auf ihnen das Gleichgewicht um die Wette geübt.

3. Das Wagegehn auf dem Ruhbaume. — Ein am Boden liegender, unbehauener, nur geſchälter Fichtenſtamm, zwar möglichſt lang, aber am dickſten Ende nicht über 8 Zoll ſtark, dient zur Uebung. Auf ihm werden die

Uebungen b bis h des Wagbaums vorgenommen (ſiehe weiter hier die Uebungen unter 5), ehe man ſie auf dem hochliegenden und ſchwankenden Wagbaume unternimmt. Man ſehe nur auf guten Anſtand, beſonders auf gehörige Streckung der Knie und Wendung der Fußſpitzen nach außen. Auch dieſe beyden Uebungen 2 und 3 ſind ſchon für die frühere Jugend.

4. Das Wagegehn auf der Kante eines Brettes. In der Folge geht man zu einem etwa 14 Fuß langen Brette, das auf der hohen Kante am Boden befeſtigt iſt. Die obere Kante, auf welcher gegangen werden ſoll, iſt noch keinen Fuß hoch vom Boden entfernt; niemand kann folglich durch Fallen beſchädigt werden. Hier verſucht man es, ſich, auf einem Fuße ſtehend, im Gleichgewichte zu erhalten. Mehrere treten zugleich auf; es gilt um die Wette und zwar bald auf dieſem, bald auf jenem Fuße. Die zweyte Uebung iſt das Waggehn auf dieſer ſchmalen Fläche. Es muß durchaus nicht übereilt und im Laufen geſchehen, ſondern langſam mit geſetzter Haltung des ganzen Körpers. Die Füße müſſen ſtark auswärts geſetzt werden.

Hauptübung.

5. Das Waghalten auf dem Wagbaume. — Ein unentbehrliches Rüſtzeug des Turnplatzes iſt der Wagbaum. Blatt II. Zeichn. B. Die Hauptſache davon iſt ein wagrecht liegender, ganz runder, geſchälter Fichtenſtamm a b von etwa 58 Fuß rheinl. Länge und darüber. In dem, ſtark im Boden befeſtigten Pfeiler c iſt ſein dickes, als Zapfen zugehauenes Ende befeſtiget, ſo daß es, vermöge der durchgebohrten Löcher, und eines hindurchgehenden eiſernen oder hölzernen Nagels, höher und niedriger geſtellt werden kann.

Das Geſtell d, welches ebenfalls im Boden feſtgerammt iſt, unterſtützt ihn nach ſeiner Mitte hinwärts, und auch hier kann der Baum, ſo wie in dem Pfeiler c, höher und niedriger geſtellt werden. Aber von d nach b hin, bleibt er 32 Fuß hinaus ohne Stütze und iſt ſchwankend. Seine oberſte Fläche liegt gewöhnlich 3 Fuß hoch vom Boden. Alles übrige lehrt die Zeichnung, die nach dem hinzugefügten Maßſtabe entworfen iſt, auf den erſten Blick. Gerade ſo iſt der Wagebaum auf dem Platze des Verfaſſers. Will man ihn weniger ſchwankend haben, ſo ſetze man das Geſtell d weiter nach b hin, etwa gerade unter die Mitte des Baumes. Den Baum auf ſeiner obern Fläche platt zu arbeiten, iſt wider alle Turnordnung; höchſtens ſey die Spitze bey b einen Fuß lang platt.

Die Uebungen auf dem Wagebaume ſtufen ſich ſo auf:

a) Der Leitgang oder Verſuch. Die erſten Anfänger von 6 bis 7 Jahren werden von dem Turnlehrer einige Mal an der Hand über den Baum geführt. Die Füße müſſen dabey auswärts geſetzt, die Knie geſtreckt werden, und man ſieht auf guten, geraden Anſtand des Körpers. Die Kleinen gewöhnen ſich bald an dieſen ſchmalen und am Ende ſchwankenden Weg; ſie faſſen nach und nach mehr Muth, und lernen Haltung des Gleichgewichts. Um ſie im geſchickten Herabſpringen zu üben, läßt man ſie anfangs, verabredet, herabſpringen, nach und nach gibt man ihnen mit der Hand unvermuthet einen gelinden Zug, ſo daß ſie genöthiget werden, ganz unverhofft, herunter zu ſpringen. Alles dieß unter der leitenden Hand des Führers. Er wird dieſe Leitung nach und nach vermindern; wenn er anfangs den ganzen Arm des Gehenden feſt faßte, ſo wird er ihn endlich nur noch an einer Fingerſpitze fort-

führen, und zuletzt nur noch die Hand dem Gehenden bloß vorhalten.

b) Der Freygang, Blatt II. Zeichn. B. 1. geſchiehet ohne Leitung des Turnlehrers, doch wird er den Gehenden anfangs immer noch zur Seite bleiben, ſeine Körperhaltung und die Setzung ſeiner Füße beobachten, und im nöthigen Falle ihm helfen.

c) Erſchwerter Freygang. — Hat er endlich eine vollkommene Fertigkeit erlangt, nicht bloß muthig und voll Anſtand über den Balken zu gehn; ſondern auch mit völliger Sicherheit, in jeder Lage bey verlornem Gleichgewicht herabzuſpringen, ohne zu fallen: ſo erſchwert man ihm das Gehen, indem man ihm Hinderniſſe, z. E. Steine auf den Baum legt, bald zum Ueberſchreiten, bald zum Aufheben; oder ihm eine Ruthe bis zur Höhe der Knie vorhält, Blatt II. B. 2, über die er ſchreiten muß. Schwieriger wird ferner das Wagegehn dadurch, daß die Arme, welche bisher zum Waghalten links und rechts ausgeſtreckt wurden, ruhig vor der Bruſt übereinander gelegt werden.

d) Rückkehr. — Bis jetzt wurde immer nur noch von a bis zur Spitze b gegangen und dort herabgeſprungen. Nach und nach hält man den Geheuden an, ſich auf der Spitze umzudrehen und nach a zurückzugehn. Es verſteht ſich, daß man ihn vorher mehrmals auf den dickern Stellen des Baums hat umdrehen laſſen.

e) Krebsgang. — Das Gehen iſt nun bis zur vollkommenen Sicherheit gelernt, es koſtet keine Schwierigkeit mehr, aber der Lehrer ſorgt für eine neue: er läßt rücklings gehen. Dieſe Aufgabe iſt nicht ſo ſchwierig, als ſie ſcheint, ſo bald man nur in den obigen Auf-

gaben Sicherheit erlangt hat. Die Füße finden rückwärts geſetzt, ſehr leicht ihre richtigen Stellungen und in allem Uebrigen liegt nichts Schwieriges.

f) Das Ausweichen. — Zwey Turner begegnen ſich auf dem Baume. Sie faſſen ſich beyde an den Armen feſt, und rücken Bruſt an Bruſt nahe an einander. Jeder ſetzt den rechten Fuß voraus, dicht an den des Geſellſchafters, quer auf den Balken. Jeder ſteht folglich in der fünften Fußſtellung (Poſition.) Man ſehe Blatt II. Zeichn. B. 3. Sie zählen 1, 2, 3! gleichſam zum Befehl ab, und walzen ſich beym Wort drey! gleichzeitig um einander herum, indem jeder mit ſeinem linken Fuße einen Schritt um den rechten des Gegners macht, wie die beyden Turner Zeichn. B. 4. ſchon gethan. Aus dieſer Stellung ſetzt ſodann jeder den rechten Fuß hinter den linken zurück, und die ganze Wendung iſt fertig. Die beyden Turner 5 drehen ſich links um und haben die Wendung vollendet bis auf das Zurückſetzen des linken Fußes. — Die ganze Sache muß mit Ruhe ausgeführt werden.

g) Das Setzen und Aufſtehen mit beyden Händen iſt völlig dieſelbe Uebung, die beym Schwingen als Vorübung 4 beſchrieben iſt. Man ſehe Blatt I. Zeichn. K. 2. Auf dem ruhenden Theile des Wagbaums kömmt ſie daher hier nicht als beſondere Aufgabe vor, ſondern nur als Nebenſache, um aus dem Sitzen zum Stehen zu kommen. Auf dem ſchwankenden Theile aber wird ſie eine echte Aufgabe des Waghaltens, und nach und nach rückt man damit vor bis zur Spitze. Hier hat ſie viel Schwierigkeit. An dieſe Aufgabe reihet ſich unmittelbar das Setzen und Aufſtehn auf einem Beine.

Blatt II. B. 7. Das Benehmen iſt ganz das oben bey Vorübung 1. Aufgabe 13 und 14 beſchriebene. Die Hände dürfen den Wagbaum gar nicht berühren. Man gebraucht bald das rechte, bald das linke Bein. Auf der Spitze des Balkens gehört zur Ausführung vollkommen ruhige Haltung des Körpers. Auch iſt es nöthig, daß der Turnlehrer zur linken des Turners ſtehe, wenn dieſer links aufſtehen will, um Hülfe gegen Fall zu bieten, und zur rechten, wenn rechts aufgeſtanden werden ſoll.

b) Der Fußkuß. Es iſt nicht ſchwer, auf der dicken Hälfte des Baumes oder da, wo ſein Schwanken gering iſt, mit Hülfe der Hände den einen Fuß ſo hoch zu heben, daß man, unter helfender Beugung des Körpers, die Stirn mit der Fußſpitze berührt, wie Blatt II. Zeichn. B. 8. Iſt dieß erſt gelernt, ſo verſuche man es auf der ſchwankenden Spitze des Baumes. Die Schwierigkeit iſt hier beträchtlich. Der Fuß tritt dabey ſo auf den Balken, daß er mit ihm in gleicher Richtung ſteht. Man wartet, bis alle Schwankung aufgehört hat. Man hebt den Fuß langſam, ruhig und beugt ſich nieder, immer ſtreng aufmerkſam auf das Gleichgewicht. Man ergreift ihn ſchnell, aber ohne viel Bewegung zu machen, und führt ihn zur Stirn. Dieſe Aufgabe erfordert es, daß man nach der Berührung der Stirn und Niederſetzung des Fußes ruhig auf dem Balken ſtehen bleibe.

Vorſichtsregeln: 1) Es iſt nothwendig, beym Gehen auf dem Wagbaume die Füße ſtark auswärts zu ſetzen, ſo daß ſie mehr quer auf demſelben ſtehn, als in gerader Richtung mit ihm. Man iſt dadurch weit we-

niger in Gefahr, mit den Füßen auszugleiten. 2) Da bey ſehr trocknem Wetter die Oberfläche des Baums gewöhnlich gar zu glatt iſt, ſo muß man die Schuhſohlen durch Scharren auf einer naſſen Stelle des Erdbodens anfeuchten. 3) Die Natur dieſer Uebung lehrt es ſchon, daß ſie keineswegs mit Gewaltſamkeit und kecker Raſchheit, ſondern vielmehr nur mit Geduld und Behutſamkeit durchzuſetzen ſey. Kein wildes Benehmen iſt hier zu dulden; ſchwankt der Baum zu ſehr, ſo muß man ihn erſt ruhig werden laſſen, ehe man fortſetzt, was man beginnt. 4) Der Boden um den Wagebaum ſey Sand. 5) Der Turnlehrer ſtehe dem Anfänger irgend einer Aufgabe zur Seite, um ihm Hülfe zu geben. 6) Alles muthwillige Bewegen des Baums wird nicht geſtattet.

Turnübungen.

In die Form der meiſten übrigen Turnübungen fügt ſich das Waghalten nicht ſonderlich. Was ſich auf dem Turnplatze ſelbſt ihr abgewinnen läßt, iſt:

1. Das Wagſtehn, Oben Vorübung 1 in Turnform. —
2. Der Wagekampf oder die Abgewinnung des Gleichgewichts. Man muß mit Dreiſtigkeit ſeine Stelle auf einer ſchmalen Fläche zu behaupten wiſſen. Zwey Turner begegnen ſich auf dem Baume, beyde legen es darauf an, ſich gegenſeitig herabzuſtoßen; jeder will den Platz allein behaupten. Sie treten gegen einander in die fünfte Fußſtellung (man ſehe die Zeichnung B. 6.) und fechten mit den Händen und Armen, um ſich einen Schlag oder Stoß beyzubringen, wodurch das Gleichgewicht verloren geht. Die ganze gegenſeitige Bewegung geht bloß auf Hände, Arme und Schultern.

Sie lernen bald einige Vortheile bey dieſem kleinen Kampfe. Z. B. ſchlägt der eine Turner, den wir A nennen wollen, ſo weicht B aus. Dadurch kommt jener ſchon ein wenig aus dem Gleichgewicht; kann B ſogleich hinterher noch einen Schlag nachgeben, ſo iſt jener genöthiget, herabzuſpringen. Die Schläge ſind nie ſtark, ſondern mehr drückend und ſtets mit ſteifem Arme.

3. Allgemeiner Uebergang. — Ein gemeinſchaftliches Ueberſchreiten des Wagebaums. Mann hinter Mann unter 2 Schritt Entfernung von einander, bey der vollkommenſten Stille ohne Laut und nur unter Feſtſtellung der Spitze, weil dieſe die Laſt vielleicht nicht ertrüge. Dagegen wird zu dieſer Uebung der Baum ſo hoch gelegt an beyden Enden, als möglich und aus dem Geſtell d deſſelben wird der unterſtützende Nagel ausgezogen. Der Grundgedanke iſt dabey das Ueberſetzen über einen Fluß oder Graben.

4. Der Steg. — Iſt aber Gelegenheit dazu da, ſo wiſſen wir einen ſolchen Uebergang ſchon lebendiger darzuſtellen und den Muth zu keckern Proben zu reizen. Dieſe Gelegenheit gibt der Schwimmplatz, wo ein ſolcher iſt. Ein Wagebaum liegt, wie die Gelegenheit das am beſten fügt, mehrere Schuh hoch über der Waſſerfläche, mit ſeinen beyden Enden hier und dort auf dem Ufer feſt. Allen fertigen Schwimmern iſt es bey den Schwimmübungen ein großes Vergnügen, dieſen Baum mehrmals zu übergehen. Wird ja das Gleichgewicht verloren, ſo rettet ein Sprung ins Waſſer. Hier laſſen ſich nun mehr der obigen Vorübungen machen. Jeder richte das ein nach eigenem Gutbefinden; nur ſuche man es zu verhüten, daß nicht das luſtige Hinunterſpringen den Hauptzweck verdränge.

II. Das Stelzengehn.

Der Nutzen des Stelzengehens iſt deutlich: unbefangene Dreiſtigkeit, Gewandtheit des Körpers, ſich auf Füßen im Gleichgewicht zu erhalten, die ſich faſt nur in einen Punkt endigen; allgemeine Anſtrengung der Muskeln und Bewegung im Freyen.

Dieſe Uebung iſt ohne alle Gefahr, und Knaben von 7 Jahren lernen ſie ſchon mit Fertigkeit.

Turngeräth: Die Stelzen ſind ſo bekannte Dinge, daß ich nichts davon ſagen würde, wenn ihre Verfertigung weniger zweckwidrig wäre als gewöhnlich. Man ſetzt nämlich den Fußtritt der Stelze gewöhnlich vermittelſt eines Zapfens an die Stange, und macht dieſe dadurch leicht zerbrechlich und unſicher. Blatt IV. Zeichn. 16, iſt eine verbeſſerte Einrichtung dargeſtellt. Hier wird der Fußtritt durch ein Band von ſtarkem Blech a, welches um die Stange geht, feſtgehalten, indem es auf beyden Seiten des Trittes an den Tritt mit Nägeln befeſtiget iſt. In dem Punkte b tritt ein Nagel durch den Tritt in die Stange. Es iſt unmöglich, daß eine ſolche Stelze leicht zerbrechen könnte. Zieht man den Nagel bey b aus, ſo kann man den Tritt ſelbſt nach Belieben weiter hinauf rücken und ihn von neuem daſelbſt befeſtigen, folglich die Höhe des Tritts jederzeit verändern. Ferner erinnere ich folgendes: Man macht den obern Theil der Stelzen, vom Fußtritt nach oben hin, häufig nur ſo lang bis zur Achſelgrube des Gehenden; ich halte es für beſſer, ihn bis über den Kopf hinaus gehn zu laſſen, damit der Stelzenläufer nie in Gefahr iſt, mit der Achſelgrube darauf zu ſtoßen.

Benehmungsart: Das Anfaſſen der Stelzen geſchiehet entweder auf die Art, wie der Krieger ſein Gewehr beym Fuße faßt, oder auch ſo, daß die Stelzen hinter dem Arme hinauf laufen, wie in der Zeichn. C. Blatt II. Im letzten Falle muß man auf gerade Haltung des Körpers dringen, welche gern dabey vernachläſſigt wird. Regeln laſſen ſich eben nicht geben, ausgenommen die einzige: Man muß beym Gehen den Fußtritt der Stelze feſt unter die Schuhſohle ziehen. Alles Andere ergiebt ſich ſehr bald von ſelbſt.

Aufgaben.

1) Gewöhnliches Gehen mit Sicherheit und gutem Anſtande.

2) Laufen. Die Schwierigkeit iſt nicht groß, wenn man erſt vollkommen gehen kann, und dann die Schritte nach und nach beſchleunigt.

3) Hüpfen auf einer einzigen Stelle im Stillſtehen. Blatt II. Zeichn. D. Man nimmt beym Stehen auf den Stelzen die eine unter dem Fuße weg auf die Schulter, ſo daß der eine Fuß ſchwebend bleibt. Auf der andern, die man feſt unter den Fuß zieht, hüpft man in einem fort, indem man den Fuß der Stelze, und folglich den Stützungspunkt, beſtändig ſo verrückt, daß man dadurch das Gleichgewicht erhält.

4) Dieſelbe Uebung im Fortſchreiten. Anſtatt die Stelze immer nur hin und her zu verſetzen, hüpft man damit fort, geradeaus. Dieß iſt nicht viel ſchwieriger als vorige Aufgabe, aber angreifender, wenn man ein Paar hundert Fuß forthüpft.

Vorſichtsregeln: — 1. Man erlaube das Stelzengehn nicht auf Treppen. — 2. Zum Anfange dürfen die Fußtritte nicht höher als einen Fuß vom Boden ſeyn; nach und nach kann man höhere Stelzen gebrauchen. — 3. Steigt die Höhe über 4 Fuß, ſo ſollte man dann auf gepflaſterten Boden nicht damit gehn.

III. Das Schlittſchuhlaufen.

Der Winter erobert wohl auf fünf Manate den Turnplatz und nach dem deutſchen Siegesfeſte folgt eine abſpannende Unthätigkeit des Körpers in den Schul- und Familienſtuben. Was man dann in Städten auf dem Schwing- und Fechtboden leiſten kann, iſt wohl nur wenigen vergönnt, weil dieſe Anſtalten noch äußerſt ſelten ſind; auf dem Lande iſt ſo bald noch gar nicht daran zu denken. Darum ſind winterliche Uebungen höchſt nöthig. Sie verhüten das Erſchlaffen des Körpers in dumpfer Stubenluft, ſie ſtählen ihn, ſie gewöhnen an die rauheren Eindrücke der Witterung, ſie erfriſchen den Geiſt und verſcheuchen die Einſchläferung, welcher er in der ewigen Stubenluft ausgeſetzt iſt.

Zu den trefflichſten Turnübungen im Winter gehört ohne Zweifel der Eislauf. Die ganz beſondere Art der Gewandtheit, die er gibt, gewährt keine; und eine ſolche muthige Heiterkeit wie er veranlaßt, iſt ſchwerlich deutlicher in einer andern zu finden. Iſt nicht überall die Gelegenheit zu dieſer ſchönen Körperübung, ſo gibt dieß durchaus keine Entſchuldigung, ſie hier zu übergehn. Ich weiß Städte und Ortſchaften genug, wo die Gelegenheit vollkommen da iſt, aber wo die Uebung fehlt, weil man ſie kaum dem Namen nach kennt und nie Schlittſchuhe geſehn hat. Dieſen, ſo weit es geſchehen kann durch Schrift, das Unbekannte darzuſtellen,

iſt durchaus Sache einer Turnlehre; wenns auch bequem wäre, ſie zu umgehn.

Richten wir den Blick, wie es in einem Turnbuche überall geſchehen ſoll, auf den Wehrſtand, wie er in dem großen Spiele von tauſend Sorgen daſtehen ſoll: ſo dürfte man doch wohl glauben, daß, zumal jetzt, wo der Krieger dem Winterſchlaf entſagt hat, wohl manche ſehr nutzbare Anwendung des Eislaufs zu machen ſey, wo nicht in ganzen kriegeriſchen Haufen, wie in Norwegen eine Schaar von faſt 1000 Mann Schneeſchuhläufern, doch in einzelnen Kund- und Bothſchaftern. Die Kunde von dem Eindringen der Franzoſen in Holland brachte ein Schlittſchuhläufer über die Süderſee nach den nördlichen Staaten mit einer Geſchwindigkeit, die ſchwerlich auf andere Weiſe erreicht worden wäre.

Von den Schlittſchuhen und ihrer Befeſtigung an den Füßen. — Es iſt völlig unnöthig, eine Beſchreibung der Schlittſchuhe zu machen. Man muß ſie ja kaufen und lernt ſie eben dadurch kennen. Man wähle die Schlittſchuhe von der Länge, daß die Hölzer gerade ſo lang, oder doch nur um ein Weniges länger ſind, als die Fußbekleidung. Es gibt nicht bloß ein ſehr übles Anſehen, wenn die hölzerne Einfaſſung vorn und hinten unter den Füßen hervorſteht, ſondern die Bewegung ſelbſt wird dadurch unbehülflich. Die Eiſen müſſen gut geſtählt und gehärtet ſeyn. Dünne und ſchwache Eiſen brechen nicht nur leicht, ſondern ſchneiden tiefer ein, als es nöthig iſt; darum ſind ſie bey einer Dicke von $\frac{1}{5}$ rheinl. Zoll allemal vorzüglicher. Gewöhnlich ſind die Eiſen der deutſchen Schlittſchuh in ihrer ganzen Bahn hin ein wenig hohl gearbeitet, um den Seitenkanten dieſer Bahn mehr Schärfe zu geben. Da ſie bey dieſer Einrichtung beſſer einſchneiden, ſo verhüten ſie auch dadurch deſto ſicherer das Ausgleiten des ſchreg gegen die Eisfläche aufge-

ſetzten Fußes. Indeß läuft der, welcher ſich daran gewöhnt hat, auf völlig eben geſchliffenen Schlittſchuhen eben ſo ſicher, und vielleicht noch etwas flüchtiger. — Sehr viel kommt darauf an, daß die Eiſen, angerechnet von ihrer Bahn bis an die hölzerne Einfaſſung, die gehörige Höhe haben, das iſt, wenigſtens voll ¾ Zoll hoch ſind. Zu niedrige Eiſen taugen gar nichts; denn wenn ſich der Körper des Laufenden ein wenig ſeitwärts legt, und die Schlittſchuhe dann nicht mehr ſenkrecht, ſondern ſchreg auf dem Eiſen ſtehen: ſo ſtoßen die Hölzer leicht auf und veranlaſſen ein öfteres Ausgleiten. — Das Eiſen des Schlittſchuhes biegt ſich am vordern Ende in einem Bogen aufwärts. Es iſt unnöthig, daß dieſer Theil ſich weit von dem Fuße hinaus erſtrecke. — Man achte endlich ſorgfältig auf die Befeſtigung des Eiſens in ſeiner hölzernen Einfaſſung. Vorn hängt es ſich mit einem rückwärts gebogenen Haken über und in dem Holze feſt, hinten tritt eine Schraube durch das Holz herab in das Oehr des Eiſens. Dieſe Theile müſſen ſtark und ohne Fehler ſeyn.

Da die Befeſtigung der Schlittſchuhe eine Hauptſache bey dieſer Uebung iſt, ſo werde ich hier diejenige Art angeben, welche mir die beſte ſcheint, ohne das Warum weiter zu erörtern. An den gewöhnlichen Schlittſchuhen iſt die ſo eben genannte Schraube an ihrem Kopfe, der hinten auf dem Holze aufſitzt, mit 3 kurzen Spitzen verſehen, welche ſich beym Auftreten des Fußes etwas in den Abſatz des Schuhes eindrücken, und die man gewöhnlich dadurch noch mehr hineinzutreiben ſucht, daß man mit dem Fuße ſtark auf das Eis niederſtampft. Dieſes gewaltſame Niedertreten macht aber die Eiſen gar bald in ihrer Einfaſſung locker, und taugt daher nur dazu, um die Schlittſchuhe zu verderben. Hält man dieſe Spitzen nur ſcharf genug, ſo treten ſie von ſelbſt hinlänglich in das Leder. Ich halte eine andere Einrichtung,

bey der jener Schraubenkopf zu einer ſtarken, faſt ½ Zoll hohen, Spitze ausgearbeitet iſt, die über die Fläche des Holzes herauftritt, faſt für noch zweckmäßiger. Dieſe Spitze, die in ein Loch tritt, das man in die Mitte des Abſatzes gebohrt hat, gewährt der Ferſe einen ſehr ſichern Stand. —

Das an einem Schlittſchuhe befindliche Riemenwerk iſt in unſerer Zeichnung Blatt IV, 17. in ſeiner Hälfte dargeſtellt; die jenſeitige, durch den Fuß verdeckte Hälfte iſt völlig eben ſo. Der Vorderriemen a umſchließt die Fußſpitze. Er iſt durch das Schlittſchuhholz gezogen und mit ſeiner Mitte durch 2 einander entgegenſtrebende kleine Keile darin feſtgeklemmt. Seine beyden Enden haben Oehre, zum Durchziehen eines Bandes. Am hintern Theile iſt der Hinterriemen b auf gleiche Art im Holze befeſtiget, und vermittelſt zweyer metallenen Ringe hängen die beyden Enden dieſes Riemens mit dem breiteren Ferſenriemen c zuſammen. Durch die Zeichnung ſelbſt iſt es deutlich, wie der Fuß auf dem Schlittſchuhe ruhet, und die Riemen ſich an ihn anſchmiegen. Die Art des Anbindens ſelbſt, iſt dieſe: Man ziehe durch die Oehre des Vorderriemens ein hinlänglich langes und ſtarkes, aus Leinen und Wolle gewebtes Band, ſo daß ſeine Mitte in den Oehren ſitzt. Hierauf ſtecke man die beyden Enden, jedes auf ſeiner Seite, und zwar von innen nach auſſen durch die Ringe; ziehe den Schlittſchuh vermittelſt der beyden Band-Enden feſt unter den Fuß, und binde ſie auf der Spanne einfach und feſt zuſammen. Hierauf ziehe man jedes der beyden Band-Enden von außen nach innen unter den beyden Theilen des Bandes weg, welche, an den Seiten des Fußes, von den Oehren bis zu den Ringen hinlaufen, und binde endlich die Enden mit einer Schleife völlig zuſammen: ſo wird der Schlittſchuh mit wenig Kraft vollkommen feſt gebunden ſeyn.

Vorübungen.

1. Das Wagſtehen auf Schlittſchuhen. — Die erſte Schwierigkeit für den Anfänger iſt die, auf ein Paar ſo ſchmalen Eiſen zu ſtehen, ohne daß die Fußgelenke umknicken. Es wird nicht ſchaden, ihn einen oder ein Paar Verſuche im Zimmer machen zu laſſen, einige Minuten auf ſo ſchmalen Grundflächen fortzuſchreiten und darauf zu ſtehen. Er findet von ſelbſt augenblicklich, daß es nöthig ſey, die Beinmuskeln ungewöhnlich ſtark anzuſtrammen, damit die Füße nicht wanken. Und eben dadurch iſt dieſer Verſuch, ſo klein er auch iſt, nicht unnütz.

2. Das Gleiten.

a. Auf beyden Füßen. Er kömmt nun auf das Eis. Er hat nur das Schreiten mit den Füßen gelernt, aber nie das Gleiten. Ausgleiten iſt daher gewöhnlich mit Fallen verbunden. Jetzt aber ſoll der Anfänger immer nur Gleiten. Dieß geſchieht auf dem Eiſe und Schlittſchuhen nur zu leicht, aber die Kunſt liegt darin, auf den gleitenden Füßen ſtets die Wage zu halten und ſie nicht fortgleiten zu laſſen, indem man ſelbſt zurückbleibt, d. i. nicht zu fallen. — Trete der Anfänger etwas gebückt auf beyde Füße, ſo daß die Eiſen gleichgerichtet ſtehen. Man ſchiebe ihn im Rücken vorwärts, erſt langſam nach und nach geſchwinder; er wird vor- und rückwärts wanken, aber ſchnell eine feſtere Haltung gewinnen. Bald kann man ihm einen ſchnell abgeſetzten Druck im Rücken gleichſam einen ſanften Stoß geben, ſo daß er allein fortgleitet, ohne gehalten zu werden. Iſt dieß einige Mal durchgenommen und er dadurch an das Fortgleiten beyder Füße gewöhnt, ſo folgt.

b. Auf wechſelnden Füßen. Der Anfänger will mit wechſelnden Füßen ſchreiten, wie er es gewohnt iſt. Man ſage ihm, daß dieß nicht gehe. Du mußt die Laſt deines Körpers wechſelsweiſe jetzt auf dieſen, jetzt auf jenen Fuß legen, oder deutlicher: thu, als wollteſt du auf einen Fuß treten, ſo wird dieſer Fuß unter dir fortgleiten, wenn du dich mit dem andern Fuße, auf eine faſt gar nicht merkliche Art, fortſtößeſt, und dieſen dann ſogleich dicht neben den fortgleitenden heranziehſt. Thu dieß nun wechſelsweiſe mit den Füßen. Ich halte nichts davon, den Anfänger hierbey zu führen; denn da halten ihn ja andern im Gleichgewichte und thun gerade das, was er ſelbſt lernen ſoll, und nicht anders, als durch ſich allein lernen kann. Vielmehr binde man ihn an die Hauptregeln: ſich vorwärts zu neigen, damit er nicht rücklings überfalle; die Fußſpitzen nicht auswärts zu ſetzen, damit die Beine nicht auseinander gleiten. Das iſt alles, was man mit Nutzen thun kann. Man mache ihm, wenn man es kann, noch durch Beyſpiel deutlich, was ihm vorhin geſagt iſt, und überlaſſe ihn ſeiner Uebung. Er wird höchſt mühſam fortrutſchen, nur immer ſehr wenig auf jedem Fuße fortgleiten; aber bald findet er mehr und mehr das Gleichgewicht, die Gleitungen werden länger, er lernt auf dieſe Art ſehr bald die einfachſte Weiſe des Fortkommens und gelangt dicht an die Uebung ſelbſt.

Haupt- und Turnübung.

Ich erkenne zwey Arten des Eislaufs, den mit geraden und den mit gebogenen Gleitungen, oder den geraden Lauf und den Bogenlauf. Alle übrigen Bewegungen,

welche außer dieſen auf dem Eiſe noch vorgenommen werden können, bilden keine Hauptart des Eislaufs, ſondern ſind nur als einzelne, leichtere oder ſchwerere Uebungen oder Kunſtſtücke zu betrachten.

3. Der gerade Lauf. — Man ſehe Blatt II, Zeichnung E. Der ſtreichende Fuß, d. i. der, auf welchem das Fortgleiten geſchieht, ſteht faſt gerade vor der Perſon hinaus gerichtet. Das Knie iſt gebogen, die Laſt des Körpers legt ſich ganz auf dieſen Fuß, darum ſtreckt ſich der obere Körper, wiewohl ohne alles Krümmen des Rückens, über ihn hin. Der andere Fuß verrichtet den Abſtoß, d. i. er tritt, um jenen Fuß zum ſchnellſten Fortgleiten zu bringen, nahe hinter ihm nieder auf das Eis, ſtemmt ſich dagegen mit aller Muskelkraft und ſchnellt dadurch die ganze Perſon vorwärts. In unſerer Zeichnung iſt der Abſtoß ſchon geſchehen. Der abſtoßende Fuß iſt bey dieſer Verrichtung ſo ſtark auswärts gerichtet, daß er mit der Bahn des ſtreichenden im rechten Winkel ſteht, d. i. wenn in der Zeichn. Blatt IV, Zeichnung 18, a der ſtreichende Fuß und ab die Bahn wäre, ſo müßte der andere Fuß im beginnenden Abſtoße in der Richtung von c ſtehen. Nach vollendetem Abſtoße zieht ſich dieſer Fuß dicht an den ſtreichenden heran und kaum 1 bis 2 Zoll weit von der Eisfläche herauf. Ein großer Uebelſtand iſt es, dieſes zu verſäumen und mit auseinandergeſperrten Beinen zu laufen, oder den abſtoßenden Fuß wie beym gewöhnlichen Laufen, nach hinten hinauf zu ſchlagen.

Indem nun der ſtreichende Fuß in ſeiner Gleitung fortgeht, ſo ſtreckt ſich das Knie deſſelben nach und nach gerade und der obere Körper richtet ſich völlig auf. Daran müſſen ſich Anfänger ſo bald als möglich gewöhnen, denn das im Anfange ihnen angerathene Neigen nach vorn hinaus, war nur nöthig, um das Rückwärtsfallen zu hindern.

Die Kraft des Abſtoßes hat ihre Wirkung gethan, das Fortgleiten wird langſamer. Nur ſo lange nutzt man ſie; aber auch nicht weniger als ſo lange; denn es iſt eine unangenehme und abmattende Gewohnheit, die Wirkung des Abſtoßes nicht gehörig abzuwarten, ſondern ſchnell hinter einander gleichſam Stoß auf Stoß zu ſetzen; das heißt nur, ſich vergeblich zerarbeiten, und der ganzen ſchönen Uebung das Anſehen des ſehr Mühſamen zu geben. Anfänger haben nöthig, dieſe Warnung nicht zu überſehen, damit die Schritte lang und gleichförmig werden.

Tritt bald nach einem Abſtoße der Zeitpunkt ein, daß die Schnelligkeit des Fortgleitens zu gering wird; dann ſetzt man den bisher ruhig neben den ſtreichenden gehaltenen Fuß zu einer folgenden Gleitung auf das Eis, in der oben angegebenen Richtung, faſt geradeaus nieder, und der bisher ſtreichende dreht ſich mit der Spitze ſo ſtark auswärts, daß er in den oben beſtimmten Winkel kommt, wo er den neuen Abſtoß für eine wiederholte Gleitung vollendet. So folgt denn mit wechſelnden Füßen immer Abſtoß und Gleiten, auf Abſtoß mit Gleiten, und die Spur der Bahn wird wie Zeichnung 19 auf Blatt IV, wo bey a jedesmal der Einſatz und bey b, in den punktirten Stellen, jedesmal der Ort des Abſtoßes iſt. Nicht bloß für dieſe, ſondern für alle Arten des Eislaufes, bleibt mir hier noch die Erinnerung übrig, daß alle unnöthigen Bewegungen des Körpers, beſonders der Hände und Arme vermieden werden müſſen. Wer noch mit den obern Gliedern das Gleichgewicht ſucht, oder um fortzukommen, gleichſam damit rudert, ſie ſchwankt und allerley ſonderbare Bewegungen damit macht, der iſt nur als Lehrling anzuſehen. Es iſt daher gut, ſich früh daran zu gewöhnen, die Arme vorn übereinander zu ſchlagen, oder die Hände auf eine anſtändige Art in der Kleidung zu verbergen.

Die Hemmung des Laufs, welche oft beliebig, oft nöthig iſt, wird bekanntlich ſehr leicht dadurch erlangt, daß der Läufer, indem er auf beyden neben einander ſtehenden Schlittſchuhen dahin fliegt, den ganzen Körper ein wenig nach vorn überneigt, die Fußſpitzen hebt und mit den ſcharfen hintern Ecken der Schlittſchuhe in das Eis einſchneidet.

4. Der Bogenlauf. Wenn der gerade Eislauf mehr darauf angelegt iſt, ein Stück Weges ſchnell zurückzulegen, ſo geht der Zweck des Bogenlaufs nur dahin, den Weg durch angenehme Bewegung genußvoller zu machen; jener iſt ähnlich dem ſtrengen Schritte des Wanderers, dieſer dem erheiternden Spaziergange; jener gleich dem eilenden Trabe eines Reiſepferdes, dieſer dem Prunkſchritte des ſtolzirenden Roſſes. Bey dem geraden Laufe iſt die Spur des Schlittſchuhes zwar nicht ganz gerade, aber doch nur wenig gebogen; bey dem Bogenlaufe ſchneiden die Schlittſchuhe nichts als Viertels- oder gar Halb-Kreiſe in die Eisfläche, daher auch der Name. Er zerfällt in zwey einander entgegengeſetzte Arten, nämlich in den ein- und in den auswärtsgehenden Bogenlauf. Da dieſe letztere weit vorzüglicher als jene iſt, und es in dieſer Hinſicht rathſamer ſeyn möchte, ſie erſt ganz zu erlernen, ehe man ſich auf die erſtere einläßt, ſo ſtelle ich dieſe voran.

a. Der auswärtsgehende Bogenlauf zeichnet eine Spur auf die Eisfläche, die nach Belieben, aus Viertels- oder Halbkreiſen beſteht und in Zeichn. 20, Blatt IV. dargeſtellt iſt. Wollte man über den Halbzirkel noch hinaus gleiten, ſo würde die Bewegung des Laufenden rückgängig werden. Es kommt ganz auf das Verhalten des Schlittſchuhläufers an, wie groß ein ſolcher Bogen werden ſoll. Er kann ihn machen, daß

ſeine Sehne nur wenige Fuß, aber auch, daß ſie 10, 15, 20 und mehrere Fuß lang wird, zumal wenn ihm die Luft zu Hülfe kommt. Ich habe meiſterliche Schlittſchuhläufer geſehen, welche ihre größte Kunſt darauf ſetzten, die Bogen ſo klein als möglich zu machen; aber weit vorzüglicher ſcheint mir doch die Bewegung in größeren Bogen; denn ſie iſt weit freyer und ungehemmter, ſie ähnelt mehr dem leichten Dahinſchweben eines Vogels, wenn bey jenem Verhalten im Gegentheile eine Bewegung entſteht, die einem hin- und herſchwankenden Gehen ſo ziemlich gleich ſcheint.

Laßt uns jetzt das Entſtehen einer ſolchen Spur unterſuchen, das iſt, das Verhalten des Läufers beleuchten, wodurch er ſie hervorbringt. Seine ganze Bewegung beſteht, der Hauptſache nach, wiederum nur aus wechſelnden Abſtößen und Gleitungen, wie bey dem geraden Laufe. Der Abſtoß hat hier nichts eigenthümliches, aber die ganze Körperhaltung, unter der er geſchiehet, iſt ſchon anders. Hier iſt kein Vorwärtslegen des Körpers. Der ganze Körper iſt und bleibt im ganzen Laufe völlig gerade. Macht der rechte Fuß in a den Abſtoß, ſo ſteht der linke bey b im Anfange der Gleitung, und er würde nach c hinübergehen, wenn nicht die Haltung des Körpers eine andere Richtung bewirkte. Dieſe Haltung zerfällt in 3 Bewegungen: a) Die Perſon lehnt den gerade gehaltenen Körper, von b an und in der ganzen Gleitung fort, nach dem Mittelpunkte des Bogens über die Grundfläche ihres Fußes ſtark hinaus, das heißt, ſie neigt ſich auf die linke Seite nach außen hin; b) ſie drehet ſich im Gelenke der linken Hüfte links, und ſteuert eben dadurch den Schlittſchuh in einem Bogen nach d hin; c) um

dieſes Drehen zu befördern und der Senkung des Körpers behülflich zu ſeyn, zieht ſie den rechten Fuß aus der Stelle des Abſtoßes in leiſem Schwunge dicht über den ſtreichenden linken, ſo daß die Fußſpitze ziemlich ſtark nach innen ſteht. Dieß ſind die 3 Hauptbedingungen, ohne welche dieſe treffliche Art des Laufes gar nicht Statt finden kann. Ich enthalte mich, die Sache mit größerer Umſtändlichkeit zu verfolgen; denn ich würde nichts als Verwirrung bewirken. Nur noch einzelne Bemerkungen.

Die Neigung nach außen, oder beſtimmter, nach dem Mittelpunkte des Bogens hin, kann ſo ſtark werden, daß die laufende Perſon unter einer kleinen Kniebeugung mit den Fingerſpitzen den Boden erreicht. Die Frage iſt daher: Wie kommt ſie aus einer ſo merklich ſchiefen Lage, die weit über die Fußfläche hinausgeht, wiederum herauf in die ſenkrechte Stellung? — Die Antwort kann kurz ſeyn: Es iſt ſehr begreiflich, daß der obere Körper, indem der Fuß in einem Bogen dahin fliegt, durch die Fliehkraft aus ſeiner Neigung zum Mittelpunkte herausgeworfen werden muß. Die Fliehkraft iſt es, wodurch die Perſon am Ende der jedesmaligen Gleitung, alſo bey d wiederum nicht bloß ſenkrecht ſteht, ſondern ſogar ſchon die Neigung fühlt, ſich von jetzt an rechts nach dem Mittelpunkte des künftigen Bogens hinüber zu lehnen. In dieſem Augenblicke tritt nunmehr der rechte Fuß auf die Bahn in e nieder, und der linke giebt auf der kleinen Querlinie zwiſchen d und e den Abſtoß. Blatt II. Zeichn. F ſtellt einen ſolchen Schlittſchuhläufer im Augenblicke des, mit dem linken Fuße vollendeten, Abſtoßes dar. In der Natur würde er von dieſem Augenblicke an den linken Fuß mit einem

leichten Bogenſchwunge dicht über die Spitze des rechten heben und ſo den Bogen vollenden.

Die Zeichnung, die in der Hauptſache der Natur getreu iſt, ſpricht die Schwierigkeit deutlich aus, die der Anfänger zu überwinden hat, ehe er die Dreiſtigkeit erhält, ſich in eine ſo ſchiefe Lage zu begeben. Der beſte Rath für ihn iſt hier: zuerſt den geraden Lauf vollſtändig zu erlernen, ehe er ſich auf dieſen einläßt. Hat er dadurch ſchon viel Gewandtheit in der Haltung des Gleichgewichtes erworben und eine Stetigkeit in der angeſtrammten Haltung der Muskeln der untern Glieder erlangt, dann iſt es Zeit, die Uebung nach folgenden Winken zu beginnen. Er verſuche es, ohne alles Ueberneigen nach vorn hinaus, vielmehr bey völlig aufrechter und ſenkrechter Haltung des Körpers ganz langſam den geraden Lauf zu machen, immer eine Gleitung ſo lang als die andere. Kann er hiermit ziemlich fertig werden, ſo verſuche er es, den abſtoßenden Fuß gleich nach dem Abſtoße nach und nach über den gleitenden zu heben. (Anfänger müſſen ſich hüten, dieſes Heben zu übertreiben.) Schon hierdurch wird der Schlittſchuh von ſeiner ſonſtigen geraden Bahn abweichen und mehr nach außen gehn. Hat er auch hierin einige Verſuche gemacht, ſo beginne er endlich die Neigung nach außen immer mehr und mehr. Das ſind denn etwa die erleichternden Uebungsſtufen, die ſich hier angeben laſſen.

b) Der einwärtsgehende Bogenlauf geſchieht unter einer Haltung des Körpers, welche der vorigen im Ganzen gerade entgegengeſetzt iſt. Die Spur des Laufs iſt der vorigen ziemlich ähnlich, aber ſie entſteht auf eine entgegengeſetzte Art. Hat der linke Fuß den Abſtoß in a gemacht, Blatt IV. Zeichn. 21, ſo

gleitet der rechte von b nach d; der ganze obere Körper neigt ſich ſtark links nach dem Mittelpunkte hinüber, und der abſtoßende Fuß ſchließt ſich ſeitwärts an den ſtreichenden. Das iſt die ganze Sache. Durch die ſchiefe Lage des Körpers wird die Gleitung zu einem Bogen. Gelangt der ſtreichende Fuß in d an, ſo ſetzt ſich der linke in e ein, und der rechte, bisher ſtreichende, dreht ſich quer und macht dazu den Abſtoß in d. Dieſe Art des Laufs, die gleichfalls eine angenehme Bewegung gewährt, iſt leichter als die vorige und bald gelernt. Sie erfordert nicht ſo viel Dreiſtigkeit als jene; denn, obgleich der Körper dabey in eine ſehr ſchrege Lage kommt, ſo iſt ſie doch für den Anfänger weniger ängſtlich, weil er auf der Seite, nach welcher der Körper ſich neigt, das andere Bein zur Hülfe hat und ſich darauf ſtützen kann, wenn er das Gleichgewicht verlieren ſollte.

5. Einzelne vermiſchte Uebungen. Es gibt eine große Menge kleiner Kunſtſtücke, die von Eisläufern ausgeführt werden, und die man zu dem eigentlichen Laufe nicht rechnen kann. Manche ſind ganz leicht, andere haben ziemlich viel Schwierigkeit. Hier ſind einige davon:

a) Der Lauf in einer Schlangenlinie hat ſehr wenig Schwierigkeit. Die Perſon ſteht aufrecht, beyde Schlittſchuhe gehen gleichlaufend, und keiner entfernt ſich von der Fläche des Eiſes. Man läßt ſie dabey in wechſelnder Richtung links und rechts gehn, und gibt, um vorwärts zu kommen, jetzt mit dieſem, jetzt mit jenem, ganz unvermerkt den Druck gegen die Grundfläche. —

b) Die gerade Linie ſeitwärts. Es iſt nicht leicht, mitten im heftigen Laufe, beyde Füße mit den Ferſen ſo zuſammen zu ſtellen, und die Fußſpitzen ſo völlig aus-

wärts zu richten, daß die Eiſen in gleicher Linie ſtehn und dann in gerader Stellung in einer beträchtlichen Ferne über die Fläche fortzuſchießen. —

c) Die krumme Linie oder der halbe Mond wird auf dieſelbe Art gemacht, nur brauchen die Fußſpitzen nicht ſo ſtark nach außen gerichtet zu werden und der Körper wird nicht ſenkrecht, ſondern ein wenig geneigt, nach dem Mittelpunkte des Bogens hin, gehalten. —

d) Die Schneckenlinie. Eines der ſchönſten Stücke. Man denke ſich ganz die Stellung und das Benehmen des Schlittſchuhläufers, wenn er bey dem auswärtsgehenden Bogenlaufe eine bogenförmige Gleitung nach außen macht: ganz ähnlich verhält er ſich, wenn er eine Schneckenlinie beſchreiben will, die im Grunde nur Fortſetzung eines ſolchen Bogens iſt. —

e) Das Uebertreten. Mitten im geraden Laufe ſetzt man den ſchwebenden Fuß über den gleitenden weg, jenſeits auf das Eis, wobey denn zugleich der bisher ſtreichende gehoben, und die Gleitung auf dem ſtellvertretenden Fuße fortgeſetzt wird. Setzt man dieß Ueberſetzen ſtets fort, ſo verwandelt ſich die gerade Bahn in eine kreisförmige.

Dieß wären etwa diejenigen Stücke, welche für den Geübtern ohne weitere Gefahr ausführbar ſind; ſo wie man dazu allenfalls auch noch die Kunſt rechnen kann, dieſen und jenen Buchſtaben des geſchriebenen großen lateiniſchen Abece mit den Schlittſchuhen auf das Eis zu ſchreiben, und allerley andere Figuren damit zu zeichnen. Es gibt andere, zu denen ich nicht wohl rathen kann. Ich habe einen meiſterlichen Eislaufer gekannt, der rückwärts ſo ſchnell lief, daß ihn mehrere ganz hübſche Läufer nicht erhaſchen konnten, der

mitten in dem ſchnellſten Laufe ſich wie ein Kreiſel oft wiederholt auf den Füßen herumdrehete. — Es gibt mehrere Spiele, die ſich beym Eislaufe ausführen laſſen, z. B. das Treiben eines Kreiſels; von Geübtern das Jagdſpiel und Barſpiel.

B. Das Waghalten fremder Körper.

Dieſe Uebungen ſind angenehm für die Jugend und nützlich zugleich. Der Gegenſtand des Waghaltens erhält durch ſein unaufhörliches Wanken den Turner ununterbrochen in ſtrenger Aufmerkſamkeit und Thätigkeit; er zwingt ihn zu den ſchnellſten Abänderungen ſeiner Stellung, zu tauſend gebogenen Haltungen des Körpers, und verlangt Vorſicht und Schärfe des Blicks. Die Rede iſt deſſen ungeachtet hier nicht von gefährlichen Kunſtſtücken. Ein 8 bis 10 F. langer Stab, der am obern Ende allenfalls mit einer daran befeſtigten hölzernen Kugel, oder durch Bley ſchwerer gemacht iſt, ſenkrecht auf einer Hand, auf einem Finger getragen, von einem Finger zum andern fortgeſetzt, iſt zum Anfange hinreichend. Der Waghaltende ſteht, läuft, ſetzt ſich zu Boden, ſteht auf, und ſucht durch tauſendfältige Wendungen den Fall zu verhüten. Man wettet, wer ihn am weiteſten, am geſchwindeſten fortträgt, wer ihn am längſten hält, ohne ſich von der Stelle zu bewegen u. ſ. w.

Um dieſe Uebung, die mit vieler Körperbewegung verbunden iſt, in der Folge zu erſchweren, ſchafft man noch einen andern, eben ſo langen Stab herbey. Dieſen faßt man in die eine Hand wagrecht. Am äußerſten Ende deſſelben iſt eine kleine Grube befindlich, in dieſe wird ein ſenkrechter geſetzt. Dieſen hält man ſo auf der Spitze im Gleichgewicht

und verſucht es, durch Ausſtreckung des quer gehaltenen Stabes ihn immer weiter von ſich zu entfernen. Blatt II. Zeichn. G.

Dieſe Uebung kann durch Nebenſachen ſchwerer gemacht und verſchönert werden. Man ſetzt ſich auf einem Beine nieder, und ſteht eben ſo auf, Zeichn. H; man tanzt mit beliebigen Tanzſchritten, man ſpringt durch einen Reifen, der unter den Füßen durchgeſchlagen, von hinten über den Kopf auf die tragende Hand gelegt, hier nahe an den Stab gebracht, und von der Hand heruntergeworfen wird, indem man den Stab einen kleinen Satz von den Fingerſpitzen in die Hand machen läßt.

Man wähle zu dieſer Uebung einen freyen ebenen Raſenplatz und halte die Umſtehenden an, dem Waghaltenden nicht zu nahe zu kommen.

Das Klimmen oder Klettern und das Steigen.

Alle hierher gehörige Uebungen haben zwey ſehr von einander abweichende Zwecke: Muskelkraft und Nervenſtärke. Der Turnlehrer unterſcheide ſie genau und faſſe ſie bey der Ausführung ſtreng ins Geſicht.

Die deutſche Jugend ſoll kraftvolle Hände, Arme und Schenkel haben. In der That könnte man in Hinſicht auf dieſe in jedem Zimmer die nöthige Anſtrengung zur Erlangung der Körperkraft und Gewandtheit treffen, weil es z. B. ſchon thunlich iſt, im Zimmer am Tau die Höhe eines Thurms zu erklimmen, ohne je höher als einige Fuß vom Boden zu kommen; aber den Muth, die Nervenſtärke, die ſchwindelloſe Faſſung eignet man ſich auf dieſe Art eben ſo wenig an, als die Schwimmkunſt außer dem Waſſer.

Das bey dieſen Uebungen ohne Gefahr zu erwerbende iſt in der That die Muskelkraft, darum ſey ſie das Erſte, und ſie werde nicht bloß in Hinſicht auf Größe, ſondern vorzüglich auch auf Dauer geübt. Es iſt dabey etwa dieſelbe Gefahr, wie beym Gehen, Laufen, Springen u. dergl., der jeder Menſch täglich ausgeſetzt iſt. Mit mehr Sorgfalt ſind die Uebungen für den zweyten Zweck; der aber eben ſowohl ein Hauptzweck iſt, zu betreiben. Aber wie? —

Die Kraft, die dreyßigſte Sproſſe einer Leiter zu erſtei⸗gen, hat ſo ziemlich ein jeder, aber zum Stehn dort oben iſt der Muth weit wenigern gegeben. Ein Tiſch von 9 Geviert⸗ſchuhen iſt jedem groß genug, um darauf zu ſtehen; ſetzt aber dieſelbe Fläche, wenn auch noch ſo feſt, auf die Spitze eines Hauſes oder Thurmes, ſo möchten wohl ſehr wenige gleich muthig bleiben, die meiſten würden ſinnlos nieder ſtürzen. Wie kömmt das? — Trinken nicht dagegen Schieferdecker auf der Fläche des Thurmknopfes ſtehend, ohne ſich nur an⸗zuhalten, luſtig ihre Flaſche Wein? — Ihre Schutzgöttin iſt die Gewohnheit. Könnteſt du den Tiſch mit dem Be⸗ſteiger täglich einen Fuß weiter hinauf rücken, ſo würde auch ihm dieſe kleine Göttin zu Hülfe kommen.

Hieraus ergibt ſich für den Turnlehrer in der Sache dieſe Regel; gerade bey derjenigen Uebung deren Grundlage weniger die Körperkraft als die muthvolle Nervenfeſtigkeit iſt, ſehr langſam aufzuſteigen. Ich halte es für Pflicht, über dieſen Gegenſtand mit völliger Beſtimmtheit zu ſprechen, dar⸗um noch folgendes. Steigen heißt ſich mit oder auch ohne Handgebrauch auf feſten Stufen oder ſtufenvertretenden Ge⸗genſtänden vermittelſt der Füße zu einer Höhe empor arbeiten; ſo wird eine Treppe, eine Leiter, ein Berg erſtiegen. Klim⸗men oder Klettern dagegen heißt, ſich ohne alle Stufen bloß unter Umſchränkung des Gegenſtandes durch die Kraft der Arme, Hände und Beine an ihm hinauf arbeiten. Man ſieht von ſelbſt, daß das erſtere weit leichter ſey, als das letz⸗tere. Daraus folgt aber, daß der Klimmende ſchwerlich je höher geht, als ſeine Kräfte reichen, der Steigende aber braucht weit weniger Kraft, eine Höhe zu erreichen, der ſeine Furchtloſigkeit und ſeine Nervenſtärke noch nicht gewachſen iſt. Wie ſehr hat unſere Sprache Recht, die wohl ein Verſtei⸗gen, aber kein Verklimmen hat. Darum merke ſich

jeder Turnlehrer, daß das Klimmen nur Uebung, das Steigen aber vorzüglich Gewöhnung erfordere. Gern erlaube ich's dem Anfänger, wenn er die Kletterſtange erklimmen will; ſeine Muskelkraft wird ſchon, und gerade ſoviel als nöthig, mitſprechen; wäre ſein Vorſatz aber die 25ſte Sproſſe einer Leiter zu erſteigen, um etwa dort oben ſein Butterbrod zu eſſen, ſo würde ich ſagen: iß es heut auf der 6ten, morgen auf der 7ten u. ſ. fort; ſieh dich dabey um, ſoviel du kannſt. Verfährt man ſo im eigentlichſten Sinne ſtufenweiſe, dann iſt das Steigen ſchwerlich ſo gefährlich als das Reiten oder Fahren.

Gerade die Jugendzeit iſt die einzige, wo man Auge, Einbildung und Nerven — dieß ſind die drey wirkenden Urſachen — gegen Schwindel abhärten kann. Sehr leicht wird dieß gehn bey der ländlichen Jugend, viel ſchwerer bey derjenigen ſtädtiſchen, die dem ſchwächenden Einfluſſe des Sitzlebens im Zimmer auf vielerley Art ausgeſetzt geweſen iſt. Faſſe ſie der Turnlehrer nicht allein um ihrer ſelbſt, ſondern auch um der guten Sache willen beſonders ins Auge. — So viel genug. Leichter iſts mir, den vielfachen Nutzen dieſer Uebungen, auch für den künftigen Vaterlandsvertheidiger, hier zu übergehen. Zur Sache.

Turngeräth — Schön iſt es, wenn der Turnplatz Bäume hat, unter deren Schatten das Klimmen vorgenommen werden kann; denn da hier die Augen häufig aufwärts blicken, ſo iſt Schatten ſehr angenehm. Ueberdem können Bäume, wenn ſichs fügen will, ſelbſt bey dem Gerüſt zu Hülfe genommen werden.

Hier mögen folgende Rüſtzeuge benachbart beyſammen ſtehn.

1. Das Hang= und Schwunggerüſt, oder das Reck. Blatt II. F. Vier Ständer erheben ſich aus dem Boden. Die beyden mittlern ſtehn 15 Fuß von einander und der eine iſt 6, der andere 7 Fuß rheinl. hoch. Sie tragen ein ſtarkes Querholz zum geſellſchaftlichen Anhangen auf die Dauer, auch können mehrere andere Uebungen daran vorgenommen werden. Dieſes Querholz iſt 6 Zoll hoch; ſeine untere Seite 3 Z., ſeine obere etwa 2 Z. ſtark, und dieſe letztere iſt rund, überhaupt das Ganze etwa ſo gearbeitet, wie der zum Anfaſſen beſtimmte Theil eines Treppengelenders. An beyden Seiten dieſes Recks ſchließen ſich zwey andere. Statt des ſtarken Querholzes tragen dieſe nur runde glatte Stangen von Fichtenholze, jede 8 Fuß lang. Da die Größe der Turner verſchieden iſt, ſo iſt das eine Reck 5, das andere 4½ Fuß hoch zu machen. Im allgemeinen gilt die Regel: der Turner muß das Reck im Stehn kaum mit den Fingerſpitzen erreichen können. Die Stärke der Stange iſt 2 bis 2⅛ Zoll.

2. Das Kletter= und Steiggerüſt. Es iſt höchſt nöthig, alle Geräthſchaften, die zu dieſen Uebungen dienen ſollen, nicht auf dem Platze zerſtreut, ſondern möglichſt vereint anzubringen. Gründe: a) Der Turnlehrer muß alles hierher gehörige Beginnen der Uebenden in jedem Augenblicke überſehen können, ſind aber die Geräthſchaften zerſtreut angebracht, ſo kann ers nicht; oder er muß die Uebungen bald an dieſer, bald an jener Geräthſchaft einzeln vornehmen laſſen. b) Vielerley Gerüſte, vielerley Koſten. Dieſe ſind aber ſehr zu berückſichtigen. Nicht jedes Kleidungsſtück braucht ſeinen eigenen Haken, man kann ſchon

viel an einem einzigen aufhängen. c) Die Vereinigung der Gerüſte gibt gediegene Feſtigkeit im Bau; das eine ſtützt das andere, hält und trägt das andere; das Einzelne ſchwankt und wankt, wenn es gleichſam einbeinig da ſteht. Dieß ſind die Gründe, die mich bewogen, alles zum Klettern und Steigen Gehörige in einem einzigen Gerüſte zu vereinen.

Blatt III, A iſt das ganze Gerüſt nach verjüngtem Maaß aufgeſtellt. In allen Längen und Vorderſeiten iſt es genau gehalten, in den verkürzten Seiten der vierkantigen Hölzer konnte es natürlich keine Anwendung leiden, aber dieſe ergeben ſich von ſelbſt. Auch mußten die Menſchengeſtalten über den Maßſtab hinausgehen. Die beyden Pfeiler ſind im Boden feſt gerammt und 20 Fuß hoch. Der Raum zwiſchen ihnen iſt hier zu 22½ Fuß angenommen. Wenn nichts hindert, ſo möchte es noch vortheilhafter ſeyn, ihm 26 Fuß zu geben. Auf den Hauptpfeilern iſt der Balken c d eingezapft. Man hüte ſich, die Zapfen völlig durchgehen zu laſſen, ſchnelle Fäulniß iſt ſonſt unvermeidlich.

Dicht an dem Balken und zwar in der Mitte der Pfeiler ſteigt ein im Boden eingerammter Maſt e auf. Seine Höhe iſt hier auf 36 Fuß angenommen und das oben befindliche Kreuz der Fahne iſt 40 Fuß hoch. Gut iſt es, dieſen Maſt mit dem Querbalken c d durch ein eiſernes Band zu verbinden, aber nicht durchaus nöthig, denn hinter dem Maſte ſteht ein Strebepfeiler, der oben mit ihm in ſtützende Verbindung tritt. So die Grundtheile des ganzen Gerüſtes. Unerſchütterlich ſteht es in dieſer Verbindung gegen alle Stürme auf drey ſtarken Füßen, die Einrammung des Maſtes ſelbſt ungerechnet.

Hat der Platz ein Paar ſtarke ſchickliche Bäume, welche die Pfeiler a b vertreten können, ſo iſts deſto beſſer.

An dem Balken c d ſind die Geräthſchaften zum Klettern und Klimmen: zwey Stangen f und g, zwey Seile, die Strickleiter, und der Maſt h.

Für die Uebungen im Steigen ſind am Gerüſte zwey Standplätze. Die erſte Leiter führt zu dem untern. Er ruhet vorn auf dem Querbalken, hinten aber iſt er theils an dem Strebepfeiler des Maſts befeſtiget, theils durch ein in der Zeichnung nur theils ſichtbares Strebeband mit dem Maſte in Verbindung und dadurch geſtützt. Von dieſem untern Standplatze führt die zweyte Leiter zu dem obern. Ich ſetze voraus, daß der Maſt in dieſer Stelle noch 8 Zoll Durchmeſſer habe. Ich kann zu keiner Durchzapfung rathen, denn die Näſſe hängt ſich hinein u. ſ. w. Beſſer ſcheint mir die Einrichtung, wie ſie die Zeichnung angibt. Die beyden Traghölzer des Standplatzes ſind durch ein Paar eiſerne Bänder am Maſt feſt. Das vordere iſt in der Zeichnung ſichtbar. In der Gegend der Leiter treten jene Traghölzer 2½ Fuß weit von einander. Ein Querholz verbindet ſie, die Leiter tritt, von unten herauf, als Stütze mit dieſem in Verbindung und oben hinaus laſſen ſich immer noch 2 am Maſt befeſtigte Hängbänder anbringen, von welchen das vordere in der Zeichnung zu ſehen iſt.

Soll das Alles genaue Vorſchrift des Unerläßlichen ſeyn? — Schlechterdings nicht! — Allein für den Schriftſteller iſts unerläßlich. Zwar nicht das Vollkommenſte, was er erdenken kann, aber doch das zu geben, was in den Gränzen der Ausführbarkeit bleibt und das Nöthige möglichſt vollkommen in ſich enthält. Es iſt übrigens gar nicht ſchwierig, zehn andere Einrichtungen zu erdenken.

Wird aber das obige Gerüſt den Geldkräften überall angemeſſen ſeyn? Gewiß nicht! Allein, wo ſichs nicht erbauen läßt, wird ſich die Vereinfachung ſchon von ſelbſt hinzudrängen. Beſeitigt man den Maſt e mit ſeinen Standplätzen und Leitern, ſo bleiben die Ständer a b mit ihrem Querbalken c d mit den nöthigſten daran angebrachten Sachen vollkommen ausreichend zu den Uebungen des Kletterns, und ſelbſt zur Uebung gegen den Schwindel. Eine ſtarke Leiter läßt ſich auch hierbey noch zum Steigen anbringen. —

Allein man will faſt gar nichts anwenden. Man führt mich auf den Turnplatz, und hier finde ich eine große Eiche oder Linde, in deren ſtarken Aeſten man ſchickliche Stellen erſehen. Hier hat man einen Standplatz über dem andern mit wenigen Koſten angelegt, ein Paar ſtarke Leitern führen hinan. Wahrlich ihr habt es am trefflichſten gemacht. Die Natur baute euch ein herrliches Gerüſte und ihr habt es mit einer Klugheit benutzt, die ich allen Unternehmern empfehle. Ungern verweilte ich ſo lange bey einer, der Willkühr ſehr zugänglichen Nebenſache. Uebung iſt die Hauptſache. Sie folge.

A. Klimmübungen.

Die Natur gab uns zum Klettern ſehr ſichere, zuverläſſige Werkzeuge. Wir müſſen damit anfangen, dieſe zu ſtärken, ehe wir uns der Uebung ſelbſt überlaſſen dürfen. Es geſchiehet zwar ſchon durch mancherley andere Uebungen des Platzes, folgende zwecken aber ganz beſonders darauf ab, und ſind nicht nur als Vorübungen, ſondern auch in mancher andern Hinſicht, zur Prüfung der Geduld und zur Verach-

tung des Schmerzes ſehr nützlich. Dieſe Eigenſchaften des Mannes ſind von großem Werthe, und will man jede einzelne, der in dieſem Buche beſchriebenen Uebungen etwas genauer unterſuchen: ſo wird man finden, daß die meiſten zugleich darauf abgezweckt ſind.

Das Klimmen beſteht in der Fertigkeit und Kraft der Muskeln, den eigenen Körper, dem Zuge der Schwerkraft entgegen, zu einer Höhe hinaufzuarbeiten, die durch bloßes Gehen oder Steigen, ohne Anlegung der Hände, nicht erreicht werden kann. Da der Körper bey dieſer Arbeit an dem Gegenſtande, der erklommen werden ſoll, immer eine Stelle als Stützungspunkt feſt hält, um während dieſer Stützung weiter hinauf greifen zu können: ſo ſind durchaus immer wenigſtens beyde Hände, und mehrentheils die untern und obern Glieder zugleich thätig, das iſt: indem entweder die eine Hand, oder ſtatt deren die untern Glieder den Stützungspunkt feſt faſſen, ſo greift die andere Hand, oder ſo greifen beyde Hände an dem Gegenſtande weiter hinauf, um dort einen neuen Stützungspunkt zu ſuchen.

Oft iſt dieß nicht hinreichend. Oft hängt der ganze Körper nur an den Händen; gebt ihnen Dauer, dieß auf einige Zeit abhalten zu können. Ich habe ſelbſt den Fall gehabt, daß einer meiner Arbeiter, dem die Leiter umfiel, einen Balken über ſich faßte. Wie höchſt nützlich war es, daß er ausdauern konnte, bis man die Leiter ihm ſtellte. Allein nicht immer iſt ein Leiterſteller da und konnte ſich jener auf den Balken hinauf ſchwingen, ſo brauchte er ihn nic. Das bloße Handhangen iſt darum wieder nicht genug. Oft müſſen die Füße und durch deren Hülfe der ganze Körper hinauf geſchwenkt werden. Ein neues, kleines Felde der Uebung. —

Vorübungen.

Die vorläufigen Uebungen der obern und untern Glieder, der Bauch- und Rückenmuskeln machen hier die Vorübungen, die den allgemeinen Namen der **Hang-Schwung-** oder **Recküebungen** führen mögen.

1. Der **Handhang** in die Wette. So viel als am mittlern Hanggerüſte Blatt II. Zeichn. I. Platz haben, beginnen dieſe Uebung gleichzeitig. Eben darum muß dieſes Reck ſtark und keine bloße Stange ſeyn. Sie treten nach der Größe darunter, laſſen ſich von andern, welche gerade die Uebung nicht mitmachen, heben. Sie faſſen mit gefaltenen (ein andermal mit nicht gefaltenen) Händen über das Reck und werden gleichzeitig von den Hebenden losgelaſſen. Jetzt trägt jeder ſeine eigene Laſt. Das iſt gerade, was man beym Klettern auf längere Zeit können ſoll.

Uebrigens iſt der **Handhang** von doppelter Art.

a) **Mit geſtreckten Armen**, die leichtere;

b) **Mit gekrümmten Armen**, die ſchwerere. Hierbey werden die Arme in den Ellenbogen ſo weit gekrümmt, daß die eine Schulter dicht unter dem Reck iſt. Nicht jeder Anfänger kann ſich aus eigener Kraft ſo ſtark hinaufziehn. Dieſem muß man durch Heben zu Hülfe kommen, bis die Höhe erreicht iſt. Es iſt genug, wenn er ſich dort nur auf kurze Zeit erhält.

Man kann dieſe Uebungen nach der Uhr anſtellen und demjenigen den Sieg zuerkennen, welcher am längſten aushält. Mit jeder Minute ſcheint die drückende Laſt zu wachſen. Einer entfaltet nach dem andern die Hände

und ſpringt zu Boden. Indeß bleiben die Stärkern und Härtern mit ausharrender Geduld und Verachtung des drückenden Schmerzes, bey der erſten Art oft 6, 12, 15 und mehr Minuten.

2. Das Heben. Die Hände werden über dem Reck verſchränkt oder auch bloß neben einander angelegt, die eine von dieſer, die andere von jener Seite. Blatt II, Zeichn. F. 1. Zur andern Zeit nur von einer Seite.

Jetzt zieht der Turner, unter gerader Ausſtreckung und Schließung der Beine, ſeinen ganzen Körper ſo weit aufwärts, daß er über das Reck wegſieht; dann aber läßt er ſich wieder nieder bis zur gänzlichen Ausſtreckung der Arme. Sehr angreifend wird dieſe Uebung durch fortgeſetzte Wiederholung. Man wiederholt ſie 3, 6, 9 Mal, ſeltener ſehe ich ſie bis 18 und 24 Mal. Man übertreibe nicht; denn wir ſollen nicht abſpannen, ſondern ſtärken. Dagegen fordre man ruhige Haltung der Füße. Man kann dieſe Uebung am mittlern Reck von ſo vielen zugleich machen laſſen, als Platz iſt. Sind durch obige beyde Uebungen Hände und Arme ein wenig vorgeübt, ſo kann man zu folgenden übergehn.

3. Der Hangſchwung. Der Turner, Zeichn. F. 2, hängt mit den Händen am Reck und ſchwenkt die Füße hinauf und hinab. Die Hände faſſen von beyden Seiten herauf und liegen etwas entfernt von einander. Die Ellenbogen-Gelenke ſind ſtark gekrümmt, die eine Schulter iſt dicht unter dem Reck, die Oberarme liegen dicht am Leibe. Jetzt ſenkt ſich der Kopf rückwärts und gleichzeitig werden die Füße hoch aufwärts geſchwenkt, ſo daß ſie über dem Reck leiſe zuſammen ſtoßen. Aus dieſer Stelle ſinken ſie ſodann wieder in die tief herabhangende

Lage zurück. Wenige Anfänger vermögen dieſe Schwenkung, weil ſie ſich mit den Armen noch nicht gehörig heben können; Andere nehmen gern einen Vorſchwung der Füße zu Hülfe, echt iſt die Uebung aber nur, wenn ſie allein durch Muskelkraft der Arme, des Rückens ꝛc. vollbracht wird. Man hebt ſich 3, 6, 9, 12, 18, 24, ja 30 Mal. Der Turnlehrer verhüte Uebertreibungen.

4. Der Liegehang. Behält man die Füße nach voriger Uebung 3, über dem Reck feſt geklammert, ſo entſteht der Liegehang; ein Feſtklammern mit Händen und Beinen, wobey der Körper ziemlich geſtreckt und der Rücken zum Boden gewandt iſt. Es iſt darauf anzulegen, in dieſer Lage ausdauern zu lernen; daher Wettübung.

5. Der Ruhhang, vorgeſtellt in Zeichnung F. 3, entſteht aus vorigem Liegehang. Man will die Glieder der einen Seite ruhen laſſen. Schnell hängt man ſich mit dem linken Arme im Ellenbogen-Gelenke und mit dem linken Beine im Kniegelenke über das Reck. Die rechte Seite ſchwebt ruhig. Eben ſo ſchnell wechſelt man und wendet die rechten Glieder an, um jene ruhen zu laſſen; oder endlich man gebraucht gleichzeitig das rechte Kniegelenk und den linken Arm und umgekehrt. Durch öfteres Wechſeln hält man dieſes Anklammern ziemlich lange aus; es bildet eine rechte Vorübung zum Klettern. Iſt Wettübung.

6. Das Gehn am Reck. Gerade in der Lage des obigen Liegehanges (Zeichn. F. 2) fangen die Hände an, nach Belieben kopf- oder fußwärts weiter zu wandern. Die Füße (auch kann man nur ein Bein über dem Reck laſſen) folgen entweder rutſchend der genommenen Rich-

tung, oder noch beſſer wechſelnd, und gewiſſermaßen gleichfalls fortgreifend. Man geht auf dieſe Art an dem Recken fort, ſo lange die Kraft es geſtattet.

7. Das Handgehn. Zeichn. F. 4, die Hände faſſen das Reck von beyden Seiten her, die Arme werden ſtark gebogen, ſo daß die Schulter ſich dem Reck nähert. In dieſer Lage greifen die Hände vor- oder rückwärts weiter, das iſt, ſie gehen vor- oder rückwärts, ſo kann man, wenn es die Kräfte erlauben, nach und nach über die ſämmtlichen Recke gehen. Fehlerhaft wird dieſe Uebung gemacht, wenn die Arme gerade und ſchlaff dabey bleiben, wenn mit den Füßen, ſtatt dieſe ruhig und geſchloſſen zu halten, heftig gezuckt und getreten wird. Bey einer zweyten Art des Handgehens hat man das Reck vor ſich, beyde Hände ſind auf derſelben Seite angelegt und man greift damit ſeitwärts weiter.

8. Der Kniehang. Wenn man bey dem obigen Liegehang mit den gekrümmten Kniegelenken von beyden Seiten her über das Reck faßt, ſo iſt man ſehr leicht im Stande, die Hände loß zu laſſen und den ganzen Körper ſchwebend zu erhalten. Dieſe Lage iſt vollkommen ſicher, ſehr leicht auszuführen und ſehr anwendbar beym Klettern. Ich führe ſie hier bloß an, weil ſie unter Umſtänden wirklich rettend werden kann, will aber aus Gründen nicht, daß man ſie, wenn ſie an die Reihe kömmt, anhaltend unternehme.

Alle bisherigen Vorübungen geſchehen ſo, daß die Perſon dabey unter dem Reck blieb; es iſt Zeit, daſſelbe zu beſteigen.

9. Der Aufſchwung. Geſchiehet am beſten am Reck mit bloßer Stange. Der Turner ſetzt ſich in den Liege-

hang und aus dieſem verſucht er es, ſich ſo um das Reck zu winden, daß er oben hinauf kömmt. Die erſten Verſuche ſchlagen wohl fehl, denn es gehört etwas Kraft und Gewandtheit dazu. Das bequemſte Benehmen iſt dieſes: Will man von der Seite aufs Reck, die einem beym Liegehang zur Rechten iſt, ſo faßt man mit dem rechten Kniegelenk über, greift mit der rechten Hand feſt, mit dem linken Arme gleichfalls von der rechten Seite des Recks ſo über daſſelbe, daß das Reck unter der Achſelhöhle iſt. Aus dieſer Haltung kömmt man mit einigem Bemühen bald zum Zwecke. Man ſitzt jetzt reitend.

10. Das Fortgleiten auf dem Reck. (Das Gleiten.) Aus eben angegebener Stellung ſetzt man ſich quer aufs Reck. Durch gehörige Stützung auf die Hände und unter ſteter Waghaltung rückt man ſeitwärts immer weiter fort. Würde auf der ſchmalen Unterlage das Gleichgewicht verloren, ſo würde der Gleitende immer noch Zeit genug haben, das Reck mit Armen und Händen zu faſſen. Auch dieſe Uebung iſt ſehr anwendbar, um in der Höhe längſthin auf einem Balken fortzukommen.

11. Das Gehen mit Handſtützung. (Blatt II. Zeichn. F. 5.) Der Turner hat das Reck vor ſich; die Hände ſtützen ſich darauf und tragen den herabſchwebenden Körper ſeitwärts weiter, ſo lange er will und kann.

12. Der Umſchwung. Geſchieht nur am Stangenreck. Getragen von den ſtützenden Händen, gerade wie F. 5, wirft der Turner den Kopf vorwärts nieder, er taucht gleichſam nieder; die Mitte des Leibes ruhet augenblicklich auf dem Reck, die Füße ſchwingen ſich aufwärts,

die ganze Perſon dreht ſich um und die Füße gewinnen den Boden. Dieß iſt der Umſchwung vorwärts, ſchwieriger aber hübſcher iſt er rückwärts. Geſtützt auf die Hände wuchtet der Turner mit den Füßen ein: zweymal rück- und vorwärts. Im beſten Schwunge wirft er ſie jetzt vorwärts unter dem Reck ſchnell durch, ſo daß ſie auf der entgegengeſetzten Seite flüchtig hinauf und hinüber fahren. Zeichnung J. 6. So liegt er augenblicklich wieder mit der Mitte des Leibes auf dem Reck und richtet ſich in ſeine erſte Lage. Dieſer Umſchwung iſt nicht leicht, er erfordert viel Gewandtheit und Schnellkraft. Beyde Uebungen ſind unbedenklich und geeignet, den jungen Menſchen anzuleiten, nicht bey jedem Umſchwunge des Körpers gleich Kopf und Sinne zu verlieren.

Reckübungen dieſer Art laſſen ſich ſehr vermannigfaltigen und die Jugend iſt darin ſo erfinderiſch, daß man eher darauf bedacht ſeyn muß, ihr Schranken zu ſetzen, als ſie aufzumuntern. Leicht verfällt man bey dieſer Gattung von Körperanſtrengung in die Künſte des Seilſchwenkers. Ich erinnere an das medium tenuere beati; darum genug! — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Turnlehrer dem Anfänger zur Hand ſeyn und ihm durch Handanlegen Hülfe leiſten muß.

13. Die Verſchränkung. Es iſt nicht ſonderlich ſchwer, ſich an einer aufrecht ſtehenden Stange, oder einem nicht zu dicken Baumſtamme in jeder Höhe durch den Zuſammenſchluß der Füße, Beine und der Schenkel vollkommen feſt zu halten und die Hände ausruhen zu laſſen, oder damit ein kurzes Geſchäft abzuthun.

Die Anlegung der untern Glieder iſt dabey gerade ſo wie Blatt III. Zeichn. A. 1. Der eine Fuß liegt, wie die Zeichnung ausſagt, vor der Stange ſtark einwärts gedrehet, das andere Bein faßt jenſeits um dieſelbe, die Knie drücken ſich feſt an. Wer ſich gut geübt hat, wird die Stange mit keinem Theile des Körpers weiter berühren, als mit den untern Gliedern bis zu den halben Schenkeln herauf; und er wird dieſe Lage bis zu einer Minute aushalten.

Turnübungen.

In die heitre Geſtalt der geſellſchaftlichen Turnübungen, wie ſie von den eigentlichen kriegeriſchen Uebungen mir immer herüberſpiegelte, laſſen ſich die Uebungen des Klimmens nicht bringen. Theils, und das iſt das Wenigſte, können die Geräthſchaften nicht da ſeyn, theils werden gerechte Bedenklichkeiten eintreten, die Jugend zur Erſteigung im zahlreichen Vereine anzuführen. Man kann Wälle, ſchroff da ſtehende Erdabſtürze erſtürmen, dabey Turner auf Turner treten laſſen. — — Was? ruft der bedächtige Mann und zumal der Vater: wollt ihr mit euren Uebungen wirklich Krieg führen gegen die Jugend?? Er hat Recht, ſo zu fragen. Erziehen ſollt ihr — verbrauchen durchaus nicht. Unbedenklich gebe ich daher die bloße Form auf und behalte die reinen Uebungen. Kraft, Gewandtheit und Aneignung des Muthes geben auch dieſe und auf nützliche Anwendung im Leben zielen ſie alle. Ich ſtufe ſie nicht bloß nach dem Grade der Schwierigkeit, ſondern zugleich dem der Sicherheit auf, wie folget.

A. Das Klimmen an feſten Turngeräthen.

I. Vermittelſt der obern und untern Glieder.

1. Das Klimmen an der Stange, geſchieht ſowohl an der ſenkrechten, als an der ſchräg angelehnten.

Die Stange f. Blatt III. A. iſt 2 bis $2\frac{1}{2}$ zöllig, auch wohl noch ſtärker. Es richtet ſich das nach der Größe der Turner. Sie iſt völlig glatt und ſplitterlos. Oben muß ſie durch ein Eiſenband gehalten werden, und darf nicht etwa bloß in den Querbaum des Gerüſtes von unten her eingezapft ſeyn.

Die ſchrege Stange ebendaſelbſt g muß ſtärker, wenigſtens 3 zöllig ſeyn. Die Befeſtigung iſt ähnlich wie bey jener.

Weder die eine, noch andere iſt feſt eingegraben, ſondern nur etwas in den Boden verſenkt, ſo daß man für kleinere Turner ſchnell ſchwächere hinſtellen kann, wenn dieſen das Umſpannen einer ſtärkern Stange unmöglich würde.

Die Anwendung der Glieder bey dem Erſteigen einer ſolchen Stange hat nichts Künſtliches. Da an der Stange f kein Raum zur Darſtellung war, ſo iſt ſie bey der ſchregen Stange g bey 2 angegeben; denn bey beyden bleibt das Benehmen ganz daſſelbe. Mit dem Körper darf die Stange durchaus weiter in keine Berührung kommen, als mit Füßen, Beinen, Knien und Händen; es würde nicht nur bedenklich ſeyn, ſie ganz herauf zwiſchen die Beine zu nehmen, ſondern auch erſchwerend. Der Klimmer rückt, indem er ſich mit beyden Händen aufwärts zieht, mit den untern Gliedern an der Stange hinauf, faßt damit feſt, und greift dann mit den Händen höher. Er ſetzt dieſen abwechſelnden Gebrauch der untern und obern Glieder fort, bis er die Höhe erreicht

hat. Das Herabklimmen hat gar keine Schwierigkeit. Es iſt nicht nöthig, nach derſelben Art dabey zu verfahren, ſondern man gleitet, unter der obigen Feſthaltung mit den Füßen, gewöhnlich mit Geſchwindigkeit daran herunter, ſo daß die Hände nur ſehr wenig dabey zu thun haben.

Faſt ganz und gar nicht abweichend iſt das Erklimmen der ſchreg angelehnten Stange. Es iſt nicht wohl thunlich, ſich auf der obern Seite zu erhalten, indem man leicht durch die Schwere zur untern herumſinkt; auch iſt dieſe nur beym Klimmen aus guten Gründen anzuweiſen, es gelte hinauf oder herab. Die Anlegung der Glieder iſt ganz die vorhinerwähnte bey der ſenkrechten Stange. Da die Schwere des Körpers hier mehr auf die Hände wirkt, ſo iſt hier das Klimmen wirklich beſchwerlicher.

Dieſes Klimmen muß bis zur größten Fertigkeit erlernt werden, jeder Menſch ſollte wenigſtens die Fertigkeit beſitzen, aus dem zweyten, dritten Stock an einer glatten Fichtenſtange herabzugleiten, die an eines der Fenſter gelehnt wäre.

2. Uebungen auf der Leiter. Blatt II. Zeichn. K. Wir gebrauchen eine kleine Leiter von 12 bis 16 Sproſſen, welche man überall anlegen kann zu mancherley Kletterübungen. Die Sache iſt ſo höchſt einfach, daß nur wenig davon zu ſagen iſt. Unter den Augen des Turnlehrers kann man hier folgende Uebungen vornehmen.

1) Kleine Anfänger ſteigen auf gewöhnliche Art daran auf und nieder, bis zu größerer Fertigkeit und Furchtloſigkeit. —

2) Sie ſteigen herab mit verwandtem Körper, ſo daß der Rücken der Leiter zugekehrt bleibt. —

3) Sie gehn auf und nieder auf gewöhnliche Art, aber bloß mit dem Gebrauche Einer Hand, anfangs leer, weiterhin tragen ſie irgend etwas im linken Arme.

4) Man geht mehrere Stufen hinauf und hinab, ohne Anlegung der Hände. Das Hinaufgehn iſt ganz unbedenklich. Unter Gebrauch der Hände wendet man ſich und geht, den Rücken gegen die Leiter gewandt, herab. Hierbey muß der Turnlehrer zur Handbietung ſtets bereit ſeyn.

5) Zwey begegnen ſich auf der Leiter und weichen ſich aus, um neben einander durchzukommen. Hierbey bleiben entweder beyde auf der obern Seite, oder der Eine, wenn er ſchon die nächſtfolgenden Aufgaben geübt hat, wendet ſich auf die hintere Seite der Leiter, um jenen durchzulaſſen. —

6) Jetzt beginnen die Uebungen auf der hintern Seite der Leiter. Mit Leichtigkeit ſteigt man von Sproſſe zu Sproſſe, indem die Füße und Hände zugleich weiter hinauf rücken. —

7) Man ſteigt vorn hinauf wie gewöhnlich, ſchwingt ſich um den einen Seitenbaum auf die hintere Seite und kömmt dort herab. Daſſelbe geſchiehet umgekehrt, man ſteigt hinten hinauf und kömmt vorn herab. —

8) Man klimmt die Leiter auf und ab auf der hintern Seite, ohne Anwendung der Füße. Obgleich eben darum dieſe Aufgabe hier nicht her gehört, ſo nehme ich ſie doch, um kürzer zu ſeyn, hier gleich mit. Sie geſchieht auf zweyerley Art:

a. Doppelhändig. Beyde Hände ergreifen die bequemſte Sproſſe und heben den Körper gemeinſchaftlich ſtark aufwärts. In dieſem Augenblick greift die eine Hand weiter zur nächſt höheren und iſt dieſe ergriffen, ſo faßt auch die andere Hand zu ihr hinauf. Beyde Hände heben jetzt von neuem u. ſ. w.

b. Wechſelhändig. Eine Hand greift raſch über die andere hinaus, welche allein den Körper hebt. Erſtere Uebung iſt hinaufwärts angreifend und nur für etwas ältere und ſtärkere Turner; letztere iſt noch bedeutend ſchwieriger.

Obige 13 Vorübungen ſind vollkommen ausreichend für die folgenden. Sie ſind der Schlüſſel zu dieſen. Ueberſieht ſie der Zuſchauer, ſo ahnet er leicht überall Gefahr bey den eigentlichen Uebungen des Klimmens; ſind ſie ihm klar geworden, ſo wird er ſie nicht mehr ahnen. Es iſt unerläßlich, alle Anfänger in dieſen Vorübungen feſtzuſetzen. Zwar ſind ſie nach Gründen ſo aufgeführt, doch iſt es gerade nicht nöthig, ſich an dieſe Ordnung ſtreng zu halten. Der Turnlehrer wechſele damit, um ſtets Abwechſelung in die Sache zu bringen, die hier nicht bloß zur Luſt, ſondern noch aus einem ganz andern Grunde nöthig wird. Ja, er kann ſehr bald die leichteſten Uebungen des eigentlichen Kletterns verſuchen laſſen.

3. Das Klimmmen am Maſt — Blatt III. A. h. iſt ſchwieriger als an der Stange, denn ein ſolcher Baum, und wird er auch nur, wie ich vorſchlage, von ſehr mäßiger Stärke gewählt, iſt dennoch nicht mehr umſpannbar mit den Händen. Er iſt im Boden feſt eingegraben, unten 6 bis 8 Zoll im Durchmeſſer, 30 Fuß hoch. Er hat in unſerer Verbindung zwey Ruheplätze, den einen auf der weiter unten erwähnten Wippe, den andern auf dem Querbaum. Iſt dieſer erſt erſtiegen, ſo hat der Turner gewonnen Spiel.

Nur dem, der an den Stangen mit aller Fertigkeit hinauf klimmt und von ihnen den Querbaum erſteigt, ſey erlaubt, den Maſt zu erklimmen.

Alles Klettern geht am beſten bey heißem Wetter, zum Maſtklimmen iſt es vorzüglich erforderlich. Die Anlegung der untern Glieder iſt dieſelbe, wie bey der Stange, Stiefeln ſind dazu die beſte Bekleidung. Da der Baum zur Umſpannung mit den Händen zu dick iſt, ſo faßt man mit der einen Hand z. B. mit der Rechten den linken Unterarm. Man klettert leichter und ſicherer mit entblößten Armen, denn die bloße Haut gleitet bey weitem nicht ſo leicht, als das Zeug des Anzugs. Ein Klimmender am Maſt, wie in unſrer Zeichnung 3, ſchließt ſich mit dem ganzen Körper am Maſt an, bis er den ſchwächern Theil des Baums erreicht, wie oben der Turner 4.

4. Das Klimmen an der Strickleiter. Blatt III. Zeichnung A. i. — Die Strickleiter beſteht aus einem einzigen, 1 Zoll und darüber ſtarken, Hauptſeile; denn es darf an dem obern Ende der Leiter nicht getrennt ſeyn, damit dieſes Ende an der hintern Seite des Gerüſtes eingehängt werden kann, wie Blatt IV. 22. dargeſtellt iſt. Sie muß 3 bis 4 hölzerne Sperrſproſſen haben und dem Seiler iſt die Aufgabe zu machen, ſeine Arbeit ſo zu verfertigen, daß ſich die Leiter beym Gebrauch nicht zuſammendrehe und verwickele. Hat ſie dieſen Fehler, ſo iſt ſie unbrauchbar.

Weit ſchwerer als an der Stange iſt es, an der ſchlaff herabhangenden und unten gar nicht befeſtigten Strickleiter hinauf zu ſteigen. Die Muskeln der Arme und Hände werden ſehr dadurch angegriffen. Sie müſſen, wenn man den Vortheil bey dieſer Uebung nicht kennt, den ſich ſtets rückwärts neigenden Körper faſt allein halten. Das Benehmen bey dieſer Art des Kletterns iſt leicht, denn es ſtimmt mit dem Erſteigen einer hölzernen Leiter ziemlich überein; da aber die Strickleiter ſenkrecht herunter hängt, und da ſie

ſelbſt ſo biegſam iſt: ſo werden die Stufen, auf welchen die Füße ruhen, von Ungeübten gewöhnlich nach vorn hinaus geſchoben und der obere Theil des Körpers ſinkt aus der ſenkrechten Stellung in eine ſehr ſchrege Lage rückwärts hinaus; hierdurch fällt die ganze Laſt in die Hände und die Uebung wird ſo ſehr erſchwert, daß man auf dieſe Art nicht hoch ſteigen kann. Um dieß zu verhüten, faßt man mit den Händen ſtets an die beyden Hauptſeile, wie in unſerer Zeichnung das Bild 5, und hält den Körper auf der Leiter immer, ſoviel als möglich, nicht zuſammengezogen, ſondern geſtreckt und aufrecht.

Iſt die Leiter ſtark genug, ſo läßt der Aufſeher 2 bis 3 auf einmal daran hinauf und herabklettern, und ſo lernen ſie ſich geſchickt ausweichen. Mit Vergnügen ſieht man dann oft den Einen vermittelſt der Hände an einem Hauptſeile der Leiter ſchweben, bis der Andere in der Leiter vorübergeklettert iſt.

5. Das Klimmen am Seile. Dieſe Uebung zerſpaltet ſich von ſelbſt in zwey, nämlich in die am ſchregen (oder wagrechten) und in die am ſenkrechten Seile.

a. Am Querſeile. Man ſpanne das Seil quer, z. B. von einem Baume zum andern, oder von dem Balken c d des Klettergerüſtes zu einem benachbarten Baumſtamme und zwar in ſchreger Richtung, oder ein andermal wagrecht zwiſchen zwey Bäumen. In unſerer Zeichnung Blatt III. A, konnte es nur noch am einen Ende des Gerüſtes bey k angebracht werden. In beyden Fällen ſetzt ſich der Turner, wie in dem Bilde 6 am Seil k dargeſtellt iſt, an demſelben in den Liegehang (oben Vorübung 4) und geht daran fort, wie beym Gehen am Reck (oben Vorübung 6) — So könnte eine ganze Reihe Wehrmänner ſelbſt mit Gepäck und Waffen über ein Flüßchen ſetzen, wenn alle andere Mittel fehlten.

Die Anwendung der Beine iſt bey dieſem Klettern auf zweyerley Art möglich: a) gerade ſo wie beym Gehn am Reck, ſo daß die Füße, es gehe hinauf oder herab, wechſelnd weiter greifen; ja man kann ſelbſt nur Ein Bein überhängen und dieſes rutſchend fort bewegen; allein in beyden Fällen iſt der Druck im Fortgange ſchmerzhaft, zumal ohne Stiefel. Die beſſere Art iſt: b) die Sohle z. B. des rechten Fußes, legt ſich platt auf das Seil und das linke Bein legt ſich quer auf die Spanne des aufgeſetzten Fußes. Hier fällt alle empfindliche Reibung weg. — Ich bemerke nur noch, daß es wenig Schwierigkeit habe, am ſchregen Seil beym Hinabklimmen, mit dem Kopf voran zu gehn.

b. Das Klimmen am ſenkrechten Seile oder Hangſeil. Dieſe Uebung iſt in unſerer Zeichnung Blatt III. an zwey Seilen, nämlich an l und m dargeſtellt, weil das Seil mit den Füßen auf zwey verſchiedene Weiſen gefaßt werden kann.

Das Seilklettern wird jedem, welcher an der Stange mit Leichtigkeit klimmt, ſehr leicht. Die einzige Schwierigkeit liegt darin, das Seil mit den Füßen ſo zu faſſen, daß man dadurch einen feſten Unterſtützungspunkt gewinnt.

Die erſte Art, die von der Stange her die geläufigſte iſt, zeigt der Turner 7 am Seil m. Knie und Schenkel haben hierbey gar nichts zu thun, ſondern man verwendet dazu ganz allein das Fußgelenk. Man ſetze ſich einmal auf einen Stuhl und ſchlage die Füße nach gewöhnlicher Art im Gelenk über einander, ſo hat man die ganze Haltung desjenigen, der mit Hülfe der Füße am Seil hinaufklimmt. Zwiſchen die beyden Fußgelenke wird nämlich das Seil gefaßt und durch ein

mäßiges Zuſammendrücken feſt gehalten, indeß die Hände wechſelnd am Seil weiter hinauf greifen. Hierauf zieht man, an den Händen hangend, auch die Füße weiter herauf, faßt damit von neuem, und klettert wiederum mit den Händen weiter.

Die zweyte, vorzüglich den Matroſen eigene Art, zeigt der Turner 8 am Seil l. Das Seil geht von den Händen des Klimmenden herab, über den einen, gewöhnlich den rechten Schenkel und zwar nicht weit über dem Knie; es windet ſich um die innere Seite dieſes Schenkels, die Kniekehle und Wade nach außen hinab, und legt ſich über den obern Fuß nach innen, von wo an es frey hinab hängt. Tritt der andere Fuß des Klimmenden nur mäßig auf das Seil, da wo es auf dem Fuße liegt, ſo entſteht durch die vielfache Reibung ein ſicherer Stützungspunkt. Es kommt nur darauf an, das Bein und den Fuß ſo zu halten, daß das Seil in ſeiner Windung liegen bleibt, wenn die Hände, indem der andere Fuß vom Seile zurückgezogen wird, den untern Körper hinaufziehen. Nach wenigen Verſuchen lernt es ſich leicht.

Folgende Bemerkungen bitte ich nicht zu überſchlagen; denn ſie trachten ganz dahin, dieſer Uebung, welche zu einer vortrefflichen Fertigkeit führt, die jeder ohne Ausnahme ſich erwerben ſollte, weil ſie ſehr oft, namentlich bey Feuersgefahr von großem Nutzen iſt, volle Sicherheit zu geben. Sie ſind folgende:

a) Das Seil ſey hinlänglich, d. i. wenigſtens einen Zoll dick, damit die Hände nicht zu ſehr überſchließen: ſein Oehr muß ſo weit ſeyn, daß man den Arm hinein ſtecken kann. Man bewahre das Seil immer an einem trocknen Orte auf, damit es nicht morſch werde. Iſt es lange nicht gebraucht, ſo ſetze man es erſt einmal durch den Seilkampf auf die Probe.

b) Beym Herunterklettern muß Hand um Hand abgeſetzt werden, wie beym Heraufſteigen; denn wenn man mit den Händen ſchnell daran herunter gleitet: ſo werden ſie beſchädiget.

c) Das Seil muß, ſo wie die obige Stange, beym Herauf- und Herunterſteigen durchaus nicht zwiſchen den Beinen gehalten werden, um eine ſchädliche Reibung zu vermeiden, ſondern wie oben geſagt iſt, zwiſchen den Fußgelenken.

d) Der Stelle des Balkens, über welcher das Seil liegt, werden die ſcharfen Ecken genommen. Hier wird das Seil, wenn eine Zahl von Anfängern ihre erſten Verſuche machen ſoll, bloß übergeworfen. Beyde Seilenden hängen herab. Das eine faßt der Turnlehrer feſt in die Hand, am andern ſteigt der Turner aufwärts. Er ſteigt und ſteigt und kömmt nicht höher, als ſein Lehrer will, denn dieſer läßt das Seil immer nach. Er will nicht gleich gen Himmel klimmen laſſen. Vergeſſe man doch nie den Grundſatz des ſchrittweiſen Aufklimmens in allen Sachen; es iſt der Grundſatz der Natur! In Kurzem iſt dieſe Maßregel weniger und weniger nöthig, man läßt höher und höher ſteigen, bis ſie bald ganz unnöthig wird.

6. Die Verſtrickung iſt noch eine beſondere, hierher gehörige Uebung, die nicht bloß zum anhaltenden Muskelgebrauche anreizt, ſondern auch die Geſchicklichkeit in bedenklichen Lagen vermehrt. Sie iſt dargeſtellt in dem Bilde des Turners 9 am Seile n. Das Seil muß viel länger ſeyn als es zur Höhe nöthig iſt. Der Klimmende ſteigt bis zu einer mäßigen Höhe. Hier macht er Halt. Er ſchwenkt den rechten Fuß kreisförmig 3 bis 4 Mal um das herabhangende

Seil, ſo daß ſich dieſes dadurch um Schenkel und Bein wikkelt; ſo dann ſchlingt er es vermittelſt des linken Fußes noch ein bis zwey Mal um den rechten, den er dabey hakenförmig aufwärts biegt, und tritt mit dem linken Fuße feſt auf dieſe letzte Umwicklung. Die hierdurch zwiſchen dem Seile und den Füßen entſtehende Reibung widerſteht dem ganzen Gewicht des Körpers. Jetzt tritt er mit dem rechten Fuße darauf und ruhet wenigſtens ſchon um ein gutes Theil. Aber er will mehr, er will ganz bequem ruhen. In dieſer Abſicht geht er mit den Händen ein wenig am Seile herab, wie das Bild 9 zeigt, hält ſich hier mit der Rechten, neigt ſich herab, und ergreift mit der Linken den Theil des Seils, welcher unter den Füßen herabhängt. Er richtet ſich wieder empor und ſchlingt dieſen Theil einige beliebige Mal kreuzweis um die Schultern, die Hüften, und um das Seil ſelbſt, bis er feſt genug verſtrickt iſt.

Zuſatz. Strickleiter und Seil müſſen an- und abgehängt werden. Man kann dieß vom untern Standplatze des Gerüſtes aus thun, oder eine Leiter dazu gebrauchen. Gibt man aber dem Seile oder der Strickleiter ihre Stelle in der Nähe der ſenkrechten Stange, ſo kann man beyde an dieſer kletternd mit hinauf nehmen, die Strickleiter in den Haken hängen, das Oehr des Seils überwerfen und mit herab bringen, um unten das entgegengeſetzte Ende einzuöhren. Es verſteht ſich, daß das Seil für dieſen Fall doppelt ſo lang iſt, als die Höhe des Querbaums am Gerüſte. Um das Seil nach dem Gebrauche wieder loszumachen, kann man gleichfalls an der Stange hinauf gehen, das Oehr faſſen und herabziehn. Oder man ſteigt an dem Seil ſelbſt hinauf, faßt mit der einen Hand ins Oehr, mit der andern darüber. Unten hält der Turnlehrer das Seil und läßt den Turner der am Oehr hängt, gemächlich damit herab.

7. Das Klimmen auf Bäumen. Wir übten bisher an untrüglich feſten Geräthſchaften, daher bey guten Vorübungen keine Gefahr. Ganz anders iſt es auf Bäumen. Die Zweige ſind oft ganz unſichere Stützen; die Natur der Holzart kömmt in Betracht, daher verdient dieſe Art des Kletterns bey den Anfängern ſorgſame Wachſamkeit des Aufſehers. Das Hinaufklimmen am Stamme iſt ganz gefahrlos; mit dem Erſteigen des erſten Zweiges wächſt die Gefahr, ſo wie auf der andern Seite die Leichtigkeit der Uebung. Ich gebe folgende Vorſichtsregeln. 1) Der Uebungslehrer läßt anfangs nur immer ganz niedrig klettern, ſo daß er die Bewegungen des Turners genau beobachten kann. Hier wird er bey ihm ſtehen und ihn vor dieſem und jenem Zweige warnen, er wird ihm immer die wichtige Regel geben, ſich beynahe ganz allein auf die Hände, weit weniger auf die Füße zu verlaſſen, weil ſie leicht von den Zweigen abgleiten. 2) Er wird nicht zugeben, auf entlaubten Bäumen zu klettern, weil hier die erſtorbenen Zweige unkenntlicher ſind.

Unter dieſen Umſtänden wächſt die Einſicht des Turners nach und nach mit ſeiner Geſchicklichkeit und mit ſeinem Muthe. Er geht bald von ſeinem Baume auf den naheſtehenden, und ſo auf einer ganzen Reihe fort. Iſt er am Seile gut geübt, ſo klettert er nicht immer am Stamme hinauf und herab; ſondern er faßt jeden hinlänglich ſtarken, bis zum Erreichen herabhängenden Zweig und windet ſich an demſelben mit den Händen hinauf und herab.

Der Starke und Gewandte braucht ſelbſt den Sprung, um das langſame Aufſteigen am Stamme zu vermeiden. Nach kräftigem Anlauf gewinnt er im Aufſprunge einen Zweig, der beträchtlich über der Höhe ſeiner Fingerſpitzen ſtehet, mit ſeiner Rechten allein. Er faßt ihn nicht fern vom Stamme. Augenblicklich greift auch die Linke hinan und die Füße, die

kaum erſt den Sprung gemacht, ſchwingen ſich aufwärts. Sprung und Erſteigung iſt hierbey faſt Eins. *)

Zum Vergnügen, und vorzüglich um die Fertigkeit der Turner zu prüfen, führt ſie der Aufſeher bisweilen unter eine große Baumgruppe; er zählt bis 15, und indeß muß jeder an einem Baume ſo weit hinauf geklimmt ſeyn, daß er von der Ruthe des Aufſehers nicht mehr erreicht werden kann. Alle ſtrengen ſich, unter vielem Gelächter, ganz vorzüglich an, um der Ruthe zu entgehn.

II. Das Klimmen vermittelſt der obern Glieder allein.

Dieſe Uebung iſt eine der ſchönſten und zweckmäßigſten zur Stärkung aller Muskeln der Bruſt, der Arme und Hände, ſie iſt ein wahrer Probierſtein der Kräfte dieſer Glieder, und gibt den Zuwachs derſelben auf eine ſehr ſichere Art an. Nur bisweilen findet ſich ein Knabe, der ſchon in ſeinem achten und neunten Jahre im Stande iſt, ſich durch die Hände allein ein wenig an dem Seile oder der Stange hinauf zu arbeiten. Gewöhnlich kommt erſt im vierzehnten Jahre der Zeitpunkt, wo die Arme ſo viel Kraft erlangen. Man treibe nicht zu früh dazu. Die beſten Vorübungen ſind die obigen unter 2 und 7, nämlich das Heben und Handgehen. Die Uebung ſelbſt läßt ſich anſtellen an der Leiter (iſt ſchon oben berührt) an der Stange und am Seil, ſowohl am ſchrägen als ſenkrechten.

1. An der Stange iſt dieſe Uebung vielleicht noch leichter, als an einer hölzernen Leiter; denn bey dieſer hängt

*) So erklimmten hieſige Turner, bey 5′ 6″ Leipz. eigener Größe, im vorigen Jahre häufig Zweige von 9′ Höhe.

die Perſon frey herab, bey der Stange liegt die eine Seite des Leibes an, und dadurch entſteht wohl eine kleine Erleichterung; mehr noch in dem Umſtande, daß bey der Leiter die Weite des Hinaufgriffs durch die nächſte Sproſſe beſtimmt iſt, bey der Stange nicht. Man fange daher dieſe Uebung lieber bey der Stange an.

a) An der ſchreg angelehnten Stange. Wer am Reck ſchon das Handgehn geübt hat, iſt vorbereitet genug zu dieſer Uebung. Den Gebrauch der Hände werde ich ſogleich bey der ſenkrechten Stange angeben. Möglichſt ruhig ſey bey dieſem Klimmen die Haltung der untern Glieder.

b) An der ſenkrechten Stange. Die Haltung des Körpers, wie man ſie an der Stange f des Klettergerüſtes in dem Bilde 10 ſieht, iſt gut. Die Füße ſind geſtreckt, und müſſen in dieſer Lage vollkommen ruhig bleiben. Zu erlauben iſt es aber durchaus nicht, die Knie dabey zu krümmen, mit den Füßen in die Luft zu ſtampfen und die Stange zwiſchen die Schenkel kommen zu laſſen. Die vollkommenſte Haltung bleibt aber, die Stange an der äußeren Seite des einen Schenkels zu haben und die Beine völlig geſchloſſen und ausgeſtreckt zu halten.

Die Arbeit der Hände kann nach zwey Arten geſchehen. Nach der erſten heben beyde gleichzeitig den Körper, und ſchnell greift ſodann die untere über die obere hinauf, indeß letztere die Laſt auf einen Augenblick allein trägt; dieß iſt der doppelhändige Hub; und dieſer iſt der gewöhnliche. Nur Anfängern bleibt es hierbey erlaubt, die eine Hand mit der andern nicht zu übergreifen, ſondern immer die eine

unter der andern zu behalten, und eine der andern gleichſam nachrutſchen zu laſſen. Nach der zweyten hebt jede Hand den Körper allein, und frank und frey greift die andere weiter hinauf, um an der gewonnenen Stelle wiederum allein zu heben. Dieß ſetzt ſehr viel Uebung und ungemein viel Armkraft voraus. Wir möchten ſie den einhändigen Hub nennen.

2. Am Seil. Man mache die erſten Verſuche am ſchreg aufwärts geſpannten Seile. Weil hier das Hinaufgreifen viel leichter wird. Später gehe man zum ſenkrechten Seile über. In den Handgriffen iſt durchaus nichts Zweifelhaftes, was ich hier zu berühren hätte, beym ſenkrechten Aufklimmen iſt das ganze Verfahren völlig ſo wie bey der Stange. Ruhiges Verhalten des ganzen Körpers gehört zur echten Ausführung dieſer Uebung.

Hier am Ende dieſer ſämmtlichen Klimmübungen bemerke ich noch, daß alle diejenigen, bey denen mehr Kraft als Geſchicklichkeit erfordert wird, nie lange hinter einander getrieben werden müſſen. Nur langſam wächſt die Kraft, nicht bloß an Uebung, ſondern auch an natürliche Entwickelung des Körpers iſt ihr Wachsthum gebunden. Man nehme dergleichen Uebungen daher oft vor, aber nicht lange.

B. Das Wipp-Klettern.

Das keckſte und muthigſte von allen Klimmen iſt bekanntlich das des Matroſen. Ueber ihn hinaus ſchwankt der gewaltige Maſt, ſeinem Schwanken folgt das an ihn geknüpfte, flüchtige Tau, die Strickleiter; und dennoch arbeitet ſich die kraftvolle Fauſt des nervigen Meerbeherrſchers an dieſen hin-

auf, erklimmt die Rahen, den Maſtkorb und ſchaut in die ſchäumenden Wellen.

Eine, wenn auch nur ſchwache Nachahmung gibt an unſerm Klettergerüſte die Wippe o p *), eine ſtarke Stange, die in dem Pfeiler a und an dem Maſte h gut befeſtiget iſt. Der Querbaum c d des Klettergerüſtes, der ohne Wippe ſich bey d endigen würde, läuft von d an nach 22 F. weit in die Luft hinaus, geſchält — aber unbehauen, wie er gewachſen. Von geübten Kletterern kann auch dieſer Theil noch zum Klettern benutzt werden. Sein Zweck bey der Wippe iſt Sicherung, daher bey p die Verknüpfung der Wippe mit dieſem Sicherungsbalken vermittelſt eines ſtarken Strickes, der aber, um die Bewegung der Wippe frey zu laſſen, nicht angeſtrammt ſeyn darf. Sein Ende hängt von p herab, um, wenn man will, die Wippe in ſtärkere Bewegung zu ſetzen.

An der Wippe hängt Seil und Strickleiter zum Klimmen. Alles übrige lehrt der Augenſchein und der Maßſtab. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß nur die geübteſten Kletterer zu dieſer Uebung gelaſſen werden. Anfänglich bleibt die Wippe bloß ihrer natürlichen Bewegung überlaſſen, ſpäter kann man ſie mehr und mehr in Bewegung ſetzen. In Seegegenden iſt dieſes Wipp-Klettern ohne Zweifel als Vorbereitung zum Seedienſt ſehr nützlich.

B. Steigübungen.

Ueber den Zweck dieſer Uebungen habe ich mich oben erklärt. Weder beſondere Kraft, noch Geſchicklichkeit kömmt

*) Den erſten Gedanken hierzu erhielt ich vor Kurzem von dem patriotiſchen Fauſt in Bückeburg. Er ſandte mir den Riß von einem Gerüſte mit 8 Wippen. Ich verbinde hier nur Eine dergleichen Wippe mit dem Klettergerüſt.

dabey ſonderlich in Anſchlag. Furchtloſigkeit, ein muthiges Herabſchauen des Auges von hohen Standpunkten iſt ihr Zweck; das Mittel Gewöhnung; das Uebel, was vermieden werden ſoll, Nervenſchwäche, Furcht, Schwindel. Das oben angegebene Steiggerüſt ſoll die Gelegenheit geben zur Gewöhnung.

Bey der ländlichen Jugend wird der Turnlehrer hier wenig Schwierigkeiten finden; mit weit mehr Vorſicht bey derjenigen ſtädtiſchen zu Werke gehen müſſen, welche durch Erziehung ſchon ſehr geſchwächt, eingeſchüchtert und furchtſam geworden iſt. Dieß iſt zum Glück nur der geringere Theil. Iſt dieſer durch obige Kletterübungen hinreichend geſtärkt, auch dreiſter geworden im Erklimmen der Stange und auf der Leiter geübt, ſo kann er den erſten Standplatz beſteigen. Hat man ſehr Furchtſame, ſo iſt ſelbſt das völlige Erſteigen der Stange noch kein ſicherer Beweis, daß ſie ihre Furchtſamkeit verloren haben; denn in dieſem Umklammern der Stange findet auch der Furchtſamſte eine Sicherung, die ihn furchtlos macht; aber darum iſt er es noch nicht im freyeren Stande auf der Leiter oder dem Standplatze. Einen ſolchen laſſe man nur nach und nach die Leiter höher beſteigen, ſich jedesmal wenden und auf eine Sproſſe ſetzen, um auf längere Zeit herab zu ſchauen und ſich an den Blick in die Tiefe zu gewöhnen. Erſteigt er endlich die Stange f ſo, daß er ſich furchtlos, reitend oben auf den Balken c d ſetzt und luſtig herabſchaut, ſo mag er auch ohne Bedenken auf dem untern Standplatze ſtehn und verweilen. Derjenige aber, welcher von der Stange, der Strickleiter und dem Seil furchtlos denſelben Balken reitend beſteigt, und die Fahne des Maſtes ſchwenkt, kann auch ohne Bedenken den obern Standplatz erſteigen. —

Jeder ſieht von ſelbſt, daß in dergleichen Angaben viel Schwankendes liegen muß; das Nichtſchwankende liegt in der verſtändigen Einſicht des Turnlehrers und in ſeinem Ermeſſen der Perſon deſſen, mit dem er's zu thun hat. —

Unſerm Klettergerüſt ſcheint noch ein Gegenſtand zu fehlen, nämlich die ſenkrechte Leiter; allein ſie iſt ganz unnöthig; wer obige Uebungen gemacht hat, erſteigt ſie ſicher und gewiß ohne alles Bedenken; ja die Landjugend kennt ſie längſt von der Tenne her.

Das Ringen.

Der Nutzen des gut eingerichteten und gemäßigten Ringens erſtreckt ſich auf den ganzen Körper; alle Glieder werden dadurch geübt, alle Muskeln werden angeſtrengt, die Bruſt nicht wenig geſtärkt, und der Umlauf der Säfte befördert. Wenn es übrigens ausgemacht iſt, daß wir den Geiſt der Jugend mit Geduld, Standhaftigkeit und Muth ausrüſten ſollen, ſo iſt keine Uebung bequemer dazu, als das Ringen. Dennoch iſt ſie, durch Uebertreibung in Rauferey verwandelt und häufig zu einem Schauſpiele grauſamer Art herabgewürdigt, in alter und neuer Zeit in tiefe Verachtung gerathen. Allein aus den Uebertreibungen einer Sache folgt bekanntlich nicht, daß ſie an ſich ſelbſt verachtungswürdig oder ſchädlich ſey; und wenn es möglich iſt, das Ringen als ein Mittel zu gebrauchen, welches die Geſundheit ſtärkt, den Körper ſtark und geſchickt macht, den Muth hebt; wenn es dabey nicht nothwendig iſt, in jene Uebertreibungen zu verfallen, oder dem Geiſte der Jugend eine falſche Wendung zu geben: ſo bleibt es auch für uns noch ſchätzbar. Meine Erfahrung beſtätigt dieß Alles, ich nehme daher gar keinen Anſtand, dieſe Uebung zu empfehlen.

Kennen muß aber der Turnlehrer die Geiſter, und keine Schule in der ganzen Welt gibt ihm dazu eine ſolche Gelegenheit, wie der Uebungsplatz; kennen nicht bloß, ſondern beherrſchen durch ſeine ſittliche Kraft, die überhaupt das Ganze zu durchdringen hat. Das Ende jedes Kampfes ſey ſo friedlich und freundlich wie der Anfang. Darum iſt's durchaus nöthig, immer nur Freywillige hinzuzulaſſen. Den zu Reizbaren, welcher, wenn er dem äußeren Kampfe unterliegt, den inneren noch viel weniger zu beſtehn vermag, den weiſe er gütlich zurecht, er lehre ihn, daß Selbſtbeherrſchung mehr ſagt, als Muskelbeherrſchung, und ſchließe ihn mehrmals aus ꝛc. Welch eine ſchöne Schule der Sittlichkeit kann der Turnplatz werden, wenn man will. —

Die ganze Lehre von den Leibesübungen hat nicht eine einzige aufzuſtellen, welche alle Muskeln und Glieder ſo allgemein in Anſtrengung brächte und keine, welche zugleich unter dem ſchnellſten Wechſel bald dieſe, bald jene Muskeln und Glieder in Anſpruch nähme, als das Ringen. Im Grunde dienen ihm daher alle übrigen Körperübungen als vorläufige Hülfsübungen. — Indeß laſſen ſich mehrere beſondere Kraftäußerungen des menſchlichen Körpers als das Heben, Tragen, Ziehen, Schieben, Stoßen, als Grundübungen des Ringens betrachten. Wir heben nur das Zweckmäßigſte hiervon aus und übergehn mit Recht alles Andere, theils weil das tägliche Leben, zumal das ländliche, zu Anſtrengungen dieſer Art hinlängliche Gelegenheit gibt; theils weil ein Turnplatz nicht mit Geräthſchaften überladen werden darf.

Vorübungen.

1. Das Heben. Das ſtrenge Heben, wodurch dieſe Muskeln und Gelenke mächtig gedehnt, jene zuſammengedrückt werden, empfehle ich dem zartern, jugendlichen Men-

ſchen nicht vorzugsweiſe; man weiß warum. Freylich kann man ein Ding von mehreren Seiten betrachten und ganz entgegengeſetzte Schlüſſe daraus bilden. Ich glaube, es ſey genug, dieſe gewöhnliche Kraftanwendung dem täglichen Leben zu überlaſſen.

Aber zur Stärkung der Hände und Arme möchte ich das Heben mit ausgeſtrecktem Arme empfehlen. Die Springſtäbe können als Geräthſchaft hierzu dienen. Unter gerader Ausſtreckung des Armes faßt bald die Rechte, bald die Linke den Stab an dem einen oder andern Ende und ſucht ihn vom Boden aufzuheben. Die Kraft wächſt; hat man anfangs nur mit den kürzern Stäben die Uebung gemacht, ſo wagt man ſich dann ſchon an längere. Endlich nimmt man in jede Hand einen Stab und übt ſich ſo auf beyden Seiten. Die Sache iſt zu einfach, als daß es nöthig wäre, mehr hinzuzufügen. Nur aus eigener Erfahrung muß ich bemerken, daß die Kraft der Hand und des Arms, wenn nur von Zeit zu Zeit mit dieſer Uebung fortgefahren wird, durch dieſes einfache Benehmen auffallend wächſt.

Zur genaueren Beſtimmung der wachſenden Armkraft erdacht' ich einſt den Hebel, Blatt IV. Zeichn. 23. Von b bis c können 60 bis 65 rheinl. Zoll ſeyn. Bey b beträgt die Dicke einen kleinen Zoll, die Breite von der untern Kante bis zur obern, die mit Einſchnitten verſehn iſt, 1½ Zoll. Von b nach e hin iſt der Stab etwas verjüngt gearbeitet, nicht bloß in der Breite, ſondern auch in der Dicke. Eben ſo iſt er oben bey den Einſchnitten nicht ſo dick, als an der untern Kante. Jene Einſchnitte ſind von Zoll zu Zoll gemacht. Der Handgriff a b iſt gut 5 Zoll lang. d iſt ein Pfund Leipz. Gewicht, das man bald mehr, bald weniger vom Handgriffe entfernen, und durch welches man auf dieſe Art die zu hebende Laſt vermindern oder vermehren kann.

Man muß zwey dergleichen Hebel haben, um beyde Arme zugleich zu üben. Die hebende Perſon ſtellt ſich bey dieſer Uebung anſtändig, gerade mit frey hervorſtehender Bruſt. Sie faßt beyde Hebel mit ſteif ausgeſtreckten Armen, wobey die Enden der Hebel am Boden liegen, bis die Gewichte in die beliebigen Einſchnitte gehängt ſind. Dann hebt ſie beyde zugleich bis etwas über die wagrechte Linie langſam auf und läßt ſie eben ſo wieder nieder ſinken. Das Gewicht wird bey Wiederholung dieſer Uebung in den Einſchnitten immer weiter nach e fortgehängt, ſo lange es die Kraft der Arme erlaubt. Starke Knaben von 14 Jahren lernten die Gewichte bis zum Einſchnitte 50, 60 heben.

2. Das Ziehen.

a) Hand und Schulterzug wird als bloße Vorübung am beſten nur von zwey Gegnern angeſtellt, weil ein jeder auf dieſe Art am eifrigſten ſich beſtrebt, alle Vortheile, die aus der Stellung des Körpers oder aus den mancherley beſonderen Beſchaffenheiten des Bodens herrühren, genau kennen zu lernen, auch findet ſo keiner Gelegenheit, ſich hinter die Kraft anderer zu verſtecken, jeder hat für ſich ganz allein zu ſtehn und kömmt zur Einſicht, was er gegen einen andern vermag oder nicht.

Zwey treten daher als Gegner auf den Platz. Ein langer Strick, beſſer ein ſtärkeres Tau wird an ſeinen Enden hier von dieſem, dort von jenem feſt gefaßt, und auf ein gegebenes Zeichen beginnt aus allen Kräften das Ziehen, und dauert ſo lange, bis der eine von dem andern ſo fort gezogen wird, daß es ihm unmöglich iſt, ferner Stand zu halten. Zur Abwechſelung und ſelbſt zur Mitwirkung anderer Körpertheile iſt es nützlich,

nicht immer bloß mit den Händen ziehen zu laſſen. Will man, was das Zweckmäßigſte iſt, Schultern und Nacken zugleich mit gebrauchen, ſo werfe man das Seil über die eine Schulter, ziehe es quer über den Rücken unter dem ziehenden Arm durch und faſſe es hier mit der Hand. Man ſehe Blatt II. Zeichn. L. Will man noch mehr thun, ſo gebe man jedem Ende des Seils einen Gürtel, der über die Schulter genommen werden kann.

Die vortheilhafteſte Stellung beym Ziehen iſt einzig nur die von der Seite, das findet augenblicklich jeder Anfänger. Mit der Bruſt laſſe man nie ziehen. Neben an lernt der Turnlehrer die Kraft ſeiner Geſellſchafter kennen, dieß wird ihm für die künftige Turnübung nützlich ſeyn.

b) Hebzug. — Die Turner ſollen ihre Kraft gern und mit Freuden aufbieten. Schon darum iſt Abwechſelung nützlich. Um einen luſtigen Kampf zu veranſtalten, faſſen wiederum nur zwey an die Enden des Seils. Allein jetzt geht dieß über eine Rolle, welche 8 bis 9 Fuß hoch, gut befeſtigt iſt. Man ſehe Blatt II. Zeichn. M. Das Seil muß lang genug ſeyn. Die Gegner ſtemmen ſich gewaltig an; lange drehet wohl die Rolle ſich bald ſo, bald ſo herum; endlich aber wird der eine mächtiger, immer näher zieht er den Gegner der Rolle, und je näher dieſer ihr kömmt, um ſo mehr geräth er aus dem Vortheile des Ziehens, bis endlich gar die Füße den Boden verlaſſen; was aber ſo leicht nicht zu bewerkſtelligen iſt als es ſcheint. —

Geſetz: — Das einmal gefaßte Seil darf keiner los laſſen; auch nicht beym Gebrauch der Rolle, wenn der Beſiegte ſchon ſchwebt; aber auf ſeinen Zuruf: Halt! läßt der Gegner nach. Ferner, ſo lange die Füße der

Boden noch berühren, iſt der Sieg nicht entſchieden. Will man aber weniger ſtreng gehn; ſo iſt es ſchon hinreichend, den Gegner bis unter die Rolle zu bringen.

3. Das Ringen um einen Apfel oder Stab. Um beſonders den Händen die Kraft zu verſchaffen, ſich feſt zu zuſchließen, wird ein Apfel oder etwas Aehnliches hineingefaßt. Einer macht den Verſuch, ihn dem andern herauszuwinden. — Will man die Arme etwas mit in Anſpruch nehmen: ſo wählt man, ſtatt des Apfels, einen glatten, runden, 3 Fuß langen Stab. Die Entſcheidung des Sieges iſt leicht abzuſehen. — Genug der erſten Grundlagen für die Hauptübung, zumal da dieſe ſelbſt an dem Einfachern und Leichtern zum Schwerern und Verwickeltern aufſteigt. *)

4. Der leichte Kampf oder das Fortdrängen. — Dieſe Art des Ringens beſteht bloß in einem Fortdrängen des Gegners, und es darf dabey nie niedergeworfen werden. Sind die Gegner feuriger Natur, ſo iſt die erſte gegenſeitige Ergreifung oft ein zu heftiges Zuſammenprellen, das man dadurch verhütet, wenn man dieſe erſte Ergreifung unter ruhiger Verabredung ſo vollzieht, daß ſie beyden gleiche Vortheile gewährt. In dieſem Falle beſteht der regelmäßigſte Griff in einem Verſchränken der Arme, bey welchem die Gegner ſich wechſelſeitig mit den Händen an den Oberarmen, dicht neben der Schulter, und zwar beyde mehr an den innern als an den äußern Seiten der Arme, feſt faſſen.

*) Ich übergehe hier das Tragen, die Rückenprobe, das Schieben und Stoßen; denn faſt zu allen dieſen Uebungen gehören eigene Geräthſchaften. In meiner Gymnaſtik ſind alle genau beſchrieben, auch ſind ſie daraus ins Jahnſche Turnbuch aufgenommen. Für meinen gegenwärtigen Zweck halte ich ſie für weniger nöthig.

Man ſiehe Blatt II. Zeichn. N. Doch iſt dieſe Verabredung des erſten Angriffes nicht immer nöthig.

Die Stellung der Beine iſt hierbey immer ſo, daß man auf dem einen vorliegt, indeß das andere mehr zurück ſteht. Gewöhnlich ſtellen beyde gleichzeitig das rechte, oder das linke Bein vor, doch iſt dieß der Abwechſelung unterworfen, die von ſo mancherley Zufällen abhängt, daß ſich darüber nichts beſtimmen läßt, wodurch ein Vortheil zu erlangen wäre. In dieſer Lage haben beyde gleiche Vortheile, wenn ſonſt der Boden wagrecht und gleichartig iſt.

a) Beſitzt A wirklich ſo viel Kraft, in der obigen Stellung, den ſich ſtets entgegenlehnenden Gegner B fortzudrängen, und dieß ſo lange fortzuſetzen, bis dieſer, aus dem Winkel der Gegenſtemmung herausgeworfen, eine ſenkrechtere Stellung annimmt: ſo hat er faſt immer gewonnenes Spiel, wenn er den B ſo ſchnell als möglich und in verdoppelten Schritten zurückdrängt. Denn B kann nicht ſo ſchnell rückwärts ſchreiten, als A vorwärts auf ihn eingeht; B muß daher hinten überfallen, oder, weil er es hier zu gewiß nicht kommen läßt, ſich umwenden, um die Flucht zu ergreifen. Dann darf A nur ſchnell ſeyn, um den B, ehe er ſich etwa von neuem ſetzt, in den Rücken zu faſſen u. ſ. w. —

Die oben angegebene Stellung wird übrigens häufig abgeändert. Unter dieſe Abänderungen gehört vorzüglich auch die, dem Gegner mehr die eine Seite und zwar ſo tief und ſchreg, als es gehen will, entgegen zu ſtellen; im Grunde wird demſelben hierdurch eine Blöße gegeben, die er leicht benutzen kann; denn das Darbieten einer Schulter iſt mit der halben Darbietung des Rückens verbunden. Rücken bloß gibt verlornes Spiel.

Wie leicht faßt der Gegner beyde Schultern und gibt dem Entgegenſtemmer die Wende.

b) Hat hingegen A nicht ſoviel Kraft, den Gegner aus der Stelle zu bringen, ſo bleibt ihm noch ein überwiegender Vortheil übrig, der darin beſteht, dem B in den Rücken zu kommen, um ihn von hinten her an den Armen feſt zu faſſen. Kann er hierzu gelangen, ſo wird er ihn mit leichter Mühe fortdrängen und ſicher den Sieg erhalten. Iſt B ſehr langſamer Natur und A flink genug, ſo glückt es ihm vielleicht, mit großer Schnelligkeit um B herum zu ſpringen, um ihn von hinten zu faſſen. Leicht iſt dieß eben nicht. — Oder er läßt ſich darauf ein, den B ſchleunig herum zu drehen und ihn dann von hinten zu faſſen. In dieſem Falle wird er der Schulter ſeines Gegners, und zwar der Schulter derjenigen Seite, deren Bein B vorſtreckt, einen heftigen und ſchnellen Ruck geben, und mit der andern Hand in eben dem Augenblicke die andere Schulter, oder deren Oberarm an ſich ziehen, um dadurch den Gegner wenigſtens etwas zu wenden und ihn dabey deſto leichter umſchreiten und im Rücken faſſen zu können.

c) Ich kenne außer manchen andern Kunſtgriffen, die hier keine Anwendung leiden, noch einen, der wohl zu erlauben, und dann anzuwenden iſt, wenn die erſte gegenſeitige Ergreifung nicht nach Verabredung geſchieht, ſondern dem Zufalle überlaſſen wird. Anſtatt den Gegner B bey beyden Armen zu faſſeu, erwartet A vielmehr, daß er gefaßt werde. Indem aber jener auf ihn eindringt, weicht A auf diejenige Seite ein wenig aus, deren Bein B nicht vorſtreckt. Hier ergreift er unerwartet und ſchnell den Arm des B und reißt ihn ſo an ſich weg, daß ihm der Rücken desſelben Blöße gibt.

d) Eben ſo iſt es ein erlaubter Kunſtgriff, wenn A, der des Gegners Oberarm gefaßt hat, ſich zu beſtreben ſcheint, als wolle er ihn rechts herumdrehen; im Nu aber dieſe Richtung in die entgegengeſetzte verwandelt und kraftvoll links drehet.

5. Der halbe Kampf oder das Heben.

Erſte Art: Die Hauptſache beſteht darin, den Gegner zu umfaſſen, und ihn vom Boden, ſo viel es ſeyn kann, aufzuheben. Wenn ſich Beyde wohl in Acht nehmen, ſo dauert es lange, ehe einer den andern faßt, denn jeder thut alles Mögliche, den Gegner abzuhalten, damit er ihn mit denArmen nicht umſpanne. Der Anfang wird daher gewöhnlich mit dem eben beſchriebenen, leichten Kampfe gemacht. Man drängt ſich ſo lange vor- und rückwärts, bis ſich Gelegenheit zeigt, den Gegner zu umfaſſen, und ihn dann aufzuheben.

Der vortheilhafteſte Griff iſt der, wenn A den Gegner von hinten umfaßt und ihn dann feſthält. Freylich iſt dieß auch ſchwieriger, wie man aus dem Obigen ſchon weiß. A muß folglich erſt die Mittel verſuchen, den B zu wenden, um ihm von hinten beyzukommen. Weniger ſicher iſt es aber, ihn von vorn zu nehmen; denn er kann hier noch immer ſeine Hände gegen A ſtemmen, den Leib einbiegen und ſo entſchlüpfen, ehe er gehoben wird. Sehr vortheilhaft ſcheint es zwar, die Arme des Gegners von hinten her zugleich mit zu umfaſſen, denn alsdann iſt er wie eingewindelt; aber er kann ſich dann auch leichter los machen; nämlich B wird vielleicht mit beyden Armen ſo ſtark auseinander drängen, daß die Umſpannung des A dadurch zerſprengt wird. Leicht iſt das nicht aber es geſchieht doch nicht ſelten.

Eine weit kühnere Art des Aufhebens, die den ausgelernten Ringern wohl ſchon ſeit den älteſten Zeiten bekannt war, muß ich hier noch angeben, da ſie mir nichts Widriges zu enthalten ſcheint. Wenn A gleich bey der Eröffnung des Angriffs, oder auch in der Fortſetzung deſſelben, in einem günſtigen Augenblicke, mit ſeiner Rechten die Linke ſeines Gegners im Handgelenke ergreift, zugleich im Vorſchritte mit ſeinem eigenen linken Beine, ſich niederbeugt und mit ſeiner linken Hand das Kniegelenke des B umfaßt: ſo wird er ihn unter kräftigem Zurückziehen ſeiner Hand leicht auf die Achſel bringen und nicht bloß heben, ſondern gar forttragen können. Zeichn. O, Blatt II. gewährt eine nähere und ſehr genaue Anſchauung dieſes Benehmens.

Zweyte Art: — Sie läuft faſt auf daſſelbige hinaus. A läßt ſich von B freywillig um die Mitte des Leibes faſſen. B ſchlägt beyde Arme und Hände um ihn und verſchränkt die Finger. So hält er ihn feſt und A muß ſuchen, los zu kommen. Dieß wird er am beſten dadurch zu Stande bringen, wenn er ſeine Hände und Unterarme zwiſchen ſeinem Leibe und des B Armen durchſteckt und dann deſſen Hände auseinander drängt. Macht ſich A los, ſo iſt er Sieger, im andern Falle iſts B. Dieſe Uebung iſt zur Stärkung aller Muskeln, beſonders des Rückens ſehr zweckmäßig. Ich kann dieſe beyden, höchſt unſchuldigen Arten des Ringens 4 und 5 (den leichten und den halben Kampf) nicht genug empfehlen; ſie entſprechen ganz vorzüglich unſerm Zwecke der Leibesübungen und können auch da geübt werden, wo kein weicher Boden iſt.

6. Der ganze Kampf oder das Niederlegen.

Er hat das Niederlegen des Gegners zum Zweck. Es kommt dabey auf Verabredung an, ob der Sieg entſchie-

den werden ſoll, a) durch bloßes einmaliges Niederlegen, oder b) durch mehrmaliges, oder c) durch Feſthaltung des Gegners am Boden. Der erſte Fall iſt der leichteſte. Im zweyten Falle ſind oft 3 Gänge zur Entſcheidung nöthig; denn wenn z. B. A den B einmal wirft, aber hierauf im zweyten Gange B den A, ſo kann erſt der dritte Gang die Entſcheidung des Sieges ausmitteln. Der dritte Fall iſt noch ſchwieriger, es kommt hierbey nicht bloß darauf an, den Gegner zu werfen, ſondern auch auf völlige Bändigung deſſelben. Nur dieſe letzte Art verdient den Namen des ganzen Kampfes; jene erſten ſind nur anfängliche Stufen deſſelben.

Ueber das Benehmen der Ringer läßt ſich im Allgemeinen wenig ſagen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß jeder darauf denkt, ſeinen Gegner im erſten Angriffe auf die vortheilhafteſte Art zu faſſen, um ihn deſto ſchneller zu werfen. Sind aber beyde gleich vorſichtig und gleich gewandt, ſo werden ſie zuerſt von ſelbſt in den obigen leichten Kampf oder das bloße Fortdrängen gerathen, und hier den günſtigen Augenblick zu finden ſuchen, wo der Gegner eine Blöße gibt, die es möglich macht, ihn zu werfen.

Dieß kann auf ſehr mannigfaltige Art geſchehen. Alle jungen Leute finden hier bald ihre Handgriffe. Ich ſelbſt darf von einer beträchtlichen Menge der Kunſtgriffe eines kunſtfertigen Ringers nur nach höhern Grundſätzen auswählen.

a) Wenn bey der Armverſchränkung (Zeichn. N.) der eine Ringer, wir wollen ihn A nennen, mit beyden Händen den, an den Oberarmen oder Schultern gefaßten Gegner B nach der linken Seite hinüber zu drücken ſtrebt, ſo wird B alle Kräfte dagegen anwenden und rechts ſtreben, um nicht links zu fallen. Läßt ihn A hierin

etwas ſicher werden, ändert aber dann mit einem Male die Richtung ſeines Druckes ab, d. i. drücket plötzlich rechts: ſo iſt es leicht möglich, daß B rechts fällt.

b) Macht A plötzlich ſeinen rechten Arm frey, drängt ſich mit ſeiner rechten, vorgedrehten Seite näher an B, tritt zugleich mit ſeinem rechten Beine hinter des Gegners linkes Bein, und umfaßt mit dem rechten Arme des Gegners Bruſt: ſo wird er ihn leicht hinter- oder ſeitwärts drücken, ſo daß B über das Knie des A fällt.

c) Auf ähnliche Art kann A, am beſten im Angriffe, aber auch in der Folge, mit Schnelligkeit unter des Gegners linkem Arme durchſchlüpfen, in demſelben Augenblicke ſein rechtes, im Knie gebogenes Bein zwiſchen die Beine des B ſetzen und ſeinen rechten Arm auf den Rücken desſelben anlegen, oder ihn im Bunde heben: ſo muß B über des A Knie niederfallen.

d) Hat B ſein rechtes Bein im Angriffe vorſtehen, ſo kann A mit ſeiner Rechten dieſes Bein im Kniegelenk faſſen und B muß ſinken, wenn A mit ſeiner Linken deſſen rechte Schulter ſeitwärts oder rückwärts überdrückt. Iſt endlich einer, es ſey B, geworfen, ſo muß er bey dem ganzen Kampfe auch völlig waffenlos gemacht, das iſt, ſo am Boden gehalten werden, daß er augenſcheinlich nichts mehr machen kann. Gewiß iſt dieß erreicht, wenn B, auf dem Rücken liegend, von A überkniet und an den Oberarmen am Boden niedergehalten wird. Iſt dieſe Lage hervorgebracht, ſo kann man unbedenklich den Sieg entſcheiden. Darum aber hat ſich der fallende B ſehr zu hüten, nicht auf den Rücken zu kommen; er wird ſelbſt ſchon im Fallen alles Mögliche thun, um ſich ſchnell zu wenden.

7. Der zuſammengeſetzte Kampf iſt von allen der ſchwerſte; denn bey allen jenen Arten war das beſtimmt, was geſchehen ſollte; jeder wußte, worauf der Gegner es anlegte, aber hier iſt es nicht ſo. Alle drey Arten des Ringens vereinigen ſich zur vierten. Beyde Ringenden legen es unaufhörlich darauf an, ſich fortzudrängen, vom Boden zu heben, niederzuwerfen, am Boden feſtzuhalten, ohne daß der Gegner es weiß, was der Andere in dieſem Augenblicke vorzunehmen willens iſt; er muß folglich ſeine Achtſamkeit und Geiſtesgegenwart, ſeine Geſchicklichkeit, ſeine Kraft verdoppeln, um ihm die gehörige Wehr augenblicklich entgegen zu ſetzen. Wer zuerſt ermattet, iſt des Sieges verluſtig.

Folgende Kampfgeſetze möchte ich empfehlen:

1) Der erſte Angriff kann, wie ſchon oben bemerkt worden, entweder nach Verabredung geſchehen, oder dem Zufalle überlaſſen bleiben. Im letzten Falle darf doch der gegenſeitige Ausfall der Ringenden, die ein Paar Schritte von einander ſtehen, nicht mit zu raſcher Hitze geſchehen; er ſey vielmehr nur Hand- und Armkampf.

2) Es darf weder bloß am Zeuge, noch an den Haaren, ſondern es muß immer nur am ganzen Leibe oder ſeinen Gliedern angefaßt werden. Hals, Kopf, Geſicht und gewiſſe andere Theile ſind unantaſtbar.

3) Stoßen, Schlagen, verdrehen einzelner Theile, alles dieß iſt gegen die Geſetze des friedlichen Ringens. —

4) Ueberall, wo ſich der Sieg nicht von ſelbſt entſcheidend ausſpricht, ſind die umſtehenden Turner Kampfrichter und entſcheiden die Zweydeutigkeit nach Stimmenmehrheit. Sie haben das Recht, Beyfall zu geben, aufzumuntern, Geſetzloſigkeiten während des Kampfes

ſchnell zu rügen; allein keiner iſt befugt, die Handgriffe der Ringenden zu leiten. Bey dem leichten Kampfe entſcheidet das Zurückdrängen nur dann, wenn der Gegner offenbar nichts mehr dagegen ausrichten kann; bey dem halben Kampfe das Heben nur dann, wenn er nicht im Stande iſt, ſich davon frey zu machen; bey dem ganzen Kampfe das Niederwerfen entweder nur dann, wenn der Eine mehrmals geworfen iſt, als der Andere, oder wenn A den B wirft, ohne ſelbſt zu fallen; das iſt, wenn er auf den Füßen ſtehen bleibt und den Boden höchſtens nur mit den Händen zur Stüzzung berührt; oder endlich, wenn einer am Boden ſo feſt gehalten wird, daß er nichts mehr unternehmen kann. Endlich entſcheiden dieſe Feſtſetzungen auch einzeln bey dem zuſammengeſetzten Kampfe.

Vorſichtsregeln: a) Der Boden ſey lockerer, tiefer Sand. — b) Alle überflüßige Kleidung wird abgelegt, alle harten Sachen werden aus den Taſchen, Steine vom Platze entfernt.

Turnübungen.

1. Der Seilkampf. — Eine der angenehmſten Uebungen des Turnplatzes. Sie erfordert ein zuverläſſiges und hinlänglich langes Seil. Der Turnlehrer theile die Geſellſchaft in zwey Partheyen. Er kennt ſeine Leute von der Vorübung her hinreichend, um die Kräfte für jede Parthey ſo viel als möglich gleich zu vertheilen. Will er es aber der Geſellſchaft ſelbſt überlaſſen, ſo werden die beyden Stärkſten als Anführer angenommen, und dieſe theilen ſich nach irgend einer leichten Loſungsart in den Uebrigen. Jetzt ergreift jede Parthey, hinter einander geſtellt, ihre Hälfte des Seils. Die

Perſonen müſſen nicht zu dicht hinter einander ſtehen und die Abdachung des Bodens, wenn dergleichen Statt findet, kömmt ſehr in Anſchlag. Auf ein gegebenes Zeichen beginnt der kleine Krieg.

Alle Geſichter verwandeln ſich plötzlich, aus jedem Zuge blickt der Ausdruck der Anſtrengung. Hat man gut getheilt, ſo dauert es oft ziemlich lange bis zur Entſcheidung; die denn endlich durch frühere Ermattung dieſes oder jenes Einzelnen oder durch Benutzung irgend eines Zufalls herbey geführet wird. Der Sieg iſt entſchieden, wenn der eine Theil Stand zu halten nicht mehr fähig iſt.

Weit mehr Ausdauer und Anſtrengung erfordert dieſe Uebung, wenn ſie an dem zum Weitſprung beſtimmten Graben begonnen wird. Der eine Theil ſteht dieſſeits, der andere jenſeits, angeſpannt jede ans quer über den Graben gehende Seil.

Sehr ſchnell entſcheidet ſichs allenfalls, welche Geſpielſchaft in den Graben gezogen wird, aber darum, wenn man will, noch lange nicht der Sieg; denn wenn auch die vorderſten ſchon hinabgezogen worden, ſo ſind es die hinterſten doch noch nicht. Zum Siege aber gehört, daß auch der Letzte in den Graben gebracht ſey. Um aber dieſen hinein zu bringen, müſſen die erſten ſchon wieder mit Gewalt heraus auf das Gebiet der Gegner gezogen ſeyn. Dieß iſt ſehr ſchwierig, denn die Vordern ſetzen die Füße gegen das feindliche Ufer und gerathen dadurch in einen ſehr ſtark mitwirkenden Vortheil. Man richte das nun ein, wie man wolle, genug, wenn heiterer Muth und Kraft und Feſtigkeit gewonnen wird.

2. Der Gränzkrieg. Die Gränze iſt heilig. Wer ſie gewaltſam überſchreitet, beleidigt nicht bloß den Staat, ſondern auch jeden Einzelnen im Staate: denn er hält

alle mit einander für zu ſchwach oder zu feige, um den Einfall abzuwehren. — Welch ein einfacher Gedanke! ſagt man vielleicht. Damit hat man aber gerade ſein Lob ausgeſprochen; um ſo leichter wird er ſchon dem Knaben einleuchten. Faſſe er ihn tief und feſt. Die Gränze iſt heilig! damit er einſt als Wehrmann durch ihn für ſeine Beſtimmung erwärmt werde. — Den Ernſt ſollen wir vorbilden in Jugendkämpfen.

1. Kriegsplatz und deſſen Einrichtung. — Den ſandigen Boden erkannten ſchon die Alten für den ſchicklichſten zum Ringen. Bietet der Turnplatz ihn nicht, ſo iſt man nicht an dieſen gebannt. Iſt aber kein Sand-, auch kein weicher Raſenplatz von etwa 200 F. Länge und 100 F. Breite vorhanden, ſo muß man das, für den Gränzkrieg anwendbare, Ringen nur auf den leichten und halben Kampf (oben 4. u. 5) beſchränken; im günſtigen Falle aber kann man auch den ganzen Kampf (oben 6) zulaſſen.

Der Platz hat quer durch ſeine Mitte die Landgränze. Will ſichs fügen, ſo macht ſie der zum Weitſprung nöthige Graben; nicht — ſo wird die Gränze in den Boden geriſſen, oder gar durch ein quer übergeſpanntes Seil bezeichnet, das auf dem Boden liegt. Auf dieſe Art entſtehn 2 Räume; jenen nennt die eine, dieſen die andere Geſpielſchaft der Turner unſer Vaterland.

Im Mittelpunkte eines jeden, beſſer von dem hintern Drittel, wird eine Fahne aufgepflanzt, um eine Linie — Fahngränze, — die wiederum quer durch, und gleichlaufend mit der Landesgränze gezogen (in den Boden geriſſen) wird, theilt jedes Vaterland in 2 Räume. Der Vordere an der Landgränze iſt der Kampf- oder Kriegsplatz; der kleinere hinter der Fahne iſt die Feſtung. Auf dieſe

Art entſtehn zwey Feſtungen. Wir bezeichnen die eine mit A, die andere mit B.

2. Kriegsordnung im allgemeinen. — Die Turner theilen ſich in zwey Geſpielſchaften; wir nennen ſie A und B. Es iſt nothwendig, daß zuvor zwey der beſten Turner als Wähler nach allgemeiner Zufriedenheit aufgeſtellt werden; dieſe wählen ſodann wechſelsweiſe immer den aus der Menge, den ſie von den noch nicht Gewählten für den Tapferſten halten, bis Niemand mehr zu wählen übrig iſt. Zwey auf dieſe Art Gewählte heißen Gegenmänner. Endlich wird durchs Loos beſtimmt, wer der angreifende Theil ſeyn ſoll. Nehmen wir an, daß es A ſey, ſo trägt dieſe Geſpielſchaft ein Zeichen am Arme, was hell in die Augen fällt (Ein Tuch, ein weißes Band.)

Die Aufgabe für A iſt jetzt, die Fahne von B zu erobern, wodurch zugleich das Vaterland der Turner B als erobert zu betrachten iſt. Die von A fallen über die Gränze herein; die von B vertheidigen ſich. Von beyden werden Gefangene gemacht nach Kriegsgeſetzen, und diejenige Geſpielſchaft, welche die meiſten macht, hat, wenn nicht ein unglücklicher Zufall eintritt, gewonnenes Spiel, ſie erobert die Fahne der Nachbaren. Denn auch die Turner von B, die anfangs bloß vertheidigungsweiſe kämpften, gehn ſogleich zum Angriff über, ſo bald ſie ſo glücklich ſind, die Angreifer A ſo zu ſchwächen, daß ſie ſelbſt übermächtig werden; gleich den Verbündeten dringen ſie auf Paris vor ins Land von A und erobern die Fahne.

So wohl A als B läßt ſeine Fahne von 2 Fahnwächtern bewachen. Dieſe ſind unzertrennlich von ihr und Gefangene mit ihrer Wegnahme. Sie ſchützen die Fahne vor einzelnen Streifern, die etwa zufällig vordringen; ſie be-

wachen zugleich die Gefangenen, welche in der Feſtung ſind; die Fahnwächter von B nehmen zugleich das Zeichen der Gefangenen in Verwahrung. In die Kampflinie aber treten ſie nicht, wie alle Uebrigen.

Ein Zeichen des Turnlehrers (mit der Trommel oder auf ſonſt eine Art) verſammelt A und B in ihren Feſtungen A und B zu vorläufigen ſtillen Berathungen; ein zweytes endigt ſie nach 5 Minuten, man ſchickt ſich zum Kampf an; ein drittes eröffnet den Krieg, die von A fallen ein, die von B, vorgerückt gegen die Landgränze, vertheidigen ſich.

3. Kriegsgeſetze insbeſondere. —

1. Die obigen drey Kampfarten (4. 5. 6, woraus von ſelbſt 7 entſteht, der leichte, der halbe und ganze Kampf) ſind unter den dabey angegebenen Geſetzen des Ringens beym Gränzkriege zuläſſig.

Bemerkung. Der Turnlehrer muß ſeine Turnerſchaft kennen in Hinſicht auf ſittliche Selbſtbeherrſchung; eine ſittenloſe Rauferey kann man nicht wollen, ſondern nur ein luſtiges Meſſen der Kräfte. Haben ſeine Turner die obigen Kampfarten unter ſeinen Augen ſchon oft geübt, ſo kann Selbſtbeherrſchung dabey gewonnen ſeyn; er ſelbſt muß ſie kennen und alle und einzelne ermeſſen. Auf jeden Fall iſt es rathſam, bey den erſten Verſuchen dieſer Turnübung bloß den leichten Kampf, oben 4, in der Folge erſt 5 und ſpäterhin 6 zuzulaſſen.

2. Der Waffenſtillſtand iſt in der Hand des Turnlehrers. Ein Zeichen (Trommel oder dergl.) kündiget ihn an. Wird es gegeben, ſo läßt augenblicklich jeder Hand ab und bleibt in der Stelle ſtehn, wo er iſt.

Bemerkung. Dieſes Geſetz iſt nöthig, wenn irgend einer ſich zu beherrſchen vergäße. Bemerkt der Turnlehrer eine ſolche Widrigkeit, ſo hemmt er ſie durchs Zeichen. Iſt bloße Erinnerung nicht ausreichend, ſo ſchickt er den Gegenſtand vom Kampfplatze. Kann kein anderer für ihn geſetzt werden, ſo muß auch der Gegenmann abtreten, damit A und B gleich bleiben.

3. Jeder A, der von einem B vermöge des leichten Kampfes (oben 4) über die Landgränze zurückgedrängt wird, oder auch nur bis in den Graben, wenn dieſer die Gränze macht, iſt matt, gibt das Zeichen an die Fahnwächter ab und geht als Gefangener in die Feſtung B.

4. Umgekehrt, jeder B, der in ſeinem eigenen Lande durch den Kampfplatz bis hinter die Fahngränze zurückgedrängt wird von einem A, iſt matt und geht als Gefangener nach A.

5. Jeder A, der von einem B nach Kampfart 5 und 6 gehoben oder geworfen und überkniet wird, iſt matt; er geht als Gefangener nach B und gibt dort das Zeichen ab. Iſt der Fall umgekehrt, unterliegt einer von B, ſo geht er als Gefangener nach A.

6) Wird ein B von einem A angegriffen und hält nicht Stand, ſondern flüchtet von ſelbſt hinter ſeine Fahngränze nach B., oder überhaupt aus der Gränze des Kriegsplatzes, ſo iſt er eben dadurch gefangen und muß in die Feſtung A, wohin ihn der Verfolger bringt. Derſelbe Fall iſts mit einem flüchtig gewordenen A, dieſer muß nach B in die Gefangenſchaft.

7. Durchaus kämpft der Einzelne nur gegen den Einzelnen, um ihn matt zu machen. Iſt die Geſellſchaft ſo ziem-

lich von gleicher Leibesgröße, ſo kann jeder den zum Gegner nehmen, der ihm gerade vorkömmt; findet aber zweyerley Größe Statt, ſo müſſen die Turner jeder Seite in 2 Abtheilungen gebracht werden, und ſo entſtehn Turner der 1ſten und 2ten Linie. Dann tritt das Geſetz ein, nur die Turner von gleicher Linie greifen ſich an. Wagt ſich aber einer von der 2ten Linie an einen Turner der 1ſten, ſo mag ers, ſehe aber zu, wie er fertig wird.

8. Es iſt erlaubt, alle Liſt anzuwenden, um bis zur Fahne zu kommen; ſelbſt außer der Gränze des Platzes, im Fall der Gelegenheit, herbey zu ſchleichen, um die Fahne vielleicht durch Ueberrumpelung zu entführen; aber nicht erlaubt, ſie auf demſelben Schleichwege fortzuſchaffen, ſondern nur durch den Kampfplatz.

9. Es iſt dem Anführer von A ſowohl als von B erlaubt, die Umſtände zu gewahren, unter denen es möglich wird, die Fahne ſchnell zu entführen, durch Abſendung von 3 Mann. Er kann vor Beginn des Kriegs hierzu Maßregeln nehmen, mit den Dreyen Verabredung treffen, ſie während des Kampfs durch ein beſtimmtes Zeichen dazu befehligen.

10. Kein Gefangener darf weder durch Wort noch That Theil nehmen am Kampfe; jeder muß ſich ſtill verhalten.

11. Verloren iſt die Fahne und ihr Land erobert, entweder ſo bald ſie nur 1 Fuß weit über die Landgränze hinaus, oder, wenn man lieber will, in die Feſtung der Gegner geſchafft worden iſt.

Das Werfen und Schießen.

Werfen und Schießen haben mit einander gemein, daß ſie dahin gehen, irgend einen Körper mit Heftigkeit durch die Luft fort zu bewegen. Bey jenen wirkt die Kraft des Werfenden entweder unmittelbar durch die Hand, oder mittelbar durch ein Hülfsmittel, wie die Schleuder; bey dieſem eine fremde, aber dem Werfenden untergeordnete Kraft. Alle hierher gehörigen Uebungen ſind an ſich ſchon wahre Wehr-, daher auch echte Turnübungen.

A. Das Werfen.

Das Werfen hat die Stärkung der Hand, des Arms, der Schultern und Bruſtmuskeln zum beſonderen Zweck, und übt, wenn es nach einem beſtimmten Ziele geſchiehet, das Augenmaß auf eine ſehr gute Art. Daß es in täglich vorkommenden Fällen zur Vertheidigung ſeiner ſelbſt ungemein nützlich ſey, iſt bekannt. Wir übergehen alle Arten des Schleuderns, weil ſie auf dem Turnplatze durchaus nicht anwendbar ſind und wählen von allen Arten des Werfens nur zwey aus.

I. Der Steinwurf.

Dieſe Werfart ſteht hoch über jeder andern, man mag dieſe letztern wählen und einrichten, wie man will; denn ſie iſt von allen Wurfarten die Anwendbarſte für das Leben. Tragt nur ein gutes Auge und einen geübten Wurfarm mit euch, das Werkzeug gibt die Natur, denn Steine finden ſich ſo ziemlich überall; und dieſe Waffe, die im friedlichen Bürgerleben, wenn ich meiner Erfahrung trauen darf, ſo oft gegen wüthige Thiere nöthig wird, ſollte ſie dem Wehrmanne nicht zu Zeiten treffliche Dienſte leiſten können, wenn er ein trefflicher Werfer iſt? — — Zur Sache.

1. Werfgeräth. Wir gebrauchen nichts als Steine, am beſten etwas rundlicht, oder ſehr dick linſenförmig; platte, dünne gehören gar nicht auf den Turnplatz. Jeder Werfer ſorgt für die ſeinigen und wählt ſie ſeiner Kraft gemäß. ¼ Pfd. Leipz. ſchwere gehören nur für Kinder und ſind nur für dieſe zuläſſig. Für ſtärkere ſteigt die Schwere von ½ zu ¾ und einem ganzen Pfunde für den Kern- und Weitwurf; zu 2 und 3 Pfunden für den Hebwurf. Kugeln von Stein oder Gußeiſen ſind trefflich zum Wurf; allein der Turner muß ſich bey dieſer Uebung ſtreng an das halten, was die Natur gibt; ſie iſt überall; die Kunſt nicht. Es iſt daher auf die Form des Steins, ob dieſe der Kugel mehr oder weniger ähnlich iſt, nicht ängſtlich zu ſehen; man muß mit jedem Stein, durch richtige Faſſung, welche Verſuche bald lehren, gut werfen können.

2. Werfart. Mit Verwerfung unwerther Nebendinge (z. B. Werfen zwiſchen den Beinen durch; mit Anſchnellen der Wurfhand an den Schenkel und all dergl.) erkenne ich nur 2 Wurfarten, nämlich den Schwungwurf und Hebwurf.

a) Der Schwungwurf entſteht durch einen ſchnell⸗kräftigen Schwung des Arms und der Fauſt, wodurch der Stein mit großer Schnelligkeit fortgeſchnellt wird. Die Hand faßt den Stein zwiſchen den Daumen und die beyden erſten, oder, je nachdem er nun größer iſt, zwiſchen die 3 oder 4 erſten Finger. Mit ihm ſtreckt ſich Arm und Hand für den erſten Augenblick gerade vor dem Geſicht hinaus gegen das Ziel, gleichſam als wolle man auf dieſes zielen. Plotzlich ſchwingt ſich von hier die Fauſt in der raſcheſten Bewegung bogenförmig hin⸗ter das rechte Ohr nahe an den Hinterkopf und wird von dort augenblicklich mit dem kräftigſten Schwunge nach vorn rückgängig nach dem Ziel hinaus, wohin ſie dann den Stein fahren läßt.

Dieſe Art der Hand⸗ und Steinſchwingung iſt wohl die gewöhnlichſte, ungemein kräftig und für den Ziel⸗wurf ohne Zweifel die beſte. Ich habe jedoch auch gute Werfer geſehn, welche die Hand verwandt auf den Rücken legten und von dort aus den Wurf ſo vollführ⸗ten, daß gleichfalls der Vorſchwung erſt zum Hinter⸗kopf ging und dann vorwärts nach voriger Art. Ge⸗wohnheit thut hier alles.

Die Stellung und Bewegung des Körpers über⸗haupt iſt bey dem Werfen durchaus nicht gleichgültig. Z. B. man verſuche es, den rechten Fuß, wenn der rechte Arm den Wurf macht, voranzuſtellen und aus dieſer Stellung zu werfen; welch ein kraftloſer Wurf! die richtige Stellung und Bewegung iſt: linker Fuß vorn, der rechte einen kleinen Schritt hinter ihm quer geſtellt; die Hand hängt mit dem wohlgefaßten Steine an der rechten Seite hinab. Aus dieſem Ruhſtande ſpringt der rechte Fuß einen ſtarken Schritt vor dem

linken hinaus und gleichzeitig ſtreckt ſich der Wurfarm vor dem Geſichte aus. Aber ſogleich ſpringt auch der linke Fuß vor dem rechten hinaus und die Hand macht im ſelben Nu den Schwung nach hinten und vorn hinaus.

Der Schwungwurf iſt entweder

a) Kernwürf, bey welchem der Stein faſt gerad-lienig fliegt und am kräftigſten wirkt. Daher iſt dieſer Wurf vorzüglich zum Zielwerfen geeignet. Oder

b) Bogenwurf. Dieſer eignet ſich am beſten zum Weitwerfen.

b) Der Hebwurf. Der Stein liegt wie die Kegelkugel in voller Hand, er iſt daher wenigſtens 1 Pfund, aber auch 2 bis 3 Pfund ſchwer, je nach der Kraft des Turners. Das Benehmen beym Hebwurfe zeigt im Allgemeinen der Kegelſchieber; aber oft falſch und lächerlich genug. Jedes Ding in der Welt hat ſeine Regel, was darüber iſt, iſt vom Uebel.

Linker Fuß gerade aus; rechter quer hinter ihm. Der Wurfarm macht mit dem Stein, im Ruheſtande der Füße, geſtreckt einen Schwung vorwärts hinaus bis zur vollen Geſichtshöhe; von da wird er ſchnell rückgängig, d. i. macht den Schwung wieder rückwärts, wobey aber der rechte Fuß in demſelben Nu einen Schritt vorſpringt. Aus dem hinterwärts gemachten Aufſchwunge ſchwingt ſich die Fauſt mit voller Schwungkraft ſodann wiederum nach vorn hinaus, wobey der linke Fuß ſchnell vorſpringt und, ſo wie dieſer den Boden berührt, entläßt die Fauſt den Stein in einem Bogen durch die Luft zum Ziele.

3. Wurfziel. Zu dem obigen Kernwurfe wird entweder eine kleine Scheibe von 1 Fuß Durchmeſſer errichtet, in einer Entfernung, die von 20 bis zu 25, 30, 35 bis 40 Schritt zunimmt; oder eben daſelbſt ein unbrauchbarer Topf, mit der Mündung nach unten auf einen Pfahl gehängt.

Bey dem Wurfe nach der Scheibe bleibt, ſobald ſie mehrmals getroffen worden, die Stelle des Wurfs unbeſtimmt; denn der Stein klebt nicht an und ſein Eindruck zeichnet ſich von den ſchon vorher von andern gemachten nicht aus. Will man den beſſern von dem geringern Wurfe unterſcheiden: ſo gebe man der Scheibe ein rundes Schwarz von 6 Zoll; dieſes werde mit einer Stichſäge rings umher ausgeſägt, und hänge, als eine bewegliche Klappe, von einem ſtarken Lederriemen gehalten, in dem Ausſchnitte. Jeder Stein, der dagegen fährt, öffnet die Klappe merklich genug und man ſieht deutlich, daß er das Schwarze getroffen. Der Bogenwurf geht bloß in die Weite.

Zu dem obigen Hebwurfe wird ein Pfahl mit Pfahlkopfe gebraucht. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß letzterer nicht die völlige Geſtalt eines Menſchenkopfs zu haben brauche. Ein rundes walzenförmiges Stück Holz oben auf das Pfahlende geſtellt, iſt vollkommen genug.

4. Wurfordnung. Die Reihe der Theilnehmer ſey 6, höchſtens 8. Jeder wirft 3 Mal, wenn der Wurf an ihn kömmt und muß ſeine Wurfſteine bereit haben. Beym Wurfe nach der Scheibe ſowohl als beym Hebwurfe nach dem Pfahlkopfe bemerkt der Turnlehrer die Namen auf einer Tafel mit Kreide. Jeder Stein, der das Ziel trifft, iſt entweder ein ganzer Treffer, wenn er das Schwarze oder den Pfahlkopf ſelbſt trifft; oder ein halber, wenn er nur in das Weiße oder an den Pfahl des Kopfes geht. Beyderley werden durch

verſchiedene Zeichen neben dem Namen bemerkt. Die volle Runde beſteht aus 8maligem Durchwerfen der Reihe, ſo daß jeder 24 Mal geworfen hat. Die Berechnung gibt am Ende den beſten Werfer kund. Zwey halbe Treffer machen auch hier einen Ganzen.

Der Bogen- oder Weitwurf ſchickt ſich nicht wohl für den Turnplatz, denn die Bahn dazu müßte über 200 Fuß rhl. lang und wohl 100 breit ſeyn. Geht hinaus und werft um die Wette.

5. Vorſichtsregeln ergeben ſich von ſelbſt, wozu ſie beſonders andeuten. Nur das Eine erinnere ich: Alle Turner, welche nicht an der Reihe ſind, ſtehen einige Schritt ſeitabwärts, dem Werfenden links.

II. Der Wurfſpieß.

Das Wurfſpießwerfen, Blatt III. Zeichn. B. abgebildet, ſtammt ſo wie das Bogenſchießen aus den Zeiten der frühern Menſchheit und iſt noch dieſen Augenblick bey vielen Völkerſchaften im Gebrauche. Gern nehmen wir dieſe Uebung auf zur Stärkung des Armes und zur Schärfung des Blickes.

1. Der Wurfſpieß (altdeutſch Ger und Fram) muß als Stamm für ſich wachſen, wenn er dauerhaft ſeyn ſoll. Das auf trockenem Boden langſam gewachſene Fichtenſtämmchen gewährt den dauerhafteſten Wurfſpieß, wenn es nur nicht ſchon zu ſtarke Aeſte getrieben hat. Bey einem ſolchen Stämmchen nimmt man nur dem dickern Theil rings umher mit dem Hobel ſo viel, daß das Ganze durchaus von ziemlich gleicher Stärke wird. Muß man geſchnittenes Holz wählen, ſo nehme man wenigſtens ſolches, deſſen Jahrſtrei-

ſen ganz gerade gewachſen ſind u. ſ. w. Die Dicke des Wurfſpießes iſt nach der Größe und Stärke des Turners verſchieden. Sein Durchmeſſer wird nicht leicht weniger, als einen ſchwachen rheinl. Zoll und nicht leicht mehr, als volle $\frac{5}{4}$ Zoll betragen dürfen; die Länge iſt 5 bis 7 Fuß. Vorn iſt er mit einer Hülſe verſehn, die ſich in eine ganz kurze Kegelſpitze endet, hinten mit einer Zwinge.

2. Wurfart. Der Wurfſpieß wird entweder mit voller Hand umfaßt oder ſo, daß der kleine Finger nicht mit umfaßt, ſondern ſich unterlegt, ſo daß er ihn in etwas mit trägt und richtet. Beym Bogenwurfe ſcheint dieſes Unterlegen des kleinen Fingers ſehr natürlich, wie man es aus eigenen Verſuchen ſogleich ſehen wird. Die Füße des Werfers ſtehen gerade ſo, wie beym Steinwurf, den Arm, welcher nicht wirft (denn man muß ſich auch mit dem linken üben) lege man in keine Regeln, ſondern überlaſſe ihm die Bewegung und Haltung, welche die Natur der Sache herbeyführt. Der Wurfſpieß wird ſo in der Gegend ſeiner Mitte umfaßt, daß er im Gleichgewichte ſchwebt. Das Abwerfen kann auf zweyerley Art geſchehen, nämlich ohne und mit Vorſchwunge.

a) Ohne Vorſchwung ruht der Wurfſpieß in der gehobenen Fauſt neben dem Kopfe. Die Hand rücket ihn ſchnell rückwärts und ſchnellt ihn ſodann plötzlich vorwärts gegen das Ziel fort.

b) Mit Vorſchwung muß der Natur der Sache gemäß der Wurf kraftvoller werden. Die Fauſt hat den Schaft gehörig abgewogen, er ſchwebt wie vorhin wagrecht neben dem Kopfe. So wird er unverrückt gehalten. Aus dieſer Lage ſenkt ſich Schaft und Fauſt von oben nach unten. Die Spitze wird neben der rechten

Seite des Körpers weg rückgängig und weiſet hinter dem Werfer hinaus, das hintere Ende iſt in dieſem Augenblicke zielwärts gekehrt. Aber in demſelben Augenblicke ſpringt der hintere, quer geſetzte Fuß einen ſtarken Schritt vor, Fauſt und Schaft heben ſich gleichzeitig mit einem Schwunge bis zur Seite des Kopfes aufwärts und ſtark rückwärts gezogen, und im Nu ſpringt der linke Fuß vor, indem die Fauſt den Schaft fortſchnellt. Ich halte dieſe Art für die beſte. Paare man mit dieſer Angabe den Verſuch auf der Stelle und man wird ſie verſtehen.

Der Wurf werde vollführt nach welcher Art man will, ſo kann er ſeyn

a) Kernwurf gerade aus nach beſtimmtem Ziele oder bloß in die Ferne.

b) Bogenwurf in größerer Entfernung nach beſtimmtem Ziele. Daß das Ziel bey beyderley Arten bald auf der Ebene, bald in der Höhe, bald in der Tiefe ſtehen könne, iſt von ſelbſt klar.

3. Ziele — der obige Pfahl mit dem Pfahlkopfe für alle Arten; für den Kernwurf auch die Scheibe.

4. Wurfordnung. Nur Einer wirft nach dem Andern, darum kann die Zahl der Werfer nicht über acht ſeyn, ſonſt kömmt jeder zu ſelten daran. Jeder, der nicht am Wurf iſt, bleibt in einiger Entfernung auf der linken Seite des Werfenden, wenn mit dem rechten Arm geworfen wird. Erſt nach dem Abwerfen aller werden die Wurfſpieße wieder geholt. Jeder hat den ſeinen gezeichnet.

Treffer iſt nicht jeder Wurf, bey dem die Spitze das Ziel berührt; denn auch bey dem ſchief, oder gegen das Ende

gar quer fliegenden Schafte könnte ja die Spitze das Ziel be≈ rühren. Nur ſolche ſind im Allgemeinen Treffer, wobey durch die Richtung des ganzen Schaftes die Spitze auf und in das Ziel gejagt wird.

Ganze Treffer ſind die, welche den Kopf oder die Scheibe finden. Halbe, die den Scheiben≈ oder Kopfpfahl treffen; denn nicht bloß der Menſchen Kopf, ſondern auch der Leib iſt verwundbar.

B. Das Schießen.

I. Der Bogen.

Dieſe Waffe, ohne Zweifel das erſte, urſprüngliche Schießgewehr der frühern Menſchenwelt, und noch bey vie≈ len Völkern Hauptwaffe, dient zur Uebung in ſteter, feſter Haltung des Arms und der Fauſt, vorzüglich zur Schärfung des Blickes. Der Bogen ſey die frühere Schußwaffe des Tur≈ ners, bis er zur Büchſe heranreift. Iſt der Turnplatz geräumig genug, oder kann man das Ziel von ihm hinaus ins Freye ſtellen, ſo daß man von dem Platze hinausſchießt, ſo findet das Bogenſchießen unbedenklich auf dem Turnplatze Statt. Iſt das aber nicht der Fall, ſo muß man von Zeit zu Zeit das Freye ſuchen, um Uebungen anzuſtellen, welche für die Jugend ungemein anziehend und aufmunternd ſind.

1. Geräthſchaft. Es gibt mancherley ſchnellkräf≈ tige Körper, die zur Verfertigung eines Bogens bequem ſind, allein alle ſind zu ſehr entlegen. Ein Bogen von Holz leiſtet vollkommen alles, wenn man nur eine gute Holzart dazu wählt. Unſere beyden Ahornarten, (Acer pseudoplatanus und platanoides) der Maßholder, (Acer campestre)

die Stechpalme, (Ilex aquifolium) und mehrere andere Holzarten geben gutes Bogenholz, ganz vorzüglich aber der Ibenbaum (Taxus baccata).

Man hat mancherley von einander abweichende Formen des Bogens. Wer ſie kennen lernen will, ſehe in meiner Gymnaſtik nach. Es iſt genug, hier die einfachſte zu geben. Man ſehe Blatt IV. Zeichn. 34. Wir nennen x x die Hörner; die Seite, welche von x über b b bis zu x läuft, heißt die äußere; die, welche von x über c c nach x ſich erſtreckt, die innere Seite. Zwiſchen b b und c c iſt der Griff.

Man ſchneidet das Holz dazu am beſten im Winter ab, und wählt ein Stück vgn gleichem Wuchſe, das am dünnen Ende nicht gar zu verjüngt ausläuft, und welches vor allen Dingen gar keine Aeſte, oder wenigſtens keinen auf derjenigen Seite hat, welche zur äußern Seite des Bogens dienen ſoll. Bey der Bearbeitung läßt man das Griff-Ende völlig rund ſtehen, wie es gewachſen iſt, es müßte denn zu ſtark ſeyn, und in dieſem Falle nimmt man an der innern Seite zwiſchen c c etwas Holz weg, doch ſo, daß dieſe Stelle rund bleibt. Von c nach x, auf beyden Seiten, wird das Holz platt weggearbeitet, daß beyde Seiten verjüngt in ihre Enden auslaufen; auf der äußeren Seite darf nicht der mindeſte Schnitt geſchehen. Iſt dieſe Bearbeitung am friſchen Holze ſo vollendet, daß, nach häufigen Verſuchen, die man während der Arbeit anſtellt, keine Stelle zu ſchwach iſt, ſo kann man das ſo vorbereitete Holz, wenn es nicht von Natur ſchon eine bogenförmige Krümmung hat, in einer jedoch nur wenig gebogenen Stellung trocknen laſſen. Es kann ſogar nicht ſchwer halten, den Enden eine auswärts gehende Krümmung zu geben, wenn man das feuchte Holz über Feuer erhitzt und ſchnell in dieſe Stellung zwingt. Iſt der Bogen endlich ausgetrocknet, ſo kann man die Senne entweder un-

mittelbar an den Enden x x befeſtigen, oder dieſe auch mit Hornſpitzen einfaſſen, oder mit Meſſing beſchlagen.

Die Länge des Bogens iſt ſehr willkührlich von 3 bis 6 Fuß rheinl., oft um einen Fuß länger als der Bogenſchütze ſelbſt, oft beträchtlich kürzer. Sehr gekrümmte Bogen dürfen nicht ſo lang ſeyn als die faſt geraden, weil ſie zu lange Pfeile erfordern würden. Ein guter Bogen muß im hohen Grade ſchnellkräftig, aber nicht ſtarr und ſteif, ſondern vielmehr geſchmeidig ſeyn. Er muß immer im Kühlen aufbewahrt werden, damit er nicht zu ſpröde wird. Die Senne des Bogens wird entweder aus einer hanfenen Schnur oder aus Darmſaiten gemacht.

Die Pfeile werden am bequemſten von feinjährigem und völlig gerade gewachſenen Fichtenholze verfertigt. Das Holz muß gerade ſpalten, und nur aus geſpaltenen Stücken laſſen ſich gute Pfeile hobeln. Ein guter Pfeil iſt vollkommen gerade, glatt und rund. Am gefiederten Ende kann er ein wenig verjüngter auslaufen. Die Dicke iſt ſehr beliebig, bald wie ein ſtarker Pfeifenſtiel, bald wie ein ſchwacher kleiner Finger. Die Spitze wird mit Horn oder Knochen eingefaßt, oder nur mit Zinn umgoſſen, oder mit Eiſen beſchlagen; bald ſtumpf, bald mit einer runden, oder einer blattförmigen Spitze verſehen. Spitzige Pfeile dürfen Knaben nur unter guter Aufſicht führen. Das entgegengeſetzte Ende hat eine kleine Kimme zum Einlegen der Senne.

Ein wichtiges Stück an einem guten Pfeile macht die Befiederung; denn ein gut gefiederter Pfeil geht viel genauer. Es iſt nicht gleichgültig, was für Federn man dazu nimmt. Nationen, denen der Bogen noch das einzige Schießgewehr iſt, nehmen dazu nicht die Federn aus der Schwinge eines Vogels, ſondern immer nur aus dem Schwanze, weil

die Fahnen der Schwanzfedern gerade, jene gekrümmt gewachſen ſind. Dieſer Umſtand hat Einfluß auf die Bewegung des Pfeils. Am beſten ſind die Schwanzfedern großer Raubvögel, doch kann man ſich auch mit denen, anderer Vögel behelfen. Die Fahnen werden von dem Körper der Feder abgezogen und in Stücken von etwa 3 Zoll Länge an dem hintern Theile des Pfeils feſtgeleimt. Dieſe Befiederung kann mit der Achſe des Pfeils völlig gleichlaufend gehn, dann geht der Pfeil ohne Umdrehen um ſeine Achſe, ſoll er ſich aber im Fluge ſtets um ſeine Achſe drehen, ſo wird die Befiederung ein wenig ſchreg laufend auf dem Pfeile befeſtigt. Es iſt kaum nöthig zu erwähnen, daß die Befiederung doppelt, und zwar, auf zwey einander entgegenſtehenden Stellen des Pfeiles angebracht wird. Da zu lange Fahnen den Flug des Pfeiles merklich hemmen, ſo werden ſie ſtark verſtutzt, ſo daß ſie nur 3 Linien abſtehen.

2. Schießart. Der Schütze, Blatt III. Zeichn. C. faßt den Bogen mit der Linken gerade in der Mitte, oder doch nur ſehr wenig tiefer herab. Er hält ihn mit ſtraff ausgeſtrecktem Arme vor ſich hinaus, ſo daß er mehr oder weniger ſenkrecht iſt, je nachdem es nun der höhere oder niedere Standpunkt des bezielten Gegenſtandes erfordert, aber nie hält man den Bogen ſo quer wie die Biegel einer Armbruſt. Die Kimme des Pfeiles wird an die Mitte der Senne gelegt, das entgegengeſetzte Ende deſſelben ruhet entweder auf dem Daumen, oder zwiſchen den beyden erſten Fingern der Linken. Zwiſchen dem Daumen und dem zuſammengebogenen Zeigefinger faßt die Rechte den Pfeil, und zieht dieſen und mit ihm die Senne ſchnell, mit voller Kraft zurück. Im höchſten Punkte der Anſtrengung läßt man die Senne frey, und ſie ſchnellt den Pfeil mit voller Gewalt fort.

Nie wird ein echter Bogenſchütze entſtehn, wenn er ſich gewöhnt, die Senne anzuſtrammen, im höchſten Punkte feſtzuhalten, dann auf dem Pfeile hin mit dem Auge zu zielen, und endlich die Senne zu entlaſſen. Dieß Benehmen iſt ganz verwerflich und zu ängſtlich, als daß es zu echter Fertigkeit führen könnte. Ich empfehle ein freyes Benehmen. Hat man ſich an ſeinen Bogen und an eine, in Abſicht auf Größe und Schwere beſtimmte Art von Pfeilen gewöhnt, ſo erhält man bald ein richtiges Gefühl, einen ſichern Takt auf den erſten, ſchnellen Blick des Auges den Bogen und die Fauſt richtig zu ſtellen, und ohne obiges Zielen den Pfeil richtig abzuſchießen.

Uebung ſelbſt kann ich nicht geben. Turner müſſen auf ihren Wanderungen im Herbſt und Winter, Bogen und Pfeile mit ſich führen, da iſt jeder Stein und Baum ꝛc. ein Ziel, und die Uebung geſchieht ohne Verletzung der Zeit. So iſt es auf dem hieſigen Platze, wo Zugvögel und Eichhörnchen die reizendſten Belohnungen für den Bogenſchützen ſind. Iſt man auf dieſe Art ſchon geübt, dann ſind förmliche Wettſchießen, nach Scheibe und Vogel, oder in die Weite nach Schritten gemeſſen, angenehme Beluſtigungen.

Hierüber noch mehr zu ordnen und mit Vorſichtsregeln hervorzugehn, iſt wohl ganz überflüßig. Aber eine einzige muß ich dennoch geben: den ſenkrechten Höhenſchuß erlaube man nicht, durchaus nicht! — der ſo abgeſchoſſene Pfeil geht zu einer unglaublichen Höhe und kann, ſelbſt wenn er ſtumpf iſt, im Falle den Schädel einſchlagen. Steht auch der Schütz ganz allein da, ſo kann er den Pfeil aus dem Geſichte verlieren und weiß dann nicht, ob er auf ihn ſelbſt fallen wird. Noch weit gefährlicher iſt es, wenn mehrere Geſellſchafter zugegen ſind.

II. Das Schießen mit Feuergewehr.

Gab ich ſchon in meiner Gymnaſtik Winke, die Jugend mit dem Feuergewehre bekannt und ſelbſt vertraut zu machen, nicht bloß zur Uebung des Auges und der Fauſt, ſondern vorzüglich auch zur Verhütung ſo manches Unglücksfalles; ſo darf eine Anweiſung, die Jugend zum Schutze des Vaterlandes vorzubereiten, durchaus von einer Fertigkeit nicht ſchweigen, die von ſo großem Gewichte iſt. — Jedoch kein ferneres Wort raube den Platz, um zu ſagen was nöthig. Ich äußere nur noch, es ſey ſehr zu wünſchen, daß jeder Ort einen ſichern Platz für die Uebung im *Büchſenſchuß* habe. Iſt ein Turnplatz da und zu dieſer Uebung ſchicklich: gut; doch geht dieſe Uebung auch dann ganz allein für ſich und kann durchaus nicht im Zeitraum der übrigen Turnübungen vorgenommen werden. Ferner: es kann die Uebung im Schießen durchaus nur ein Vorrecht der geſchickteſten Turner ſeyn, die mit dem 15ten, 16ten Jahre hinreichende Kraft und Körpergröße beſitzen.

Es iſt nicht meine Sache, hier das Feuergewehr, namentlich die *Büchſe*, von deren Gebrauche hier allein die Rede ſeyn ſoll, kennen zu lehren. Der Turnlehrer muß ſich mit Hülfe eines ſachverſtändigen Jägers, Schützen, oder Büchſenſchäfters genau damit bekannt machen. Er lerne *anſchauend* und lehre *anſchaulich*. Zeichnungen, die ich hier gäbe, würden den Zweck nicht erfüllen. Zu weitläuftig würde es ferner ſeyn, hier das *An-* und *Ein*ſchießen der Büchſe zu beſchreiben. Ich ſetze die fertige Büchſe und den lernluſtigen Turnlehrer voraus und laſſe mich hier nur ein auf die Hauptſache, die *Lehrart*, indem ich

hier über das Ziel, die Ladung, Stellung und Zielung das Nöthige beſtimmt angebe. *)

1. Die Zielſcheibe mit Zubehör. Das gewöhnliche Ziel iſt die ſehr bekannte Scheibe von 2 Schuh rheinl. Durchmeſſer. Das Schwarze derſelben hat 5 Zoll im Durchmeſſer. Zwölf Cirkelſchläge theilen die Scheibe vom Mittelpunkte aus. Alle ſind gleich weit von einander, und vom äußerſten bis in den Mittelpunkt mit den Ziffern 1 bis 12 bezeichnet. Ein im Boden eingegrabener Ständer trägt ſie ſo, daß ihr unterſter Rand drey Fuß vom Boden bleibt. Sind der Schützen nur wenig, ſo iſt eine ſolche Scheibe ſchon hinreichend; denn iſt auch das Runde-Schwarz gerade nicht das ſchicklichſte Ziel für den Anfänger, ſo kann man dieſes doch leicht durch einen Bogen Papier, der auf die Scheibenmitte geheftet wird, verdecken und ſtatt des runden Schwarz eine zweckmäßige Form darauf tragen.

Die Kaſtenſcheibe gewährt den Vortheil, alle diejenigen Kugeln auf die leichteſte Art wieder zu erhalten, die nicht fehl gegangen; denn als Kaſten, deſſen Inneres mit Sande gefüllt wird, fängt ſie die Kugel in ihrem Innern. Eine ſolche Scheibe kann zwey oder vierzielig gemacht werden.

Vierzielig. Vor dem Schießpfahle ſteht ſie auf einem ſchicklichen, 3 Fuß hohen Stande. (Der leicht aus 4 eingeſchlagenen Pfählen, die oben mit einigen Querhölzern verſehen ſind, gemacht werden kann.) Jede Seite des Ka-

*) Was mich ein in ſeinem Fache klaſſiſcher Schriftſteller: G. F. D. aus dem Winkell in ſeiner Schrift: Handbuch für Jäger ꝛc. lehrte, was einige eigene Erfahrung und Nachdenken in der Sache mir ſagte, findet man hier in eigener Ausarbeitung aufgeſtellt.

ſtens iſt 4 Geviertſchuhe. Oben der Deckel iſt bloß aufgepaßt und mit Nägeln angeheftet. Die vier ſenkrechten Wände bilden, weiß angeſtrichen und mit ſchwarzen Zielen verſehn, vier Scheiben. Jede iſt durch 12 Zirkelriſſe nach obiger Art getheilt und hat ein Schwarz von beſonderer Form — davon weiterhin. — Jederzeit kann man dieſe oder jene Scheibe dem Schützen zuwenden, durch bloßes Umdrehen des Kaſtens, und jederzeit die gefangenen Kugeln heraus holen. Iſt eine Scheibe zu ſtark zerſchoſſen, ſo iſt gleich wieder eine andere da. Auch reißen die Kugeln, da ſich der innere Sand dagegen legt, nicht ſo große Splitter.

Zweyzielig wird ſie, wenn bloß die vordere und die hintere Seite 4 Geviertſchuhe groß gemacht wird; Boden, Deckel und die beyden Seitenwände dagegen nur 6 bis 8 Zoll breit ſind. Auch dieſe Kaſtenſcheibe mit Sand gefüllt, fängt die treffenden Kugeln auf, und bietet 2 Seiten zu Zielſcheiben dar. — Daß jedes Kugelloch gleich nach dem Entſtehen mit einem Pflocke vernagelt wird, iſt bekannt.

Man habe, welche Scheibe es auch ſey, ſo iſt es nöthig, drey Schuh hinter ihr die Schießwand von Raſentorf zu errichten, 18 bis 20 F. lang und 12 hoch.

2. Die Ziele. — Das ſchwarze Ziel auf der Scheibe iſt gewöhnlich ein Rund. Das Streben des Schützen geht dahin, den Mittelpunkt zu treffen, indem er den unterſten Rand des Schwarzen aufs Korn nimmt. Es iſt nothwendig beym Zielen mit dem Korne auf die ſenkrechte Linie zu halten, die vom Mittelpunkte herabfällt; er ſoll daher das Schwarze mit dem Korn genau theilen, dieß iſt bey einem Rund nicht ſo leicht. Wir nehmen daher nach einer Aufſtufung vom Leichtern zum Schwerern folgende Ziele an:

a) Den ſenkrechten Strich als erſten Zielpunkt für den Anfänger, der ſich zuerſt bloß üben will, die Seitenſchüſſe oder Wanker zu vermeiden. Der Strich iſt in der Mitte der Scheibe aufgetragen, 7 Zoll lang, 3 breit; es kömmt fürs erſte nicht darauf an, ob der Schuß höher oder tiefer falle, nur bleibe er in der Linie des Strichs, oder weiche nicht ſonderlich ab. Iſt hierin Fertigkeit erlangt; ſo folgt

b) das Kreuz. Es wird auf die zweyte Scheibe des Kaſtens getragen. Der vorhin bezielte ſenkrechte Strich wird hier von einem eben ſo großen wagrechten in ſeiner Mitte durchſchnitten, ſo daß die Mitte der Scheibe mitten im Durchſchnitt ſteht. Jetzt ſoll der Turner das Ueber- und Unterſchießen vermeiden lernen. Die Uebungen, welche bey dem Ziele a ſtatt fanden, lehrten ihn nebenan ſchon, wie hoch die Büchſe die Kugel ſetze, wenn er bey ſcharfem Korn das untere Ende des ſenkrechten Strichs aufſitzen ließ (was weiter unten deutlich werden wird) und hierdurch hat er ſchon den erſten Schritt gethan, dem wagrechten Striche nach und nach immer die Kugeln näher oder auf ihn ſelbſt zu bringen. Auf jeden Fall halte ich ein ſolches Kreuz für zweckmäßiger, als ein Rund oder ein Viereck, denn es gibt, um es kurz zu ſagen, den Sitz des Mittelpunktes weit beſtimmter an, oder dem angehenden Schützen iſt es weit leichter, den ſchmalen Fuß des Kreuzes mit der Ziellinie zu theilen, als ein Viereck oder Rund. Jetzt folge zum Ziel

c) das Viereck und

d) das Rund. Auf dieſe Art ſind die vier Seiten des Zielkaſtens beſetzt. Findet man es zu umſtändlich, dieſen zu gebrauchen, ſo kann man bey einfacher Scheibe

dieſe Ziele nach und nach auf einen Papierbogen tragen, wie ſchon oben bemerkt worden. Zur vollſtändigern Uebung gehört aber endlich noch

e) ein bewegtes Ziel. Die einfachſte Art, es zu veranſtalten und dem Gehen eines Menſchen in der Bewegung gleich zu machen, iſt dieſe. Ein 15 Zoll rheinl. breites Brett von voller Mannshöhe, wird auf einem ſehr niedrigen kleinen Wagen, der nur Klotzräderchen zu haben braucht, ſenkrecht befeſtiget und dunkelblau angeſtrichen. Dieſes Ziel läßt ſich vermittelſt einer langen Leine, welche den Ziehenden weit genug von der Schießwand entfernt, vor der Schießwand durchziehen u. ſ. w. Will man bey dieſem Ziele den Schußwerth beſtimmen, ſo theile man durch eingeriſſene ſenkrechte Linien das Brett von oben nach unten in 3 Theile oder Räume. Der Mittlere kann 9 Zoll, jeder der beyden Außenräume kann 3 Zoll halten. Sodann aber gehe durch die Mitte ſeiner Länge eine wagrechte Linie, die es in zwey gleiche Hälften theilt. Die untere bezeichnet die Schenkel, die obere den Rumpf. Letztere zerlege man durch 2 andere Querlinien in 3 Drittel für Unterleib, Bruſt und Kopf. Hiernach laſſen ſich alle Schüſſe beſtimmen. Treffer ſind alle die, welche im innern ſenkrechten Raum ſitzen; Streifſchüſſe die, welche in einen Außenraum fallen. Durch die in der obern Hälfte des Brettes gemachten Räume werden die Bauch-, Bruſt- und Kopftreffer und Streifſchüſſe beſtimmt.

3. Der Schießpfahl und das Auflegen. Senkrecht ſteht er aus dem Boden hervor, ohne zu wanken. Seine Entfernung von der Scheibe ſey Anfangs 50 Schritt, in der Folge, wenn ſchon Uebung erlangt iſt, 100. Da er

zum Auflegen des Gewehrs beſtimmt iſt, ſo wird er quer- durch mit Löchern verſehen, die 3 Zoll über einander ſtehen. Man kann das unterſte Loch 4 Fuß rheinl. vom Boden bringen, wenn die Turner noch unter der mittlern Mannsgröße ſind. Ein Pflock wird auf und nieder in ein paſſendes Loch geſteckt und dient zum Auflegen. Ein ſtarker Bohrer kann ſehr wohl ſtatt dieſer Einrichtung dienen. Dieſer bohrt ſein Loch in jeder beliebigen Höhe ſelbſt. Nach meiner Meinung finden in Hinſicht auf das Auflegen folgende Stufen ſtatt.

a) Auflegen mit Anſtemmung. — Der erſte Anfänger zieht den Ladeſtock aus ſeinem Ort, und legt die Büchſe auf den Pflock oder Bohrer ſo, daß er die vordere Ladeſtock-Mutter zugleich mäßig dagegen ſtemmt.

b) Auflegen ohne Anſtemmung. — Weiterhin iſt ihm dieß nicht mehr erlaubt. Auf den Pflock oder den Bohrer wird eine paſſende Rolle geſteckt, auf der die Büchſe ruht, die Rolle verträgt durchaus kein Anſtemmen. Feſt muß dabey der Kolben an die Schulter gedrückt werden. Iſt auch hierbey Sicherheit erlangt, ſo wird Auflagepflock und Bohrer beſeitigt. Es folgt

c) die Anlage. Der Turner darf die Büchſe nur noch an die rechte Seite des Pfahls anlegen. Dieſe Stufe iſt gerade die, welche in der Folge noch am erſten anwendbar bleibt, denn ein Baum zur Anlage iſt allenfalls noch am erſten da. Selbſt iſt jedoch immer der Mann; es folgt daher

d) der Schuß aus freyer Hand. Ich rathe ſehr, ihn am meiſten zu üben. Feſtigkeit in Stellung des Körpers und in der Haltung des Arms, wie ſie hierzu erfordert wird, iſt nicht der Gewinn aus einigen Ver-

ſuchen, ſondern der Anhaltſamkeit. Man kann, wenn man will, die drey erſten Arten der Auf- und Anlage auf alle obigen Ziele anwenden und hiernach üben; bey dem Freyſchuß iſt es aber unerläßlich.

e) Der Schuß im Liegen gehört für den Geſichtspunkt, den wir immer im Auge behalten müſſen, zu den nöthigſten Vorübungen des Turners. Ich ſetze voraus, daß jeder Turnlehrer dieß wiſſe und übergehe daher den Grund. In die obigen Stufen, und zumal in die vorige, eingeübt, wird es der Turner mit ſeinem geübten Körper nicht ſchwierig finden, auf dem Bauche am Boden ausgeſtreckt zu liegen. Der gewandte Menſch findet auch in dieſer Lage auf dem Unterleibe und den Ellenbogen ſchnell eine feſte Lage. Der Hut vorn hinaus auf den Boden gelegt, ſtützt die Büchſe, und es iſt nach obigen Vorübungen nicht ſchwer, ein gutes Abkommen zu gewinnen.

4. Ladung.

a) Ein Werrigvorſchlag fülle zuvor die Pfanne, und der Pfanndeckel drücke ſich darauf.

b) Der Kolben ſteht zwiſchen den Füßen am Boden, der Schaft iſt geklemmt zwiſchen den Knien und die Büchſe wird ſo gehalten, daß der Lauf nach innen, der Ladeſtock nach außen und die Mündung von dem Lader abwärts gerichtet ſteht.

c) Man füllt das Maß mit Pulver und ſchüttet es ein. Müßte man anfangs das Maß ſelbſt beſtimmen, ſo faſſe es den 7ten Theil der Kugelſchwere an Pulver.

d) Unmittelbar auf das Pulver ſetzt man die Kugel mit ihrem Pflaſter. Das Pflaſter aus einfachem Barchent,

auf der Wollſeite gleichmäßig mit Talg beſtrichen und ſo groß, daß es nur $\frac{2}{3}$tel der Kugel umfaßt, wird mit der Talgſeite unten auf die Mündung gelegt und die Kugel, mit der abgekniffenen Stelle nach unten, wird darauf geſetzt. Sodann drückt der Boden des Pulverhorns dieſelbe in den Lauf und das Pflaſter wird über ihr zuſammengelegt.

e) Der mit beyden Händen ſehr kurz gefaßte Ladeſtock ſchiebt die Kugel hinab aufs Pulver. Um zu wiſſen, daß ſie ſich völlig aufgeſetzt und keine (durchaus gefährliche) Höhlung unter ihr geblieben ſey; hebt die Linke die Büchſe vom Boden auf, die Rechte wirft mit gemäßigter Kraft den Ladeſtock ſo oft darauf, bis er zum erſten Mal von der Ladung aufſpringt. Oefter ſoll man nicht ſtoßen, ſonſt ſtößt die Büchſe und ſchießt höher als ſie ſoll, oder brennt auch wohl vor. Aber vom Boden muß ſie dabey gehoben werden, ſonſt kann der Ladeſtock unter gewiſſen Umſtänden (bey ſehr kalter oder heißer Witterung) dennoch aufſpringen, ohne daß die Kugel aufſitzt. Bey allem dem iſt es gut am Ladeſtocke ein Zeichen zu machen, wodurch das Aufſitzen der Kugel immer ſehr ſicher angegeben wird.

f) Das Gewehr wird aufgehoben, der Kolbe geht unter den rechten Arm; Pfanndeckel auf! die vorderſten Körner werden mit der Nadel aus dem Zündloche geräumt; mit dem Pulverhorne klopft man einige Mal an die Schloßplatte bis noch einige Körner herausrollen. Wollen ſie nicht, ſo wird das Zündloch mit der Nadel geräumt, dann die Pfanne halb voll Pulver geſchüttet, von welchem die Nadel einige Körner unzerdrückt ins Zündloch ſchiebt. Jetzt wird die Pfanne ſchlicht gefüllt,

nicht gehäuft; denn der Deckel darf das Pulver nicht quetſchen.

g) Nach dem Schuß iſt Hahn, Stein, Pfanne und Deckel zu reinigen, eine Feder verrichtet daſſelbe im Zündloch. Unnöthig iſt es aber, den Lauf trocken auszuwiſchen. Man lade nur augenblicklich auf den Brand, d. i. nach dem Schuſſe und die Büchſe muß 50 Kugeln aufs Fleck ſetzen, ohne vorzubrennen.

5. Stellung des Schützen und Haltung der Büchſe: — Abſätze auf dieſelbe Linie, etwa 1 Fuß weit von einander; die Fußſpitzen auswärts, der ganze obere Körper, auch der Kopf gerade. Die Linke faßt das Gewehr dicht an der hinterſten Ladeſtock-Mutter. Der Daumen legt ſich links, geſtreckt, an den Schaft, gegenüber der niedergebogene Zeige- und Mittelfinger. Die Rechte umfaßt mit den drey letzten Fingern den hintern Theil des Biegels, der Zeigefinger ruht an dem vordern Theile deſſelben, der Daumen ſchlägt ſich oben über dem Halſe des Schaftes weg. In dieſer Faſſung hebt man die Büchſe ſo hoch, bis der Kolbenbacken an die rechte Wange tritt, ohne den Kopf dabey zu ſenken, und bis die untere Hälfte der Kappe des Kolbens ſich an die rechte Schulter anſtemmt. Feſt liege hier der Kolben, mäßig drücke ſich der Anſchlag an die Wange; unverwandt bleibe Schaft und Lauf, d. i. weder rechts, noch links werde er verdreht, ſondern das Zielblech (Viſir) bleibe wagrecht: ſonſt wird unfehlbar der Schuß links abweichen im erſten, rechts im letzten Falle.

6. Das Zielen. Zielen würde heißen, die Achſe des Laufs nach dem Zielpunkt richten, wenn nicht die Kugel jedes Geſchützes dem Zuge der Schwerkraft unterworfen wäre.

Darum muß die Achſe des Laufs jederzeit über den Zielpunkt erhoben werden, wenn man treffen will. Dieſe Erhebung wird bey der Büchſe beſtimmt durch Korn und Zielblech; denn indem letzteres bedeutend hoch über der Oberfläche des Laufs hervorſteht, ſo kann man das Korn nur dann erblicken, wenn der Lauf vorn gehoben, hinten geſenkt wird, d. i. wenn ſich die Achſe des Laufs über den Zielpunkt erhebt.

Zielen heißt daher: den Kerb des Zielblechs (Viſirs) mit dem Korn und Zielpunkte in gerade Linie bringen.

Allein weder das Korn, noch der Kerb im Zielblech ſind bloße Punkte, ſondern haben bedeutende körperliche Ausdehnung. Sieht man bloß den äußerſten Gipfel des Korns im Kerbgrunde, ſo wird der Schuß, wenn man bey dieſer Vorausſetzung abkömmt (abdrückt, den Schuß vollführt) nicht ſo hoch gehn, als wenn man das ganze Korn bis zu ſeiner Wurzel im Kerb erblickt.

a) Das volle Korn nehmen heißt das ganze Korn im Kerb ſehen.

b) Das halbe Korn nehmen, nur die obere Hälfte davon erblicken.

c) Korn und Kerb gleich nehmen heißt, es ſo ſuchen, daß die Spitze deſſelben mit dem obern Rande des Zielblechs gleich bleibt.

d) Feines, oder knappes, ſcharfes Korn nehmen heißt, nur die Spitze des Korns im Grunde des Kerbs erblicken.

Auf dieſe Art wird der Schuß bald höher, bald niedriger gehn. — Allein wie ſoll man denn nun das Korn beym Abkommen (Losdrücken) nehmen? Auf dieſe Frage läßt ſich im Allgemeinen gar nicht antworten. Man muß wiſſen,

wie die Büchſe eingeſchoſſen, und wie weit das Ziel vom Standpunkte entfernt iſt. Das erſte iſt dem Beſitzer bekannt; die Entfernung muß der Turner nach Schritten ſchätzen lernen und ſich hierin fleißig üben.

7. Lehrart oder Anwendung des Obigen zu den Uebungen im Büchſenſchuß ſelbſt.

a) Der Schießpfahl werde anfangs nur auf 50 Schritt vom Ziel eingeſetzt; ſpäterhin auf 100.

b) Des Turners Büchſe ſey eingeſchoſſen auf 100 Schritt und zwar ſo, daß dabey Korn und Kerb gleich genommen wird und das Schwarze dabey aufſitzt. Das iſt, ſie muß ſo eingeſchoſſen ſeyn, daß, wenn man auf 100 Schritt den obern Rand des Zielblechs (Viſirs) mit der Spitze des Korns und dem untern Rande des Schwarzen in gerader Linie ſieht, der Schuß auf den Mittelpunkt geht.

c) Ungeladen hebe er ſie zuvor bey der oben (unter 4) angegebenen Stellung und Anſchlagung an der rechten Seite des Schießpfahls herauf, bis zu der bequemſten Höhe. Hier wird der Bohrer eingebohrt. Der Ladeſtock wird ausgezogen und die vordere Hafte des Ladeſtocks mäßig gegen den Bohrer angeſtemmt. Er verſuche es jetzt, mit ſcharfem oder feinem Korn (oben 5. d) vom untern Rande der Scheibe hinaufzuziehn, bis der untere Rand des Schwarzen aufſitzt. Man ſage ihm, daß in dieſem Augenblicke abzudrücken ſey. Sodann erſt wird die Büchſe geladen und mit dem Ziele oben 1. a werden die erſten Verſuche gemacht. Findet ſich einige Feſtigkeit, ſo daß keine Seitenſchüſſe mehr vorkommen, ſo gehe man zum zweyten Ziel, zum Kreuz über. Fal-

ken auch hier die Kugeln ziemlich zu gleicher Höhe in oder nah an den Querſtrich, ſo nehme man zum Ziel das Viereck u. ſ. w.

d) Früher ſchon, nämlich ſobald als der Anfänger ein ſicheres Abkommen gefunden, wird das Gegenſtemmen nicht mehr erlaubt, man ſteckt die oben erwähnte Rolle auf und jetzt darf nur leiſe aufgelegt werden (oben 2. b).

e) Ferner wird der Schießpfahl jetzt auf 100 Schritt geſetzt. Korn und Kerb gleich und unter Aufſetzung des Schwarzen wird jetzt geſchoſſen.

f) Bloß die Anlegung an den Pfahl, wird zu Hülfe genommen, das Auflegen fällt weg. Nach hinlänglicher Uebung aber folge nun das Schießen aus freyer Hand, ohne Auf- und Anlage. Hierbey iſt vorzüglich zu verweilen, bis man zur deutlich gewordenen Sicherheit gelangt iſt. Iſt dieß geſchehen, ſo wird man weder bey dem Schuß im Liegen, noch bey dem bewegten Ziele, beſondere Schwierigkeit finden. Bey jenem müſſen denn auch die Verſuche gemacht werden, im Liegen mit Sicherheit zu laden.

g) Hoch- und Tiefſchuß. Will man die Uebung noch weiter treiben, ſo gehe ſie auf den Hoch- und Tiefſchuß. Jetzt ſtehe der Turner hoch und das willkührlich gemachte Ziel tief. Soll hierbey der Schuß nicht zu tief gehn, ſo muß das Korn (bey gleichem Verhältniß der Entfernung) etwas voller genommen werden. Jetzt trete der Schütz in die Tiefe und ſchieße nach dem erhaben ſtehenden Ziele; und es iſt nöthig, das Korn ſchärfer zu nehmen.

3. Vorſichtsregeln. Außer denen, die ſchon im Obigen enthalten ſind, halte man darauf:

a) Daß der Turner nach der Ladung mit der Büchſe nicht vergeblich herumfahre; daß er ſie geſenkt mit der Mündung niederwärts halte, nie auf einen lebenden Gegenſtand richte.

b) Daß er nicht eher ſteche, bis er angeſchlagen hat, daß er nach dem Stechen den Zeigefinger aus dem Bügel ziehe, und nicht eher wieder hineinbringe, bis er wirklich losdrücken, das heißt, die Nadel berühren will, denn geriſſen darf daran gar nicht werden.

c) Es iſt am beſten, den einmal geladenen Schuß auf dem Platze zu laſſen; geht man aber mit geladener Büchſe, ſo ſey wenigſtens der Stein mit der ledernen Hahnkappe überzogen.

Einige Uebungen zur Beförderung der Biegſamkeit und Geſchmeidigkeit des Körpers.

Es giebt einige Uebungen, die beſonders auf obige Eigenſchaften gerichtet ſind. Ihr Nutzen leuchtet von ſelbſt ein. Der menſchliche Körper iſt von Natur ſehr biegſam und gelenkig, aber ſehr früh büßt er gewöhnlich dieſe ſchöne Eigenſchaft ein. Mir ſind viel Jünglinge vorgekommen, die in dieſem Falle waren, und zwar keineswegs durch ſchwere, körperliche Arbeiten, ſondern durch Mangel an Körperübungen. Eine ſolche Ungelenkigkeit wird ſich gewiß bey keinem einfinden, der ſich in den bisherigen Uebungen tapfer verſucht; deſſenungeachtet ſcheinen mir die folgenden ſehr einfachen Aufgaben nicht überflüſſig.

Der Stabſatz, oder

1. Ueberſpringung eines mit den Händen gehaltenen Stabes.

Anfangs wird nur, zumal von Erwachſenen, eine biegſame Ruthe, nach einiger Uebung aber ein unbiegſamer Stab genommen. Zwiſchen Daumen und Fingern ſpitz ge-

faßt, ſchlägt man ihn bald vor-, bald rückwärts, unter den Füßen weg, indem man im Stillſtande aufſpringt. Der Stab muß mit den Füßen nicht berührt werden.

2. Windung unter dem Arme weg.

Ein Stab, welcher die Armlänge des Turners, von Achſelgrube bis Hand, nicht übertrifft, wird geradauf auf den Boden geſtellt. Die Rechte ſtützt ſich mit den drey längſten Fingern darauf, bey etwas geſtrecktem Arme, und der ganze Körper windet ſich unter dem Arme weg. In der Zeichnung P. Blatt II. iſt dieſes Hindurchwinden ſchon vollendet bis zum Beginn des Aufrichtens.

Stellt man die Füße nicht gehörig, ſo wird der Verſuch nicht gelingen. Iſt, nach Blatt IV. Zeichnung 25, a der Stab, ſo ſteht in b der rechte und in c der linke Fuß. — Wird von beyden Seiten gemacht.

3. Die Windung unter einem Stabe weg.

Ein langer Stab, am bequemſten iſt dazu ein Springſtab, wird ſchreg und feſt gegen den Boden geſtellt, entweder in ein Grübchen, oder vor einer Mauer, damit kein Ausgleiten möglich bleibt. Man faßt ihn mit beyden Händen, und ſtützt ſich völlig auf ihn. Mit den Händen gleitet man an ihm hinab, bis die untere Hand nur noch einen Fuß vom Boden iſt. Wie Blatt II. Zeichnung Q. darſtellt. Iſt die linke Hand unten, ſo werden die Füße gerade ſo geſetzt, wie bey der vorigen Aufgabe. Der Körper iſt ziemlich geſtreckt. In dieſer Lage muß ſich der Kopf und dann der obere Körper unter dem linken Arme durchwinden, wie die nächſte Zeichnung R. zeigt, und der Turner muß ſich auf der andern Seite des Stabes wieder aufrichten, ohne zu fallen. — Wird gleichfalls von beyden Seiten geübt.

4. Windung durch die Arme und einen Stab.

Der daumenſtarke Stab iſt nur 3 Fuß lang. Beyde Hände, die Nägel vorn, die Daumen nach den Enden des Stabes gekehrt, faſſen ihn, die eine hier, die andere dort nicht weit vom Ende. Ohne den Stab in irgend einem Augenblicke der Uebung mit der einen oder andern Hand loszulaſſen, oder anders zu faſſen, als die Sache es ſelbſt ergibt, wird ſo verfahren:

a) ſchreitet man mit beyden Füßen darüber;

b) hebt ihn über den Kopf und ſenkt ihn vor die Knie nieder; wobey die Hände ziemlich in Anſpruch kommen.

c) Der linke Fuß wird um die linke Hand über den Stab herein geſetzt.

d) Mit der Rechten wird jetzt der Stab über den Kopf weg geſtreift, die Hände ſenken ſich nieder und man ſteht rittlings über dem Stabe.

e) Der rechte Fuß wird über den Stab zurück gezogen, ſo daß dieſer wieder vor den Knien erſcheint.

Jetzt wird alles obige noch einmal gemacht, aber auf der entgegengeſetzten Seite, nämlich anſtatt daß nach obiger Angabe c der linke Fuß über den Stab hereingeſetzt wird, kömmt hier der rechte an die Reihe.

5. Das Ausziehn eines Meſſers.

Ein Meſſer wird dicht am rechten Fuße neben den kleinen Zehen in die Erde geſteckt. Die rechte Hand faßt von vorn nach hinten um das linke, wie auch um das rechte Bein herum, und zieht es heraus. Die Füße bleiben vom Anfang an geſchloſſen und dürfen nicht verrückt werden. — Wird von beyden Seiten geübt.

6. Setzen und Aufſtehn ohne Handgebrauch. Mit beyden Beinen.

a) Mit gekreuzten Beinen. Die Beine werden im Stehen gekreuzt geſtellt, man hockt ſich zuſammen und ſetzt ſich nieder, ohne aufzuſtoßen und ſteht dann eben ſo auf. Im Aufſtehn macht man linksumkehrt, wenn das rechte Bein vorn war, und rechtsumkehrt, wenns linke vorn war. Durch dieſe Wendung hebt ſich die Kreuzung. Schwieriger iſt dieſe Uebung

b) mit nichtgekreuzten Beinen, weil man ſich über die ganze Kniehöhe heraufheben ſoll. Kleine Knaben machen ſie wohl, erwachſenere Perſonen ſeltener.

c) Auf Einem Beine. Eine treffliche Uebung, die ganz hierher gehört, in ſo fern ſie zur Biegſamkeit des Körpers beyträgt; aber hier einer nochmaligen Beſchreibung nicht bedarf, indem ſie oben beym Waghalten Vorübung 1. n und o beſchrieben und durch Zeichn. A, Blatt II. dargeſtellt worden iſt.

7. Der Fußkuß.

Stehend auf Einem Fuße, hebt man den andern mit beiden Händen, beſſer nur mit Einer Hand, und berührt mit deſſen Spitze die Stirn oder die Scheitel. Dieſe Uebung iſt links und rechts zu machen, und iſt ſelbſt für Erwachſene wenig ſchwierig. Aber den Fuß von hinten her herauf zu ziehen und damit das Kinn zu berühren, iſt bey weitem nicht jedermanns Sache.

8. Der Sprung über das eigene Bein.

Der eine Fuß wird mit der entgegengeſetzten Hand feſt gehalten und mit dem ſtehenden Fuße ſpringt man über das quer gehaltene Bein weg. Es wird beydſeitig geübt.

9. Der Umſprung.

Im Stillſtande werden die Knie gebogen, man ſpringt auf, und dreht ſich im Sprunge um ſeine eigene Achſe, wenigſtens Einmal.

10. Der Fußkreis.

Auf Einem Fuße ſtehend wird der andere gehoben, etwa nur $\frac{1}{2}$ F. vom Boden. Dieſen hängenden Fuß beginnt man immer ſchneller und ſchneller in einem wagrechten Kreiſe herum zu ſchwenken; erſt rechts, dann links herum. Die Aufgabe iſt nicht ſo leicht als ſie ſcheint. Wird beydſeitig geübt.

Das Baden.

Das lockend Angenehme des Bades an heißen Tagen, iſt gerade nicht eigentlich der Zweck des wackern Turners, wenn er zum Waſſer geht. Begegnet ihm das Angenehme von ſelbſt, ſo nimmt er es; ſuchte er aber immer nur dieſes, ſo müßte er das kältere Waſſer des erſten Frühlings, des kühlen Herbſtes vermeiden, und ſich als ein Weichling erſcheinen.

Er will Reinlichkeit, Stärkung der Muskeln und Nerven ſelbſt im kühlern Waſſer ſuchen; er will Gewöhnung des Körpers und beſonders der Haut, an die rauhern Eindrücke der Witterung; kurz eine derbere Strebkraft des ganzen Körpers. Er ſieht hinaus in die Zukunft. Wenn einſt das Vaterland ruft, iſt dann, ſelbſt an den heißeſten Tagen an Abkühlung zu denken? Wird die Witterung zu den Märſchen und Wachen im Freyen von dem Befehlshaber erwartet? oder kann dieſer ſie gebieten? Iſt den rauhen Eindrücken der Näſſe, der Kälte des Sturmes, dem oft nothwendigen Durchwaden eines Gewäſſers anders zu widerſtehen, als durch eine derbe, geſunde Haut und allgemeine vernünftige Abhärtung des Körpers? —

Ein zweyter Zweck des Badens iſt die Vorbereitung zu der höchſt nützlichen und nöthigen Kunſt des Schwimmens.

Es iſt unmöglich, dieſe zu erlernen, ohne durch jenes ſich vorher ans Waſſer gewöhnt zu haben.

Ein gefahrloſer Badeplatz iſt jeder Turngeſellſchaft ſehr zu wünſchen; aber leider wird er wohl mancher fehlen und nicht überall durch Nothmittel zu erlangen ſeyn. Letztere ſind:

Wir wallfahrten, wie der Hindus, zu einem größern oder kleinern Ganges, der nicht zu weit entfernt iſt, und hierzu können die oben erwähnten Wanderungen benutzt werden. Ich rede nicht von großer Vorſicht bey unbekannten Gewäſſern, denn der Turnlehrer iſt ja der Führer.

Ein anderes Nothmittel iſt dieſes: Oft kann ſelbſt ein kleiner Bach des Ortes, wenn er nur nicht ſchlammiges Waſſer hat, zum Baden trefflich benutzt werden, wenn man die Erlaubniß hat, ihn unter einer erweiterten Stelle durch Dämmung zu ſtämmen. Iſt hierdurch das Becken gefüllt, ſo geht der Ueberfluß weiter und kein Mühlwerk iſt gehindert. Um das herrliche Waſſer eines hieſigen Waldbaches zu genießen, führte ich oft ganz allein das Geſagte durch einen flüchtigen Steindamm aus, den ich während des Badens anlegte. Iſt aber ein Fluß, ein See oder ein Teich mit einem Gewäſſer zur Hand, dann kann man ſolche Nothmittel entbehren. Sorge man dann nur für gehörige Kenntniß und ſichere Begränzung des Platzes.

Was die Schamhaftigkeit gebietet, weiß jeder Turnlehrer. Liegt der Badeplatz abgeſondert, ſo können leinene Beinkleider, die nur bis an das Knie hinreichen, genügen; dicht an Städten wird man wohl mehr thun müſſen.

Ich habe im Eingange den Nutzen des Badens in freyen Gewäſſern angegeben, ich füge die Baderegeln hinzu:

Baderegeln.

1) Jahreszeit, Tageszeit und Wärmegrad des Waſſers. — Mit Anfängern beginne man das Baden in den wärmſten Tagen des Frühlings und Sommers, und dann immer erſt gegen Abend, weil dann das Waſſer am meiſten durch die Sonne erwärmt iſt. Wir legen es vorzüglich darauf an, die Haut allmählig gegen die Eindrücke der Witterung abzuhärten, darum baden wir in Hinſicht auf Tageszeit nach und nach früher, morgens und frühmorgens. Auf dieſe Art werden wir ſelbſt im kühlern Herbſte das Bad noch nicht zu kalt finden. —

2) Beſchaffenheit des Waſſers. — Man wähle, wenn man die Wahl hat, reines, friſches Waſſer der See, der Flüſſe, der Teiche, wenn dieſe letzten viele eigene Quellen, oder ſtarken Zu- und Abfluß haben.

3) Zeit des Badens in Rückſicht auf den Körper. Man bade nie, wenn man Empfindung von zufälliger Kränklichkeit an ſich bemerkt. Hierauf hat der Turnlehrer genau Rückſicht zu nehmen. Man bade nie, ſo lange als die Verdauung noch nicht vollendet iſt; alle Aerzte verbieten das. Eben darum iſt die Zeit von frühmorgens bis einige Zeit vor dem Mittagseſſen, ſo wie 4 bis 5 Stunden nach demſelben, die bequemſte. Das alles iſt rathſam; aber nicht nothwendig. Biſt du ein guter Schwimmer, und ein Menſch iſt in Noth, ſo wirſt du von der Tafel aufſtehn, ihn retten und dann dennoch trefflich verdauen.

4) Vorbereitung zum Bade. Muß man weit gehen, um zum Waſſer zu kommen, ſo iſt Erhitzung möglich. Erhitzt darf man aber nie ins Waſſer ſpringen.

Man warte am Ufer, bis dieſe ſich legt, dann kleide man ſich plötzlich aus und ſpringe ohne Aufſchub ins Waſſer. Entblößt die Abkühlung abzuwarten, iſt durchaus noch weniger rathſam; ich ſage rathſam, wiewohl ich weiß, daß die rüſtige Jugend auch die ſchnellſte Abkühlung abhält. Beſſer iſt beſſer. — Man warte bey der Abkühlung nicht bis zum Fröſteln, ſondern nehme, zum Widerſtande gegen die Kühle des Waſſers, einen noch etwas lebhaften Blutumlauf mit ins Bad. Eben darum iſt es ſehr gut, vor dem Bade einige Bewegung zu haben. Auf den Schweiß, den die Hitze des Tages auspreßt, iſt wenig zu achten. —

5) Art das Bad zu nehmen. — Man kann den Kopf vorläufig und ſchnell durch einige Hände voll Waſſers abkühlen, das iſt nicht unrecht. Eine elende Art iſt es aber, ſchrittweiſe ins Waſſer zu gehen; eine viel beſſere, hinein zu ſpringen: die beſte mit dem Kopf voran zu ſpringen. Allein zum Sprunge auf die eine oder andere Art, entſchließt ſich nicht gleich jeder Anfänger und mit dem Kopfe voran darf er es gar nicht wagen, ſo lange er nicht Schwimmer iſt, denn es gehört dazu hinlängliche Tiefe des Waſſers, folglich Fertigkeit des Schwimmens. Ein ſolcher benetze Kopf und Bruſt, laufe bis hoch über die Knie ins Waſſer und werfe ſich ſchleunig unter die Oberfläche nieder. Iſt dieß einige Mal geſchehen, ſo halte man ihn nun an, Fußwärts hinein zu ſpringen, in etwa 3 Fuß tiefes Waſſer, und ſich nach geſchehenem Sprunge ſogleich zu tauchen. —

6) Verhalten im Bade. Man ſey im Bade nicht unthätig; ſchwimme wenn man kann, oder reibe ſich

mit wollenem Zeuge den Körper. Der Kopf muß oft untergetaucht werden, zumal wenn es nicht möglich iſt, im Schatten zu baden. —

7) Dauer des Bades. Es iſt vergeblich, hier eine Zeit feſt ſetzen zu wollen. Alles kömmt auf den Wärmegrad des Waſſers, auf die Leibesbeſchaffenheit, auf Ruhe oder Bewegung im Bade an. Bey merklich kaltem Waſſer, an ſehr kühlen Tagen, iſt für das ruhige Bad eine einzige Minute ſchon genug; bey größerer Wärme ſind 5 bis 15 Minuten nicht zu viel, und beym Schwimmen iſt eine Stunde und mehr, im geringſten nicht ſchädlich. Es gibt eine Hauptregel: Bleibe im Waſſer, ſo lange es dir behagt; verlaß es, wenn die Kälte dich ſchauern macht. —

8) Verhalten nach dem Bade. Junge, derbe Leute ſpringen nackend, mit naſſem Körper im ſtärkſten Winde herum, und laſſen ſich von ihm abtrocknen. Ihr lebhafter Blutumlauf macht das alles unſchädlich. Für andere iſt es rathſam, ſich nach dem Bade ſchnell abzutrocknen, auch wohl die Haut mit einem Tuche ſanft zu reiben und ſich ſchnell anzukleiden. Für Alle aber iſt es heilſam, ſich nach dem Bade einige Bewegung zu machen.

Wenn man bey der erſten, etwas merklichen Anwandlung des Froſtes das Bad verläßt, und nach dem Abtrocknen das erſte Kleidungsſtück überwirft, ſo empfindet man eine angenehme Wärme, die ſich allmählig über den ganzen Körper verbreitet, und mit ihr ein Wohlbehagen, das ſich durch den Körper ſchnell dem Geiſte mittheilt. Man iſt abgekühlt und erfriſcht, ohne zu frieren. Dieſer Zuſtand iſt das Merkmal von der Zuträglichkeit des Bades. —

Uebelbehagen, Frieren, Eingenommenheiten des Kopfes ſind Folgen davon, daß man entweder zu lange im Waſſer blieb, oder den Kopf zu wenig abkühlte, oder das Bad zu kalt gebrauchte, oder endlich daß man, wenn dieſe Folgen ſich immer zeigen, zum kalten Bade überhaupt zu wenig Körperkraft beſitzt. Für den Turnlehrer ergibt ſich daraus endlich noch die Regel, die ſchwächlichern ſeiner Schüler vorzüglich zu beachten.

Das Schwimmen.

Der Nutzen des Schwimmens iſt ſchon ſeit den älteſten Zeiten anerkannt, und eben darum ſtand dieſe Uebung ſchon bey den Griechen in hohem Anſehen. Es vereinigt zuvörderſt alle guten Wirkungen des Badens in ſich, und unterſtützt dieſelben in mancher Hinſicht. Am anerkannteſten iſt der Nutzen dieſer vortrefflichen Uebung, in ſo fern ſie als ein Rettungsmittel in Waſſersgefahr betrachtet werden kann. Weniger hat man bisher wohl die Wirkungen ins Auge gefaßt, die dieſe mannhafte Kunſt auf den Körper des Menſchen äußert. Es gibt eine Menge trefflicher Uebungen, die darauf angelegt ſind, die Muskelkräfte des Körpers zu erhöhen; aber keine einzige thut es auf die Art, wie das Schwimmen; weil nicht eine einzige den menſchlichen Körper in den beſondern Stellungen und den beſondern Umſtänden in Anſpruch nimmt, wie dieſe. Es ſind beſonders die Muskeln der obern und untern Glieder, die hier in Arbeit genommen werden, vorzüglich die der Bruſt und Arme. Ich habe Turnſchüler gehabt, welche dieſe Bewegung 4, 5, 6, 7 Viertelſtunden ununterbrochen hintereinander fortſetzten. Würde dieß möglich ſeyn, wenn nicht die Kühlung des Waſſers gleichſam durch Stählung dem Körper zu Hülfe käme? Dieſer Umſtand

iſt von Bedeutung. Hier iſt Anſtrengung des Körpers unter fortdauernder Stärkung; der ſtärkende Eindruck des Waſſers vereint ſich mit dem der Muskelbewegung. Iſt daher irgend eine Uebung geſchickt, dem Körper Muskelkraft zu geben, ſo iſt es dieſe. Ferner iſt dieſe Uebung ſehr heilſam für die noch unausgebildete Bruſt der Jugend. Die Anſtrengung der Lungen iſt hier ohne alle Erhitzung, ſie athmen freyer und tiefer, das ganze Bruſtgewölbe wird durch die Haltung des Körpers und die Bewegung der Arme nach vorn hinausgetrieben; es gibt kein Mittel, die Bruſt des Knaben ſchöner zu wölben als dieſes. Und endlich, entwickelt nicht das Schwimmen die Keime des männlichen Muthes, kann es nicht in ſo manchem Falle den Grundſätzen der Sittlichkeit durch Thatkraft zu Hülfe kommen?

Laßt uns den Blick noch höher erheben. Unſere Söhne bilden ſich auf dem Turnplatze zum Schutze des Vaterlandes, um einſt als tapfere Wehrmänner bereit zu ſtehen. Sind ſie gewiß, daß ſie als ſolche nie in Waſſersnoth gerathen werden? Mit Schmerz gedenke ich der Sachſen bey Miltenberg; — iſt im Kriege durch Ueberſchwimmung eines Stromes nicht oft ein wichtiger Gegenſtand ausführbar, nicht oft ein empfindlicher Schlag dem Feinde beyzubringen; hält dieſer ſich nicht gewöhnlich für ſehr ſicher, wenn er einen Fluß vor ſich hat und gewiß weiß, daß es dem Gegner an Ueberkunftsmitteln fehlt? Sagt es dem jungen Turner, daß griechiſche Krieger gegen Xerxes zwar ihre Schiffe verloren, aber meiſt ihr Leben retteten, indem ſie nach Salamis ſchwammen; ſagt ihnen, daß die römiſchen Krieger nach den Waffenübungen auf dem Marsfelde, Schweiß und Staub im Tiber durch Schwimmen abwuſchen. Man wußte, daß man nicht immer auf Brücken über die Flüſſe ſetzen könne. Und gewiß iſt es viel leichter, die Waffen eines Kriegshaufens

allein in Fahrzeugen über den Strom zu bringen, als dieſe und die Männer zugleich.

Ferner: wie viele Menſchen ſterben im Vaterlande jährlich den Tod im Waſſer; ja was faſt nicht zu glauben iſt, wieviel ſolcher Menſchen, die ihre Nahrung auf und in dem Waſſer ſuchen. Zürnen muß man der Verfeinerung und Faulheit! Und was iſt es, was wir fordern? Es iſt die Kraft nicht der Männer, nein nur der Auſtraliſchen Weiber und Mädchen und kleinen Kinder, die 1, 2 Seemeilen bey Tag oder Nacht im unermeßlichen Meere ſo nebenan zum Vergnügen rudernd durchſchneiden. — Allein wir ſind auch keine Auſtralier! — Ich weiß dieß, denn ſonſt wäre auch ich es, und ſchriebe hier nicht; aber brave Menſchen aus den gebildetſten Ständen geben hier die kräftigſte Widerlegung. Ich könnte jugendliche Schwimmer meines Platzes namentlich anführen, die man allenfalls des Nachts aus dem Schlaf ins Waſſer zu ſchütten wagen dürfte; ertrunken wären ſie ſchwerlich! — Andere, welche $\frac{1}{3}$, ja bis 725 Pariſer Fuß über $\frac{1}{2}$ geogr. Meile ohne abzuſetzen hinausſchwammen, und zwar nicht ſtromab, was weit weniger Kunſt wäre, ſondern im ſtehenden Waſſer.

Wie iſt ſo etwas zu erlernen? Ich könnte mir es recht leicht machen mit der Antwort: bey den Halloren in Halle, in Schönebeck! — So wäre ich fertig am Ende, indem ich hinzufügte: nur noch einen gebildeten Kopf daneben, der die Leitung des Ganzen übernähme und ordnete. Allein, ſagt man mit vollem Rechte: nicht nur die Halloren, ſondern ſelbſt andere Kunſtverſtändige ſind unſerm Platze viel zu entfernt. Das iſts, was mich antreibt, die Kunſt des Schwimmens hier ſo deutlich als möglich zu lehren, und meine durch lange Erfahrung geprüfte Lehrart hinzuzufügen, ſo daß der

Turnlehrer, wenn er auch ſelbſt nicht ſchwimmen kann, auf jeden Fall dahin gelangt, ein, zwey, drey junge Leute ſeiner Geſellſchaft, und ſollten es auch nur ſolche ſeyn, welche vorzügliche Anlage dazu hätten, zum Schwimmen zu bringen. Kann er das, ſo iſt die Sache gewonnen, er hat einen Schwimmerſtamm, der ſich ohne allen Zweifel fortpflanzt; kurz die Schwimmſchule iſt gemacht und ſelbſt zu den Nachbarſchaften geht dieſe edle Kunſt über.

Um die Schilderung der folgenden Uebungen zu verſtehn, iſt es nöthig, einige Worte voranzuſchicken.

Der menſchliche Körper iſt bald mehr, bald weniger leichter als Waſſer. Die Schwimmkunſt ſetzt es ſich zum Zweck, dieſe natürliche Leichtigkeit zu unterſtützen und die Haltung und Bewegung des Körpers dabey ſo anzuordnen, daß das Athmen frey bleibt und zugleich die Fortbewegung im Waſſer möglich gemacht wird. Nur beym Tauchen und Schwimmen unter der Waſſerfläche wird der natürlichen Leichtigkeit entgegen gearbeitet und das Athmen eingeſtellt.

Beym Schwimmen iſt der Körper das Fahrzeug und ſeine Glieder ſind die Ruder zum Fortbringen. Jedes Kunſt-Ruder hat eine ſchmale, ſchneidende und eine breite Seite. Durchſchneidet man mit der erſtern das Waſſer, ſo wird man wenig Widerſtand merken, ſehr merklich iſt dieſer aber, wenn man die breite Seite dem Waſſer entgegenkehrt. Die Glieder des Körpers haben hierin Aehnlichkeit, nämlich ihre breiteren und ihre ſchmäleren Seiten. Will man ſeinen eigenen Körper vermittelſt der Glieder fortrudern, ſo werden die obern und untern Glieder bey dieſem Ruderſchlage oder Streichen ſo bewegt, daß ſich die Schwimmflächen, d. i. die breiteren Flächen jener Glieder dem Waſſer entge-

genſetzen. Iſt aber dieſes Streichen vollendet und die Glieder ſollen wieder in den Anfangspunkt des Ruderſchlages zurückgezogen werden, um von da einen neuen zu beginnen: ſo geſchieht dieſe Rückbewegung ſo, daß die ſchmalen oder ſchneidenden Seiten jener Glieder voranſtehen. Die vorzüglichſten Ruderflächen der Glieder ſind: die innere flache Hand und die daran gränzende Fläche des Unterarms bis zum inneren Ellenbogengelenk; die äußere Hand; die Fläche des Schenkels vom Hüftgelenk bis zur Stelle der Knieſchnalle; die Fläche des Beines geht von da äußerlich weiter herab bis zum äußern Fußknöchel, der Fuß hat eine obere und untere Schwimmfläche.

Jedes Ruder iſt um ſo wirkſamer, je länger es iſt. Gebraucht man die Arme verkürzt oder ſteif ausgeſtreckt beym Streichen, ſo macht dieß folglich einen merklichen Unterſchied. Ferner iſt der Widerſtand des Waſſers um deſto ſtärker, je ſchneller und kräftiger die Schwimmflächen durch daſſelbe fortbewegt werden. Dieſes Wenige mag aus der Theorie des Schwimmens hinreichen.

Die Hauptarten des Schwimmens ſind:

1) Das Schwimmen auf der Bruſt; 2) das Waſſertreten; 3) das Schwimmen auf dem Rücken; 4) Das Tauchen; 5) Das Schwimmen unter dem Waſſer. Ich werde ſie genau darſtellen; 6) das Nöthigſte über den Sprung ins Waſſer ſagen; 7) und 8) die Turnübungen angeben.

1. Das Schwimmen auf der Bruſt.

a) Das Schwimmen auf der Bruſt gerade aus, mit den obern und untern Gliedern zugleich. —

Dieſe Schwimmart iſt die vorzüglichſte von allen, und allen Schwimmern in allen Weltgegenden gemein. Wer nur dieſe vollkommen verſteht, von dem ſagt man ſchon: er kann ſchwimmen. Und in der That lernt jeder, der ſie verſteht, alle übrigen Schwimmarten ſehr bald von ſelbſt. Eben darum iſt ſie es, mit der man den Anfang macht, ungeachtet es andere Haltungen im Waſſer gibt, die Beziehungsweiſe leichter genannt werden können.

Die Vorzüge dieſer Schwimmart liegen darin, daß der Schwimmer nach der Gewohnheit des Gehens nur vorn hinaus thätig iſt; daß die Werkzeuge des Athmens vollkommen frey über dem Waſſer bleiben, denn nicht bloß der Kopf und Hals, ſondern ſelbſt die Schultern, ſteigen über dem Waſſerſpiegel hervor; daß man die ganze Waſſerfläche im Geſicht behält, und danach ſeine Richtung nehmen kann; endlich, daß ſie ungemein ſchnell forthilft.

a) Lage des Körpers. — Der Schwimmer liegt ſchreg im Waſſer auf der Bruſt, mit den Beinen viel tiefer. Nur nach vollendetem Streichen ſteigen die untern Glieder mehr herauf. — Kopf und Hals ſind ſtark rückwärts gebogen, die Bruſt ſteht hochgewölbt hervor, der Rücken iſt einwärts gebogen. Die Arme ſind vor dem Geſichte hinausgeſtreckt; die Hände liegen nah unter dem Waſſerſpiegel, nicht wagrecht, ſondern mit den Daumen etwas tiefer als mit den kleinen Fingern. Die Finger ſind ausgeſtreckt an einander geſchloſſen,

der Daumen legt ſich ſeitwärts an den Zeigefinger. — Die Schenkel ſind von einander geſpreitet, die Knie folglich weit von einander. — Die Hüftgelenke ſind nur wenig oder gar nicht gebogen: aber die Kniegelenke deſto mehr, denn die Füße ſind heraufgezogen bis nahe an das Geſäß, und einander ſehr nahe. Die Fußſpitzen werden ſtark ausgeſtreckt, ſo daß die obern Fußflächen mit den Beinen einen möglichſt ſtumpfen Winkel machen. — Dieß iſt pünktlich genau die Haltung der Glieder nach geſchehener Zurückbewegung, folglich unmittelbar vor dem Streichen oder der eigentlichen Schwimmbewegung.

b) Schwimmbewegung. Jede Hand ſtreicht aus jener Lage in einem Viertelsbogen ſeitwärts aus. Dieſer Bogen hebt gleich unter der Waſſerfläche an, wo Anfangs die Hände liegen, und ſenkt ſich allmählich tiefer, ſo wie auch die Daumen nach unten zu ſtehen kommen, jemehr ſich der Bogen ſeinem Ende nähert. Durch dieſes Niederſenken des Bogens wird der Korper mehr gehoben und durch das Niederdrehen der Daumen erhält die Hand eine Lage, in der ſie mit der innern Fläche zurückdrückt und den Körper vorwärts treibt. Schwimmt man mit voller Anſtrengung, ſo werden die Arme beym Streichen ſteif gehalten, will man gemächlicher verfahren, ſo läßt man ſie etwas gebogen. Ganz vergebliche Arbeit iſt es, mit den Händen nicht bloß einen Viertelsbogen, ſondern einen Halbkreis bis an die Hüften zu machen. — Anfänger müſſen ſich ſehr hüten, während des Streichens die Hände ſo weit herumzudrehen, daß die inneren Flächen gegen den Waſſerſpiegel heraufblicken; ſie würden ſich dadurch gewiß unter das Waſſer arbeiten.

Die Füße ſtreichen aus der anfänglichen, vorhin angegebenen Lage, in zwey Bogen weit auseinander und zugleich in die Tiefe, bis die Kniegelenke vollkommen geſtreckt ſind. Sie ſtreichen folglich durchaus nicht dicht neben einander vom Geſäß an in das Waſſer hinten hinab. Auch können ſie dieß nicht, weil die Knie weit von einander ſtehen. Bey dieſem Streichen drücken die äußern Flächen der Beine und die obern der Füße rückwärts gegen das Waſſer, wodurch der Schwimmer nach vorn hinausgleitet. Man iſt durchaus irre, wenn man ſich unter der Bewegung der Füße ein Treten nach hinten hinaus denkt, wobey die Sohlenfläche gegen das Waſſer ſtrebte; durchaus irre, wenn man glaubt, der Froſch ſchwimme wie der Menſch. Iſt der Ruderſchlag mit beyden Beinen vollendet, ſo bleiben ſie nicht von einander geſperrt ſtehen, ſondern nähern ſich in ausgeſtreckter Stellung einander, damit ſie der Fortgleitung des Körpers nicht hinderlich werden.

Zurückbewegung. Wir verließen ſo eben den Schwimmer nach der Vollendung eines Ruderſchlags. Da ſind ſeine Arme und Hände ſeitwärts, und die untern Glieder hinten hinausgeſtreckt. Um den nächſten Ruderſchlag zu beginnen, müſſen die Glieder zuförderſt in die Lage zurückbewegt werden, die ſie vor dem Streichen hatten. Dieß geſchieht ſo: die Ellenbogen krümmen ſich, und die Hände ziehen ſich vor die Bruſt. Auf dieſem kurzen Wege ſchneidet die Daumenſeite voran. Sind ſie vor der Bruſt angelangt, ſo werden die Arme geſtreckt und beyde Hände fahren, mit einem Rucke des Körpers, wiederum vor dem Geſichte hinaus, wobey aber die innern Handflächen ja nicht gegen das Waſſer drücken, ſondern die Handſpitzen ſchneiden müſſen.

Die Zurückbewegung der Füße iſt dieſe. Die Knie trennen ſich ſanft von einander, ſie beugen ſich, und langſam ziehen ſie dadurch die Ferſen vor das Geſäß. Es iſt ein gewöhnlicher Hauptfehler: hierbey die Schenkel in den Hüften zu biegen, und die Knie nach der Bruſt hinaufwärts zu bewegen; denn eben dadurch arbeitet man ſich unter das Waſſer.

Zeitbeſtimmung. — Machte man alle obigen Schwimmbewegungen auch auf das trefflichſte, ſo würde man darum noch nicht ſchwimmen können, wenn dieſe Bewegungen, in Abſicht auf Zeit, nicht richtig zuſammengeſtimmt würden. Die gewöhnliche Meynung, die dahin geht, man müſſe mit Händen und Beinen gleichzeitig ſtreichen, iſt falſch. Man merke ſich folgendes genau: Die Bewegung und Zurückbewegung der Hände hat drey Abtheilungen; a) die Hände ſtreichen ihren Bogen; b) ziehen ſich vor die Bruſt; c) ſtrecken ſich vor dem Geſicht hinaus. Die Füße haben nur zwey Bewegungen, nämlich d) ſie ſchlagen ihren Bogen; e) ſie bewegen ſich wieder zurück vor das Geſäß. Die Bewegung c der Hände fällt zuſammen mit d der Füße, d. h. die Ausſtreckung der Hände geſchieht in demſelben Augenblicke, wo die Füße den Ruderſchlag machen. Ich erkläre dieſes für das einzige echte Benehmen. Auf dieſe Art öffnen die Hände und Arme in ſchnabelförmiger Geſtalt nicht nur dem Schwimmer die Bahn, ſondern da er durch den Ruderſchlag der Beine in demſelben Augenblicke kräftig unterſtützt wird, ſo wird es ihm dadurch möglich, die Ausſtreckung der Hände mit einem Rucke des ganzen Körpers nach vorn hinaus zu begleiten. Durch dieſe beyden Bewegungen c und d gleitet der Körper kräftig fort, und in demſelben Augenblicke, wo ſie vollendet

ſind, ſtreichen die Hände ihren Bogen und kommen dem Fort=gleiten des Schwimmers in dem günſtigſten Augenblicke zu Hülfe. —

b) Das Schwimmen auf der Bruſt, mit vor=geſtellter Schulter, mit den obern und untern Gliedern.

Das Abgehende dieſer Schwimmart von der vorigen iſt nur gering. Es beſteht in folgendem. Der Schwimmer, welcher nach der vorigen Art ſchwimmt, dreht ſich etwas im Rücken, und ſtellt dadurch die Eine, wir wollen annehmen, die rechte Schulter voran. Sie ſenkt ſich ins Waſſer, in=deß die linke aufwärts gerichtet wird. Das Geſicht wendet ſich nach der linken Schulter. Die Schwimmbewegungen ſind ganz wie bey der vorigen Schwimmart. Nur eine kleine Ab=weichung entſteht in der Bewegung der Hände durch die ver=änderte Lage des Schwimmers; denn da die rechte Schulter voranſteht, ſo greift die rechte Hand weiter nach vorn hinaus als die linke, dagegen geſchieht der Strich mit der linken auch weiter zurück, als mit der rechten. Sehr vortheilhaft iſt dieſe Schwimmart, weil die Schulter das Waſſer leichter durchſchneidet, als die Fläche der Bruſt.

c) Das Schwimmen auf der Bruſt, gerade aus, und auch mit vorgeſtellter Schulter, mit beyden Beinen aber nur mit einer Hand. —

Man ſchwimmt völlig ſo, wie unter a angegeben wor=den, und läßt die Eine Hand ruhen, um etwas damit über dem Waſſer zu tragen; oder man ſchwimmt völlig ſo, wie

unter b beſchrieben iſt. In dieſem letzten Falle bleibt allemal derjenige Arm in Arbeit, deſſen Schulter man im Waſſer voranſtellt.

d) Das Schwimmen auf der Bruſt mit den untern Gliedern allein. —

Die Bewegung der Füße iſt ganz dieſelbe, wie bey dem Schwimmen auf der Bruſt a. Der Körper liegt etwas ſchreger im Waſſer. Die Arme werden an die Seiten gelegt, die Hände bilden zuſammengelegt vor der Bruſt einen Schnabel.

e) Das Schwimmen auf der Bruſt mit den obern Gliedern allein. —

Die Bewegung der Hände iſt die alte, die oben bey a angegeben worden. Da die Beine gerade ausgeſtreckt völlig ruhig bleiben, ſo ſenken ſie ſich tiefer, und die Lage des Schwimmers kommt dem Stehen näher.

2. Das Waſſertreten.

Die Aufgabe iſt, den Körper in einer ſenkrechten, oder doch nur wenig vor- oder rückwärts geneigten Stellung ſo im Waſſer zu erhalten, daß Kopf und Schultern, ja wohl ſelbſt ein Theil der Bruſt über dem Waſſerſpiegel bleiben. Bloß die untern Glieder ſind in Arbeit. Es gibt mehrere Arten ihrer Anwendung. Ich übergehe ſie als überflüſſig. Die beſte und leichteſte Art iſt, die untern Glieder gerade zu gebrauchen, wie beym Schwimmen auf der Bruſt mit den untern Gliedern allein, unter 1. d angegeben worden. Nur muß hier die Perſon nicht vorwärts liegen, ſondern gerade

ſtehn. Die Hände werden gewöhnlich über der Waſſerfläche gehalten. Bey den erſten Verſuchen kann man ſich am Rande eines Kahns oder einem ſchwimmenden Holze anhalten.

3. Das Schwimmen auf dem Rücken.

a) Das wagrechte Liegen auf dem Rücken, und das Hangen im Waſſer.

Dieſe beyden Arten des Schwimmens ſind darum äuſſerſt ſchätzbar, weil ſie gar keine Anſtrengung der Glieder erfordern und daher vortrefflich zum Ausruhen dienen.

Der Lehrling gehe bis an die Hüften ins Waſſer, lege ſich rücklings ſanft auf das Waſſer nieder, indem er den ganzen Körper ſtarr und gerade ausgeſtreckt hält. Er krümme ſich durchaus nicht in den Hüften, im Rücken, oder im Genick. Iſt die ſogleich anzugebende Bewegung im Gange: ſo liegt der ganze Hinterkopf bis an die Ohren im Waſſer, das Geſicht, die Oberfläche der Bruſt, Knie und Fußſpitzen ſind über dem Waſſerſpiegel, die Oberarme liegen angeſchloſſen an beyde Seiten. — Die Bewegung iſt ſehr einfach. Die Hände liegen mit ausgeſtreckten, und aneinander geſchloſſenen Fingern dicht neben den Schenkeln, die Seite des Daumens tiefer, als die des kleinen Fingers. Aus dieſer Lage ſtreicht man, durch die gehörige Bewegung in den Ellenbogen- und Handgelenken von den Schenkeln ſchreg abwärts hinab, in ganz kurzen, ſchnell auf einander folgenden Strichen, ſo daß die innern Handflächen gegen das Waſſer drücken, und den untern Körper, der ſonſt ſinken würde, über dem Waſſer erhalten. Sinken die Beine und Schenkel, ſo liegt die Urſache darin, daß man den Kopf

nicht tief genug rückwärts ins Waſſer ſenkt, oder vorzüglich auch darin, daß man die Hände zu weit von den Knien herauf, nach den Hüften hin arbeiten läßt. —

Das Hangen im Waſſer kann bey dieſer Uebung ſehr bequem, jedoch nur in größerer Waſſertiefe, mitgenommen werden. Der Lehrling hört mit der obigen Bewegung auf, und ſtreckt die Arme und Hände auf beyden Seiten gerade aus. Natürlich ſinken nun nach und nach erſt die Füße, die Knie und Schenkel, dann der ganze Unterleib und der größte Theil der Bruſt unter das Waſſer. Der Körper hängt ſchief herab; der Kopf wird ſtark zurückgebogen, das Geſicht iſt gen Himmel gerichtet und ragt, oft ſogar mit dem Halſe und einem Theile der Bruſt, über dem Waſſerſpiegel hervor. Zum Erholen iſt dieſe Haltung vortrefflich. Allein nicht jeder iſt im Waſſer ſo leicht, daß er Mund und Naſe außer dem Waſſer behielte. Es kömmt auf Verſuche an.

b) Das Schwimmen auf dem Rücken, mit den Händen allein.

Die Haltung des Körpers iſt völlig, wie bey der vorigen Uebung; nämlich man liegt auf dem Rücken ſchreg im Waſſer, denn die Füße ſenken ſich beträchtlich; das Geſicht ragt frey über dem Waſſer hervor. Die Schwimmbewegung iſt einfach. Die beyden Arme und Hände ſind von beyden Seiten völlig ausgeſtreckt. Die Hände ſtehen ſchreg, denn die Daumen liegen höher, die kleinern Finger lagern ſich merklich tiefer. Aus dieſer Lage ſtreichen Arme und Hände, deren Finger, wie durchaus bey allem Schwimmen, dicht aneinander gefügt werden, in einem Viertelsbogen bis hart an die Schenkel. Durch dieſes Streichen wird begreiflich der Körper kopfwärts fortgetrieben, und

durch die ſchrege Haltung der Hände aus dem Waſſer her=ausgeſchoben.

Die Rückbewegung der Hände iſt eben ſo einfach, man zieht die Hände langſam von den Schenkeln wieder zurück, wobey die kleinen Finger vorangehn, und das Waſſer ſchnei=den. Sind ſie wieder bis zur völligen Ausſtreckung gekom=men, ſo drehet man die Hände wieder ſchreg, ſo daß die Daumen höher ſtehen.

c) Das Schwimmen auf dem Rücken, bloß mit den untern Gliedern. —

Dieſe Schwimmart bildet eine der Hauptübungen der Schwimmkunſt. Bey einer ſehr bequemen Lage des Körpers hilft ſie ſo gut fort, daß man mit jedem Ruderſchlage etwa die ganze Länge des Körpers zurücklegt. Da ſie hierzu nicht einmal den Gebrauch der Arme verlangt, ſo ſtrengt ſie we=nig an, und dient vielmehr zum Ausruhen der Arme und Bruſt, wenn man vorher auf der Bruſt geſchwommen iſt. —

Die Haltung des Körpers iſt wiederum ſchreg, wie vorhin. Man liegt auf dem Rücken, ſo daß zwiſchen dem Waſſerſpiegel und der Perſon ein Winkel von ungefähr 40 Grad ſtatt findet. Der Hinterkopf liegt bis über die Ohren im Waſſer, man ſieht gen Himmel. Die Oberarme drücken ſich dicht an beyden Seiten, die Hände falten ſich auf der Bruſt. Schlechterdings darf man ſich nicht im Rücken vorwärts krümmen oder den Kopf vorwärts neigen, als wolle man nach den Füßen ſehn. —

Die Bewegung iſt dieſe: Die Knie werden vorläu=fig langſam in die Höhe gezogen, und dabey von einander geſperrt. Die Ferſen bleiben dagegen nahe an einander nicht

weit vom Geſäß. Aus dieſer Stellung wird mit den Füßen kraftvoll gegen das Waſſer hinabgetreten; aber keineswegs ſo, daß die Füße gerade hinab gehen und die Beine nach dem Tritte neben einander ſtehen, ſondern indem die Füße hinabfahren, ſo ſtreichen ſie dabey weit aus einander. Auf dieſe Art wirken nicht bloß die Fußſohlen, ſondern auch die äußern Flächen der Beine und Schenkel gegen das Waſſer, und der Körper wird mit ziemlicher Gewalt fortgedrückt, ſo daß bey jedem Striche die Arme und Hände ſammt der Bruſt über das Waſſer emportreten. Nach jedem Striche folgt die ſchon angegebene Zurückbewegung der untern Glieder. Die Wiederholung des Streichens geſchieht langſam, taktmäßig und zugleich mit einem Rucke des ganzen Körpers. Iſt es vollendet, ſo muß man das Fortgleiten des Körpers erſt ruhig bis zum Ende abwarten, ehe man die Knie wiederum langſam herauſzieht.

d) Das Schwimmen auf dem Rücken mit den Armen und Beinen zugleich. —

Dieſe Methode des Schwimmens iſt zuſammengeſetzt aus den unter b und c angegebenen Schwimmarten. Hat der Lehrling jene beyden erlernt, ſo kann er zu dieſer übergehen. Die Bewegungen ſind bey b und c ſchon angegeben, es iſt daher nur nöthig, ſie zuſammen zu ſtimmen. Wenn die Knie zum bevorſtehenden Stoße heraufgezogen werden, ſo ſtreckt man gleichzeitig die Arme an beyden Seiten langſam aus, wobey die Hände mit der Seite der kleinen Finger das Waſſer durchſchneiden. Geſchieht nun der Strich mit den untern Gliedern, ſo ſtreichen die Hände, wie in b angegeben, ihren Viertelsbogen bis an oder über die Schenkel. Der Körper gleitet mit vieler Schnelligkeit fort, und

die Glieder bleiben nach unten hinaus ausgeſtreckt, bis die Gleitung vollendet iſt, dann beginnt die Rückbewegung von neuem. Zu bemerken bleibt noch folgendes: Es iſt nicht durchaus nöthig, daß die obern und untern Glieder gleichzeitig den Ruderſchlag machen, ſie können ihn auch nach einander thun; ferner: man braucht die Rückbewegung der Hände nicht nothwendig unter der Waſſerfläche zu machen, ſondern kann Arme und Hände hervor ziehen und ſie kopfwärts wieder verſenken, um den neuen Ruderſchlag zu machen.

4. Das Tauchen.

Tauchen heißt willkührlich unter die Oberfläche des Waſſers hinabgehn. Es gehört, wie jedermann leicht berechnen kann, unter die erſten, nothwendigſten Fertigkeiten des Schwimmers.

Zwey Schwierigkeiten widerſetzen ſich dem Tauchen: Mangel des Athems und die natürliche Leichtigkeit des Körpers. Will man tauchen, ſo zieht man im Augenblicke vorher die Luft ſtark in die Lungen, fühlt man hernach unter dem Waſſer Beängſtigung, ſo läßt man von Zeit zu Zeit ein wenig davon von ſich; dieß ſchafft jedesmal Erleichterung.

Alles Tauchen zerfällt in zwey Arten: Fuß- oder Kopfwärts. Zur Bekämpfung der zu großen Leichtigkeit des Körpers ſind folgende Bewegungen die beſten.

a) Beym Tauchen Fußwärts. — Man ſtellt ſich ſenkrecht ins Waſſer, eine Lage, die man durch das obige Waſſertreten erhält. Iſt man in dieſe gelangt, ſo ſtreckt man die Beine ſenkrecht in die Tiefe, die Hände an den Schenkeln hinab, ſchließt die Finger an einander, und ſchlägt mit ſteifen Armen und Händen von da auf

beyden Seiten einen bogenförmigen Ruderſchlag nach dem Waſſerſpiegel herauf: ſo ſinkt der Körper augenblicklich und ſchnell zu einer beträchtlichen Tiefe hinab, zumal, wenn man die Zehen ſo viel als möglich, nach unten hinab, oder nach oben hinauf zieht. Daß die die Sache auf dieſe Art ohne alle Kunſt iſt, ſieht jeder ſogleich. Aber nur der wird und ſoll ſie vornehmen, der fertiger Schwimmer iſt. Um wieder herauf zu kommen, treten die Füße ſtark gegen den Grund und ſchnellen den Körper herauf, wobey die Hände mit den innern Flächen nach dem Grunde hinab ſtreichen.

b) Beym Tauchen kopfwärts. — Will man mit dem Kopfe vorangehen, ſo ſenkt man ihn, im Schwimmen auf der Bruſt, plötzlich in das Waſſer und ſtreicht mit den inneren Handflächen nach dem Waſſerſpiegel hinauf. Iſt die Wendung erſt vollendet, und der Kopf dadurch unten, ſo helfen auch die Beine, indem ſie nach der Oberfläche hinaufſtreichen. Um wieder zur Oberfläche zu kommen, muß man ſich erſt im Waſſer wenden, ſo daß die Füße nach unten ſtehn, und ſodann verfährt man, wie bey voriger Art des Tauchens geſagt iſt.

5. Das Schwimmen unter dem Waſſer.

Geübte Schwimmer rudern mit Leichtigkett 20, 30 Schritt und mehr unter dem Waſſer fort. Die Bewegung der Glieder, die ſie dabey anwenden, iſt beynahe ganz die des Schwimmens auf der Bruſt, oben 1. a. nur muß jede Bewegung vermieden werden, die den Körper aus dem Waſſer heraustreibt. Man muß daher die nach vorn hinaus geſtreckten Hände ſo weit herumdrehen, daß die innern Hand-

flächen den Druck nach dem Waſſerſpiegel hinauf, und zugleich nach den Füßen hin geben, und dabey die Beine ſo bewegen, daß ſie bloß nach hinten hinaus treten. Ich bemerke hierbey, daß beym Tauchen und Schwimmen unter Waſſer, der Uebende ſich gewöhnen muß, die Augen offen zu haben.

6. Der Sprung ins Waſſer.

Es iſt ſehr unangenehm, in das Waſſer zu gehen, ich muß daher für den Sprung hier einige Regeln angeben.

Das Waſſer widerſetzt ſich jedem Körper, der ſich ihm mit einer breiten Fläche ſchnell entgegen bewegt. Man hüte ſich daher, mit dem flachen Leibe auf das Waſſer zu fallen. Springt man mit den Füßen voran, ſo werden dieſe an einander geſchloſſen, und um ſoviel vorgeworfen, daß der obere Körper, wann die Füße ins Waſſer ſchießen, ein wenig rückwärts geneigt iſt. Die Arme werden an die Seiten angedrückt, oder vor der Bruſt dicht zuſammengelegt.

Geſchieht der Sprung mit dem Kopfe voran, ſo bedeckt man die Stirn mit der flachen Hand, oder ſtellt beyde Hände über dem Kopfe ſo zuſammen, daß ſie einen Schnabel bilden, der den Eingang in das Waſſer eröffnet. Der Leib muß hierbey nicht auf das Waſſer fallen, ſondern der ganze Körper muß durch dieſe einzige, von den Händen gemachte Oeffnung hindurchſchießen, ſo daß nach den voranſtehenden Händen zuerſt der Kopf, dann die Schultern, dann Bruſt und Leib u. ſ. w., und zuletzt die Füße hindurchgehen. Schwieriger iſt dieß an einem flachen, als an einem etwas erhabenen Ufer. Wo man den Schwimmplatz an einem ſehr flachen Ufer hat, wodurch der Sprung ins Waſſer, weil dieſes gar zu ſeicht iſt,

unmöglich würde, da muß man eine Laufbrücke bis zur gehörigen Tiefe hinaus bauen; d. i. es werden 1, 2, 3 ſtarke Bretter auf ſichere Unterlagen hintereinander hinaus gelegt und feſt gemacht. Dieſe Laufbrücke ſteige gegen ihr Ende und dieſes ſey ſchnellkräftig dadurch, daß es über die Unterlage frey hinaus tritt. Hier läßt ſich mit Anlauf ein ſchöner Sprung machen.

7. Lehrart.

Der eifrige Turnlehrer, wenn er auch vom Schwimmen nichts verſteht und wenn er auch ſelbſt in den Jahren iſt, wo er ſeinen Körper dem Waſſer nicht ausſetzen darf, verzweifle durchaus nicht an dem glücklichen Erfolge ſeiner Verſuche. Was hier geſagt werden ſoll, iſt abgezogen aus langer Erfahrung. Man kann ſehr wohl an das Waſſer gewöhnt ſeyn, ohne es wagen zu dürfen, zu halben und ganzen Stunden im Waſſer zu ſtehn, um eine Reihe von Anfängern anzuleiten. Wer wollte es dem Volkslehrer zumuthen, ein Geſchäft zu übernehmen, das ſelbſt jeden Halloren längere Zeit fortgeſetzt zum Zittern bringt, wenn er in deutſchen und nicht etwa in Auſtraliſchen Gewäſſern Stand halten ſoll. Ich muß es hier daher auf das Aeußerſte anlegen, ich muß hier einen Lehrer annehmen, der nicht nur ſelbſt nicht ſchwimmen, ſondern der ſich ſogar um ſeiner Geſundheit willen gar nicht ins Waſſer begeben darf; nur Eins ſetze ich voraus, Eifer für die Sache nützlich zu wirken und Anwendung des geſunden Verſtandes. Wie ſoll ein ſolcher verfahren?

a) Nach aufmerkſamer Leſung obiger Schilderung der Schwimmarten beſchränke ſich der Lehrer einzig und

allein auf die Hauptſchwimmart auf der Bruſt, oben 1, a. Er leſe ſie wiederholt, bis ihm jede Lage des Körpers, die Stellung und Bewegung der Glieder völlig anſchaulich wird. Um dieß ſchnell und vollkommen zu vollbringen, iſt es gut, wenn er einen Knaben dabey zu Hülfe nimmt, der auf Unterleib und Bruſt gelagert, die Stellung des Körpers und der Glieder nach und nach annimmt, wie er ſie nach Vorſchrift 1, a. an demſelben anordnet. So gehe er die dortigen Sätze an verſchiedenen Tagen durch, zuerſt die Stellung des ganzen Körpers unmittelbar vor dem Ruderſchlage; dann die Schwimmbewegung der Hände u. ſ. w. Iſt auf dieſe Art das Bild eines Schwimmenden ihm feſt geworden,

b) So wähle er ſich unter ſeiner Geſellſchaft 4 bis 6 als erſte Schüler aus. Flink, breitſchultrig, munter, keine ſchnell und lang aufgeſchoſſenen, 10 bis 15 Jahre alt.

c) An warmen Tagen gegen Abend werden ſie ans Waſſer durch häufiges Baden gewöhnt. Eine unerläßliche Vorſchrift. Selbſt der geübteſte Kenner des Schwimmens müht ſich ſonſt vergeblich. Zum Baden und erſten Schwimmplatze wähle man ruhiges Gewäſſer, die Tiefe gehe bis zur Höhe der Hüften, bis zur Bruſt; auch flachere Stellen ſind nöthig. Hier wird unter dem Plätſchern häufig das völlige Untertauchen geübt, das Fortkriechen unter der Waſſerfläche, das Springen ins Waſſer mit plötzlichem Tauchen verbunden.

d) Bey dieſem Baden wird die Schwimmbewegung der untern Glieder völlig eingeübt. Der Anfänger ſtützt ſich hierzu auf die Hände. Der ganze Leib liegt im Waſſer bis ins Genick, und iſt dabey gerade ausgeſtreckt

bis zu den Knien. Der Rücken iſt in dieſer Lage ſchon von ſelbſt hohl. Die Oberſchenkel ſind weit von einander geſtreckt, und hierbey die Beine im Knie ſo ſtark zurückgebogen, daß die Ferſen das Geſäß berühren oder ihm ſehr nahe ſind. Aus dieſer Lage geſchieht das Streichen, indem man die Füße kräftig auseinander und hinter ſich hinabſchlägt, durch Geradſtreckung der Kniegelenke. Iſt dieß geſchehen, ſo werden beyde Füße langſam jedesmal von neuem vor das Geſäß zurückgezogen, um einen neuen Ruderſchlag zu machen. Dieſe ſehr leichte Bewegung muß bis zur völligen Geläufigkeit gelernt werden, ſo daß ſie gleichſam von ſelbſt geht wie das Gehen, ohne daß man darauf denkt. Auf folgendes ſehe hierbey der Turnlehrer genau:

1. Der Ruderſchlag muß kräftig geſchehen, die Zurückbewegung ſanft.

2. Der ärgſte Fehler aber, der dabey gemacht werden kann, iſt der, wenn der Anfänger die Schenkel nicht geſtreckt erhält, ſondern ſich in den Hüftgelenken biegt und dadurch die Knie gegen die ſtützenden Arme hinwärts zieht, dabey wohl gar den Rücken krümmt und das Geſäß empor hebt. Nur durch die Kniegelenke geſchieht die Bewegung, die Hüftgelenke biegen ſich hierbey nur wenig. Wer dieſen Fehler annimmt, lernt nie recht ſchwimmen. Ein ſicheres Zeichen von der richtigen Ausführung des Ruderſchlages iſt dieſes, daß die untern Glieder dadurch aus der Tiefe emporgetragen werden.

3. Man dulde nicht, daß die Bewegung mit Uebereilung gemacht werde.

e) Nach völliger Einübung des Vorigen, lege ſich der Anfänger für einige Augenblicke auf eine ſchickliche Erhöhung des Raſens mit der Bruſt und dem Unterleibe. Hier zeige ihm der Lehrer vorläufig die Bewegung der Hände, nach obiger Anleitung 1. a. Der Hauptſache nach wird ſie ſchnell begriffen. Sodann laſſe er die Bewegung der Beine dazu machen. Es iſt gerade nicht nöthig die Zeitbeſtimmung, wie ſie oben angegeben worden, ganz genau zu befolgen und ſchon hinreichend den Ruderſchlag der Hände und Füße zugleich zu machen. Iſt dieß einige Mal wiederholt, ſo geht man ſogleich zum erſten Verſuche des Schwimmens über.

f) Will der Lehrer ſelbſt ins Waſſer gehen, ſo unterſtützt er den Anfänger in der oben 1. a. beſtimmten Schwimmlage mit der Hand und zwar unter der Bruſt. Beſondere Vortheile ſind hierdurch gerade nicht zu erwarten; ja man iſt dem Lehrlinge in dieſer Stelle ſo nahe, daß man deſſen Geſammtbewegung nicht ſo gut überſehen kann, als wenn man entfernter wäre; ja ſelbſt der eine Arm wird im Streichen durch die Stellung des Lehrers etwas gehindert, und nicht jeder kann ſich dazu verſtehen, auf längere Zeit ins Waſſer zu treten.

Sehr zweckmäßig habe ich immer folgenden Schwimmgürtel gefunden. Ein handbreiter leinener Gürtel (Schwimmgürtel) wird dem Anfänger dicht unter den Armen um die Bruſt gelegt und vorn zugebunden oder geknöpft. Im Rücken iſt an dieſen eine ſtarke Schnur befeſtiget, dieſe iſt mit ihrem andern Ende an das obere Ende einer 8 bis 10′ langen Stange geknüpft. Setzt der Schwimmlehrer das untere Ende der Stange

gegen ſeine Hüfte *) und faßt ſie ſelbſt mit einer Hand, ſo gibt er der ſchwimmenden Perſon mit leichter Mühe die nöthige Unterſtützung. Augenblicklich kann er dieſe mindern und mehren, oder ganz entziehen, wie es nöthig iſt.

Man wählt eine Stelle, die dicht am Ufer tief genug zum Verſuch iſt. Hier legt ſich der Lehrling auf den Gürtel nieder und verſucht erſt die Bewegung der Füße. Geſchieht dieſe auch in der neuen Lage vollkommen geläufig: ſo werden die Hände von jetzt an mit in Arbeit gezogen. Um beyderley Glieder in ihrer Bewegung zuſammen zu ſtimmen, zählt der Lehrer taktmäßig bey jedem Ruderſchlage der Füße Eins! Eins! Eins! u. ſ. w. Bey jedem Eins! ſtreckt der Lehrling die Hände raſch vor der Bruſt hinaus und ſtreicht von da mit ihnen auseinander. Er muß ruhig, mit Bedacht und durchaus nicht übereilt arbeiten.

Gewöhnliche Fehler, die hierbey vorkommen, ſind: Man bewegt die Hände aus dem Waſſer heraus, welches ſchlechterdings nicht geſchehen darf. Ferner: man verdrehet die Hände zu ſtark, ſo daß ihr Inneres nach dem Waſſerſpiegel herauf blickt, wodurch man ſich zu Grunde arbeitet; man macht die Zurückbewegung der Hände falſch, entweder zu ſchnell, oder indem man mit einer Schwimmfläche der Hände das Waſſer durchſchneiden will. Uebrigens iſt voraus zu ſetzen, daß der Turnlehrer die richtige Bewegung nach obiger Angabe

*) Es iſt gut, dieſes Ende durch Einzapfung mit einem handbreiten, hölzernen Bogen zu verſehn, der die Hüfte umſpannt und weit weniger drückt, als das Ende der Stange.

genau wiſſe, dann werden ihm dieſe und andere Fehler nicht entgehn. — Vergeblich iſt es, dieſe Verſuche lange fortſetzen zu wollen. 6 bis 8 Schritte weit einige Mal wiederholt iſt anfänglich genug.

g) Iſt der Lehrling ſo weit, daß er 10 bis 15 Schritte ohne alle Hebung durch den Gürtel vollenden kann: ſo laſſe ihn der Turnlehrer unter Anlaufe vom Ufer ſo weit hinaus, als möglich ins Waſſer ſpringen, ohne ihm vermittelſt des angelegten Gürtels Hülfe zu geben. Kann er ſich ſelbſt nach dem Sprunge, der ihn ganz unter das Waſſer brachte, ſchwimmend heraus arbeiten und das Ufer gewinnen, und dieß zu verſchiedenen Zeiten wiederholt leiſten, ſo kann man ihn als fertig genug betrachten, um ohne Gürtel ſchwimmen zu können. Man ſehe nur darauf, daß er in der erſten Zeit nicht zu weit vom Ufer ſich entferne, bis ihm die Gliederkraft zu dieſer Bewegung gewachſen.

Alle andere Schwimmarten lernt er nach und nach von ſelbſt, wenn man ſie ihm nach und nach angibt. Allenfalls kann man mit dem Schwimmen auf dem Rücken, oben 2. c, eine Ausnahme machen, der Gürtel wird hierzu gleich beym erſten Verſuche angelegt und zwar um die Bruſt, von welcher die hebende Schnur aufſteigt.

Genug der Anweiſung, wie ſie ſeit 20 Jahren auf dem Mutterplatze der deutſchen Turnkunſt zu Schnepfenthal bewährt gefunden wurde. Nur glaube keiner ein ganzer Turner zu ſeyn, ohne die Schwimmkunſt.

8. Turnübungen.

Es iſt von ſelbſt begreiflich, daß die Turnübungen des Schwimmens aus einem ganz andern Geſichtspunkte betrachtet anzulegen ſind, als die meiſten übrigen. Ohne mich hierüber weiter zu verbreiten, führe ich ſie an. Im Zimmer entſtanden ſie nicht. Ich bemerke nur noch, daß ſie nur den fertigen Schwimmern als Aufgaben zu ſetzen ſind. Ein Kahn, ein ganz dünnes Tau, jener zur Begleitung der Schwimmenden, dieſes zum Zuwerfen im nöthigen Falle, (den ich jedoch nie erlebte) ſind Vorſichtsmittel, die man überhaupt anf dem Badewaſſer zur Hand haben ſollte.

a. Das Wettſchwimmen oder Schnellſchwimmen. Man gebraucht hierzu das Schwimmen auf der Bruſt (oben 1. a und b) wenn es auf Schnelligkeit im Fortkommen ankömmt. Die Bahn ſey etwa 40, 60 bis 70 Schritt (doch hat man ſich dabey nach der Kraft und Fertigkeit der Schwimmer zu richten, hieſige Turner gebrauchten dazu faſt jederzeit eine Bahn von 276 F. rheinl.) Nur 2 bis 3 kämpfen zuſammen. Alles Uebrige verdient keiner Erwähnung. Zur Rettung Verunglückter iſt das Schnellſchwimmen trefflich.

b. Das Wettſchwimmen auf Dauer. Iſt ganz anderer Natur: zu große Eile ſetzt jedesmal in Nachtheil; man ſchwimmt mit Bequemlichkeit, ohne ſich abzuarbeiten und zwar abwechſelnd, nach Belieben, nach den oben angegebenen Arten 1. a, welches immer die Hauptart bleibt, und nach 3. b. c, auch wohl 3. d. Man wechſelt damit nach Belieben. Ruhiges Gewäſſer auf einem Teiche oder See, iſt am beſten zum Weitſchwimmen. Die Bahn muß gemeſſen ſeyn, um zu wiſſen, wie weit jeder ſchwimmt. Es

können 12 und mehrere auf dem Waſſer vereinzelt zugleich ſchwimmen. Jeder ſetzt die Uebung nur ſo lange fort, als er kann und will. Vorſchreiben läßt ſich hier nichts. Was brave Turner in Schnepfenthal geleiſtet, möge hier ſtehn zur Ermunterung. Die Schwimmbahn iſt genau gemeſſen nur 276 F. lang, ſo daß man oft umwenden muß. Von 17 Perſonen, welche zugleich ſchwammen, machten zwey die Bahn 3 Mal; drey 4 Mal; vier 6 bis 8 Mal; ſechs 16 bis 22 Mal und zwey machten ſie 26 Mal — 7176 Fuß oder faſt ⅓ einer geographiſchen Meile in ¾ Stunden. Sehr viel andere thaten jährlich ein Gleiches; alle aber wurden übertroffen von zwey andern Braven, deren einer die Bahn 42 Mal, und der andere 44 Mal ohne abzuſetzen durchſchwammen. Letzteres beträgt 12144 Fuß, d. i. 710 Fuß über eine halbe geogr. Meile hinaus.

c. Ueberſchwimmung eines Stromes. Die Vorſicht erfordert, daß nur Einer, höchſtens daß Zwey dieſe Aufgabe zugleich machen. Vom Wagen des Lebens iſt überall bey unſeren Uebungen nicht die Rede; bey einem anſehnlichen Fluſſe ſey daher der obige Kahn und das Tau zur Seite. Die Aufgabe gehört bekanntlich zu den anwendbarſten im Kriege.

Sie zerfällt möglicher Weiſe in 3 andere, man ſoll nämlich gerade gegenüber landen oder weiter hinauf oder tiefer hinab am jenſeitigen Ufer.

Der letzte Fall iſt der leichteſte. Man ſchwimmt, um dem Strömen des Waſſers die ſchmälſte Seite darzubieten, auf der Bruſt nach 1. a, und nimmt, wenn man glaubt, daß der beſtimmte Landungsplatz weit genug unterhalb liegt, ſeine Richtung ſcheinbar ſo, als wollte man gerade gegen-

über landen; der Strom treibt den Schwimmer dann ſchon von ſelbſt tiefer hinab.

Um gerade gegenüber eine beſtimmte Stelle zu erreichen, geht man, im Falle es als möglich und erlaubt angenommen wird, die Stellung am dieſſeitigen Ufer zu wählen, an dieſem ſo weit hinauf, als man es nach ſeiner Einſicht für nöthig hält und ſchwimmt von dort ab; muß aber durchaus von der gegebenen Stelle abgeſchwommen werden, ſo iſt es nöthig, ſo nah als möglich am dieſſeitigen Ufer aufwärts zu ſchwimmen und zwar ſo weit hinauf, daß man durch die ſchrege Linie, zu der man durch den Strom des Waſſers gezwungen wird, an den beſtimmten Landungsplatz gelangt.

Ganz auf ähnliche Art wird der Fall behandelt, wenn der Landungsplatz weiter oben liegt.

d. Die Botſchaft. Eine Nachricht, ein Befehl ſoll an das jenſeitige Ufer gebracht werden; wie nöthig dieß oft ſeyn kann, wiſſen die Krieger. Die Verwahrung eines ſolchen Papiers kann ſehr verſchieden gedacht werden; wir wählen zur Uebung — und es iſt ja dabey gerade nicht nöthig einen Strom, ſondern überhaupt eine Strecke zu überſchwimmen — wir wählen die ſchwierigſte Art; die, unter welcher Cäſar ſeine Commentarien durchs Waſſer brachte; d. i. wir wählen die Schwimmart oben 1. c. Das Papier darf nicht naß werden. Es iſt ganz ähnlich ſtatt des Briefes irgend einen andern Gegenſtand von einiger Schwere, z. B. einen Stein von einigen Pfunden in die Hand zu geben. Es gehört dieß von jeher zu einer ſtehenden Aufgabe für meine Turner.

Weit wichtiger ſcheint mir für Turnkunſt, die ja durchaus und immer auf Kriegskunſt hingerichtet ſeyn ſoll, die Aufgabe, ſeine ſämmtlichen Kleidungsſtücke über Waſſer zu

bringen, ohne ſie zu durchnäſſen. Den Waffen des Kriegers muß ein Fahrzeug dienen, aber ſeine Kleidung ſollte beym Ueberſchwimmen, wo möglich, ein jeder bey ſich haben. Hier fehlt mir bey dem Mangel angeſtellter Verſuche, Erfahrung; allein ſo viel traue ich doch der Kraft des Geübten zu, daß er ſeine ſämmtlichen Kleidungsſtücke zu einem Pack vereint, an den Griff des links geſchulterten und unter Waſſer am untern Ende gefaßten Seitengewehrs auf 2 bis 300 F. fortbringen könne.

e. Das Schwimmen in voller Kleidung. Dieſe Aufgabe gehört zu den beſten des Turnplatzes, weil ſie eine der nöthigſten und anwendbarſten iſt. Wer durch Zufall ins Waſſer geräth, verliert im Hineinſtürzen nicht die Kleider vom Leibe und zur Rettung eines Verunglückenden kann man ſie aus Mangel an Zeit nicht ſämmtlich ablegen. Es bleibt daher dem Schwimmer nöthig, ſich zu Zeiten auch im vollen Anzuge dem Waſſer zu übergeben.

Die Schwierigkeit dieſer Aufgabe liegt nicht ſowohl in der Schwere der Kleidung, denn alle Kleidungsſtücke haben im Waſſer eine ſo unbedeutende Schwere, daß ſie gar nicht in Anſchlag kömmt. Sehr häufige Verſuche, bey denen die Kleidung in einer Tuchjacke und Weſte, langen Beinkleidern und weiten, oft an ſich ſchweren Stiefeln beſtand, bewieſen dieß. Mehr liegt die Schwierigkeit darin, wenn die Kleidung im Waſſer zu eng iſt, und noch mehr darin, daß ſie die glatte Oberfläche des Körpers verdeckt und ihm eine rauhe faltige gibt, gegen die das Waſſer ſich ſehr merklich ſetzt und das Fortkommen verlangſamert. Dieß liegt in der Natur der Sache. Dem Schwimmer liegt es ob, dieſes Hinderniß zu bekämpfen und ſich durch Uebung daran zu gewöhnen.

f) Das Grundholen. Die Aufgabe iſt etwas vom Grunde herauf zu bringen. In ihrer leichtern Form iſt dieß nur ein Stein oder eine Hand voll Sand ꝛc. in ſchwererer, ein hineingeworfener Gegenſtand, weil dieſer nicht gleichſam blindlings ergriffen werden kann, ſondern geſucht werden muß, wenn auch die Stelle bekannt genug iſt, wo er zu Grunde ging. Für den Anfang iſt es genug, ſolche Stellen zum Tauchen zu wählen, die nicht viel tiefer ſind, als die Perſon groß iſt, nach und nach geht man zu tiefern über. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man bey dieſer Uebung bald die eine, bald die andere Art des Tauchens (oben 4.) anwenden müſſe.

g. Die Rettung. Eine der edelſten Aufgaben der ganzen Turnkunſt iſt dieſe; denn ſie iſt ja ein Hauptzweck der ganzen Schwimmkunſt.

Ich habe oft genug den Verſuch auf folgende Art angeſtellt. Ein kleiner, aber fertiger Schwimmer mußte auf 10, 20 Schritt hinaus ins Waſſer. Hier mußte er ſich auf den Rücken legen nach obiger Schwimmart 3. a. (das wagrechte Liegen auf dem Rücken). Sodann ward ein größerer abgeſchickt in größter Geſchwindigkeit jenen zu holen. Er hatte ihn bey einem Beine zu faſſen und ſo ans Ufer zu bringen, indeß jener nur ſeine leichte Bewegung mit den Händen fortſetzte. Allein dieſe Löſung mag paſſend für einen ſchon halb Erſtorbenen ſeyn, dem Lebenden ſagt ſie immer ſehr ſchlecht zu, denn durch den Zug am Fuße kömmt er ſchnell mit dem Geſicht unter Waſſer und dann arbeitet er ſich mit Gewalt von dem Anfaſſer los.

Für beſſer halte ichs, den Kleinen mit dem linken Arme um die Bruſt zu faſſen und ſo heraus zu bringen; für das

Beſte, überall keinen Menſchen zum Gegenſtande des Verſuchs zu machen; denn er wird immer dem Benehmen des Retters unangenehm ausgeſetzt ſeyn. Davon empfindet keineswegs ein mit Stroh ausgefüllter Sack etwas, in welchen man zugleich einige Steine ſteckt, ſo daß er durch dieſe mehr oder weniger zu Grund gezogen wird. Die Heerſchau im Frieden bleibt weit hinter dem wirklichen Kriege als Verſuch zurück; aber zum Verſuch dürfen wir keinen wirklichen Krieg anſtellen.

Sinnübungen.

Die Schärfe und Wachheit der Sinne und die Kraft des Geiſtes, das, was der Sinn empfangen (ſinnliche Eindrücke) zu verſtehen, iſt jedem höchſt wünſchenswerth. Die Sinne ſind die erſten und die lebenslänglichen Lehrer des Menſchen, noch mehr — und das iſt es, was ganz hierher gehört — ſie ſind die Wächter, die draußen auf den Vorpoſten ſtehn, um zu gewahren, was vorgeht. Dieß letzte Bild führt von ſelbſt auf die Nothwendigkeit der Sinnenſchärfe für den Waffenmann. Tag und Nacht umzingelt von Gefahren und von günſtigen Umſtänden, ſoll er beyderley jederzeit ſchnell gewahren, zum eigenen und allgemeinen Nutzen. Im amerikaniſchen Kriege verloren die Engländer mehrere der bravſten Krieger auf einem Poſten; unerklärbar war der immer wiederholte Verluſt, jeder war, ohne einen Schuß zu geben, wie weggeblaſen. Endlich bezog der Rechte den Poſten; der Wachheit ſeiner Sinne entging ein Wild nicht, das ſich heranſchlich. Er erlegte es, und in der Wildhaut ſteckte der ſchlaue Indianer, der die Vorgänger geſchlachtet. — Hier einige Verſuche *).

*) In meiner Gymnaſtik findet ſich eine ziemlich ſtarke Abhandlung über die Sinnübungen, geſchrieben in rein erziehlicher Hinſicht. Was hier oben folgt, iſt bloß auf Turnkunſt berechnet und hat mit obiger Abhandlung nichts gemein.

1. Geſichtsübungen.

a. Uebung des Augenmaßes. — Nur von Uebungen in der freyen Natur kann hier die Rede ſeyn.; denn nur dieſe ſchmiegen ſich ganz an die Turnkunſt, das Kleinliche, Stubenartige iſt ihr nicht angehörig.

Jedem Meſſen liegt ein Maß zum Grunde; auch dem Auge muß ein ſolches gegeben werden, wenn es die Fertigkeit des Meſſens erlernen ſoll. Da alle kleinern Meſſungen nach Schritten berechnet werden, ſo lerne man zuerſt regelmäßig ſo ſchreiten, daß jeder Schritt zwey Rheiniſche Schuh wegnimmt. Hierbey übt man zugleich die Ausdehnungen, von 10, 20 bis 100 Schritten dem Auge oder vielmehr der Vorſtellung ein. Iſt dieß eine Zeitlang fortgeſetzt, ſo kann man dann zu wirklichen Schätzungen einzelner Fernen übergehn.

Der Abſtand zweyer Punkte (Gegenſtände) von einander iſt gleich der Länge der geraden Linie, welche vom einen zum Andern gezogen werden kann. Man erlaube mir ſie die Ferne zu nennen. Für den Schätzer derſelben ſelbſt iſt es ſehr entſcheidend, in welcher Richtung ſie ihm in ſeinem Standpunkte liegt und er kann nie für einen geübten Schätzer der Ferne gelten, wenn er ſie nicht in ihren dreyerley möglichen Richtungen zu ſchätzen ſich geübt hat. Dieſe ſind die ſenkrechte, die ſchräge und gleichlaufende.

Senkrecht iſt dieſe Richtung, wenn der Schätzer ſelbſt auf dem Anfangspunkte ſteht, d. i. wenn er angeben ſoll, wie weit von ihm ſelbſt ein Gegenſtand abſteht. Hierbey ſteht die Ferne auf ſeiner Standlinie ſenkrecht. In dieſem Falle ſieht er die Ferne jederzeit ſtark verkürzt; aber dieſer Standpunkt iſt der natürlichſte, das Auge hat ſich von jeher daran gewöhnt: ich rathe daher jederzeit, die Uebung mit dieſer Richtung anzufangen. Hier entſtehen zu-

erſt im Kleinen die Fragen: wie fern iſt jener Baum, jene Erdhöhe, jener Stein, jenes Haus ꝛc. von dir? Man nimmt zuerſt kleine Fernen, von 10, 20, 40, 50 ꝛc. Schritt und geht nach und nach zu größern und immer größern über.

Dieſe Uebung fällt ſehr bequem, man kann ſie nebenan auf jeder kleinen Wanderung vornehmen; denn überall findet man ſich im Anfangspunkte einer Ferne und überall fehlt es nicht an Zielpunkten. So erlangt man bald einige Fertigkeit im Kleinen.

Schräg oder auch gleichlaufend, nämlich mit der Standlinie des Schätzers, erſcheint ihm aber die Ferne, wenn er nicht in dem Anfangspunkte derſelben ſteht, ſondern den Abſtand zweyer Punkte ſchätzen ſoll, die beyde von ihm fern ſind. Hier wird die Aufgabe außerordentlich mannichfaltig, und ein Meßkünſtler fände hier viel zu zergliedern. Dazu iſt aber hier nicht der Ort. Nur Uebung iſt hier das Grundwort; denn für das noch ſo gut, nach obiger erſten Art, geübte Auge, ſind bey dieſer neuen Richtung der Ferne die Aufgaben ſo gut als ganz neu. Bey der ſchrägen Richtung erſcheint die Ferne immer noch verkürzt, bey der gleichlaufenden zwar auch, aber entweder nur wenig oder nach ganz andern Geſetzen. Man wird daher, wenn man ſich bloß auf obige erſte Art geübt hat, bey dieſen Aufgaben völlig irre und ſchätzt alle dergleichen Fernen viel zu hoch. Aufgaben ſind hier: Wie weit ſtehn jene beyden Bäume, Häuſer u. ſ. w. von einander.

Ein unerlaßliches Geſetz bey allen dieſen Uebungen iſt, wie ſich von ſelbſt verſteht, jeder Zeit das Nachmeſſen mit Schritten. Ich übergehe hier die größern Fernen, die ſich mit Schritten nicht mehr abmeſſen laſſen; ſie folgen bequemer bey der nächſten Uebung.

b. Das Fernſehen. Man wähle mit den erwachſenern Turnern — von ſolchen iſt bey allen hier zuſammen geordneten Sinnübungen nur die Rede — einen erhabenen Standpunkt, je höher deſto beſſer, ſo daß man eine ganze Gegend überſehen kann. Hier iſt tauſenderley Stoff zum Bemerken fürs Auge, beſſer: für den Geiſt, wenn er wachſam hinter ſie tritt und luſtvoll hinausſchauet. Aber unerläßlich bleibt es, auch hier die Frage, ob er richtig geſehn, richtig geſchätzt, zu bewähren. Dazu iſt durchaus nöthig, ein gutes Fernrohr, eine gute Karte der Gegend oder des Ländchens, wo man hauſet, ſelbſt eine Liſte der Häuſer- und Menſchenzahl aller Ortſchaften, die man überſehen kann. Dieſe Dinge und ein Zirkel ſind die Hülfen des Turnlehrers; geſunde Augen wünſche ich ihm dazu.

Der Fragen, die hier gethan und zu Aufgaben gemacht werden können, ſind ſo viel, daß ich davon abſtehe, ſie alle angeben zu wollen. Nur den Faden ſpinn' ich an.

Wie viel Wohnörter ſind ſichtbar? —

Wie weit liegt jeder von hier? — Wie weit der eine von dem andern? *)

In welcher Form ſtellt ſich der Boden dar? —

Wo ſind Ebenen? Wo iſt wellenförmiges Land? — Wo Berge und Höhen? — Wo Thäler und Tiefen? —

Wo ſind Gewäſſer? — Flüſſe, Seen, Bäche, Teiche? —

Wohin geht die Abdachung des Landes?

Wo ſind Waldungen, und von welcher Holzart?

Wo Feldhölzer? — Wo einzelne Bäume?

Wo iſt Wieſengrund? — Ackerfeld? — Weg?

Wofür hältſt du dieſen und jenen Gegenſtand, der ſich in größerer Ferne zeigt?

---

*) Zirkel und Karte berichtigen die Antworten.

Wo ſind Heerden, und was für welche?

Wo zeigen ſich Menſchen?

Wie viel Häuſer kann dieſes und jenes Dorf haben?

Auf welchem Wege könnte ein Trupp aus dieſem oder jenem Walde oder Feldholze am erſten ungeſehn zu jenem Dorfe kommen?

Wo für den dort herkommenden Feind ein Verſteck legen? u. ſ. w. u. ſ. w. Ein verſuchter Krieger helfe hier nach.

2. Uebungen des Gehörs.

Das Horchen auf der Warte. — Das Gehör iſt ein trefflicher Wächter; es kündigt an und warnt, ſelbſt dann, wenn Finſterniß das Land bedeckt und das Geſicht außer Thätigkeit ſetzt.

Man wähle, an einem ſtillen, nicht ſtürmiſchen Abende, bey einbrechender Dunkelheit, eine Anhöhe im Freyen, in einer etwas lebhaften Gegend, in der Nähe einer Stadt oder eines Dorfs. Hier ſtelle man ſich zum Horchen auf die Warte. Unter Beobachtung der größten Stille, achte man auf jeden Schall und Laut, der hörbar wird, und ſuche zu ergründen, von welcher Seite er kam und wodurch er verurſacht worden. Kein Schall wird frey durchgelaſſen; der Schrey jedes Thiers, der Glockenſchlag, das Gehen einzelner Menſchen, ihr entferntes Gerede, der Unterſchied der männlichen, weiblichen und jugendlichen Stimmen, die Richtung des Gangs der Wandernden, der Hufſchlag, das Fahren, die Art des Geſchirrs u. ſ. w. u. ſ. w. wird bemerkt.

Ich ſtelle mir eine Geſellſchaft von etwa 6 Perſonen vor, die ſich ſo üben. Zwey davon verſehen jedesmal auf 10 bis 15 Minuten die Wache; die andern 4 thun es aber eben ſo ſehr, denn ſie ſind als Richter und Beurtheiler ſo aufmerkſam

als möglich. Jene zwey müſſen jeden Laut oder Schall, den ſie vernehmen, anzeigen und beſtimmen, wovon und woher er gekommen; jederzeit äußerſt kurz mit einem Worte. Schweigen die 4 Richter, ſo war die Beobachtung von ihnen als richtig anerkannt; im Gegentheile geben ſie eben ſo kurz die Berichtigung an. Doch jeder Turnlehrer richte das ein nach eigenem Sinne, nur verhüte er alles überflüſſige Gerede. Ich habe gefunden, daß ſich dieſe Uebung auch ſehr gut am Tage, und vorzüglich gut bey ſtarkem Nebel anſtellen laſſe.

3. Vermiſchte Sinnübungen.

Die Verirrung.

An einem ziemlich dunkeln Abend ging ich mit mehrern zur Waldung. Der Hälfte der Theilnehmer wurden die Augen gut verbunden und jeden Geblendeten leitete ſein Führer.

Wir gehn ohne Weg, Berg auf, Berg ab, durch Bäume und Niederholz bis in eine ſehr heimliche, unbekannte Stelle; Thal oder Berg, gleichviel. — Tuch ab! — Ich frage: wo ſeyd ihr? — Im Walde! — Richtig! nichts iſt gewiſſer; aber nun führt uns wieder zu Hauſe und zwar in gerader Richtung. Wie vom Himmel gefallen ſtehn ſie da; unerbittlich ſind wir Führer, die mindeſte Spur zu verrathen. Gen Himmel und Erde ſpähen die Augen; aber kein Leitſtern iſt ſichtbar am Himmel, die Erde ſchwarz wie die Nacht.

Man ſieht, die Aufgabe iſt nicht ſo gar leicht und ſchnell und ſicher zu löſen.

Die Verirrten geſellen ſich, ſie wollen Rath einer von dem andern, und keiner kann ihn geben; Vermuthungen, und keiner will dieſen trauen.

Ein Vortheil iſt ihnen jedoch gegeben, nämlich die Beſtimmtheit der Lage unſeres Hauſes am nördlichen Rande des Waldes; allein ganz ungewiß iſts dennoch, ob wir gerade nach Süden, oder nach Südoſt, oder Südweſt hinein gegangen; ferner die Richtung der ziemlich gleichlaufenden Gebirge; allein es gibt auch bedeutende Ausnahmen.

Die Ungeduld, ſich aus der Lage zu finden, treibt zum Suchen des Nordens, an zehn Bäumen wird er ausgefragt, die rauhere Rinde, das häufigere Moos, gibt gerade nicht immer die richtige Antwort; endlich aber müſſen die meiſten Stimmen der Bäume gelten. „Der Norden iſt heraus!" — Gut erwiedre ich: aber geht denn die gerade Linie, von hier zum Nordpol gedacht, auch gerade durch unſer Haus? „Ach freylich wohl nicht!" — Wenn ihr dieſer nur folgt, ſo kommt ihr zwar richtig aus dem Walde, aber wer weiß, wie weit ab vom Hauſe. — Darum eben, ſagt einer: müſſen wir erſt wiſſen, wo wir hier ſind!" — Nichts iſt gewiſſer. Da das Thal durchaus nichts verrathen will, ſo ſteigen ſie ſchleunig den einen Berg hinan. Vielleicht erſcheint oben ein alter Bekannter, der Red' und Antwort gibt. Horch da ſchlägt eine Glocke! Kennt ihr den Ton? wißt ihr, in welchem Dorfe ſie hängt? — „Ach wüßten wir das, es würde uns zurecht weiſen." Darum lernt Glockenton wohl unterſcheiden. Sie ſind indeß oben angelangt. Hier arbeitet die Sehkraft faſt ſtärker, als die Steigkraft vorher. So mancher dunkele Rücken des entfernten Hochgebirgs wird ſchwach und zweifelhaft ſichtbar gegen den grauen Himmel. Da erkennt man einen unter ihnen, deſſen Lage gegen die Heimath bekannt iſt. Jetzt werden Schlüſſe und Berechnungen gemacht, und endlich kömmt man zur großen Wahrſcheinlichkeit des Standpunktes und zum Schluß: Dort hinaus müſſen wir! Entſchloſſen folgt man der Richtung und

immerfort ſpähend, findet man immer mehr Bekanntſchaften in der Oertlichkeit, ſo daß man endlich die größte Gewißheit erlangt, die Heimath nicht zu verfehlen.

So ſchloß dießmal die Uebung, und es ſey an dieſem Einen Beyſpiele genug; allein oft artet ſich die Sache ganz anders, man nimmt die Richtung fehl, geräth ins Unbekannte, muß von neuem unterſuchen u. ſ. w.

Schluß.

Der Krieg.

Ein hoher Staatsbeamter — ihn zu nennen verbietet Beſcheidenheit — bezeigte mir ſeine Theilnahme bey Ankündigung dieſer Schrift durch folgende Worte: „Ich erlaube mir die Bemerkung, wie es zu wünſchen iſt, daß mit der Abhärtung des Körpers und der Fertigkeit in den Leibesübungen, auch die Kraft des Denkens und die Gegenwart des Geiſtes in kriegeriſcher Beziehung geübt werden möchte. Könnte man die Knaben und Jünglinge dazu anhalten, auf eine paſſende Art und unter Aufſicht, Uebungen und Bewegungen mit und gegen einander zu unternehmen und auszuführen, ſich Verſtecke zu legen, Poſten gegen einander auszuſtellen, Ueberfälle zu machen und ſich dagegen zu ſichern, und bey allen dieſen und ähnlichen Vorfällen ſich Kenntniß der Oertlichkeit (Terrains) und zweckmäßige Benutzung derſelben zu erwerben: ſo würden ſie dadurch in den oben erwähnten, dem Krieger ſo nöthigen Eigenſchaften geübt, und eine Vorkenntniß des kleinen Kriegs, in ſo weit es auf dieſe Art möglich iſt, erhalten, die ihnen, wenn ſie in Zukunft das Vaterland vertheidigen ſollen, ſehr nützlich werden muß.

Dieß veranlaßt mich zum Vorſchlage des folgenden Kriegſpiels.

Ich ſetze voraus, daß der Turnplatz des Dorfs, oder der gemeinſchaftliche zweyer Dörfer, einen angeſchanzten und befeſtigten Hügel habe. Derſelbe Fall findet bey dem benachbarten oder zweyen benachbarten Statt. Dieſe Feſtungen ſind unantaſtbar im ganzen Jahre von Seiten jeder Turnerſchaft, bis auf einen oder dieſen und jenen Tag im Jahre. Nur an dieſen dürfen ſie angegriffen werden. Die Turnerſchaften jener zwey oder vier Dörfer, je nachdem die Jugend zahlreich iſt, treten an dieſen Tagen als zwey gegen einander kriegende Völker auf. Der Herbſt mit leeren Feldern iſt die ſchicklichſte Zeit, und der 18te October gibt kräftigen Anlaß zu einem großen Turnfeſte für die Jugend.

Die Stunde der Eröffnung des Kriegs iſt beſtimmt. Die Turnlehrer treffen alle Vorbereitung. Das Pfahlwerk, der Wall, der Feſtungsgraben ſind ausgebeſſert, man ordnet die Schaar, ſetzt Vorturner zu Unteranführern, man entwirft den Plan des Verfahrens. Die Stunde ſchlägt, die Feſtungen werden beſetzt, es werden Poſten ausgeſtellt. Das übrige kleine Heer, welches im Felde kämpfen ſoll, zieht aus, nach beſonderm Zweck in verſchiedene Abtheilungen gebracht, jedes ſeine Anführer an der Spitze. Man holt Nachrichten ein von den Vorpoſten, man ſchickt Kundſchafter aus, um zu erfahren, wo der Feind ſich zeigt. Es kömmt darauf an, dieſe oder jene ſeiner einzelnen Abtheilungen zu umgehen, abzuſchneiden, ihnen Verſtecke zu legen, ſie zu überfallen; ihm an Gefangenen ſo viel abzunehmen als möglich, und ihn dadurch zu ſchwächen. Man benutzt hierzu nicht einen beſtimmten, einengenden Spielplatz, ſondern das freye Gefilde, wie die Natur es gibt; Hohlwege, Schluchten, Gebüſche, Bäume, Wald und Hügel und Thäler. Man be-

ſchäftigt auf dieſe Art den Feind, man ſucht ihn von ſeiner Feſtung abzuziehn, indeß man ſich ſelbſt in nöthiger Stärke ihr, wo möglich verdeckt, nähert, nachdem man die Stärke der Beſatzung ausgeforſcht. Nur eine gegen die Beſatzung ſchwache Zahl nähert ſich öffentlich ihr, ſie zieht die Aufmerkſamkeit auf ſich, ſie macht einen falſchen Angriff, vielleicht glückt es ihr, zu einem Ausfalle zu reizen. Der Lärm bricht aus, und er iſt ein Zeichen für eine größere Abtheilung, die ſich in der Nähe hielt, ſchleunig heran rückt und ſtürmt u. ſ. w.

Die Rede iſt hier nicht von einem in ſeinem ganzen Gange geformten Spiele; darum iſt es an ſich unmöglich, eine förmliche Einrichtung und alle Maßregeln, die vom Zufalle und der Oertlichkeit abhangen, anzugeben, eben ſo wie es unmöglich iſt, dem angehenden Schachſpieler durch ein gegebenes Muſterſpiel die große Mannichfaltigkeit der geſammten Spiel-Möglichkeit zu zeigen. Der Anführer iſt hier die Seele des Ganzen, unter ihm muß ſich die jugendliche Schaar begeiſtern, unter ihm lerne ſie von der Oertlichkeit Nutzen ziehn, den Feind überliſten u. ſ. w., kurz ihre Denkkraft im Verein mit Muth und körperlicher Gewandtheit gebrauchen. Kann ein erfahrner Kriegsmann in der Sache zu Rathe gezogen werden, deſto beſſer. Die Hauptſache bleibt immer, alle Umſtände der Oertlichkeit, jede Fügung des Zufalls, jede Blöße des Gegners mit aller Liſt und Klugheit zu benutzen, um den Feind durch Gefangenmachung ſo viel als möglich zu ſchwächen, ſo daß man endlich ſo viel Uebermacht hat, die letzten ſchwachen Haufen deſſelben, die er zur Vertheidigung der Feſtung noch aufſtellen kann, in die Flucht zu jagen, oder gefangen zu nehmen, und ſodann die Feſtung ſelbſt durch Verhandlung oder Sturm zu nehmen. Alles was der Krieg im Ernſt zu einem ſolchen

Kriege zum Spaß hergeben kann an Maßregeln der Kunſt und Liſt, werde angewandt. Allein eine der erſten Grundregeln der ganzen Turnkunſt, an die ſie ſich ſtreng zu binden hat, iſt:

Gebrauchen der Kraft, nie Verbrauchen. Wodurch ſoll nun Pulver und Bley und Schwert bey einem ſolchen Spaßkriege vertreten werden? Waſchen und doch gar nicht Naßmachen iſt ein unmöglich Ding; etwas Naſſes muß da ſeyn. Nur dreyerley iſt als anwendbar zu finden: Das Ringen im ganzen Umfange; allein ich finde es mit Recht bedenklich, unter den hier gegebenen Umſtänden, wo die Turnlehrer nicht überall zugegen ſeyn können, und ſelbſt die Oertlichkeit ganz anderer Natur iſt, als auf dem Turnplatze, wo wir jeden Stein von der Ringſtelle entfernen. Ich kenne aus Erfahrung das Beſte von allen; eine Waffe, höchſt wohlfeil überall zu haben, und einen Krieg mit ihr, Schmerz verurſachend nach Herzens Luſt ſo viel als genug iſt, doch ohne allen Schaden. Ein Krieg mit Ruthen von beſtimmter Stärke iſt, was ich meine. Allein zum Schutz des Geſichtes ſind Helme von Pappdeckel dazu unentbehrlich. Hier iſt die Schwierigkeit; denn ſie ſind leichter zu fordern, als anzuſchaffen. Ich wähle daher einen Mittelweg. Nur Arm und Hand ſey die Waffe. Jeder der jungen Krieger führt einen runden, daumdicken, zwey, drey Fuß langen Stab, der mit ſeinem Namen deutlich bezeichnet iſt. Nicht zum Schlagen iſt er beſtimmt, er ſtelle gleichſam den Schild vor, den ſich Niemand nehmen laſſen ſoll und will, nach deſſen Entwindung aber der Feind ſtrebt. So ſey der Kampf durchaus nur Hand- und Armkampf. Wer den Schirmſtab verliert, iſt Gefangener. Genug; man wähle nun ſelbſt.

Die nöthigſten Geſetze ſind:

1. Es gibt nur 2 Feſtungen, ſo wie nur 2 Geſpielſchaften gegen einander.

2. Jede hat ihre Fahne von eigener Farbe. Dieſe ſteht Jahr aus und ein aufgepflanzt in der Feſtung, ſo lange dieſe nicht vom Feinde genommen worden.

3. Nimmt dieſer ſie aber, ſo flattert die feindliche Fahne das nächſte Jahr (oder bis zur nächſten Entſcheidung durch Krieg) auf der Feſtung, zum Zeichen deſſen was geſchehen. Nur dadurch, daß die Ueberwundenen ihre Scharte auswetzen durch Eroberung der feindlichen Feſtung, erhalten ſie das Fahnenrecht wieder und die Gegner verlieren's.

4. Sieben Tage zuvor wird der Beſchluß des Kriegs unter den Turnlehrern beyder Theile beſchloſſen, bekannt gemacht, und geordnet.

5. Nur Jünglinge von 14 und mehr Jahren, unbehaftet von Kränklichkeit, treten als eigentliche Kämpfer auf. Aber auch jeder Knabe von 10 bis 13 Jahren, der geſund und raſch iſt, zieht mit aus und dient als Eilbote, Befehlbringer, Kundſchafter.

6. Der Turnlehrer iſt O b e r -, die Vorturner ſind U n t e r - Befehlshaber. Letztere führen die einzelnen Abtheilungen an; im Kriegsrath aber haben ſie berathende Stimme. Wenigſtens 2 von ihnen ſind dem Oberbefehlshaber als Gehülfen (Adjutanten) ſo wie auch einige Boten und Kundſchafter zugeordnet.

7. Ganz gleiche Zahl der Mannſchaft auf beiden Seiten kann hier ſo wenig Statt finden, als im Großen beym Kriege. Die geringere Zahl muß auf Tapferkeit, Thätigkeit und Klugheit etwas ſetzen lernen. Doch ſoll o f f e n b a r e Uebermacht nicht zugelaſſen werden.

8. Jeder Theilnehmer fertiget ſeinen Schirmſtab ſelbſt und liefert ihn an den Oberbefehlshaber ab. Dieſer aber hält Heerſchau am Tage vor dem Kriege und übergibt jedem den ſeinigen gegen das Verſprechen zurück, ihn zu gebrauchen weder zum Stoß, noch Schlag, noch Wurf, ſondern ihn nur zu vertheidigen mit Arm und Hand, jedoch wiederum ohne Schlag und Stoß, gegen jegliche Entwindung.

9. Bot- und Kundſchafter ſind ohne Schirmſtab.

10. Gefangene werden gemacht durch Entwindung des Schirmſtabes. (Bloße Botſchafter, Kundſchafter ohne Schirmſtab durch drey Streiche auf den Rücken.) Die Wache der Gefangenen iſt jederzeit der Zahl nach ein Drittel der Gefangenen, auch beym Abführen.

11. Die Verwahrung der Gefangenen geſchieht in, oder an einem, dem Feinde nicht bekannten, verheimlichten Orte. Er darf ihn auskundſchaften, um wo möglich ſeine Gefangenen zu befreien.

12. Dieß kann geſchehen, entweder wenn er den Verwahrungsort mit einer Abtheilung umzingelt, die ſo zahlreich iſt, als die Zahl der Gefangenen. Wäre ſie aber nur ſo ſtark als die Wache, ſo muß ſich dieſe auf Abringung der Schirmſtäbe einlaſſen. Die Gefangenen ſelbſt werden als Waffenloſe dabey betrachtet und haben keinen Theil am Kampfe zu nehmen. Oder wenn es ihm glückte, daß einer der ſeinigen durch Liſt und Geſchwindigkeit unberührt von der Wache in den Platz eindränge und irgend einen der Gefangenen berührte.

13. Nach ſolcherley Befreiung aber haben ſie auf dem Wege zu den Ihrigen zu ſehen, wie ſie durchkommen, um nicht mit den Befreiern ſelbſt nochmals gefangen zu werden u. ſ. w.

14. Die Beſatzung der Feſtung kann, wenn man will, jeder Theil nur ſo ſtark machen, als verabredet worden.

15. Iſt der eine Theil durch Gefangennehmung vieler Gegner übermächtig geworden und darf die Feldſchaar derſelben ſich nicht mehr zeigen, ohne Gefahr, ſogleich gefangen zu werden; ſind die Angreifer noch einmal ſo ſtark als die Beſatzung: ſo kann man zur Ergebung auffordern und über Bedingungen verhandeln. Kommen dieſe nicht zu Stande, ſo kann ſie mit Sturm und Erſteigen genommen werden. Derſelbe Fall findet Statt, wenn man mit einer übermächtigen Abtheilung vordringt und keine feindliche Abtheilung zugegen oder zum Entſatz ſchnell genug da iſt. Auch da kann man ſtürmen und erſteigen. (Stürmen heißt hier: Zum Wall hinauf ſteigen, das etwanige Pfahl- und Flechtwerk aufreißen; und von der Gegenſeite: Die Stürmer zurück und hinab drängen.

16. Erobert iſt auf dieſem Wege die Feſtung, wenn die Stürmer ihre Fahne darin aufgepflanzt, die feindliche aber gehoben und geſchwenkt, und über den Wall hinab geworfen haben.

Wer den Zweck will, wolle die Mittel.

Ordnung der Turngeſellſchaft und des Platzes.

Eine Turngeſellſchaft ohne geſellſchaftliche Verfaſſung bildet einen wüſten Haufen, mit dem nichts zu machen iſt. Ordnung, Theilung, Abſtufung ſind daher völlig unerläßliche Maßregeln; ja ſelbſt dann, wenn die Zahl nicht größer als zwanzig, muß ſchon auf ſtufenweiſes Abtheilen gedacht werden, denn ſchon bey ſo wenigen iſt die Reihe der Turner zu lang für die meiſten Uebungen, weil keiner oft genug daran käme, ſie zu machen, folglich dabey zu lange unthätig bliebe. In weit erhöhtem Maße iſt dieß der Fall bey 80, 100, 200 Turnern. Eine ſolche Geſellſchaft muß nach richtigen Eintheilungsgründen vertheilt werden. Dieſe ſind Alter und Fortſchritt in Kraft und Gewandtheit. Weder das Eine noch Andere allein gibt eine richtige Theilung; das Alter ſondert nicht Anfänger und Geübtere, und der Fortſchritt allein wirft alt und jung durcheinander.

Man ſondere zuerſt den ganzen Haufen in drey Ordnungen.

I. Turner. II. Knappen. III. Anfänger.

In die IIIte Ordnung gehört jeder Eintreten-de, bis er zu einem beſtimmten Grade der Gewandtheit und Kraft gelangt iſt. Ich liebe nicht Vorſchrift; alſo nur Beyſpiel.

Der Anfänger ſoll können bey folgenden Hauptübungen, nämlich im

Gehn und Laufen: Anſtändiges Gehen; Stellung und Haltung; halbe Wendung; gewöhnlichen Kriegsſchritt, (doch beides nur als Einzelner für ſich) fertigen Schlängellauf.

Sprung: die erſten 5 Vorübungen des reinen Hochſprungs; den Satz und Fortſatz des reinen Weitſprungs mit merklicher Gewandtheit; die Hebung und Wendung beym Stabſprung.

Schwingen: die Vorübungen 2. 4. 5.

Sprung im Reifen: Vorübung 1. 2. 3.

— — Strick: Vorübung 1. 2. 3.

— — Seil: Vorübung 1. 2. 3. 4. 5.

Waghalten: die Vorübungen 1. 2. 3. 4. und 5 a. durchaus mit Ruhe und gutem Anſtande.

Klimmen: Die Vorübungen 1 bis 6.

Werfen: die richtige Armbewegung beym Schwungwurf des Steines.

Biegſamkeit: die Uebungen 6. 7. 9. 10.

Baden und Schwimmen: Völlige Gewöhnung ans Waſſer; Sprung ins Waſſer fußwärts; luſtiges Untertauchen und Fortkriechen unter dem Waſſer; richtige Schwimmbewegung, anfangs nur mit den untern Glie-

dern, dann am Gürtel mit allen Gliedern bis zum wirklichen Alleinſchwimmen auf einige Schritt, ohne Hebung mit dem Gürtel.

Wer dieſe Uebungen beſteht wird in die Ordnnng der Knappen verſetzt. Dieſe ſchließen einen Kreis um ihn. Der Turnlehrer ſpricht: N. N. iſt Knapp! und laut rufend wiederholt es der Kreis.

Auf gleiche Art wird der Knapp in die Ordnung der Turner aufgenommen. Hierzu ſoll er folgendes leiſten, im

Gehen und Laufen: bedeutende Proben im Dauer- und Schnellgang, im Schnell- und Langlauf, im Kriegsſchritt die Uebungen 2, 4, 6, 7, 9, 10; den Trablauf im Verein mit geübten Turnern pünktlich.

Reinen Hochſprung: den Sprung ohne Anlauf hüfthoch; mit Anlauf bis zur Herzgrube.

Reinen Weitſprung: Sprung von 2 Leibeslängen mit Gewandtheit.

Stabſprung: Sprung bis zu den Fingerſpitzen; den Scheitelſprung unter Mitnehmung des Stabes.

Weitſprung mit Stabe: 3 Leibeslängen.

Schwingen: die 7 Vorübungen.

Reifſprung: die 6 Vorübungen.

Strickſprung: die 7 Vorübungen.

Seilſprung: die 12 Vorübungen.

Waghalten: Alle Vorübungen und die Hauptübung in ihren 8 Aufgaben.

Klimmen: Alle 13 Vorübungen und alle Arten des Klimmens mit vereintem Gebrauch der obern und untern Glieder.

Schwimmen: fertiges Schwimmen auf der Bruſt wenigſtens 200 F. weit (jedoch nur nach der erſten Hauptart des Schwimmens oben 1. a.); fertiges Schwimmen auf dem Rücken (ebendaſ. 3. c.) Endlich das Waſſertreten und Tauchen.

Jede der genannten Ordnungen zerfällt nach dem Alter in 3 Abtheilungen:

1 Abtheilung von 10 bis 12 Jahren
2 — — 13 — 15 —
3 — — 16 — 18 — und darüber; aber auch von 14 und 15 Jahren mitunter.

Finden ſich ſolche, die an Größe und Kräftigkeit unter oder über ihrem Alter wären, ſo muß man ſie in die nächſte Abtheilung ſetzen, vor oder zurück. Wäre die ganze Turnerſchaft nur 100 Köpfe ſtark, ſo würde dieſe Vertheilung ſchon ausreichen, denn jede Abtheilung würde, (Ausnahmen können hier nicht berückſichtiget werden) nur 11 Mann ſtark ſeyn und dieß iſt gerade eine Mittelzahl für die Reihen der meiſten Uebungen. Steigt die Zahl aber bedeutend höher, ſo muß jede Abtheilung in Reihen gebracht werden. Ich gebe hier zum Beiſpiel eine Vertheilungstafel für 200 Turngenoſſen.

III. Ordnung. Anfänger. 66 bis 67.

1. Abtheilung (10 jährig) 22.
   a) Reihe 11.
   b) Reihe 11.

2. Abtheilung (11 jährig) 22.
   a) Reihe 11.
   b) Reihe 11.

3. Abtheilung (12 jährig) 22.
a) Reihe 11.
b) Reihe 11.

II. Ordnung. Knappen. 66 bis 67.

1. Abtheilung (13 jährig) 22.
a) Reihe 11.
b) Reihe 11.

2. Abtheilung (14 jährig) 22.
a) Reihe 11.
b) Reihe 11.

3. Abtheilung (15 jährig) 22.
a) Reihe 11.
b) Reihe 11.

I. Ordnung. Turner. 66 bis 67.

1. Abtheilung (14 und 15 jährig) 22.
a) Reihe 11.
b) Reihe 11.

2. Abtheilung (16 und 17 jährig) 22.
a. Reihe 11.
b) Reihe 11.

3. Abtheilung (über 17 Jahr) 22.
a) Reihe 11.
b) Reihe 11. } Vorturner.

Nach dieſem Beyſpiele wird man ſich bey jeder andern Anzahl der Geſellſchaft leicht finden. Iſt eine Ordnung an Zahl zu klein, ſo macht man ſtatt 6 Reihen nur 5 oder nur 4 u. ſ. w.

Jede Reihe der IIten und IIIten Ordnung hat ihren Vorturner, der Ordnung hält, Anleitung gibt, auch wohl vormacht, was gethan werden ſoll. Bey obigen 12 Reihen müſſen deren daher 12 ſeyn. Man ſieht in der obigen Aufſtellung, woher dieſe genommen werden, nämlich aus der Ordnung der Turner, und zwar aus der 3ten Abtheilung, wenn dieſe mit ſo viel paſſenden Leuten verſehen iſt, ſonſt auch aus der 2ten Abtheilung. Die Ordnung der Turner aber bedarf keinen Vorturner, weder dann, wenn ſie, in Reihen geſondert, eine Haupt- oder Turnübung macht, welche keine große Zahl zuläßt, noch dann, wenn alle vereint turnen. Im letzten Falle übernimmt der Turnlehrer ſelbſt die Befehligung.

Bey dieſer Abtheilung der Turnerſchaft müſſen die Uebungen ſelbſt wiederum in Schulen getheilt werden. Deren ſind 18:

1. Reiner Hochſprung. 2. Klimmen. 3. Hochſprung mit Stabe. 4. Heben, Ziehen, Ringen. 5. Reiner Tiefſprung. 6. Schwingen. 7. Waghalten. 8. Reiner Weitſprung. 9. Uebungen für Biegſamkeit. 10. Sprung im Reifen. 11. Werfen und Bogenſchießen. 13. Stelzen. 14. Sprung im Seil. 15. Weit- und Tiefſprung mit Stabe. 16. Waghalten fremder Körper. 17. Gehen. 18. Laufen.

Schlittſchuhlaufen, Schwimmen und die Schießübungen mit der Büchſe erfordern eigenen Raum und eigene Zeit, ſie können daher nicht mit auf den Turnplatz gezogen werden. Bey obiger Vertheilung erhält man gerade eben ſo viel Schulen, als Reihen unter 200 Turnern Statt finden, man kann daher alle 18 Reihen zugleich jede in eine beſondere Schule ſchicken und wegen der abzuziehenden Vorturner wird

immer noch eine Schule unbeſetzt bleiben. Auf dieſe Art wäre es allein möglich, 200 zugleich zu beſchäftigen, ohne von jedem Turnzeuge mehr als eins zu gebrauchen, namentlich nicht mehr als ein Paar Springpfeiler für den reinen Hochſprung und ein zweites Paar für den Stabſprung. Es gibt jedoch andere Rückſichten, welche eine ſo große Vereinfachung nicht zulaſſen. Manche Uebungen ſollen ſtärker betrieben werden, z. B. der reine Hochſprung, mehrere Reihen müſſen ihn daher zugleich treiben können, daher iſt es nöthig, wenigſtens 2 Paar Springpfeiler dafür zu haben; bey andern kömmt die Größe der Jugend in Anſchlag, z. B. bey den Recken, es müſſen daher mehrere Recke von verſchiedener Höhe da ſeyn; am allermeiſten aber wird darum die Verdoppelung manches Turnzeuges nöthig, *weil* eine Zeit Statt finden ſoll, wo jeder freye Wahl in der Uebung hat u. ſ. w.

Die *weitere* Durchführung der Sache folge. Die ſämmtlichen Reihen müſſen regelmäßig durch die beſtehenden Schulen gehn, damit Niemand in irgend einer Uebung zu kurz komme. Die Turnzeit fällt in die freyen Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends. Hier ſind mehrere Stunden hinter einander. Mit dem Glockenſchlage wird ein Zeichen gegeben, mit der Trommel oder auf ſonſt eine Art. Die 3 Ordnungen ſtellen ſich nach ihren Abtheilungen in Glieder u. ſ. w. Die Vorturner treten heraus, jeder übernimmt eine Reihe und führt ſie zu derjenigen Schule ab, welche für ſie in der Ordnung folgt.

Um dieſe Vertheilung der ſämmtlichen Reihen augenblicklich zu vollenden, hat der Turnlehrer die Namenliſten aller Reihen. (Jeder Vormann hat ſie von der ſeinigen zu liefern.) Dieſe vertheilt er unter die Vorturner, welche damit zu der angewieſenen Reihe treten, nach der Namenliſte

jeden aufrufen, um zu ſehen, ob niemand fehlt, und ſodann zu den Uebungen abgehn. Es iſt am beſten, daß jeder Vorturner ſeine ihm einmal übergebene Reihe mehrere Turnzeiten hindurch in ſeiner Leitung behält, bis ſie alle Schulen durchgemacht hat; dann aber kann er ſeine Liſte an den Turnlehrer abgeben und wenn die Ordnung ihn wieder trifft, Vorturner zu ſeyn, durch eine andere zu einer neuen Reihe angewieſen werden.

Die abgegangenen Reihen üben ſich jetzt in ihren Schulen entweder nach feſt beſtimmter Zeit ($\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ oder 1 Stunde) oder überhaupt nur, bis der Turnlehrer das Zeichen zum Turn- oder Schulwechſel gibt. Jetzt rückt jede Reihe in die folgende Schule u. ſ. w. Indeß auf dieſe Art die IIte und IIIte Ordnung ſo beſchäftigt werden, iſt die Iſte nach allen ihren noch übrigen Reihen entweder eben ſowohl in der obigen Schulordnung begriffen, oder dieſe ganze Ordnung bleibt — die abgegebenen Vorturner abgerechnet — unter der Leitung des Lehrers zuſammen und treibt Turnübungen des Hochſprungs, Seilſprungs u. ſ. w.

Es hat ſein Gutes, einen Theil der Turnzeit hindurch die Uebungen der freyen Willkühr der Geſellſchaft zu überlaſſen. Ich übergehe die Gründe und ſchreibe eben ſo wenig ein Zeitmaß vor. Soll aber dieſe Willkühr ſtatt finden, ſo muß der Turnlehrer zuvor alle 18 Schulen mit Vorturnern verſehn, welche daſelbſt über die Ankommenden ihr Amt verwalten.

So viel über die geſellſchaftliche Anordnung. Auf Ausnahmen dabey Rückſicht zu nehmen iſt viel zu weitläufig.

Lehrart.

„Aber nimmt auch Niemand dabey Schaden?“ Unzählige Mal hörte ich dieſe Frage von Zuſchauern. Ihr habt Recht ſo zu fragen, denn ihr ſeht die Stufen nicht, durch welche der Turner hinauf geht. In der That iſt es das ſtufenweiſe Aufſteigen, was die Fortſchritte ſichert. Darauf ſoll jeder Turnlehrer ſehr halten. Die Aufſtufungen jeder Uebung ſind im Buche aufgeſtellt, und hiernach iſt überall fortzuſchreiten. Anfänger laſſe man Anfänger ſeyn und die erſten Vorübungen mehrmals durchüben, ehe ſie zu den Hauptübungen kommen. Folgen aber auf dieſe noch beſondere geregelte Turnübungen, bey denen nach Wink, Befehl, Zeitmaß und in genauer Uebereinſtimmung mit den Mitturnern verfahren werden ſoll, ſo ſoll man nicht eher zu dieſen übergehn, bis die Hauptübung mit aller Gewandtheit bis zum höhern Grade regelmäßig eingeübt worden. Zu demſelben Zwecke ſtreben ſchon die drey Ordnungen.

Die erſten Uebungen, welche die Anfänger vornehmen, müſſen die untern Glieder ergreifen; denn dieſe ſind die Stützen, auf denen der ganze übrige Körper ruhet. Sind die obern auch noch ſo ſtark und flink, ſo wird dennoch dem Ganzen eine ſchlaffe Lahmheit bleiben durch bleyerne Füße

und Schenkel. Man wähle daher zu den erſten Uebungen den Schlängellauf, die fünf erſten Vorübungen des reinen Hochſprungs, den Satz und Fortſatz des Weitſprungs, die erſten Uebungen mit Reifen und Strick, vom Seilſprunge die drey Aufgaben, oben bey dieſem Sprunge a. 1. 2. u. 3; mehrere Aufgaben des Wagſtehens auf Einem Beine. Man ſehe darauf, daß bey dieſen Uebungen der Niederſprung das Stampfende völlig verliere und kaum hörbar werde. Die Wirkung aller dieſer Aufgaben, die ſchon einen hinlänglichen Wechſel verſtatten, wird nicht lange ausbleiben. Jetzt gehe man zu dem reinen Hochſprunge ohne Anlauf, dann mit kurzem Anlaufe über und ergreife zugleich auch die obern Glieder durch die Reckübungen 1 bis 7, wodurch Hand-, Arm-, Bruſt- und Bauchmuskeln kräftig in Anſpruch genommen werden. Man geſelle zu dieſen bald Vorübungen des Schwingens 1. 2. 3. — Sind dieſe Anſtrengungen oft wiederholt, ſo iſt der Grund zu den meiſten Uebungen gelegt und man thut wohl, jetzt zu allen Hauptübungen überzugehen; anfangs immer noch durch die erſten Grundübungen aufwärts.

Bey den Hauptübungen verſtatte man kein vorſchnelles Uebergehen zu den höhern Graden ohne die Zwiſchengrade; denn bey manchen Uebungen, namentlich bey allen Arten des Hochſprunges gewöhnt man ſich dadurch leicht zu fehlerhaftem Benehmen, bey andern kann man ſelbſt Schaden nehmen. Nur nach und nach wächſt die Kraft und die Geſchicklichkeit.

Jene Eingangsübungen eröffnen dem Turnlehrer zugleich die Bahn der Prüfung. Auf ihr ſoll er die urſprünglichen Anlagen und das Wachſen der Kraft und Gewandtheit ſeiner Schüler ins Auge faſſen, und ſie kennen lernen; denn ſeine Pflicht iſt nicht bloß das Unterweiſen, ſondern auch das Schätzen deſſen, was jeder wagen darf ohne Gefahr. Fer-

ner iſt mehr darauf zu ſehen, daß jede Aufgabe regelrecht, mit völlig gutem Anſtande, ſicher und mit großer anſcheinender Leichtigkeit gemacht werde, als gerade im höchſten Grade unter wildem Benehmen und halsbrechender Anſtrengung. In jenem liegt das Merkmal der Herrſchaft über den Körper, in dieſem nur die Herrſchaft einer wilden, ungezügelten Kraft.

Da es dem Turnlehrer nicht möglich iſt, bey einer etwas größern Zahl der Geſellſchaft allen in mannichfaltigen Schulen beſchäftigten Reihen zugegen zu ſeyn und ihnen Anleitung zu geben: ſo muß er jederzeit darauf denken, diejenigen Turner, welche ſich als geſetzte und gewandte Jünglinge auszeichnen, zu Vorturnern (Mitaufſehern und Mitlehrern) herbey zu ziehen. Er vereinige ſie in eine oder zwey Reihen und übe ſie gemeinſchaftlich; denn hierdurch erhält er die beſte Gelegenheit, ſich ihrer vorzüglich anzunehmen und ſie ſchneller einzuüben. Er verwende auf ſie alle Mühe, zumal bey der erſten Eröffnung des Platzes; ja iſt es ihm möglich, ſchon vor dieſer ſeine Wahl zu treffen, ſo übe er ſie zuvor ein und eröffne dann erſt den Platz.

Das Geſchäft der Vorturner iſt: überall bey dem Stellen, und Abgehn der Reihen, und bey ihren Uebungen Ordnung zu erhalten, das Benehmen eines jeden zu leiten, den Grad und die Art der Uebung anzuordnen, die Handgriffe anzugeben, die Uebungen vorzumachen, dem Anfänger jederzeit Hülfe zu geben, wo ſie nöthig und eben dadurch Beſchädigung, wo ſie möglich wäre, zu verhüten.

Die oben angegebene Ordnung, nach welcher man mit den Schulen wenigſtens ſtündlich oder, wenn man will, halbſtündlich wechſeln kann und bey der zugleich eine Zeit zur freien Wahl der Uebungen offen bleibt, begünſtiget ein raſches, oft wiederholtes Durchlaufen der Schulen. Das ſoll ſo ſeyn,

denn ein langes Stehnbleiben bey ein und derſelben Uebung fruchtet nichts, es ermüdet immerfort dieſelben Muskeln und ſpannt ab.

Aus demſelben Grunde ſollen die Schulen nicht ſo auf einander folgen, wie die Hauptübungen nach ihrer Verwandtſchaft im Buche aufgeſtellt ſind, z. B. alle Arten des Springens hinter einander weg; ſondern in der wirklichen Durchübung ſollen ſie wechſelnd durcheinander jetzt die obern, jetzt die untern Glieder, jetzt das Ganze ergreifen und üben. Nach dieſem ſtreng zu berückſichtigenden Grundſatze ſind oben die 18 Schulen geordnet.

Dieſer Grundſatz greift eben darum zugleich in die Einrichtung jedes Turnplatzes ſtark ein, oder dieſe wird fehlerhaft. Die Uebungsplätze für die 18 Schulen müſſen in derſelben Folge hinter einander liegen, in der die Schulen ſich folgen. Iſt dieß der Fall, ſo rückt, wenn die Schulen gewechſelt werden, jede Reihe zu dem benachbarten Uebungsplatz in die nächſtfolgende Schule; iſts nicht der Fall, ſo iſt ein Durcheinanderlaufen der Reihen, um zu der neuen Schule zu kommen, unvermeidlich. Dieß ſoll zumal bey ſtarken Turngeſellſchaften vermieden werden. Zum Schluß noch zwey Worte. Ueberall ſollen die Uebungen in leichter, bequemer und zweckmäßiger Kleidung gemacht werden; richtig! dennoch aber muß die Ordnung der Turner, wenigſtens zu manchen Zeiten, an kühlen Tagen, in voller Kleidung turnen; den Grund zu nennen, wäre Ueberfluß. Endlich empfehle ich noch jedem Turnlehrer ein allgemeines Zeichen des Schweigens und der plötzlichen Stille; es iſt unentbehrlich.

Die Schutzgeiſter der Turngeſellſchaft.

Edle Frauen erſchienen in alter Zeit an den Schranken zur Schau; ſie ſelbſt zogen, — wer mag es bezweifeln? — geiſtige Schranken um das Sinnen, Trachten und Wollen der ritterlichen Helden. Welche Schutzgeiſter ſollen in jetziger Zeit auf unſern Plätzen das Sinnen und Trachten und Streben der jugendlichen Turner zügeln und lenken? Ich nenne

die Vaterlandsliebe. Jeder Turnplatz iſt vaterländiſche Anſtalt nicht bloß für Bildung zum Menſchenthum, ſondern vorzüglich zum Bürgerthum. Entwickeln will ſie die volle Wehrkraft dem Körper zum Schutz des Ganzen, auch geiſtig huldigen dem vaterländiſchen Sinne, ſo viel es ſeyn kann. Sollen Arbeiten und Mühungen nicht bloße Spielerey ſeyn, ſo müſſen ſie einen von der Vernunft geſetzten Zweck haben. Die Jugend lerne und wiſſe den Zweck des Platzes mit ſeinen Uebungen, ſie wiſſe, daß ſie ſelbſt in ihrer Geſammtheit vom Vaterlande als Beſchützer angeſehen wird. Aus dem Vertrauen entkeime ein wackerer deutſcher Sinn. — Ich nenne

die Freude und den heitern Sinn. Am beſten gedeihen die jungen Eichen im heitern Stande; freudiges

Thun belebt das Leben, wie Sonnenhimmel die Auen. Der Jugend iſt vom Himmel ſelbſt ein freudiges Seyn beſtimmt, es entkeimt von ſelbſt dem noch ungeſtörtem Gleichgewicht zwiſchen Leib und Geiſte. Luſtig iſt ſie zu jeder Arbeit, zu jeder Anſtrengung bereit. Darum weg mit drillender Härte; für ein heiteres Geſicht ſorge der Lehrer; im Kreiſe der Jugend vergeſſe er der Schwiele, die das Leben ihm vielleicht drückt; fühlen nicht Hohe und Niedere ohne Ausnahme dergleichen? — Und iſt es nicht ein freudiges Wirken, dem Vaterlande Männer zu bilden? — Dennoch aber nenn' ich zunächſt

den Geiſt der Ordnung. — Schweigen, Sehen, Hören, Aufmerken, Aneinander-Schließen, Ordnung halten, Zeichen geben und empfangen ſind Hauptſtücke auf einem Turnplatze. Wehre den Furchtmachern — von Außen; den Unordnungmachern, den Lärmmachern — von Innen. Ein rauhes Drillen iſt unbillig, Ordnung aber muß ſeyn. Wer ſich dieſer nicht fügen will, bleibe weg, oder laſſe ſich ein immer ſtrengeres Zurückdrängen gefallen. Bey Vorübungen ſcherze und rede jeder beſcheiden über das, was zur Hand iſt, ſo lange er ſelbſt die Uebung nicht macht. Bey ſtrengern Turnübungen aber ſoll oft ſelbſt kein Laut fallen, bis ſie vollbracht ſind; möge dann ſelbſt ein allgemeines Hurrah! laut werden. — Ich nenne

die Beſcheidenheit. Kein ſchönerer Anblick, als Kraft im Geiſt und Leibe ſchön vereint zum beſcheidenen Manne. Das iſt kurz, was ich meine. Der Turnlehrer halte die Anmaßung, die Unbeſcheidenheit, das lächerliche Dickthun weit entfernt aus den Schranken des Platzes. — Ich nenne

den Ernſt, den wirklich bedachtſam männlichen; denn ich erſchrecke bey dem Gedanken, daß ſich in der edlen Turnkunſt, der ich Wort und That ſo lange gewidmet, ein Geiſt der Faſeley regen und bewegen könnte, daß er gedanken- und erfahrungslos um ſich gaffte, und von den Künſten ſolcher Menſchen, die ſich zur Schau verkaufen, leichtſinnig eintauſchte, ohne ſich darum zu bekümmern, ob es die Würde des Menſchen beeinträchtige oder körperlich abſtumpfe. Die Menſchengeſtalt iſt der vollkommenſte Lebensbau (Organismus) der tiefe, ſorgfältige Betrachtung erheiſcht, wenn man die wahre Erhöhung ſeiner Gliederkraft und Gewandtheit, und die Steigerung ſeiner Geſammtkraft durch die Steigerung jeder einzelnen Kraft nicht ſtören oder gar hemmen, ſondern wahrhaft erheben will. Wie bedenklich iſt es, hier nicht zu viel und nicht zu wenig zu thun; aber leicht zu begreifen, wenn eins unvermeidlich wäre, ſich lieber zu dem Letzten zu neigen. Darum ſeyd nüchtern und wachet, denn euer Widerſacher — der zum Herrn gewordene Lieblingsgedanke — geht umher, euch — niederzuarbeiten. Gebrauchet die Kraft — verbrauchet ſie nicht.

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.

Jugendſchriften,

welche

bei den Gebrüdern Wilmans in Frankfurt a. M.

erſchienen und

in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben ſind.

Blaſche, B. H., der technologiſche Jugendfreund, 5 Thle mit vielen Kupf. 8. 1804 bis 1808. geb. 8 Rthl. 18 gr. oder 15 fl. 45 kr.

Ein jeder Theil einzeln 1 Rthl. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr.

Ewald, J. L., die Kunſt ein gutes Mädchen zu werden, 3 Bände, vierte vermehrte Auflage. Mit 9 Kupf. von Jury, 8. 1807. Auf Velinpapier. geheftet 3 Rthl. oder 5 fl. 30 kr.

— — auf Druckpapier ohne Kupfer, wohlfeile Ausgabe 1 Rthl. 16 gr. oder 3 fl. 3 kr.

Ewald, J. L., der gute Jüngling, 2 Bände mit 8 Kupf. von Jury, 8. 1804. Auf Schreibp. geb. 3 Rthl. 12 gr. oder 6 fl. 24 kr.

— — auf geglätt. Velinpapier mit verändertem Formate, gr. 8. geb. 5 Rthl. 12 gr. oder 10 fl. 3 kr.

— — in Maroquin gebunden mit vergoldetem Schnitt 9 Rthl. oder 16 fl. 30 kr.

Glatz, J., Lina's erſtes Leſebuch. Mit Kupf. 1810. Velinpapier 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Daſſelbe auf Druckpap. ohne Kupf. 10 gr. oder 45 kr.

— — Lina's zweytes Leſebuch. Mit Kupf. 1815. Velinpapier 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Daſſelbe auf Druckp. ohne Kupf. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

— — Iduna, 2 Bände, mit Kupf. 3te verb. Aufl. 8. 1814. Auf Velinpap. 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr.

Daſſelbe auf Druckpapier, wohlfeile Ausgabe ohne Kupf. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Glatz, J., Theone, ein Geſchenk für gute Töchter. Ein Seitenſtück zur Iduna, 2 Bde. mit Kupf. 8. 1806. Auf Velinpap. 2 Rthl. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Daſſelbe auf Druckpapier, ohne Kupf. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — Minona. Ein Seitenſtück zur Iduna und Theone, mit Kupf. 8. 1807. Auf Velinp. 1 Rthl. od. 1 fl. 48 kr.

Daſſelbe auf Druckp. ohne Kupf. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Sittenlehre für jüngere Mädchen, in Beiſpielen und Erzählungen, 2 Bde. mit Kupf. 1807. Auf Velinpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Daſſelbe auf Drckp. ohne Kupf. 1 Rthl. 12 gr. od. 2 fl. 45 kr.

— — Wilhelm's erſtes Leſebuch. Ein elementariſches Leſebuch zunächſt für Knaben. Enthaltend: Kleine Geſchichten, Erzählungen, Geſpräche, Fabeln, Lieder, Denk- und Sittenſprüche. 8. Auf Velinpap. mit Kupf. geheftet 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Daſſelbe auf Druckp. ohne Kupf. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

— — Wilhelm's zweytes Leſebuch. Zur angenehmen Unterhaltung und zur Bildung des Herzens und Gefühls. 8. Auf Velinpap. mit Kupf. 1816. geheftet 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Daſſelbe auf Druckpap. ohne Kupf. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

— — Die guten Kinder. Eine kleine Familiengeſchichte für Kinder, die gut ſind, oder gut werden wollen. Mit Kupf. 8. 1814. Velinpap. geh. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Daſſelbe auf Druckpap. ohne Kupf. 14 gr. oder 1 fl.

Grimm, A. L., Lina's Mährchenbuch. Eine Weihnachtsgabe. 2 Bände. 8. Auf Velinpap. mit Kupf. 1816. geh. 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr.

Daſſelbe auf Druckp. ohne Kupf. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Gutsmuths, Unterhaltungen und Spiele der Familien zu Tannenberg. Mit 17 Kupf. 1809. gebunden 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

— Elementarbuch für Stadt- und Landſchulen nebſt praktiſchen Erläuterungen deſſelben für Lehrer. 8. 1814. 12 gr. oder 54 kr.

Hencke, A., Taſchenbuch für Mütter über die phyſiſche Erziehung ihrer Kinder in den erſten Lebensjahren. Mit K. 1810. Auf Velinpap. geheftet 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr.

Daſſelbe auf Drckp. ohne Kupf. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Niemeyer, G. F., Vermächtniß an Helene, von ihrem Vater. 4te verbeſſerte Auflage, mit Kupf. 8. 1809. geh. 1 Rthl. 12 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Daſſelbe auf Druckp. ohne Kupf. 8. 1 Rthl. od. 1 fl. 48 kr.

— — Der Greis an den Jüngling, 3te vermehrte Aufl. Mit Kupf. 8. 1813. Velinpap. geheftet 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Daſſelbe auf Druckp. ohne Kupf. 1 Rthl. od. 1 fl. 48 kr.

Poppe, (Dr. J. H. M.) Lehrbuch der allgemeinen Technologie, 8. 1809. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

— — Der phyſikaliſche Jugendfreund, oder faßliche und unterhaltende Darſtellung der Naturlehre, mit der genaueſten Beſchreibung aller Experimente, und ſelbſt mit Beifügung vieler beluſtigenden Kunſtſtücke, 5 Theile mit vielen Kupf. geb. 7 Rthl. 12 gr. od. 13 fl. 30 kr.

Robinson, le nouveau, pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans par Mr. Campe, traduction par J. B. Engelmann, quatrième édition ent. retouchée, 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

— — the Younger by Mr. Campe, second edition, 8. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Snell, J. L., neue unterhaltende Geſchichten für Kinder, 3te vermehrte Auflage, mit 3 Kupfern, 8. 1809. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Taschenbuch der teutschen Vögelkunde, oder kurze Beschreibung aller Vögel Teutschlands, von Dr. Meyer und Dr. Wolf, 2 Th. mit 74 illum. Kupf. gr. 8. 1809. gebunden 10 Rthlr. oder 18 fl.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Druckfehler.

In der Einleit. Seite XVI Z. 3 v. u. lies ſtatt meiner — meiner.

⸗ ⸗ ⸗ XXI ⸗ 11 v. u. ⸗ ⸗ erſtarren — erſtarken.

⸗ ⸗ ⸗ XXVI Z. 8 v. u. ⸗ ⸗ Witterung — Wirkung.

Seite 1 Zeile 3 v. u. lies ſtatt: Ganzen — Gange.

— 2 — 1 ⸗ ⸗ geſchwinde — geſchwind.

— 2 v. u. ⸗ ⸗ Beſchleinigung — Beſchleunigung.

— 9 — 2 v. u. ⸗ ⸗ Ankündiglung — Ankündigung.

— 10 — 9 ⸗ ⸗ Anſtoßen des — anſtoßendes.

— 12 — 11 v. u. ⸗ ⸗ ſtich — ſich.

— 8 v. u. ⸗ ⸗ ſchickt — ſchiebt.

— 24 — 1 v. u. ⸗ ⸗ an — an⸗

— 25 — 11 v. u. ⸗ ⸗ üerändern — verändern.

— 29 — 15 v. u. ſtreiche weg ſo.

— 39 — 10 v. u. lies ſtatt: ſelbſl — ſelbſt.

— 40 — 10 ⸗ ⸗ 200000 — 20000.

— 43 — 15 v. u. ⸗ ⸗ wann — wenn.

— 44 — 11 ⸗ ⸗ wann — wenn.

— 48 — 1 ſetze ein Comma hinter ſich.

— 52 — 9 lies ſtatt: einläuft — entläuft.

— 54 — 9 v. u. lies ſtatt: Hüfthöbe — Hüfthöhe.

— 56 — 9 ⸗ ⸗ hefte — hafte.

— 64 — 2 v. u. fehlt nach den Worten 60 Fuß der Satz: Die Breite des Grabens iſt an ſei⸗nen einem Ende 12 bis 14 Fuß, an dem andern 7 Fuß.

— 64 — 1 v. u. lies ſtatt: und — ſind.

— 77 — 10 v. u. ſtreiche man das Comma hinter d.

— 83 — 4 lies ſtatt Rück⸗ — Reck⸗

— 5 v. u. ⸗ ⸗ überſpannte — überſpannende.

— 4 v. u. ⸗ ⸗ leichter Doppelter Art: — leichter. Sie iſt doppelter Art:

— 95 — 8 ⸗ ⸗ vollkommen die — vollkommen aus⸗reichend um die.

— 96 — 7 ⸗ ⸗ ſogleich — zugleich.

— 112 — 12 ⸗ ⸗ er — jeder.

— 120 — 2 v. u. ⸗ ⸗ der — oder.

— 127 — 6 v. u. ⸗ ⸗ Endes — Ende.

— 131 — 8 ⸗ ⸗ Balken — Baum.

— 143 — 10 v. u. ⸗ ⸗ Zoä — Zoll.

— 144 — 5 v. u. ⸗ ⸗ ſchwankt — ſchwenkt.

— 163 — 7 v. u. ⸗ ⸗ rechte — echte.

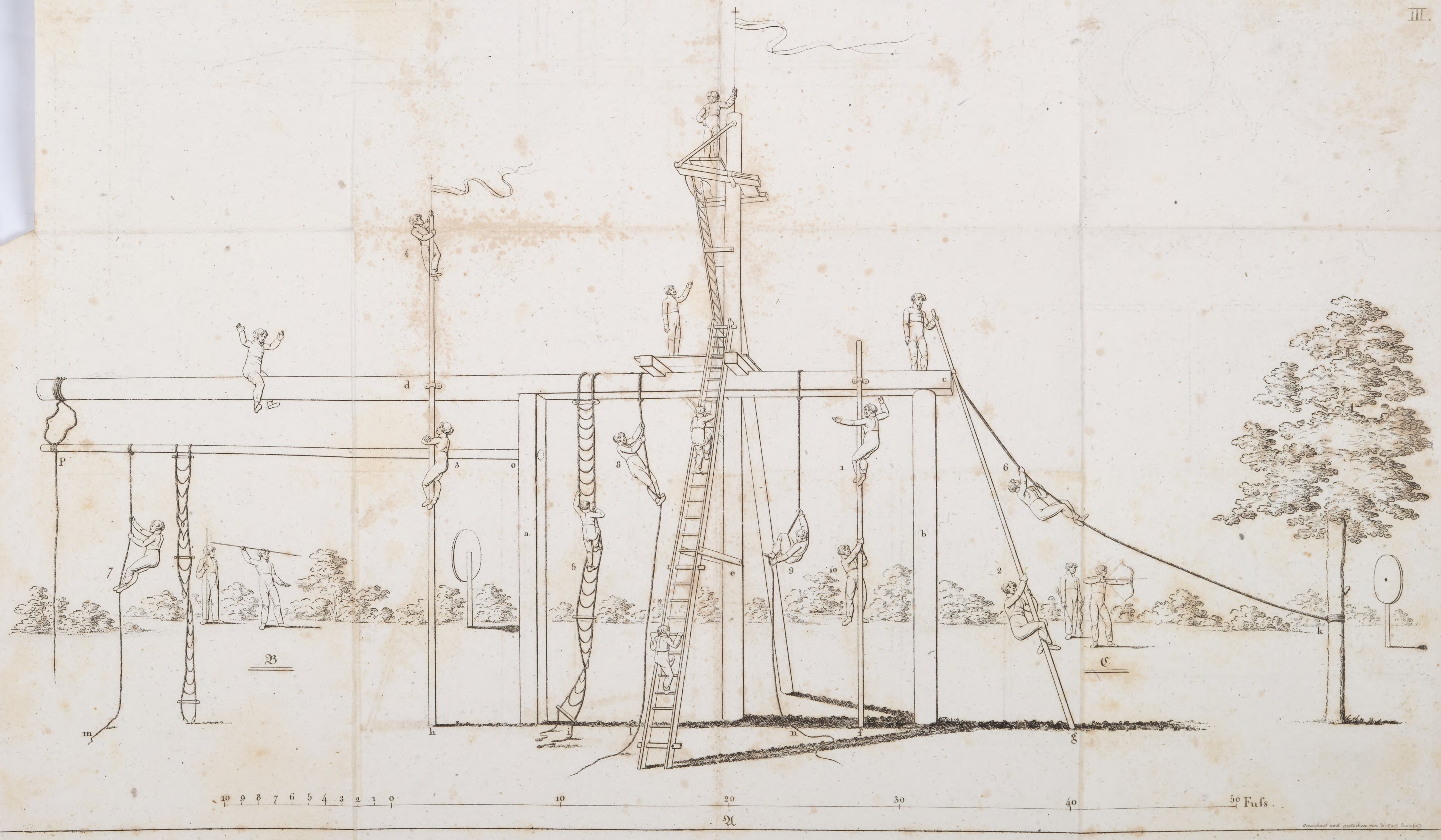
S. 190 Z. 12 lies ſtatt: an — von.
— 199 — 15 ; ; jede — jeder.
— 200 — 6 v. u. lies ſtatt: um — und.
— 227 — 9 v. u. ; ; ſuchen — ſehen.
— 246 — 2 v. u. ; ; 7) und — 7) die Lehrart und.
— 258 — 6 ſtreich die.
— 273 — 2 v. u. iſt hinter daher ein Comma zu ſetzen und das Comma hinter jederzeit zu ſtreichen.
— 275 — 7 lies ſtatt: hinter ſie — dahinter.
— 280 — 1 ; ; Vorſchlage — Vorſchlage.
— 291 — 11 v. u. lies ſtatt: Werfen und — Werfen 12.

Häufig iſt ſtatt ſchreg zu leſen ſchräg.

Staatliche Bibliothek Bamberg

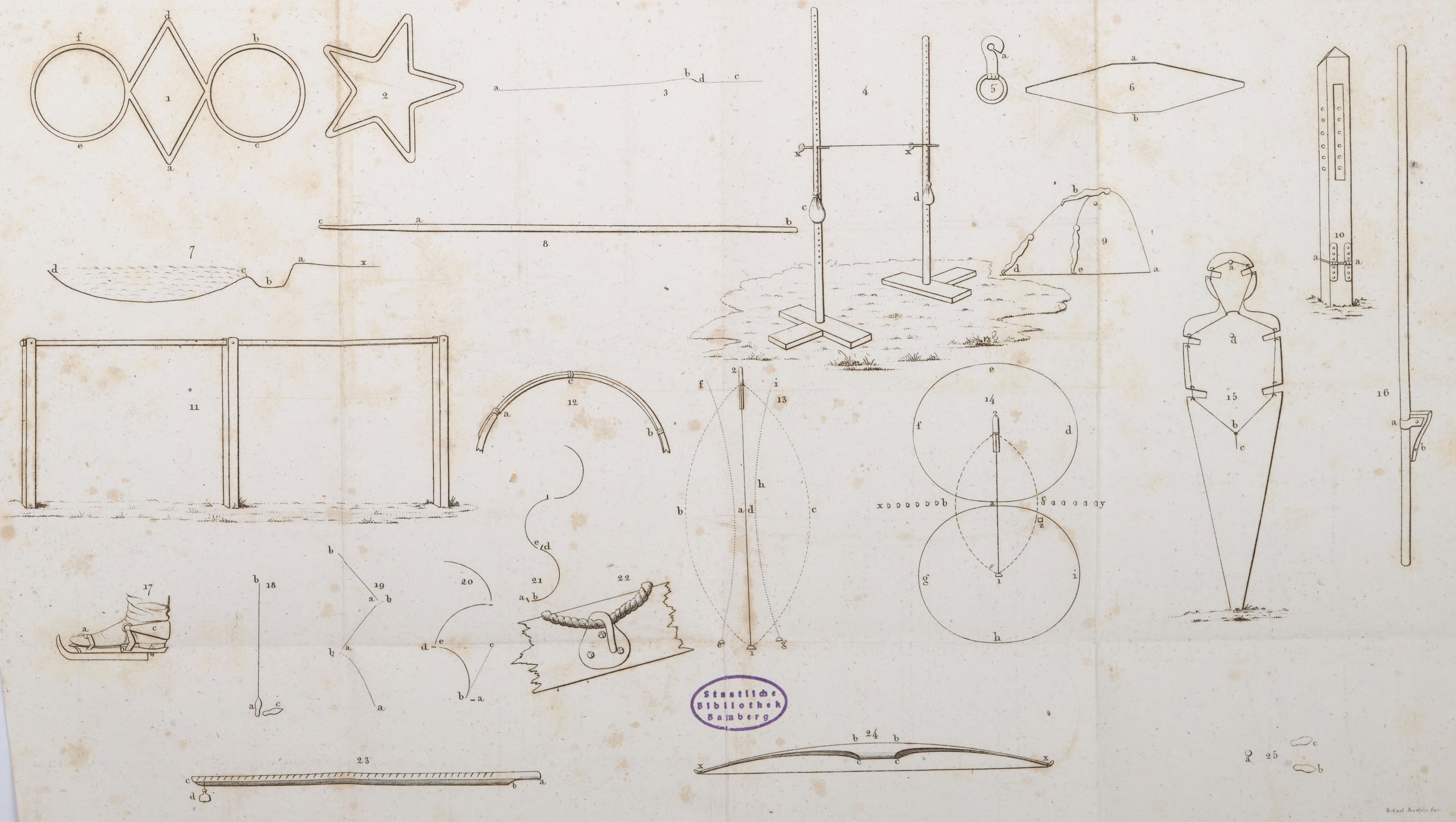
Staatliche Bibliothek Bamberg

III.



Gezeichnet und gestochen von D: Carl Rusfeld.

Staatliche Bibliothek Bamberg



Staatliche Bibliothek Bamberg

47.419

Buchert

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guts Muths, Johann Christoph Friedrich,

Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes

Frankfurt am Mayn 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB O 44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11421348-7